

DER

INFORMATIONSBLETT
NR. 71
23. JAHRGANG



JÄGER

DES OÖ.
LANDESJAGDVERBANDES
OKTOBER 1996



Mit den Augen des Habichts.

Habicht PF 8x50

(6x42 • 8x56)

Das neue Habicht PF 8x50, fast so lichtstark wie ein 8x56, leicht wie ein 6x42, überzeugt wie alle fixen und variablen Zielfernrohre der neuen Generation durch das große Sehfeld und die brillante Bildqualität (SWAROTOP®-Vergütung).



Perfekter Bedienungskomfort, kratzfest anodisierte Leichtmetalloberflächen, rückstoßdämpfende Augenmuschel, neuartige quadratische Absehenverstellung, bedienungsfreundliche Treffpunktjustierung.

3 Hauptrohrvarianten in Stahl, Leichtmetall und Leichtmetall mit Schiene.



Weitere Produktinformationen erhalten Sie im weltweiten Fachhandel.


SWAROVSKI
OPTIK

SWAROVSKI OPTIK

A-6060 Absam/Austria

☎ 0 52 23 / 511-0 • Fax 41 8 60

Weidmannsheil!

Wir, die oberösterreichischen Jäger, dürfen heuer ein bedeutendes Jubiläum feiern: Der Landesjagdverband, 1946 gegründet, besteht seit nunmehr 50 Jahren.

Mehr als 17.000 Jägerinnen und Jäger haben sich in dieser agilen und pulsierenden Körperschaft gefunden, um in Natur- und Heimatverbundenheit der weidgerechten Jagd nachzugehen. Als der oberösterreichische Landtag am 14. Oktober 1947 das Jagdgesetz beschloß, war der Jagdverband bereits soweit gefestigt, daß er seiner Bestimmung unverzüglich gerecht werden konnte.

Unser Jagdwesen war seither entscheidenden Veränderungen unterworfen. Ich erinnere nur an die Situation der Abschlußplanung. War es früher keine Seltenheit, daß ein Antrag auf Mehrabschuß, auch wenn es sich nur um ein einzelnes Stück gehandelt hatte, von der Behörde abschlägig behandelt wurde, so sehen wir uns heute vor der Situation, daß Schalenwild wie ein Schädling behandelt wird und Zwangsabschüsse in der Notzeit angeordnet werden. War zum Beispiel das Problem der Mähverluste vor dreißig Jahren noch kein Thema, so stehen wir heute vor der Tatsache, daß 50 Prozent mehr Mähopfer zu beklagen sind als im langjährigen Durchschnitt. Erschwerend dazu müssen wir zur Kenntnis nehmen, daß die Fuchspopulation infolge der Tollwutzimpfung stark gestiegen ist und sich naturgemäß verstärkt auf den Rückgang des Niederwildes und des Jungwildbestandes auswirkt.

Die oberösterreichische Jägerschaft wird über das Verbandsgeschehen, über das Jagdrecht und das jagdliche Umfeld laufend informiert. Das war nicht immer so, denn in den Anfängen waren unsere Jäger in erster Linie auf die mündliche Weitergabe und sporadisch herausgegebene Rundschreiben an-

gewiesen. Ich habe anlässlich meiner Amtsübernahme 1973 unverzüglich die Reform des Informationswesens eingeleitet und Bezirksjägermeister- und Jagdleiterrundschreiben regelmäßig hinausgegeben. Eine objektive und umfassende Form der Mitteilungen erzielte ich jedoch mit der Einführung unseres Informationsblattes „Der OÖ. Jäger“. Seit dem Jahr 1974 konnten so der heimischen Jägerschaft, den Jagdausschüssen und den interessierten Nichtjägern in nunmehr 71 Ausgaben Information und Wissen vermittelt werden. Dieses aktuelle und ansprechende Fachblatt hat sich zu einer allseits beliebten Jägerzeitung entwickelt, die von erfahrenen Jägern, Forstleuten und Biologen, schreibkundigen Praktikern und Experten im Quartalsrhythmus liebevoll und professionell



gestaltet wird.

Es ist mein Wunsch, daß sich „Der OÖ. Jäger“ auch in den kommenden Jahren im Sinne einer korrekten und vielseitigen Berichterstattung als Quelle der Information und Bildung weiterentwickeln möge und daß er seinen Teil beiträgt, die auf uns zukommenden Aufgaben gemeinsam mit den Ernährern unseres Wildes und im besten Einvernehmen zu bewältigen.

Schließlich entbiete ich der oberösterreichischen Jagd für die nächsten Dezennien eine harmonische und naturbezogene Zukunft und Ihnen, geschätzte Weidfrauen und Weidmänner, guten Anblick und ein kräftiges Weidmannsheil.

Hans Reisetbauer

ÖR Hans Reisetbauer
Landesjägermeister

Hegen bringt Segen

Die Jagd zählt zu den ältesten Kulturstufen vor der Sesshaftwerdung des Menschen und diente von den frühesten Anfängen an als wesentliche Voraussetzung zur Deckung des Nahrungsbedarfs. Heute, wo die Landwirtschaft und die Nahrungsmittelindustrie eine flächendeckende Versorgung der Bevölkerung gewährleisten, haben die Jäger längst eine neue Aufgabe in der Gesellschaft übernommen.

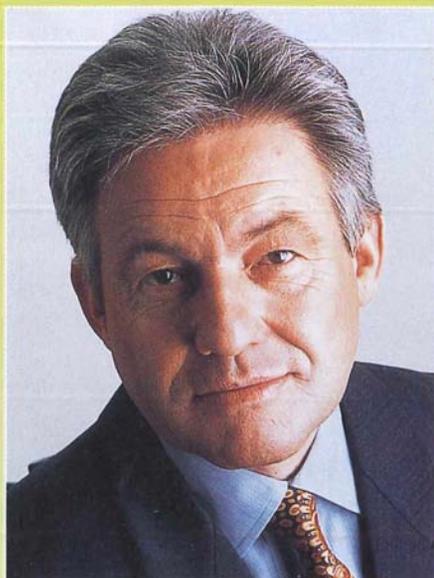
Nicht mehr die Jagd an sich, sondern die Hege und Pflege der Umwelt und der Wildtiere zählen heute zu den vordringlichsten Aufgaben des Weidwerks. Im Bewußtsein, daß die Pflege und der Schutz des Wildes nur im Einklang mit einer gesunden Umwelt funktionieren, sind die Jäger überall bemüht, die letzten noch erhaltenen Refugien der Natur zu bewahren und eine sowohl ökologisch als auch wirtschaftlich tragbare Wilddichte zu erhalten.

Das Land Oberösterreich hat es sich seit jeher zum Ziel gesetzt, einen für Mensch, Wald und Wild und damit für die Umwelt

insgesamt gleichermaßen tragfähigen Konsens herzustellen und hat dabei im OÖ. Landesjagdverband einen verantwortungsbewußten Partner gefunden. Ganz besonders freut es mich, daß eine einvernehmliche Gesprächskultur mit Vertretern der Land- und Forstwirtschaft sowie des Tier- und Umweltschutzes aufgebaut werden konnte.

Anlässlich des 50jährigen Bestandes des Oberösterreichischen Landesjagdverbandes gratuliere ich allen Mitgliedern recht herzlich. Den Verantwortlichen danke ich für ihren Einsatz zur Pflege und Förderung der Jagdwirtschaft und zur Hebung und Erhaltung eines der Lan-

deskultur angemessenen, artenreichen und gesunden Wildstandes.



Dr. Josef Pühringer
Landeshauptmann



Zum Geleit!

Fünfzig Jahre Landesjagdverband – gleichbedeutend mit fünf Jahrzehnten enger Zusammenarbeit zwischen Jägern und Grundeigentümern.

Es freut mich, daß in all den Jahren stets das Miteinander zwischen den beiden Partnern, Jägern und Grundeigentümern, im Vordergrund gestanden ist und daß die großen Veränderungen auf ökologischem und ökonomischem Gebiet stets gemeinsam bewältigt wurden. Es wurde und wird immer versucht, neue Herausforderungen und Probleme in Harmonie zu lösen.

Im OÖ. Jagdrecht, das untrennbar mit dem Grundeigentum verbunden ist, wurden aber auch die entsprechenden Voraussetzungen geschaffen, daß auch das Kulturgut Jagd erhalten werden kann. Unsere Jagdausschüsse sind bestrebt, daß der oberösterreichische Jäger in seiner Heimat dem Weidwerk nachgehen kann, und nicht zuletzt ist es der Sachlichkeit unserer Jagdausschußobmänner zuzuschreiben, daß die Interessen der Grundeigentümer immer wieder mit jenen der Jagd in Einklang gebracht werden konnten.

Ich danke in diesem Zusammenhang den

17.000 oberösterreichischen Jägerinnen und Jägern und Landesjägermeister Ök.-Rat Hans Reisetbauer für das Bemühen, den Ausgleich zu suchen und zu finden. Ganz besonders möchte ich aber auch die Leistungen unserer Jägerschaft bei der Pflege und Hege unserer Kulturlandschaft und den

Idealismus bei neuen Aufgaben und freiwilligen Aktionen hervorheben. Ich verstehe unsere Jägerinnen und Jäger auch als Naturschützer und ersuche in diesem Zusammenhang alle Mitglieder des oberösterreichischen Landesjagdverbandes, mitzuhelfen, unsere Reviere auch für die kommenden Jahrzehnte als Lebensräume zu erhalten. Ich wünsche der Jägerschaft einen guten Anblick und viel Freude an der Jagd.



In diesem Sinne ein kräftiges Weidmannsheil!

Ök.-Rat Leopold Hofinger
Landesrat



Vielfältige Aufgaben für die Jagd!

Weidmannssprache, Jagdhornmusik, Bartbinden und Grandlschmuck – untrennbar mit der Jagd verbunden – aus dem Jagdwesen nicht wegzudenken. Wildbrethygiene und Fleischreifung, Jagd in Sonderschutzgebieten, Umsetzung von EU-Richtlinien, Problematik des Zusammenlebens von Mensch und Braunbär, Rote-Liste-Arten, Umweltanwaltschaft, Nationalparks, Europäischer Feuerwaffenpaß ..., das sind Stichworte, die in der Jagd heute eine Rolle spielen und die der Jäger von heute ernst zu nehmen hat.

Seit 50 Jahren sind die oberösterreichischen Jäger in einer Landesjagdorganisation zusammengefaßt, die sich nicht zu verstecken braucht. Der OÖ. Landesjagdverband führte seine Jäger aus einer Jagdzeit der klassischen Aufhege hinein in das Telefax-Zeitalter, einer Jagdzeit, wo Managementqualitäten des Jägers gefragt sind. Vielleicht für viele ein Greuel, „Wild bewirtschaften zu müssen“, anstelle „es bejagen zu dürfen“. Auf die Verpackung kommt es nicht an, vielmehr auf ihren Inhalt!

Der OÖ. Landesjagdverband stellt heute für seine vielen tausend Mitglieder eine Anlaufstelle dar, wie sie die Jagd in Zeiten mit solch vielfältigen Aufgaben unbedingt braucht.

Nur eine einige Jägerschaft kann in Österreich und noch deutlicher im gemeinsamen Europa ihre Wünsche und Vorstellungen durchsetzen. Eine einige Gruppe aller österreichischen Jäger läßt sich nur durch Kompetenz und Profis an den richtigen Stellen vertreten. Diese Informationspyramide vom

Landesjägermeister bis zum Ausgeher im Jagdrevier funktioniert in Oberösterreich. Deshalb darf heute zum 50jährigen Bestandsjubiläum den Jägern und der Jägerschaft gratuliert werden.

Dem Oberösterreichischen Landesjagdverband soll an dieser Stelle ein Dankeschön gesagt sein – für ein Vertreten nicht am Vertretenen vorbei. Für eine perfekte Verbandsarbeit. Den oberösterreichischen Jägern sei an dieser Stelle viel Erfolg für die näch-

sten 50 Jahre der Jagd in Oberösterreich gewünscht – und vor allem ein kräftiges Weidmannsheil!



Dr. Lebersorger
Zentralstelle Österreichischer
Landesjagdverbände



Grußwort

„Aufgabe des Verbandes ist in erster Linie die Pflege und Förderung der Jagd und der Jagdwirtschaft, die Hebung und Erhaltung eines der land- und forstwirtschaftlichen Bodenkultur angemessenen, artenreichen und gesunden Wildstandes sowie die Vertretung der Interessen aller oberösterreichischen Jäger.“

So bestimmt § 3 der Satzungen des OÖ. Landesjagdverbandes den Zweck und die Aufgaben des Verbandes.

Der Grundstein zur Verwirklichung dieser Ziele wurde vor nunmehr 50 Jahren mit der Gründung des OÖ. Jagdverbandes gelegt. In dieser Zeit haben die Organe des Verbandes in stetiger Herausforderung durch neue Probleme und Aufgabenstellungen ihre Aufgaben nicht nur wahrgenommen, sondern im Zusammenwirken mit allen Betroffenen jeweils beispielgebend Lösungen erarbeitet und verwirklicht. Gerade die hervorragende Zusammenarbeit mit den Behörden – ich spreche hier für die Landesjagd- und Forstbehörde – trug viel zur Entspannung in manchmal verhärteten Situationen sowie zur Lösung zahlreicher Einzelfälle, aber auch genereller Anliegen bei. Der Landesjagdverband und seine Organe – an der Spitze der Landesjägermeister – waren und sind stets verlässliche Partner; sie zeigen sich auch nach 50



Jahren dynamisch, verantwortungsbewußt und weitblickend, den gegenwärtigen und künftigen Aufgabenstellungen gewachsen. Der Verband als Sprecher der Jägerschaft ist aber auch unentbehrlicher Ratgeber, wenn es um die Formulierung von Gesetzes- und Verordnungsentwürfen sowie um die Abfassung von Gutachten geht,

welche die Jagd und die Jäger direkt oder indirekt betreffen. Er ist Mahner, wenn die Erhaltung des Wildes und seines Lebensraumes bedroht wird und es somit auch um die Lebensgrundlage von uns allen geht. In den vergangenen fünf Jahrzehnten konnten die Organe des OÖ. Jagdverbandes all das ihnen Anvertraute bewahren und fördern; für die nächsten Jahrzehnte wünsche ich dem OÖ. Jagdverband weiterhin viel Erfolg und damit den

oberösterreichischen Jägern Freude am Weidwerk.

W. Hofrat Dr. Heinz Rechberger
Leiter der Agrar- und Forstrechts-Abteilung der oö.
Landesregierung



Ein kompetenter Partner

Es war Anfang 1946, als die Geburtsstunde des OÖ. Landesjagdverbandes schlug. Der Start erfolgte mit einem Paukenschlag, ohne Geburtswehen und nachfolgende Kinderkrankheiten. Innerhalb von nur vier Monaten nach Konstituierung des Verbandes wurde ein Vorschlag für ein neues Landesjagdgesetz unterbreitet, welches nach Überarbeitung bereits im Folgejahr trotz der damals widrigen Umstände – ich möchte nur das Mitwirkungsrecht der Besatzungsmächte erwähnen – beschlossen werden konnte.

Dieses als LGBl. Nr. 10/1948 kundgemachte Gesetz trat am 1. März 1948 in Kraft und löste das mit Gesetz der provisorischen Staatsregierung vom 10. 7. 1945 in modifizierter Form vorläufig noch in Geltung stehende Reichsjagdgesetz vom 3. 7. 1934 ab.

Dem berechtigten Wunsch der Jägerschaft, sich organisieren zu können, wurde durch das Gesetz Rechnung getragen. Die jagdliche Interessenvertretung wurde als Körperschaft öffentlichen Rechtes eingerichtet und der Aufsicht der Landesregierung unterstellt. Daran hat sich bis heute praktisch nichts geändert. Die Handlungsfähigkeit und -bereitschaft des neu gebildeten Verbandes beweist allein der Umstand, daß gleichzeitig mit dem Inkrafttreten des Gesetzes auch die Genehmigung der ersten Satzung erfolgen konnte.

Von seiner Effizienz und Vitalität hat der OÖ. Landesjagdverband in den Jahren seines Bestehens nichts eingebüßt. Auch an der Entstehung des derzeit geltenden OÖ. Jagdgesetzes aus dem Jahre 1964 sowie den nachfolgenden Gesetzesnovellen und einer Vielzahl von Verordnungen hat der Verband in fachlicher Hinsicht maßgeblich mitgewirkt. Manche früher behördliche Aufgaben konnten ihm angesichts der Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit übertragen werden. Fünfzig Jahre zielorientiertes Arbeiten ohne Not-

wendigkeit aufsichtsbehördlichen Einschreitens sind ein Beweis für die Qualität der Arbeit und die Beachtung der vorgegebenen Grundsätze.

Dies allein würde jedoch den Leistungen des Verbandes nicht gerecht werden. In den vergangenen Jahrzehnten ist es wiederholt gelungen, gemeinsam mit den Behörden auf Bezirks- wie auf Landesebene sinnvolle und teils über die gesetzlich festgelegten Aufgaben hinausgehende Maßnahmen zu setzen. Als Beispiele derartiger Aktionen möchte ich nur die Heckenbegründungen, die Pflanzung von Verbißgehölzen, Zäunungsstützungen oder Greifvogelschutzprogramme erwähnen.

In allen gegebenen Berührungspunkten hat sich der OÖ. Landesjagdverband als ein Gesprächs- und Verhandlungspartner

erwiesen, der über seine hohe Fachkompetenz hinaus auch durch Konsensbereitschaft, Fairneß und Pakttreue ausgezeichnet wird. Abschließend darf neben der aufrichtigen Gratulation zu dem Bestandsjubiläum und Würdigung der bisherigen Verdienste der Wunsch geäußert werden, daß die Vertretung der jagdlichen Interessen und die Zusammenarbeit mit den Behörden in ihrer bisherigen beispielhaften Form fortbestehen möge.



W. Hofrat Dr. Friedrich Reisinger
Agrar- und Forstrechts-Abteilung
des Amtes der oö. Landesregierung

Grußwort

Feiern eines 50jährigen Bestandes werden meist als „Goldene“ Jubiläen bezeichnet, so auch in Jägerkreisen (z. B. „Goldener Bruch“). Wenn unser Jagdverband nun 50 Jahre besteht, so ist das ein Anlaß zu einem Fest. „Gold“ ist im Feuer erprobt, entschlackt und dadurch sehr kostbar. Es gilt für den Jäger immer wieder neu, die Feuerprobe der Wichtigkeit und Berechtigung der Jagd zu bestehen. Heute gibt es leider zu viele Kritisierer, ja fast Zerstörer der Jagd und all dessen, was mit ihr zusammenhängt.

Brauchtum, Tradition und die Lebensauffassung des heutigen Menschen werden das Bild und die Vorstellung von „Jagd, Jäger heute“ mitbestimmen. In Oberösterreich haben bei der Ausübung des Weidwerkes kultivierte Gewohnheiten ihren fixen Platz. Auch die christliche Tradition wird dabei hoch gehalten. Der Mensch sehnt sich nach Erleben der Natur, nach wohltuendem Erfahren der Stille. Die Seele muß wieder Atem holen können. Das Denken – Nachdenken über sich selbst und den Zusammenhang der Dinge in unserer Welt mit ihren eigenen Gesetzen wird wieder mehr in die Tiefe gehen müssen. So wird der Mensch wieder zufriedener, froher und dankbarer. Er wird dann wieder eher auch aufmerksam auf seinen Schöpfer.

Es ist schön, daß Gottesdienste zu den verschiedensten Anlässen bei vielen schönen Andachtsstätten, den Hubertuskapellen, gefeiert werden, ob am „Hubertitag“, ob direkt bei der jagdlichen Ausübung, bei Streckenlegungen oder Hundeprüfungen,

bei Jubiläen der vielen Jagdhornbläsergruppen unseres Landes oder in jagdlicher Kameradschaft und Freundschaft und bei den wichtigen Ereignissen des Lebens.

Zum jetzigen Jubiläum der öö. Jägerschaft verbinden mich viele Ereignisse der letzten Jahrzehnte mit den Verantwortlichen des Landesjagdverbandes und der gesamten Jägerschaft unseres auch jagdlich so schönen Oberösterreich. Ich bin dankbar, daß ich 30 Jahre zu den Jägern gehöre und danke für das gute Zusammenwirken mit allen Verantwortlichen. Bei meiner Priesterweihe vor 25 Jahren habe ich auf die Einladung geschrieben das Wort unseres Ordensvaters, des hl. Augustinus: „Freunde, Euch gehöre ich. Mit Euch bin ich Mensch, für Euch bin ich Priester.“ Neben meinen seelsorg-

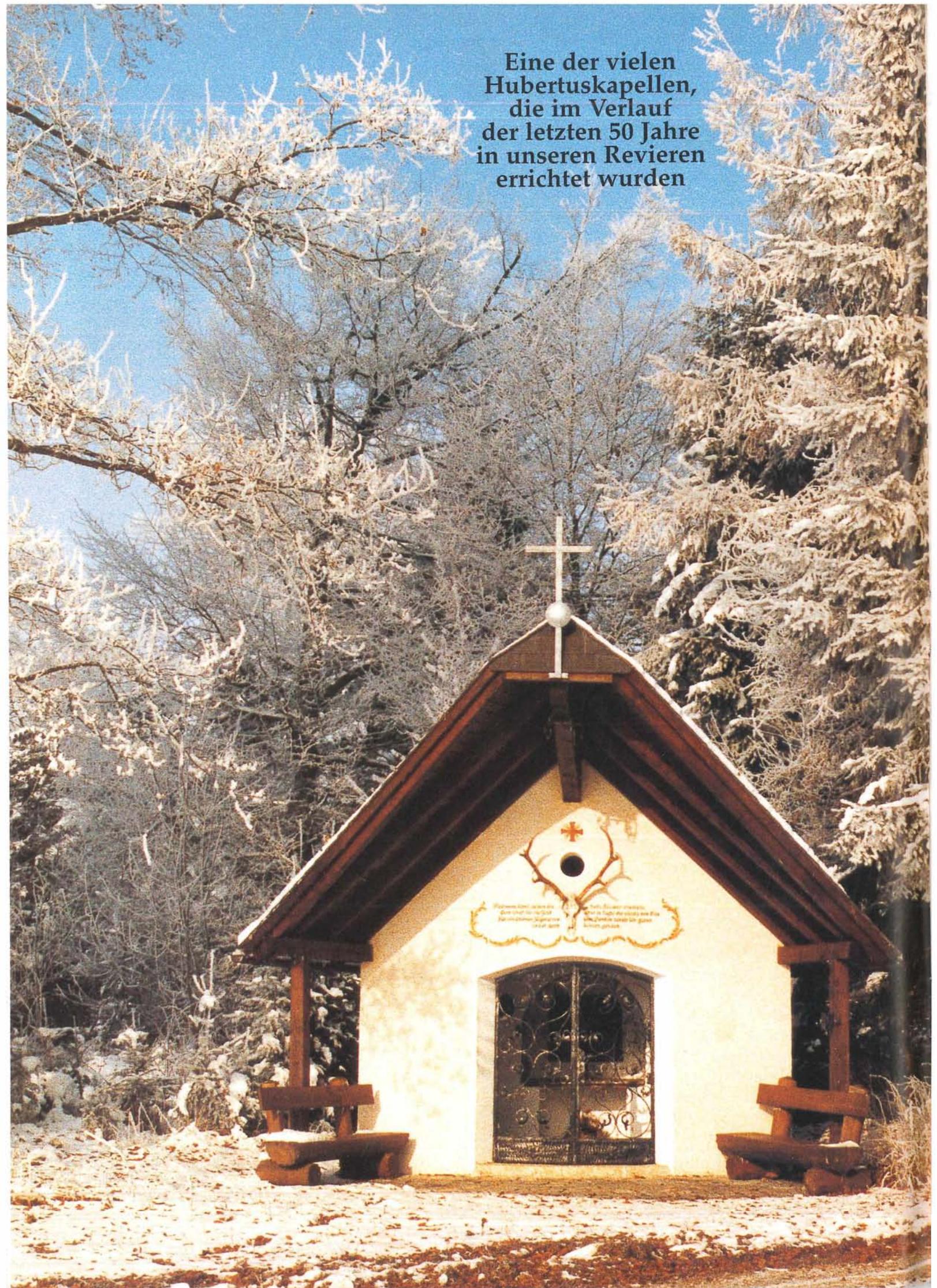
lichen Aufgaben in den Florianer Stiftspfarrern Herzogsdorf und St. Gotthard/Mkr. bin ich gerne schon über Jahrzehnte Jägerpfarrer. Auch Euch – der gesamten Jägerschaft von OÖ., sage ich: „Freunde, Euch gehöre ich. Mit Euch bin ich Jäger, für Euch bin ich Jägerpfarrer!“ Den OÖ. Landesjagdverband möge dieses Fest stärken in der Gewißheit der Kostbarkeit, für die Zukunft der Jagd und der Jägerschaft zu wirken.



Hermann Scheinecker

Hermann Scheinecker
Landesjägerpfarrer

Eine der vielen
Hubertuskapellen,
die im Verlauf
der letzten 50 Jahre
in unseren Revieren
errichtet wurden



DER OBERÖSTERREICHISCHE LANDESJAGDVERBAND

Seine Entstehung unmittelbar in den Nachkriegswirren 1946 und das Bemühen der Männer der ersten Stunde, Ordnung in das Jagdgeschehen unter neuen Bedingungen zu bringen und eine schlagkräftige Interessenvertretung der Jägerschaft zu schaffen, finden in den nachstehenden Streiflichtern aus der Verbandsgeschichte ihre Dokumentation. Diese wurden verdienstvoll von zwei Ausschußmitgliedern nach sorgfältiger Recherche zusammengetragen. Parallel zu dieser chronologischen Darstellung nehmen vier Bezirksjägermeister Stellung zum neuen Beginn vor 50 Jahren.

Streiflichter aus der Verbandsgeschichte

Helmut Waldhäusl / Gert M. Pömer



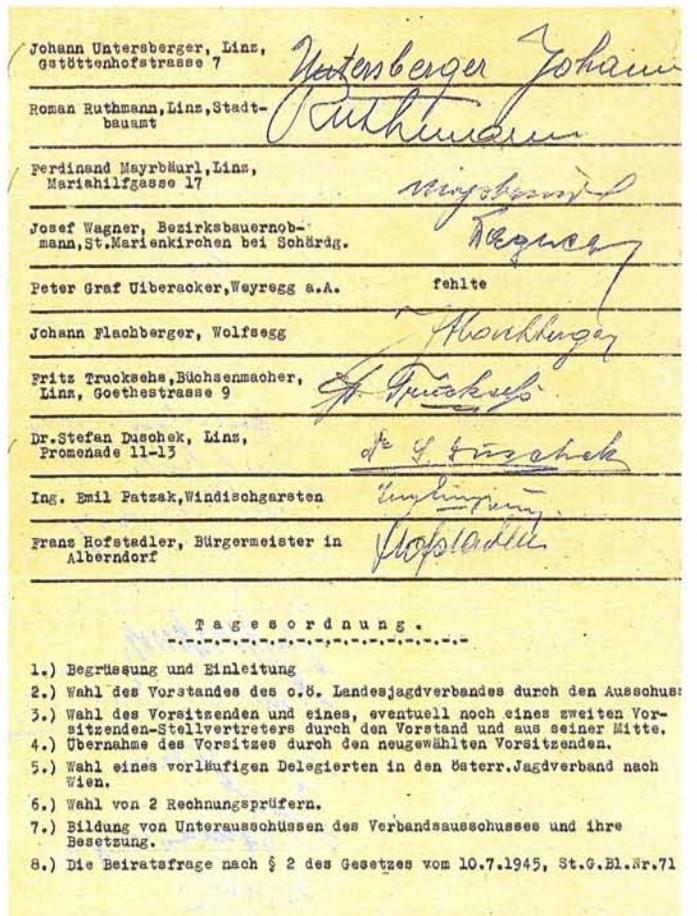
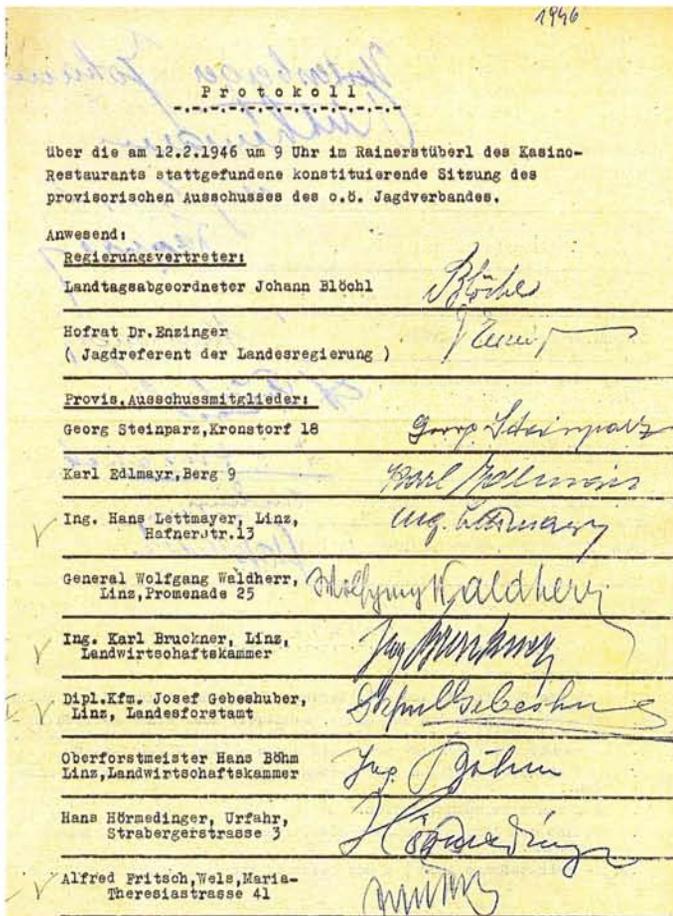
Ortläuferorganisation: „Oberösterreichischer Landes-Jagd-schutz-Verein“, gegründet 1879, mit Sitz in Linz, Volksgartenstraße 21. Konstituierende Sitzung des provisorischen Ausschusses

des OÖ Jagdverbandes: 12. Februar 1946 – um 9 Uhr. (Dieses Datum gilt gleichsam als die Geburtsstunde des OÖ. Landesjagdverbandes. Siehe untenstehend die Tagesordnung und Anwesenheitsliste der ersten Sitzung.)

Aus den Sitzungsprotokollen werden auszugsweise die wichtigsten Fakten sowie wesentliche Passagen für die Gründung, die Aufgaben und die Entwicklung des OÖ. Landesjagdverbandes und interessante historische oder noch heute aktuelle Details aus dem Jagdwesen wiedergegeben.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung vom 12. 2. 1946:

„Landesrat Blöchl eröffnet die Sitzung, begrüßt im Namen der Landesregierung die erschienenen Teilnehmer und führt aus, daß die Aufgaben dieses Ausschusses sein werden, die Interessen der oö. Jagd und Jägerschaft selbst zu vertreten und bei der Bildung des Beirates der OÖ. Landeshauptmannschaft sowie bei den





Landesjagdvorstand und -ausschuß 1950

Bezirksverwaltungsbehörden mitzuwirken.

(auszugsweise)

... die Jagd soll nicht nur Erholung und sportliche Betätigung bedeuten, sondern auch Freude am Wild und an der Natur sein ...

... Jagd ist seit jeher ein ganz wichtiger Zweig der Volkswirtschaft und es ist sehr bedauerlich, daß durch die Kriegereignisse die Jagd und das Wild schwersten Schaden genommen haben ...

... Die Landwirtschaft stellt dem Wild die Weideplätze zur Verfügung, die Bauern – selbst wenn sie auch keine Jäger sind – haben Freude am Wild, solange nicht durch Überhege der Landwirtschaft Schaden bereitet wird, was nur zum Verdruß für beide Seiten führt. Diesen Umständen ist auch bei der Schaffung eines neuen Landesjagdgesetzes Rechnung zu tragen, und für beide Teile soll ein richtiger, ein goldener Mittelweg gefunden werden.“

Der Jagdreferent der Landesregierung, Hofrat Dr. Enzinger, skizziert anschließend die rechtlichen Voraussetzungen, die bestehenden Probleme aller Interessensgruppen, aber auch sehr deutlich und ausführlich die Schwierigkeiten mit der Militärregierung, insbesondere mit der amerikanischen Besatzungsarmee. Erst durch einen Befehl des Kommandos der 83. Truppendivision vom 16. 1. 1946 wurde eine Einschränkung des Jagens für amerikanische Besatzungssoldaten verordnet, wobei auf die Einhaltung der Schonvorschriften hingewiesen und die Verwendung von Kugelge-

rigkeiten mit der Militärregierung, insbesondere mit der amerikanischen Besatzungsarmee. Erst durch einen Befehl des Kommandos der 83. Truppendivision vom 16. 1. 1946 wurde eine Einschränkung des Jagens für amerikanische Besatzungssoldaten verordnet, wobei auf die Einhaltung der Schonvorschriften hingewiesen und die Verwendung von Kugelge-

werden zur Wahl in den Vorstand folgende Herren genannt: Ing. Bruckner, Alfred Fritsch, Ing. Böhm, Ferdinand Mayrbäurl – einstimmige Annahme!“

Zu Punkt 3 der Tagesordnung vom 12. 2. 1946:

„Auf Antrag von F. Mayrbäurl wird als Vorstandsvorsitzender Ing. Karl Bruckner, als 1. Stellvertreter Alfred Fritsch und als 2. Stellvertreter Dkfm. Josef Gebeshuber vorgeschlagen. Auch diese Wahl erfolgt ohne Gegenstimme.“

Zu Punkt 4 der Tagesordnung vom 12. 2. 1946:

„Ing. Karl Bruckner übernimmt den Vorsitz und dankt für das ihm durch die Wahl geschenkte Vertrauen und referiert kurz über Aufgaben und Ziele des neugeschaffenen OÖ. Landesjagdverbandes:

Der Oberösterr. Jagdverband stellt die Interessenvertretung der Jägerschaft gegenüber den Behörden und Ämtern und gegenüber den gesetzgebenden Körperschaften wie Landes- und Bundesregierung dar. Bei der Jagdgesetz-



Dokumentierte Mitgliedschaft

wehren bei Ausübung der Jagd auf Niederwild verboten wurde.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung vom 12. 2. 1946:

„Auf Vorschlag von General Waldherr

gebung auf dem Gebiete des Jagdrechtens wird es daher die Aufgabe des Landesjagdverbandes sein, die Interessen der Jagd und des Wildstandes zu wahren. Der Landesjagdverband müsse weitgehendsten Einfluß dabei ausüben. Auch bei der Ausstellung der Jagdkarte und der Festsetzung der Voraussetzungen in der Person des Jagdinhabers müsse die Organisation



▲ „Grüne“ Jäger seit eb und je ...

der Jägerschaft selbst ihren Einfluß ausüben. Insbesondere aber könne nur durch aufklärende Tätigkeit für die Jagd, für das Wild, und zwar durch das Wort und vor allem durch die Jagdzeitschriften, auf die heranwachsende Jugend Einfluß ausgeübt werden, damit diese einmal auch die Jagd nach altem Weidmannsbrauch und im weidmännischen Sinne ausüben wird. Ebenso müsse für die Geselligkeit der Jäger durch verschiedentliche Geselligkeitsveranstaltungen gesorgt werden. Durch die Bestellung des Jagdbeirates würden bei den Bezirksverwaltungsbehörden selbst in

jagdlicher Beziehung der notwendige Einfluß ausgeübt werden können.“

Mit einem Aufruf zur Mitarbeit und zur Zusammenarbeit bekräftigt der Vorsitzende die gemeinsamen Anstrengungen um den Landesjagdverband und führt weiter aus, daß bei der Jagd die Politik auf jeden Fall zu meiden sei, es sind nur reine Jagdinteressen zu wahren, es würde nicht gefragt, ob einer Bauer, Beamter oder Arbeiter sei, sondern es käme nur einzig und allein auf die Mitarbeit im Interesse der Jagd und des Wildes an.

Anmerkung:

Diese Einstellung – heraus aus der Tages- und Parteipolitik in Einigkeit und Einheitlichkeit – hat viel zum Erfolg der Verbandsarbeit beigetragen

und führte zum beinahe klassischen Ausspruch von IJM Tröls:

„Bei mir gibt es keine roten oder schwarzen, sondern nur grüne Jäger!“ (lange vor sogenannten „grünen“ Bewegungen bzw. Parteien).

Unter Punkt 9 der Tagesordnung vom 12. 2. 1946 wurden die Rechnungsprüfer bestellt und die für die weitere Verbandsarbeit so wichtigen Unterausschüsse gebildet:

- a) Hundewesen Hans Hörmedinger und Hans Buchinger
- b) Waffen- und Schießwesen, Fritz Trucksehs und General Waldherr
- c) Presse, Ausstellung und Unterhaltung, Alfred Fritsch, Roman Ruthmann und General Waldherr
- d) Jagdwirtschaft Ing. Hans Böhm

Im Jaga sei Liadabüchl

mit Demo-Cassette

Volkswaise **Fein sein, beinander bleib'n** 12

Fein... sein bei - nân - der - blei - b'n fein... sein bei - nân - der - blei -
 G'scheit... sein nit ei - ni - tãp - p'n g'scheit... sein nit ei - ni - tãp -
 Frisch... sein nit um - a - mo - ck'n frisch... sein nit um - a - mo -
 Treu... sein nit au - ßi - grã - s'n treu... sein nit au - ßi - grã -

- b'n mäg's reg - na o - der win - den o - der ä - ba - schnei - b'n
 - p'n es steckt... oft da Fuchs in da... Zip - f'i - kãp - p'n
 - ck'n und geht... a dei' Hãu - s'l und d' Liab' in Bro - ck'n
 - s'n denn d' Liab... is' so zãrt wie a... Soa - f'n - blã - s'n

fein... sein bei - nân - der - blei - b'n fein... sein bei - nân - der - blei - b'n
 g'scheit... sein nit ei - ni - tãp - p'n g'scheit... sein nit ei - ni - tãp - p'n
 frisch... sein nit um - a - mo - ck'n frisch... sein nit um - a - mo - ck'n
 treu... sein nit au - ßi - grã - s'n treu... sein nit au - ßi - grã - s'n



- e) Jagdbetrieb General Waldherr und Dkfm. Gebeshuber
 f) Berufsjägerfragen Ing. Hans Böhm
 g) Wildseuchen und Naturschutz Forstmeister Patzak, Dr. Spielmann sowie ein Tierarzt vom Schlachthof Linz
 h) Unterausschuß Finanzen

(Anträge auszugsweise)

- ... Pflicht der Hundehaltung ...
 ... Abschlußplan für Schalenwild ...
 ... dem Sommerbock die Kugel ...
 ... Forderung nach Prüfung zur Erteilung des ersten Jagdscheines, insbesondere Nachweis für die notwendigen Kenntnisse bei Handhabung der Schußwaffen sowie auf dem Gebiete der Jagd- und Wildkunde ...
 ... Abschluß einer pauschalen Jagdhaftpflichtversicherung ...
 Schluß der Gründungsversammlung um 12.30 Uhr

Die Landesjägermeister:

Ing. Karl Bruckner
 2/1946 – 11/1963

Landesjägermeister Leopold Tröls (rechts) und OFM Hofrat Dipl.-Ing. Leopold Astegber



Leopold Tröls
 11/1963 – 11/1973

Hans Reisetbauer
 11/1973 –

Die Landesjägermeister-Stellvertreter:

1946

1. Stellvertreter: Alfred Fritsch
 2. Stellvertreter: Dkfm. Josef Gebeshuber

1948

1. Stellvertreter: Peter Graf Revertera
 2. Stellvertreter: General Wolfgang Waldherr

1953

1. Stellvertreter: Ing. Hans Lettmayer
 2. Stellvertreter: General Wolfgang Waldherr

1962

1. Stellvertreter: Leopold Tröls
 2. Stellvertreter: Peter Graf Revertera

1963

1. Stellvertreter: Peter Graf Revertera
 2. Stellvertreter: Ing. Franz Sigmund

1964

1. Stellvertreter: Dkfm. Josef Gebeshuber
 2. Stellvertreter: –

1971

1. Stellvertreter: Dipl.-Ing. Altzinger
 2. Stellvertreter: Hans Reisetbauer

1973

1. Stellvertreter: Hans Lattner
 2. Stellvertreter: Dipl. Ing. Altzinger

1977

1. Stellvertreter: Dipl.-Ing. Altzinger
 2. Stellvertreter: Hans Lattner

1983

1. Stellvertreter: Dipl.-Ing. Altzinger
 2. Stellvertreter: Karl Maier

1989

1. Stellvertreter: Dipl.-Ing. Altzinger
 2. Stellvertreter: ÖR Anton Huemer

1995

1. Stellvertreter: Dr. Dieter Gaheis
 2. Stellvertreter: Dipl.-Ing. Bruno Feichtner

Das Büro des OÖ Landesjagdverbandes:

- 1945 – 1970 Schmidtorstraße
 1970 – 1978 Raiffeisenhof
 1978 – dzt. Humboldtstraße 49

Noch unter Landesjägermeister Tröls genügte meist ein halber Tag Anwesenheit pro Woche, um die Verbandsangelegenheiten zu regeln. Bis zum heutigen Tage sind die Anforderungen enorm gestiegen und die Erfüllung der Aufgaben sind ein „Full time-Job“ geworden. Zu den Verbandsarbeiten, etwa drei Tage pro Woche, kommen noch externe Termine, Sitzungen, Exkursionen, Tagungen und Verhandlungen mit Behörden, dem Forstdienst, dem Natur- und Tierschutz, der Presse, und vieles andere mehr.

Die Rechtsgrundlage des Verbandes:

Statuten ab Beginn

Satzungen genehmigt am 1. 3. 1948

Satzungsänderungen: 5. April 1957

5. April 1965

5. Juli 1965

Jagdgesetzgebung in Oberösterreich:

1848 Wegfall des Jagdregals (Feudal-jagd)

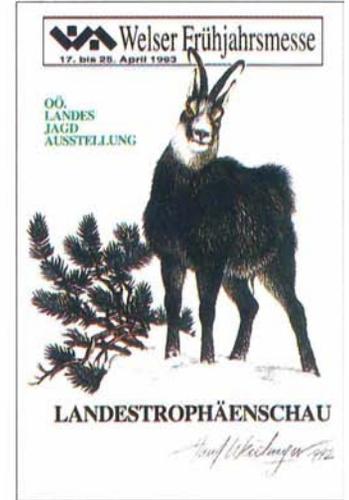
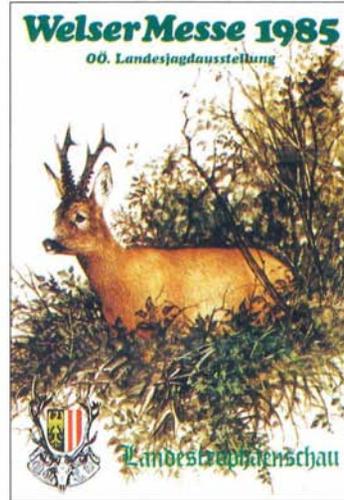
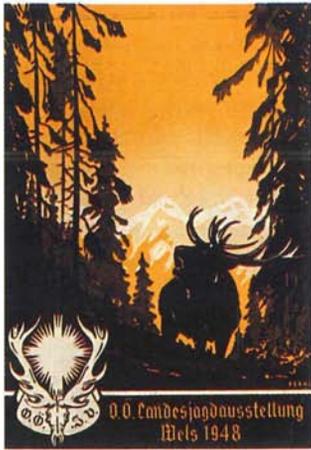
1857 Erste Jagdgesetzgebung

1885 OÖ. Landesjagdgesetz

1938 Reichsjagdgesetz auch für OÖ.

1945 Staatsgesetzblatt vom 10. 7. 1945 (Regierung Renner)

Umwandlung der ehemaligen deutschen Jägerschaft in den Österr. Jagdverband als Pflichtorganisation zur demokrati-



- 14. 10. 1947 Oberösterreichisches Jagdgesetz (LGBl. Nr. 10/1948)
- 1964 OÖ. Landes-Jagdgesetz
- 18. 3. 1985 Neue Schonzeitverordnung
- 1992 Fallenverordnung (Begrenzung der Anzahl der Anwender, Überprüfung und Kennzeichnung der Fanggeräte)
- 1993 Abschußplanverordnung – Errichtung von Vergleichs- und Weiserflächen in allen Bezirken, Abschußplanung nach dem Verjüngungszustand
- 1994 Wildfleischverordnung – Grundprinzipien der Wildbrethygiene, Untersuchungsbestimmungen für geprüfte Hilfskräfte.

Das Informationsblatt des OÖ Landesjagdverbandes: Der OÖ. Jäger

- April 1974: Nr. 1, 1. Jahrgang, erscheint halbjährlich
- April 1984: Nr. 21, 11. Jahrgang, erscheint vierteljährlich

OÖ. Landesjagdverband:
Schloß Hohenbrunn

- 1961 Verein zur Rettung und Erhaltung des Schlosses Hohenbrunn gegründet
- 2/9/1967 OÖ. Jagdmuseum Schloß Hohenbrunn – Eröffnung

16/9/1995 Erweiterung Fischereimuseum

OÖ. Landesjagdverband:
Bildungsveranstaltungen

- 1936 Freiwillige Weidmannsprüfungen
- 1946 Prüfungsordnung zur Erlangung der ersten Landesjagdkarte
- 1948 Abhaltung von Jungjägerkursen
- 1964 Mitwirkung der Forstbehörden bei der Genehmigung von Abschußplänen (Bezirk Urfahr)
- 1971 Seminar Rehwildhege und Wildschadensverhütung
- 1972 Jagdleiterseminar
- 1973 Bewerter-schulung - Rehböcke
Tagung mit Jagdreferenten und Sachbearbeitern der Bezirkshauptmannschaften – Handhabung der neuen Abschußrichtlinien
Exkursion mit Forststudenten – Schäl-schäden und Schalenwildbewirtschaftung
- 1974 Jagdleiterseminar – Abschußplanerstellung
Seminar für Wildfütterung mit Prof. Dr. Onderscheka
- 1975 Exkursion „naturnahe Wald- und Wildbewirtschaftung“
Tagung „Naturschutz und Jagd“
„Land- und forstwirtschaftliche Förderungsmöglichkeiten“ (Forstverein, Naturschutz, Fischereifunktionäre)
Seminar für Berufsjäger
Wildfütterungsseminar
- 1976 Seminar Schule und Jagd
Seminare für Jagdschutzorgane
Jungjägerausbildung – Erfah-

- rungsaustausch mit Vertretern aus anderen Bundesländern
- Schule – Jagd – Naturschutz
- Seminar – Wildstandsbewirtschaftung
- Seminar – Gamswild
- Bewerter-schulung – Hirschtrophäen
- 1977 Seminar für Tierärzte – Zusammenarbeit
- Seminar jagdliche Weiterbildung
- 1978 Tagungen „Rehwildbewirtschaftung und Wildschadensverhütung“
OÖ. Rotwildtag
- 1979 3 Raubwildseminare
- 1981 Jagdleiterseminar – Führungsaufgaben
Fragen der Zusammenarbeit – Jagdbehörde – Jagdreferent – Jagdfunktionäre
- 1983 2 Niederwildtage mit Dipl.-Ing. Dr. Hubert Haas
- 1989 Strategien zur Wildschadensverminderung, Landesforstdienst und Jagdverband
- 1993 Landes-Hauptschießstand
Abschußplanverordnung – Zusammenarbeit mit Landesjagdbehörde und Landesforstdienst
- 1994 Jagd – Liederbuch und -cassette
- 1996 Jagdleiterseminare, Führungsaufgaben, Wald – Wild – Situation, Abschußplanverordnung 1993

Landesjagdausstellungen:

- 1948 Wels 1985 Wels
- 1965 Ried/I. 1993 Wels
- 1975 Freistadt

Quelle: Archiv OÖ. Landesjagdverband

Jagdgesetz und Jagdverband in Oberösterreich

Anton Huemer



Im ältesten Deutschen Recht war das Jagdrecht in erster Linie den Freien vorbehalten und war Bestandteil des Nutzungsrechtes am Privat-

und Gesamtgrunde der Gemeinde.

In der Folge entwickelte sich die Jagd zu einem Regal der weltlichen und geistlichen Herrschaften.

Das Jahr 1848 sollte eine umfassende Änderung bringen. Unter dem Druck der Märzunruhen in Wien und Ungarn trat der Staatskanzler Klemens Wenzel Fürst Metternich zurück. Am 26. 7. 1848 beantragte der schlesische Reichstagsabgeordnete Hans Kudlich die Aufhebung der Leibeigenschaft, welche am 9. September vom damaligen Kaiser Ferdinand I. bestätigt wurde. Am 6. Oktober begann in Wien die Revolution, die zwar scheiterte, aber doch auf Betreiben des Außenministers Fürst Schwarzenberg zur Abdankung Ferdinand I. zu Gunsten seines Neffen Franz Josef I. führte.

Dieser erließ nach eingeleiteten Reformen am 13. 3. 1849 das Kaiserliche Jagdpatent, mit welchem das Jagdrecht auf fremdem Grund und Boden aufgehoben wurde. Es gab in der Folge allerdings wieder Servitutgründungen, die teilweise bis zum 12. 2. 1939 bestehen blieben, zu diesem Zeitpunkt aber entschädigungslos durch Verordnung für erloschen erklärt wurden.

Wenn es auch früher jagdrechtliche Verordnungen gab, so erschienen die ersten Jagdgesetze in den Kronlän-

dern doch erst in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. In Oberösterreich am 15. Juli 1885, in Niederösterreich 1901, in der Steiermark 1906 und in Salzburg 1910. In den Einleitungssätzen stimmten alle Jagdgesetze darin überein, daß das Jagdrecht nur dem jeweiligen Grundbesitzer zustehe. Diese Jagdgesetze blieben mit geringfügigen Abänderungen bis zum Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich (1938) bestehen. Auf Grund der Verordnung des Reichsjägermeisters hatte das Reichsjagdgesetz vom 3. Juli 1934 ab dem 3. 4. 1938 in Österreich, der nunmehrigen Ostmark, Anwendung zu finden.

Was wurde wesentlich anders?

- Der Kugelschuß auf Schalenwild und Murren wurde obligat.
- Der Abschluß von Schalenwild, Auer-, Birk- und Trappwild durfte nur im Rahmen eines genehmigten Abschlußplanes erfolgen.
- Die erlegten Trophäen mußten der vorgesetzten Dienststelle (Jagdleiter, Hegeringleiter) im „grünen“ Zustand vorgelegt werden.
- Der Erwerb eines Jagdscheines war an eine bestandene Jagdprüfung gebunden.
- Der Jagdscheininhaber war verpflichtet, eine autorisierte Jagdzeitung (den „Deutschen Jäger“ oder das „Deutsche Weidwerk“) zu beziehen.
- Es gab mehrere Arten von Jagdscheinen, und zwar:
 - Für Jagdleiter und Jagdaufsichtorgan, gültig im gesamten Reichsgebiet (zu 75 DM),
 - Einen kleinen Jagdschein gültig für den Kreis (zu 12 DM),
 - einen Jugendjagdschein (bei Haftungsübernahme des Erziehungsberechtigten),
 - einen kostenlosen Jagdschein für das Jagd- und Forstpersonal und
 - einen Gastjagdschein mit fünfjähriger Gültigkeit.

Die jagdliche Vertretung waren

der Reichsjägermeister, der Gaujägermeister, der Kreisjägermeister, der Hegeringleiter und der Jagdleiter.

Alle Jagdscheininhaber waren Pflichtmitglieder der Deutschen Jägerschaft.

Das deutsche Reichsjagdgesetz vom Jahre 1934 blieb auch nach dem Ende des zweiten Weltkrieges und nach der Wiedererrichtung der Republik Österreich aufgrund des Reichsüberleitungsgesetzes vom 10. 7. 1945 in Kraft, jedoch sollte bis zum 31. 3. 1947 ein neues Jagdgesetz beschlossen werden. Das damalige Staatsamt für



Land- und Forstwirtschaft wurde ermächtigt, einige Bestimmungen des Reichsjagdgesetzes in Annäherung an die früheren Jagdgesetze abzuändern oder aufzuheben. Die diesbezügliche Verordnung wurde am 19. 9. 1945 erlassen.

Beim Einmarsch der US-Truppen in Oberösterreich (das Mühlviertel wurde später von den Amerikanern der russischen Besatzungsmacht überlassen), mußten die Jäger und sonstige Personen die in ihrem Besitz befindlichen Waffen an die Ortskommandanturen abliefern. Was den Besitzern zusagte, wurde von diesen mitgenommen. Was nicht gefiel, meistens auf einen Haufen zusammengeworfen, mit Benzin übergossen und angezündet. Um die Vernichtung voll-

- Die Jagd reguliert den Wildbestand und bewahrt damit den Wald vor Schäden

kommen zu machen, fuhr man mancherorts mit Panzern darüber. Ein kleiner mutiger Teil von Weidmännern konnte ihre Jagdwaffen retten. Die meisten Jäger fürchteten sich, Waffen zu verheimlichen und zu verstecken, wurde doch unerlaubter Waffenbesitz mit der Todesstrafe bedroht.

1945 – ein Jahr des Hungerns und des Wilderns

Schlingensteller wurden wieder aktiv. Von ehemaligen Wehrmachtsangehörigen zurückgelassene Waffen (Karabiner 98 k und Sturmgewehre sowie das nicht abgelieferte Flobertgewehr) waren bekannte Wilderer-



waffen. Zudem waren im Jahr 1945 noch Soldaten anderer verbündeter Nationen (Ungarn) im Lande. Viele Orte hatten die doppelte Einwohnerzahl zu versorgen. Hunger regierte überall. So kam es auch, daß frisch

gepflanzte Kartoffel von Hungrigen wieder ausgegraben wurden.

Jagd durch Angehörige der Besatzungsmächte

Um die Jagdausübung amerikanischer Soldaten in Bahnen zu lenken, wurde empfohlen, diese zeitweilig zu Jagden einzuladen. Später war für US-Soldaten jedes wilde herumjagen verboten. Im Mühlviertel bestimmte das Handeln die russische Besatzungsmacht. Um die Jagdreviere einigermaßen bewirtschaften zu können, wurden in Oberösterreich südlich der Donau (das Mühlviertel war von der russischen Besatzungsmacht abhängig) von den Amerikanern Jagdwaffen, meist Schrotgewehre ausgegeben. Jagdschutzorgane erhielten bereits im Jahre 1947 die Erlaubnis, ein Kugelgewehr zu führen.

Aufgrund des Reichsüberleitungsgesetzes erließ die OÖ. Landesregierung am 13. 5. 1946 eine Verordnung, in welcher festgelegt war, daß dem angeführten Staatsgesetz in Oberösterreich gleichfalls provisorisch die Wir-

kung landesgesetzlicher Vorschrift zukomme, andererseits aber auch gewisse Ausführungsbestimmungen zur Annäherung an das frühere Jagdrecht beziehungsweise zur Anbahnung eines Überganges in der Folge erlassen werden sollen. Im Februar 1946 konstituierte sich ein provisorischer Jagdverband.

Dieser lieferte vier Monate später der OÖ. Landesregierung den Rohentwurf eines oberösterreichischen Landesjagdgesetzes, der ein Konglomerat aus dem Jagdgesetz 1885 und dem Reichsjagdgesetz war. Dieser Entwurf wurde von der Landesregierung am 27. 11. 1946 behandelt und anschließend vom Landtag dem volkswirtschaftlichen Ausschuß zugewiesen. Zahlreiche Gespräche mit den Jagdreferenten der anderen Bundesländer (in Schladming), mit den internen Interessensvertretungen und den Besatzungsmächten mußten geführt werden. Auch gab es zahlreiche Abänderungswünsche zu verhandeln.

Neben dem jagdfachlichen Teil wurde auch dem Wunsch der Jägerschaft, sich organisatorisch zusammenzu-

WAFFENSTUBE LINZ - LEONDING

12 Kundenparkplätze • 110 m² Verkaufsfläche
„Ferlacher“-Fachbetrieb

Neue und gebrauchte Jagd- und Sportwaffen
erlesene „Ferlacher“

historische Kurz- und Langwaffen

Ankauf – Eintausch – Kommissionsverkauf

Reparaturen – Montagen – Einschießen

FEDERAL-Munitionsdepot

Jagdbekleidung, Schuhe und Stiefel

Jagdzubehör und Geschenkartikel

NEU! Pheromone als Lockmittel!

Gepflegte Atmosphäre, angenehmes Flair

4060 Linz-Leonding, Welser Straße 2

Montag bis Freitag 9.30 bis 18.30 Uhr

Telefon 0 73 2 / 68 18 54

für mich!
T O B I A S
Altzinger
TEL. 0 72 62 / 52 2 61-80
P E R G
„VOM JÄGER – FÜR DEN JÄGER!“

Stets gut sortiert und preisgünstig!

NEUWAFFEN – GEBRAUCHTWAFFEN – JAGDOPTIK –
JAGDBEKLEIDUNG – JAGDZUBEHÖR – GESCHENKSARTIKEL

NEUWAFFEN:

Sabatti Bockbüchsfinte
Mod. MTK Luxus, montiert mit
Habicht 6x42, Schwenkmontage,
Kal. 12/70, 222 Rem. 24.900.–

Sabatti Bockbüchsfinte
Mod. Master Light,
montiert mit S & B 6x42,
Schwenkmontage,
Kal. 20/76, 6.5x57 R 23.900.–

Blaser Bockbüchsfinte
Mod. 700/88, montiert mit Habicht
6x42, Kal. 16/70, 7.65 R
statt 44.840.– NUR 38.990.–

Blaser Bockbüchsfinte Mod. 95
Luxus Austria, montiert mit
Habicht 6x42, Original Blaser
Sattelmontage 39.900.–

Steyr Professional Mod. III M,
Kal. 7x64 270, 30-06,
montiert mit Habicht 6x42,
Schwenkmontage 21.900.–

Brünner Repetierer, Mod. 537
de Luxe, Kal. 30-06, kompl. mit
Schwenkmontage und S & B 6x42
statt 22.810.– NUR 16.990.–

Browning Bockdoppelfinte Mod.
B 125, mit Invektoren, Kal. 12/70
statt 52.900.– NUR 49.900.–

Sabatti Repetierer,
Kal. 222 Rem., kompl. mit
Schwenkmontage und S & B 6x42
statt 21.450.– NUR 16.990.–

GELEGENHEITSKÄUFE:

Suhler Doppelfinte Mod. 347 S,
Kal. 20/70, neuwertig
Neupreis 65.000.– NUR 39.990.–

FN Browning Repetierer,
neuwertig, Kal. 300 Win., kompl. mit
Schwenkmontage und Habicht 8x56
Neupreis 38.360.– NUR 21.500.–

Preise inkl. Mwst
Zwischenverkauf vorbehalten!

schließen insoweit Rechnung getragen, als sich ein Fachverband organisieren konnte. Dieser Fachverband hat ausschließlich Interessensvertreter der Jagd und der Jägerschaft zu sein. Er hat kein Recht, Verfügungen zu erlassen. Dies ist den Jagdbehörden vorbehalten, die jedoch vom Landesjagdbeirat beziehungsweise dem Bezirksjagdbeiräten fachlich beraten werden.

Jagdbeiräte

Den Jagdbehörden sind zur Beratung in jagdlichen Angelegenheiten, zur Unterstützung ihrer Aufsichtstätigkeit und zur Wahrung der jagdlichen Interessen Jagdbeiräte zur Seite zu stellen. Die Landesregierung beruft den Landesjagdbeirat aufgrund von Vorschlägen der Landwirtschaftskammer, des Landesjagdverbandes und der Vertretung der Berufsjägerschaft.

Mindestens eines der Mitglieder muß dem Kreise der Landwirtschaft und eines dem Kreise der Berufsjäger angehören. Der Beirat wählt aus seiner Mitte den Obmann.

Die Landesregierung beruft ferner aufgrund von Vorschlägen der Landwirtschaftskammer und des Landesjagdverbandes für jeden Bezirksjagdbeirat den Obmann. Die beiden anderen Mitglieder des Bezirksjagdbeirates werden von der Vollversammlung gewählt. Mindestens eines davon muß dem Kreise der Landwirtschaft angehören.

Die Bezeichnung *Landesjägermeister* und *Bezirksjägermeister* wurde fallengelassen (Begründung: Übler Nachgeschmack aus der NS-Zeit). Für den volkswirtschaftlichen Ausschuß zeichneten Dr. Breitwieser und Johann Blöchl.

Was wurde aus dem Reichsjagdgesetz übernommen?

- Der obligate Kugelschuß auf Schalenwild mit der Ausnahme, daß bei Herbsttreibjagden auf weibliches Rehwild der Jagdleiter ermächtigt ist, den Schrotschuß zu erlauben;
- der Abschußplan;
- die Trophäenschau;
- der Befähigungsnachweis zur Erlangung der ersten Jagdkarte (Jagdprüfung) und
- die Verpflichtung der Haltung eines brauchbaren Jagdhundes.

Die Organisation des Landesjagdverbandes

Der Vorstand
Der Ausschuß
Die Vollversammlung

Der Vorstand umfaßt den Verbandsvorsitzenden, zwei Stellvertreter und vier weitere Mitglieder, welche besonders die Belange der Landwirtschaft, der Forstwirtschaft, der Finanzgebarung, der Berufsjäger und Jagdschutzorgane wahrzunehmen haben.

Der Ausschuß besteht aus dem siebengliedrigen Vorstand und zwölf weiteren Verbandsmitgliedern, davon zwei aus den österreichischen Staatsforsten, einer aus den Privatforsten und drei aus der Landwirtschaft.

Zu den Ausschußsitzungen sind die Obmänner der Bezirksgruppen einzuladen, sie haben jedoch nur beratende Stimme.

Die Vollversammlung
(Landesjägetag)

Hierzu sind die Vertreter der Jägerschaft (1 Vertreter je ca. 30 Jagdkartenbesitzer) einzuladen. Der Landesjägetag ist beschlußfähig, wenn mindestens 300 Mitglieder anwesend sind.

In den Folgejahren galt die jagdliche Tätigkeit der Aufhege der dezimierten Wildbestände. Weltbewegendes ereignete sich in den kommenden Jahren nicht sehr viel, bis es bei der Vollversammlung (Landesjägetag) in den Bahnhofsälen in Linz zu einem Eklat kam. Rede und Gegenrede endeten in einem Tumult.

Damals reifte bei dem anwesenden ÖR Blöchl, wie er selbst oft äußerte, der Entschluß, daß das Jagdgesetz geändert werden muß, zumal auch Land- und Forstwirtschaft geänderte Bestimmungen forderten. Die Wildstände hatten sich in der Zwischenzeit so gut erholt, so daß sie drohten, einer Überhege anheim zu fallen. Der Ruf verantwortungsbewußter Forstleute, denen die Erhaltung gesunder Waldbestände vorderstes Anliegen war, konnte nicht mehr überhört werden. Den Niederschlag fand dies im § 64 des neuen Jagdgesetzes vom Jahre 1964.

Gründung der ersten oberösterreichischen Hubertusmusikkapelle

Am 3. 11. 1957 wurde in Attnang-Puchheim im Beisein des Vorsitzenden des Landesjagdausschusses Ing. Bruckner und dem Vorsitzenden des Bezirksjagdausschusses, Hans Flachberger, unter großer Beteiligung der Jägerschaft des Bezirkes und der Bevölkerung von Attnang und Umgebung im Rahmen einer großen Hubertusfeier diese Kapelle gegründet. Sie ging aus der Puchheimer Musikkapelle hervor, kleidete sich in Cumberlandtracht und gestaltet bis heute mit den Jagdhornbläsern alljährlich den Bezirksjägetag in Vöcklabruck und viele jagdliche Veranstaltungen. Die Musiker sind nach damaligem Beschluß des Landesjagdausschusses außerordentliche Mitglieder und berechtigt, das oberösterreichische Jagdabzeichen auf ihrer Uniform zu tragen. Sie wurden von den Jägern des Bezirkes seit Gründung laufend unterstützt.

Ihr erster Obmann war der Industrielle Berger aus Attnang, der Kapellmeister Regimentskapellmeister Handl und Stabführer der Attnanger Jäger Gend.-Bezirksinspektor Josef Desch.

Information und Bildungsarbeit

Die Information der Jägerschaft erschien immer dringlicher. Ein bogengroßes Mitteilungsblatt in zweimaliger Ausgabe im Jahr war der Anfang. Um Portogebühren zu sparen, d. h. den Zeitungsversandpreis zu bekommen, wurde auf viermalige Ausgabe übergegangen, wobei noch Geld eingespart wurde. Heute ist der „ÖÖ. Jäger“, das Informationsblatt des ÖÖ. Landesjagdverbandes, dank der zahlreichen namhaften Mitarbeiter längst zu einem ausgezeichneten Fachblatt mit großer Themenvielfalt geworden. Die umfangreichen Aktivitäten des Landesjagdverbandes spiegeln sich in den an anderer Stelle wiedergegebenen „Streiflichtern aus der Verbandsgeschichte“.

Jagd in Oberösterreich

Rückblick und Aufgabe

Hermann Pesendorfer



edanken über die Entwicklung des Jagdgeschehens bringen uns zurück in das Jahr 1945, als die damaligen Besatzungs-

mächte, USA im südlichen und Sowjet-Rußland im nördlichen Teil des Landes, uns vorerst alle Jagdwaffen abgenommen hatten.

Aus persönlichem Erleben weiß ich, daß die eingesammelten Jagdwaffen in einem Depot gelagert wurden. Die Besitzer der Waffen bekamen eine Bescheinigung über die Abgabe und es wurde ihnen die Rückgabe der oft sehr wertvollen Stücke zu gegebenem Zeitpunkt in Aussicht gestellt. Die Wirklichkeit sah jedoch anders aus, denn alle Jagdwaffen wurden vernichtet bzw. Einzelstücke von Liebhabern „entliehen“. In den anschließenden ersten Nachkriegsmonaten wurde die Jagd von den Amerikanern ausgeübt und dabei die heimische Jägerschaft zur Pirschführung herangezogen. Es wurde auf alles geschossen, was man sah.

Erst nach Gründung des OÖ. Landesjagdverbandes Ende 1946 konnte sich die Jagd wieder eigenständig entwickeln, wobei vorerst ehemalige Parteimitglieder von der Jagd ausgeschlossen wurden.

In den Kriegs- und Nachkriegswirren war der Wildbestand gering geworden, und in der Notzeit wurde so mancher ehrliche Bürger zum Wildern verleitet. Außerdem gab es zu dieser

Zeit noch eine „Bewirtschaftung“ des Wildbretes, der Patronen und dgl. Viele Jäger versuchten Kugel- und Schrotpatronen selbst zu laden, da es auf dem Markt schwierig war, Munition zu bekommen.

In den Jahren 1945 bis 1948 war wieder eine gewisse Ordnung gefragt, und getragen von einem großen jagdlichen Zusammengehörigkeitsgefühl und Aufbauwillen entwickelten sich die Jagd und die Wildstände wieder aufwärts.

Nachdem für die Jagd wieder Kugelgewehre erlaubt wurden – anfangs durften nur Gewehre mit glattem Lauf

en, und bei den Bezirksjägeretagen wurden die vielen aktuellen Probleme diskutiert. Neue Abschußrichtlinien wurden erlassen, die bis heute den Notwendigkeiten angepaßt werden. In den Jahren 1950 bis 1960 waren die Wildstände ständig im Ansteigen.

Durch zunehmende wirtschaftliche Verbesserung in allen Bereichen wurde auch die Jagd zum Statussymbol aufgebaut, und es galt in vielen Fällen als besseres Image, auch zu jagen. Man übersah leider in dieser Zeit die sich daraus ergebende negative Entwicklung für Wald und Wild. Mahnende Forstleute und Jäger wur-



Landesjägermeister Ing. Bruckner bei einem Bezirksjägereitag in Bad Ischl am Rednerpult.

– (also Schrot oder Flintenlaufgeschosse) – verwendet werden – wurde später über Drängen aufrechter Weidmänner der Schrotschuß auf Schalenwild verboten. Es entwickelten sich begeistert gestaltete Trophäenschau-

den als nicht zeitgemäß abgewertet. Es gab in den 70er Jahren nur ein Ziel, die Wildstände und die Abschüsse hochzuhalten und aus der Jagd Kapital zu schlagen. Erst in den 80er Jahren, als die Schäden am Wald erkannt worden sind, mußte mit einer radikalen Gesinnungsumstellung begonnen werden. Seither ergeht der Auftrag, die Wildstände an die gegebenen Äsungsangebote anzupassen. Dies ist ein sehr schwieriger Weg, weil eine

ganze Generation lang das Gegenteil praktiziert wurde. Daher ist es heute eine besonders wichtige Aufgabe, die Jäger an die neuen Anforderungen heranzuführen und sie auch zu überzeugen, daß ein Umdenken erfolgen muß. Unsere Pflicht ist es, für eine naturnahe Jagd einzutreten und dabei doch für einen artenreichen Wildbestand zu sorgen. Ein besonderes Anliegen ist hierbei die Ausbildung der Jungjäger, die in Zukunft die jagdliche Tradition, vereint mit hohem Verständnis für die Natur, weitertragen müssen. Durch das enorme Freizeitangebot sind die Mitbenutzer der Natur um ein vielfaches angewachsen und ist es unsere Aufgabe, sich diesen Gegebenheiten anzupassen. Als Jäger müssen wir erkennen, daß viele Mitmenschen Erholung in der Natur suchen und es dadurch zu einem Verdrängungswettbewerb kommen muß. Leider bleiben dabei durch die Einengung der Lebensräume die Wildtiere auf der Strecke. Nachdem der Mensch aber immer bestrebt sein wird, die Erde zu unterwerfen und daraus Kapital zu schlagen, wird es in

Zukunft umso notwendiger sein, jagdgesetzliche Regelungen zum Schutz und zur Erhaltung unserer Wildstände zu erlassen!

Unser langjährig amtierender Landesjägermeister, ÖR Hans Reisetbauer, erkennt die Zeichen der Zeit und sorgt rechtzeitig dafür, daß ein Ausgleich zwischen Jagd-, Forst- und Landwirtschaft erfolgt. Denn nur auf der Grundlage einer Gemeinsamkeit können die Herausforderungen der Zukunft gemeistert werden.

Hermann Pesendorfer
Bezirksjägermeister Gmunden
Eben 95, 4813 Altmünster

- Die Jagd, ein Privileg der „oberen Zehntausend“? Sicher nicht, denn von den rund 17.000 oberösterreichischen Jägern sind
 - 40 % Arbeitnehmer
 - 30 % Land- und Forstwirte
 - 20 % Selbständige
 - 10 % Angestellte in der Land- und Forstwirtschaft

Fünfzig Jahre für die Jagd im Bezirk Wels

Josef Wiesmayr



Im Jagdbezirk Wels, den politischen Bezirken Wels-Land und Wels-Stadt, hat sich in den letzten 50 Jahren in jagdwirtschaftlicher Hinsicht ein großer Wandel vollzogen. Der Lebensraum für das Wild wurde kleiner, das natürliche Äsungsangebot geringer.

Der Lebensraum für das Wild wurde kleiner, das natürliche Äsungsangebot geringer.

Der unselige zweite Weltkrieg hat auch im Bezirk seine Spuren hinter-

NEUER LAND CRUISER FOLLOW THE LEADER

Die Legende lebt - stärker und sicherer als je zuvor. Als Turbodiesel oder V6-Zylinder mit 24V. Mit 3 oder 5 Türen. Das große Abenteuer beginnt mit einer Testfahrt. Jetzt bei Ihrem Toyota Partner.



25 JAHRE TOYOTA IN ÖSTERREICH

Mitterbauer

 **TOYOTA Service**

Linz-Pasching – Trauner Kreuzung
0 72 29 / 61 0 28-0

Urfahr – Leonfeldner Straße 252
0 73 2 / 25 30 21-0

lassen. Gegen Ende des Krieges wurden Wälder in der Nähe der Stadt, in denen Kriegsmaterial gelagert war, bombardiert und dem Wild großer Schaden zugefügt. Nach Kriegsschluß stellten die Besatzungstruppen zur Freizeitgestaltung und die in Bewegung geratenen Flüchtlingsströme zur Nahrungsbeschaffung dem Wilde nach.

Der Zusammenbruch des Großdeutschen Reiches ließ die 2. Republik Österreich entstehen. Das Reichsjagdgesetz wurde vorläufig als österreichische Rechtsvorschrift erklärt.

Wegen seiner Parteimitgliedschaft wurde der frühere Kreisjägermeister seines Postens enthoben. Die Militärregierung setzte den Industriellen Alfred Fritsch als Bezirksjägermeister ein. In Absprache mit den Militärs konnte dieser im Jahre 1946 erreichen, daß die jagenden amerikanischen Jäger zur Ausweisleistung (hunting-permit) gegenüber den Jagdinhabern verpflichtet wurden. Sie mußten auch die geltenden Schonzeiten beachten. Der Bezirksjägermeister setzte sich dafür ein, daß die Jäger wieder zu ihren Jagdwaffen kamen.

Im Jahre 1947 wurde der Bezirksbauernkammerobmann Josef Kraxberger, vulgo Scherhauf, aus Wels auf die Dauer von drei Jahren zum Bezirksjägermeister gewählt. In seiner Doppelfunktion verstand er es meisterlich, die Interessen der Jagd mit jenen der Landwirtschaft in Einklang zu bringen. Die in der Nachkriegszeit erzielten Strecken waren eher bescheiden. Anfangs mußte das Wild zum Teil abgeliefert werden, weil es der Bewirtschaftung unterlag.

Das Oberösterreichische Jagdgesetz aus 1948 trug den jagdlichen Gegebenheiten unseres Bundeslandes Rechnung.

In der Zeit von etwa 1950 bis 1964 wurde der Besitzer des Buchbergergutes in Lambach, Josef Wiesmayr, fünfmal zum Bezirksjägermeister gewählt. Er wurde in Würdigung seiner Verdienste um die Belange der Jagd mit dem „Silbernen Ehrenzeichen“ des OÖ. Landesjagdverbandes ausgezeichnet.

Das OÖ. Jagdgesetz aus 1964 brachte grundlegende Neuerungen. Eine davon war, daß nicht die Gemeindevertretung, sondern der Jagdausschuß



(Alt-)BJM Josef Wiesmayr als Gast beim Provost Marschal (Kommandeur der Militärpolizei) in Hörsching, nachdem die Spannungen zwischen den Besatzern und der Jägerschaft abgebaut waren.

die Verpachtung des genossenschaftlichen Jagdrechtes vornahm.

Damit sollte erreicht werden, daß die Jagdvergabe nicht Gegenstand der politischen Auseinandersetzung auf Gemeindeebene wird. Desgleichen wurde dem Grundsatz, daß das Jagdrecht aus dem Grundrecht erfließt, Rechnung getragen.

Von November 1964 bis Februar 1989 war ÖR Johann Weibergmair, vulgo Mair in Leombach, in vier hintereinander folgenden Funktionsperioden Bezirksjägermeister. Er wurde für seinen persönlichen Einsatz durch den Bezirksjägertag mit dem „Ehren-Bezirksjägermeister“ bedankt.

Im Jahre 1989 wurde der Besitzer des Buchbergergutes in Lambach, Josef Wiesmayr, der Sohn des genannten Altbezirksjägermeisters, erstmals und 1995 wieder zum Bezirksjägermeister gewählt. Kurz nach seiner Wahl zum Bezirksjägermeister blies ihm im wahrsten Sinne des Wortes ein rauher Wind ins Gesicht. Gewaltige Stürme verwüsteten mehrmals große Teile des Waldbestandes im Bezirk. Es gab fallweise Probleme mit der Wiederaufforstung und dem Schutz der Jungkulturen gegen Wildverbiß.

Zur Entspannung dieser Situation war und ist es bedeutsam, ein gutes Verhältnis zwischen der Jägerschaft und den Grundbesitzern zu pflegen. Im Bezirk Wels wurde lediglich einmal (!) eine Jagd versteigert.

In dem Maße, als unser Land zu einem modernen Staat wuchs, wurden die Lebensräume für das Wild kleiner und die Äsungsangebote infolge der modernen Landwirtschaft spärlicher. Es galt daher, Wildäsungsflächen zu schaffen, damit das Wild während des ganzen Jahres Äsung und Einstand fand. Aus Gründen der Verkehrssicherheit und zum Schutz des Jungwaldes wurden Wildzäune errichtet. Um den Rehwildbestand gesund zu erhalten, wurden Entwurmungsaktionen durchgeführt. All diese Aktivitäten waren notwendig, um das Weidwerk in einem bescheidenen Rahmen zu erhalten.

Einen hohen Stellenwert hat im Bezirk die Jagdhundehaltung. Es sind wesentlich mehr brauchbare Jagdhunde vorhanden, als nach dem Gesetz notwendig ist.

Die Pflege des jagdlichen Brauchtums und der Jagdkultur wurde im Bezirk Wels sehr gefördert. Im Laufe der Zeit haben sich vier Jagdhornbläsergruppen gegründet.

Das alle zwei Jahre stattfindende Bezirksjagdschießen kommt in der Jägerschaft sehr gut an und fördert die Jagdkameradschaft.

Die Ausbildung der Jungjäger und Jagdhüter war im Bezirk stets in bewährten Händen.

In der 50jährigen Verbandsgeschichte haben die teils gewählten und teils bestellten Funktionäre der Bezirksgruppe Wels ein hohes Maß an Beständigkeit und die ihnen übertragene Funktion mit vollem Einsatz ausgeführt.

Josef Wiesmayr,
Bezirksjägermeister Wels
Landwirt, Buchbergergut
Schußstatt 6, 4650 Lambach

Kriegsende und Besatzung im Mühlviertel

Max Siegl



enn man einen Rückblick auf die vergangenen 50 Jahre macht, muß man wohl um ein Jahr weiter zurückgreifen und das ganz besonders ereignisreiche und geschichtsträchtige Jahr 1945 einbeziehen. Die Betrachtungen sind allerdings überwiegend auf den Bezirk Freistadt beschränkt.

Bereits im Februar und März 1945 nahm der Verkehr auf den Straßen immer mehr zu. Zahlreiche Militärs, manchmal vermischt mit Flüchtlingen, zogen durch. Viele Bewohner packten ihre Sachen zusammen, vergruben wertvolle Gegenstände oder verbrachten Kleider, Wäsche und Wertsachen in abgelegene Bauernhäuser. Wie sich später herausstellte, war dies alles vergebens. Vorgeschmack auf die kommende Besatzung erhielt die Bevölkerung des Bezirkes Freistadt Anfang April durch die Einquartierung ungarischer Heeresverbände. Die ungarischen Soldaten stahlen, was sie erwischten und handelten sehr eigenmächtig. Im April 1945 konnten die Sowjets durchsetzen, daß das südliche Burgenland und der nördliche Teil von OÖ. im Tausch gegen die Ost-Steiermark zu ihrer Zone kommt. Die endgültige Zonenregelung zog sich aber bis 9. Juli hin. Für die von den sowjetischen Truppen seit dem 29. März eroberten Gebiete des östlichen Österreich (Einnahme von Wien am 13. April) bildete Dr. Karl Renner mit sowjetischer Duldung, aber ohne Ver-

bindung zu den westlichen Alliierten, am 27. April eine provisorische Regierung. Diese Regierung wurde am 20. Oktober auch von den Westmächten anerkannt.

Am 29. April erreichten amerikanische Kampfverbände bei Breitenberg-Hinteranger Mühlviertler Boden. Es waren die ersten alliierten Truppen, die in OÖ. einmarschierten. Obwohl der Kampf gegen die ungeheure Übermacht der Alliierten aussichtslos war, forderte der Gauleiter Eigruber in Rundfunkansprachen immer wieder zum äußersten Widerstand auf. SS und HJ-Volkssturm verschanzten sich und richteten Panzersperren ein.

Am 4. Mai wurden die Bahnhöfe Freistadt und Summerau von Tieffliegern angegriffen. Die Wehrmachtzüge stauten sich und konnten nicht mehr weiter. Der Bahnverkehr war durch fast 2 Jahre eingestellt. Am 5., 6. und auch noch am 7. Mai wollten SS-Verbände mit Waffengewalt in die Ereignisse eingreifen. Sehr kritisch war die Stimmung in Rainbach, Weitersfelden, Tragwein, Zell bei Zellhof (heute Bad Zell), Unterweißenbach, Pierbach, Schönau, St. Oswald und auch in Freistadt. Immer wieder mußten die bereits gehißten weißen Fahnen auf Anordnung der SS heruntergeholt werden. Am 6. Mai fand im Raume Königswiesen das letzte Gefecht des 2. Weltkrieges in OÖ. statt. Am 7. Mai war Freistadt von SS-Verbänden eingeschlossen. Panzer fuhren auf dem Hauptplatz auf und ab. Gegen 13 Uhr zogen sie schließlich ab. Um 15 Uhr erfolgte in aller Ruhe der Einzug der Amerikaner mit drei Panzern auf den Hauptplatz. Die SS-Verbände begannen sich aufzulösen, auch der Volkssturm legte die Waffen nieder.

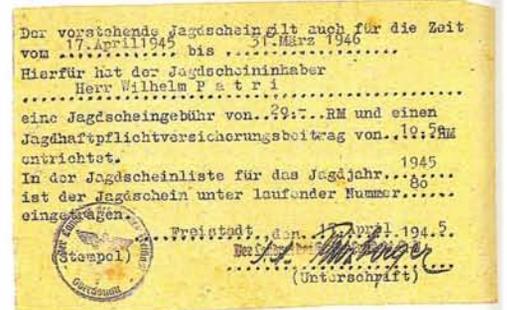
Am 8. Mai ging der 2. Weltkrieg offiziell zu Ende. Am 9. Mai wurde die Kapitulation der Deutschen Wehrmacht auch in den abgelegendsten Ortschaften, wo sich noch immer SS- und Wehrmachtverbände aufgehalten hatten, bekannt. Unterweisersdorf, Wartberg, Pregarten und Tragwein waren bereits am 5. Mai von amerikanischen Panzerverbänden kampflos besetzt worden. Die russischen Verbände trafen am 10. Mai, also nach Inkrafttreten des Waffenstillstandes, im Mühlviertel ein. In Sandl wurde im Pfarrhof eine Kommandantur einge-

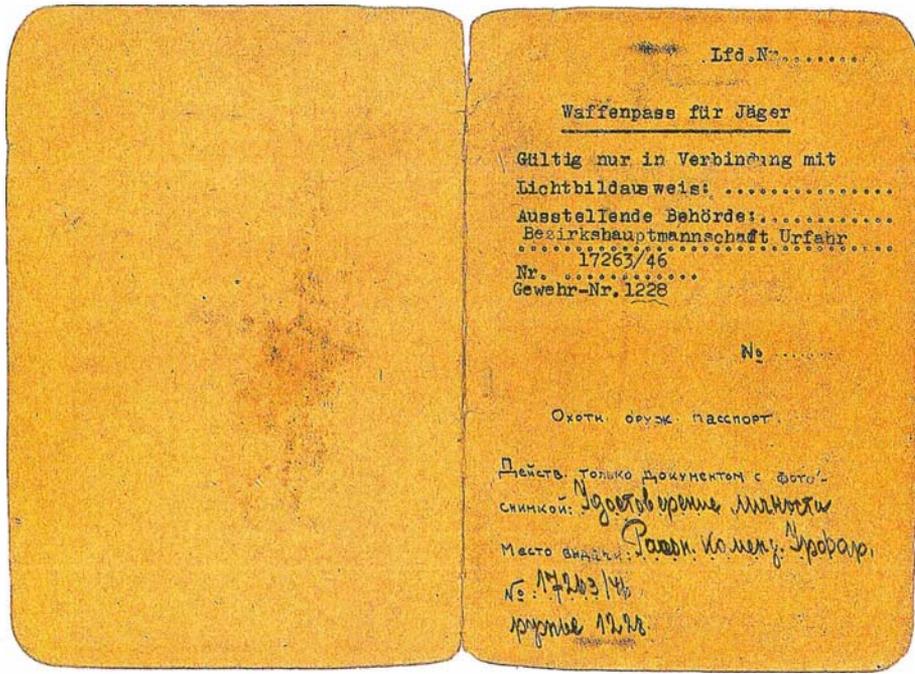
richtet und das Schloß Rosenhof, Forsthaus und Gasthäuser für die Soldaten frei gemacht.

Deutsche Militärfahrzeuge blieben mit Lebensmitteln und anderem Wehrmachtsgut mangels Treibstoff stehen. Manche Soldaten begingen Selbstmord.

Es bildeten sich Kolonnen von Autos, Panzern, Pferdefuhrwerken, Reitern, Radfahrern und Fußtruppen. Die Fahrzeuge und Geschütze wurden entlang der Straße stengelassen, Pferde liefen herrenlos umher. Die Soldaten warfen ihre Waffen weg und versuchten Zivilkleider zu beschaffen, um durchzukommen. Auf den Wiesen lagen Berge von Gewehren, Panzerfäusten, Stahlhelmen, Handgranaten und auch Autos.

Am 9. Mai standen an der Lester Kreuzung im Bereich der Bundesstraße amerikanische Panzer, die den flüch-





deutschen Wehrmacht wurden auf dem Heimweg erschossen oder erschlagen. Auch von Ostarbeitern und KZ-Häftlingen wurden Menschen aus Rache ermordet. Die Sowjets fuhrten Tag und Nacht mit ihren Pferdepanjewagen kreuz und quer über die Felder und Wiesen, um sich Futter für ihre Pferde und Material zur Errichtung der Unterstände in den Lagern zu besorgen. Sägewerke wurden ausgeräumt, auch den Bauern blieb kein Brett im Hause. Tische, Sessel, Bänke, Matratzen und Werkzeug wurden einfach mitgenommen. Eine Militärpatrouille löste die andere ab. Was sich in den Einschichthöfen abgespielt hatte, würde Bände mit tragischen Begebenheiten füllen. Vergewaltigungen waren an der Tagesordnung.

Von russischen Soldaten wurden bei Plünderungen und im Zusammenhang mit versuchten oder durchgeführten Vergewaltigungen im Mühlviertel etwa 80 Personen ermordet. Auch durch umliegende Sprengmunition erlitten Kinder und Erwachsene den Tod oder schwere Verletzungen. Die meisten Kraftfahrzeuge wurden von der Besatzungsmacht in Anspruch genommen und weggebracht. Personentransporte mußten mit LKW abgewickelt werden. Sämtliche Orts- und Straßenverkehrstafeln mußten deutsch und russisch beschriftet sein. Die Kommandantur hatte lediglich einen Jeep zur Verfügung. PKW-Besitzer wurden deshalb verpflichtet, fallweise ihr Fahrzeug mit Treibstoff und Fahrer zur Verfügung zu stellen. Die Treibstoffzuteilung war aber äußerst spärlich. Für jeden Tag mußte jedenfalls ein PKW auf Abruf bereitstehen. Nicht selten waren es Fahrten zur Jagdübung in die Bezirksgemeinden. Da es in Freistadt nur rund 30 PKW-Besitzer gab, mußte praktisch jeder Autobesitzer sein Fahrzeug einen Tag im Monat zur Verfügung halten.



tenden Massen den Weg versperrten. Zwischen Freistadt und Lest entstand ein riesiges Heerlager. Am 12. Mai traf russisches Militär in Freistadt ein und besetzte das linke Ufer der Feldaist. Alles Kriegsmaterial, das von Deutschland an der Ostfront eingesetzt war, galt als Beutegut der Sowjets. Wo immer die Amerikaner Soldaten westlich der Demarkationslinie auf ihren Streifen erwischten, wurden sie sofort den Russen überstellt. Am 13. Mai rückten die sowjetischen Truppen in ungeheurer Stärke in den halben Kes-

sel von Freistadt. Die Stadt war nun von beiden Besatzungsmächten gleichzeitig besetzt. Zu der seit 7. Mai bestanden amerikanischen Kommandantur kam am 13. Mai auch noch eine sowjetische. Am 23. Mai verließen die Amerikaner die Stadt. Schon am 14. Mai begannen die Sowjets mit dem Abtransport ihrer nunmehrigen Kriegsgefangenen. Zehntausende Soldaten marschierten zunächst in ein Kriegsgefangenenlager und wurden dann nach Rußland verfrachtet. Manche Soldaten der

Demarkationslinie

Die Demarkationslinie verlief von Summerau bis Lest an der Eisenbahn, von Lest bis Götschka an der Prager Bundesstraße, von Pregarten bis Zirking an der Hochstraße und von Zirking bis Mauthausen an der damals bestanden Bahnstrecke (diese Bahn wurde am 5. 4. 1956 eingestellt und am 5. 1. 1969 aufgelassen). Ab 12. Mai

1945 war im Bereich von Pregarten das Flußbett der Feldaist als Grenze festgelegt worden und erst am 7. Juni die Bahnlinie.

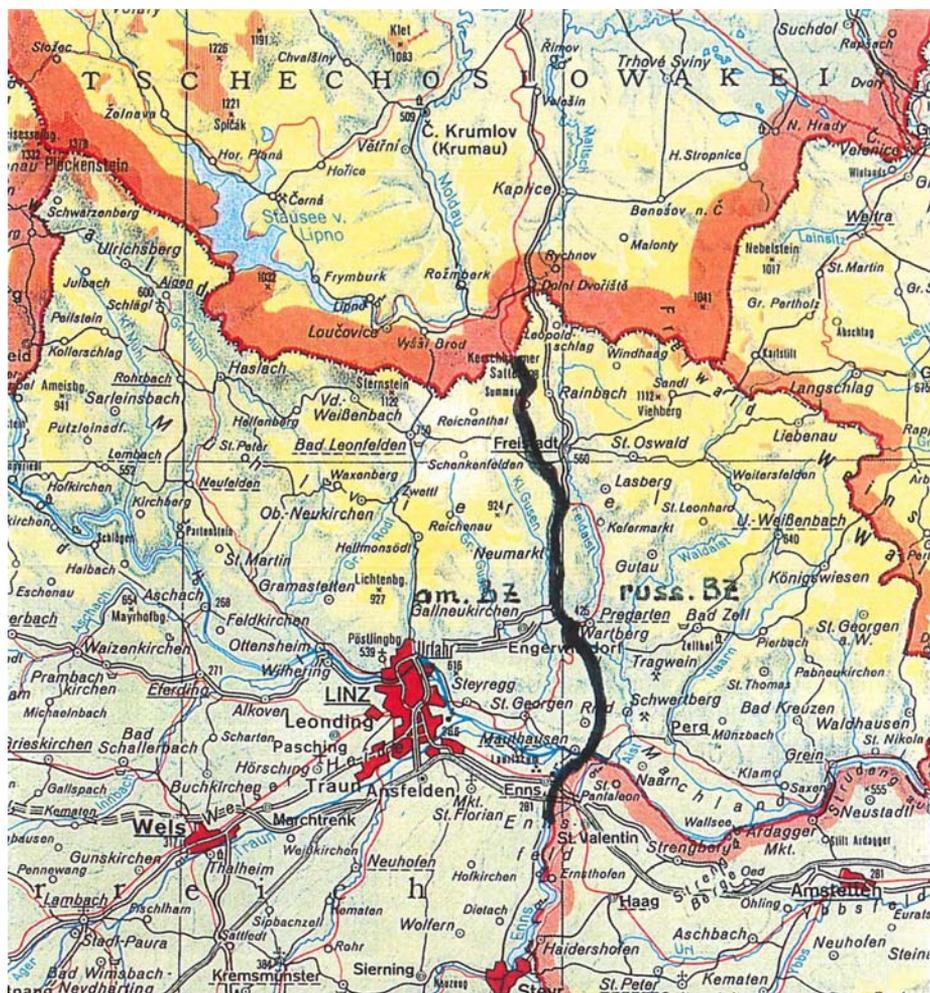
Besatzung

Im Bezirk Freistadt waren zeitweise bis zu 89.000 Mann stationiert, eine Division in der Stärke von 15.000 Mann verblieb ein ganzes Jahr in der Stadt Freistadt. Die Bezirksstadt zählte damals rund 5000 Einwohner und mußte auch noch 8000 Flüchtlinge beherbergen, betreuen und mit Lebensmitteln versorgen. In der Ortschaft Walchshof, zwischen Freistadt und Lasberg, wurde ein Lager für 16.000 Mann, im Amesreith bei St. Oswald eines für 25.000 Mann errichtet. In der Ortschaft Freidorf lagerte die Artillerie mit 1000 Pferden. Zusammen mit den freigelassenen Häftlingen, den nun freien Zwangsarbeitern, den Flüchtlingen und Heimatvertriebenen, durchzogen hunderttausende Menschen das Mühlviertel aus und nach allen Richtungen. Im Bezirk Freistadt durften lediglich 9 Gendarmeriebeamte im Dienst verbleiben, im ganzen Mühlviertel waren vorübergehend nur 19 Posten mit geschulten Gendarmen besetzt und auch diese durften keine Waffen tragen, während viele Gesetzesbrecher schwer bewaffnet waren.

Das Mühlviertel war vom Militär sowie den hunderttausenden Fremden ausgeplündert. Viele Sorgen und kolossale Härten hatte auch das sogenannte „Deutsche Eigentum“ gebracht. Beispielsweise hatte bereits vor dem Kriege der Deutsche Friedrich Botho von Loesch das Gut Hagenberg erworben. Am 27. Juni 1946 wurde vom Oberbefehlshaber der sowjetischen Besatzungstruppen angeordnet, daß deutsche Vermögenswerte zu beschlagnahmen und unter die Verwaltung des sowjetischen USIA-Konzerns zu stellen sind. Das Gut Hagenberg und die Besitzungen von Coburg (Greinburg) waren davon betroffen.

Die Jagdausübung

Gleich nach der Besetzung des Bezirkes im Mai 1945 wurde die Jagd von den Besatzungstruppen frei betrieben. Für die Zivilbevölkerung galten aber selbstverständlich weiterhin die ge-



Demarkationslinie bis 31. Juli 1945

setzlichen Bestimmungen. (Siehe Bezirks-Jahresjagdschein vom 6. 5. 1943 und Einlegeblatt für Verlängerung sowie Mitglieds-Ausweis Nr. 4040 des öö. Landesjagdverbandes für das Jagdjahr 1946.) Die Überwachung durch Jagdschutzorgane war wegen der von der Besatzungsmacht angeordneten Waffenablieferung nur unbewaffnet möglich. Dieser Nachteil konnte dadurch ausgeglichen werden, daß sich diese Organe als Hilfspolizisten in die bestehenden oder noch aufzustellenden Gendarmerieposten eingliedern ließen. In dieser Eigenschaft konnten sie mit Schrotflinten ausgestattet werden. Sie erhielten von der Bezirkshauptmannschaft einen Ausweis, der vom Stadtkommandanten gegengezeichnet wurde. Ein solcher Ausweis (Waffenpaß) der BH. Urfaur vom 30. Juli 1946 ist abgebil-

det, außerdem noch ein Zeugnis vom 10. März 1951 über die abgelegte Prüfung für den Wachdienst zum Schutze der Jagd und eine grüne Armbinde für Jagdschutzorgane.

Bei den abgelieferten Waffen wurden die Kugelläufe entweder angebohrt, angesägt oder sonst unbrauchbar gemacht. Um die verbotenen Gewehre vor der Beschlagnahme zu retten, wurden sie oft auf abenteuerliche Art versteckt oder in Hausweiher versenkt. Einem Fleischhauermeister aus Rainbach wurde dies zum Verhängnis. Bekannte aus der nächsten Umgebung dürften ihn verraten und angezeigt haben. Bei einer militärischen Hausdurchsuchung wurden mehrere versteckte Waffen gefunden. Der Mann wurde sofort festgenommen. Nach einigen Wochen Haft in Urfaur wurde er von den Sowjets an einen unbekannt Ort gebracht, von wo er nicht mehr zurückkehrte.

Mitte September 1945 wurde ausgehandelt, daß Militärpersonen nur mit Jägerlaubnisschein die Jagd ausüben

dürfen. Die Verwendung von Militärwaffen und Militärmunition wurde ausdrücklich verboten. Der Abschluß von Rehwild wurde wegen der drohenden Ausrottung eingestellt. Die Überwachung erfolgte durch die sowjetische Militärpolizei. In der Praxis war der Erfolg aber äußerst dürftig.

Im Revier Neumarkt wurde beinahe täglich gejagt. Die Anfahrt von Freistadt erfolgte zumeist mit einem LKW, weil mehrere Soldaten an der Treibjagd beteiligt waren. Im Herbst 1945 hielten sich an einem Sonntag Nachmittag vier Jäger im Revier auf. Auf einmal bemerkten sie, daß im angrenzenden Revier Alberndorf eine Gruppe Russen jagte und einen Büchel durchstreifte. Nach der unvermeidlichen Begegnung wurden die Zivilisten kontrolliert. Während drei die Berechtigung zum Führen einer Jagdwaffe hatten (Armbinde), trug der Jüngere das Schrotgewehr ohne Bewilligung und wollte sich deshalb absetzen. Als die Russen dies bemerk-

schuppen und begab sich zu einer beim Nachbarn stattfindenden Tanzveranstaltung. Vorsorglich hatte er vorher noch die Kleider gewechselt. Es dauerte auch nicht lange, kamen die Russen und beobachteten die Teilnehmer der Unterhaltung. Sie sprachen ihn nicht an, weil sie ihn vermutlich nicht mehr erkannten. Der Vorfall hätte schlimm ausgehen können, weil es im Jahre 1945 ja öfter vorkam, daß Österreicher wegen unerlaubtem Waffenbesitz mitgenommen und verschleppt wurden.

In der Ortschaft Lamm, die mehrere Kilometer in der amerikanischen Zone lag, erschienen an einem Sonntag Nachmittag Russen mit einigen erschossenen Rehen auf einem Bauernhof. Der Sohn mußte die Pferde einspannen und losfahren. Nach einigen hundert Metern schossen die Russen den Burschen vom Wagen und fuhren davon.

Aus dem Jahre 1946 ist ein Fall aus Liebenau bekannt. Eine Familie hatte einen Militärkarabiner versteckt. Die-

ren Strapazen und Entbehrungen wurden sie vorzeitig entlassen und in die Heimat zurückgebracht.

Die Jagd in dem ca. 290 ha großen Gutsbetrieb Hagenberg wurde vom Militär ausgeübt. Aus der Umgebung, vor allem aus Urfahr, kamen Offiziere und hielten Jagdtage. Treiber waren junge Soldaten. Rehe wurden meist mit Maschinenpistolen geschossen. Manchmal wurde die Strecke gleich gekocht. Nach dem Essen folgte in der Regel ein größeres Trinkgelage mit anschließender Nächtigung im Jägerhaus. Am Morgen wurde die Jagd fortgesetzt. Wie sehr der Wildstand unter dem wahllosen Abschluß gelitten hatte, kann man sich vorstellen. In den späteren Jahren der USIA-Verwaltung wurde die Jagd von Zivilpersonen übernommen, die Sympatisanten der Besatzungsmacht waren. Sie gehörten meist zur USIA-Verwaltung in Greinburg, waren aber weder ausgebildete Jäger noch Schützen.

Nach Abzug des Großteils der Besatzungstruppen im Bezirk, also nach Ende Mai 1946, trat eine gewisse Beruhigung ein, wenngleich die Jägerschaft immer wieder über die Art und Weise und über den Umfang der Jagdausübung durch die Angehörigen der Kommandantur Klage führten. Am 2. September 1949 schoß der damalige Stadtkommandant in Neumarkt auf ein vorbeispringendes Reh und verletzte dabei eine Frau, die mit dem Aufladen von Grummet beschäftigt war, schwer.

Am 11. April 1950 übernahm ein Oberstleutnant die Funktion des Freistädter Stadtkommandanten, den der Staatsbeauftragte Johann Blöchl als den „ungutesten“ Offizier bezeichnete, den die Sowjets im Mühlviertel hatten. Einigen Jägern wurde ohne jede Begründung das Jagdgewehr weggenommen, obwohl sie den von der BH. und der Kommandantur unterschriebenen Waffenschein vorweisen konnten. Die Gewehre wurden von ihm verkauft.

Am 28. April 1950 tauchte er am Gendarmerieposten Liebenau auf, erkundigte sich vorerst nach den ehemaligen Nationalsozialisten und veranlaßte dann Hausdurchsuchungen nach Waffen. Anschließend ordnete er bei zwei Personen an, daß ihnen ihre Schrotflinten, obwohl diese durch



ten, feuerten sie einige Schüsse in seine Richtung ab, bis er stehenblieb. Die Russen forderten nun von ihm die Papiere. Er gab zur Antwort, daß er diese zu Hause hätte. Nach einer längeren Diskussion ließen sie von ihm ab. Im nächsten Bauernhaus versteckte er das Gewehr in einem Wagen-

ses Versteck wurde von einem Polen, der während des Krieges dort gearbeitet hatte, den Russen verraten. Der Vater und sein 17jähriger Sohn wurden verhaftet, wegen illegalen Waffenbesitzes zu 8 Jahren Zwangsarbeit verurteilt und nach Sibirien transportiert. Nach 7 Jahren mit unvorstellba-



ordnungsgemäß ausgestellte Waffenpässe gedeckt waren, abgenommen werden. Die Gendarmen mußten die beiden Jagdgewehre samt den Jagdpapieren am 29. April bei der Kommandantur abliefern. Kurze Zeit später ließ er bei einem Heger in Sandl eine Hausdurchsuchung durchführen. Auch dort wurde eine Schrotflinte samt dem dazugehörigen Waffenschein beschlagnahmt und mitgenommen. Am 2. Juli erschien der Stadtkommandant im Forstamt Rosenhof und kündigte an, daß er die Absicht habe, am nächsten Tag zu jagen. Es müsse außer einer entsprechenden

Jause auch eine schöne Frau zur Verfügung gestellt werden. Daraufhin haben die Forstbediensteten ihre Frauen weggebracht. Der Stadtkommandant kam auch tatsächlich zur Jagd. Von einer Frau oder einer Jause war aber dann doch keine Rede. Der Kommandant hat Rehe wahllos geschossen. Das erbeutete Wild hat er zum Teil verkauft oder auf gewisse Geschäftsleute Zwang ausgeübt, das Wild abzunehmen.

Jägern in St. Oswald, die das erlegte Wild zur Sammelstelle bringen wollten, entwendete er einen Teil der Jagdbeute. Das gestohlene Wild

brachte er sodann zum Wildbrethändler, setzte diesen unter Druck und verlangte Geld dafür. Dieses Verhalten des Kommandanten färbte auf die ihm unterstellten Soldaten entsprechend ab. Zahlreiche Rehe wurden erlegt und zum Wildbrethändler gebracht. 1951 wurden der Jagdleiter von St. Oswald und der pensionierte Oberlehrer von Amesreith vom vorbeikommenden Bezirkskommandanten aus Freistadt gestellt. Er nahm die beiden Jäger samt den zwei erlegten Rehen auf seinem Jeep mit. Die Jäger mußten in hohem Schnee im Weinbergholz bei Sandl Wild austreiben. Als es dunkel wurde und der Russe nicht zu Schuß gekommen war, ließ er die beiden Männer einfach stehen. Den stundenlangen Heimweg mußten sie zu Fuß zurücklegen.

Die Zivilverwaltung

Am 1. August 1945 zogen die Amerikaner vom Mühlviertel ab und die Sowjets besetzten nun auch die Bezirke Urfahr und Rohrbach. Die niederösterreichische Landesregierung wollte das Mühlviertel treuhändig verwalten. In einer Beratung beim damaligen Staatskanzler Dr. Renner wurde aber das Gesetz über die staatliche Verwaltung des Mühlviertels in seinen Grundzügen festgelegt und von der Regierung am 7. August 1945 beschlossen.

Geleitet wurde die Zivilverwaltung vom ernannten und von der Besatzungsmacht anerkannten Staatsbeauftragten ÖR Johann Blöchl, der im Range eines Landeshauptmannes stand. Am 16. August 1955 wurden die Posten von der Nibelungenbrücke in Linz und Urfahr abgezogen. An diesem Tage fand auch die letzte Sitzung der Zivilverwaltung statt, zu der die Mitglieder der Landesregierung erschienen waren. Die Zivilverwaltung Mühlviertel beendete ihre Geschäfte mit Jahresende 1955.

Reg.-Rat Max Siegl
Landesbeamter i. P.
Bezirksjägermeister von Freistadt
4240 Freistadt, Neuhofstraße 7

An den
OÖ. Landesjagdverband
Humboldtstraße 49
4020 Linz

Bitte in Blockschrift ausfüllen

Meldung über Adressenänderung

Familienname: _____ Vorname: _____

Mitgliedsnummer: _____ Titel: _____

Geb.-Datum: _____ Beruf: _____

alte Adresse: _____

neue Adresse: _____

Unterschrift

Der **HIT** fürs Bauen und Wohnen

Das **H**aus Ihrer **T**räume

Leicht finanziert mit dem Raiffeisen **HIT**-Kredit

SERY



Raiffeisen **HIT 1** *Bauen und Wohnen ohne Zinsen- u. Kapitalrückzahlung (1. - 3. Jahr)*

Raiffeisen **HIT 2** *7 Jahre nur Zinszahlung, keine Kapitalrückzahlung (4. - 10. Jahr)*

Raiffeisen **HIT 3** *Langfristige und sehr günstige Rückzahlung (ab 11. Jahr)*



... in jeder Raiffeisenbank

Wildabschüsse und Umweltveränderungen in OÖ.

Josef Traummüller



Wildabschüsse sind wertvolle Hinweise auf die Entwicklung unserer Wildstände als Folge von Umweltveränderung und Bejagung. Nicht

immer sind die Abschüsse die „Spiegelbilder“ der Wildstände. Abweichungen sind bei den einzelnen Wildarten sehr verschieden. Eine der größten Umweltveränderungen war die Waldrodung, die schon bis etwa 1400 den Wald auf den heutigen Anteil von rund 40 % der Landesfläche zurückdrängte. Mit der Besiedlung Oberösterreichs war ein starker Einfluß auf das Vorkommen und Verhalten des Wildes verbunden. Das Rotwild, das früher im Winter aus den höheren Lagen die Flußläufe entlang wechselte und in den Auwäldern reichlich Äsung fand, mußte im Bergwald bleiben. Es verursachte dort große Schäl- und Verbißschäden, wenn die Anpassung der Wilddichte, die rotwildgerechte Fütterung und die Ruhe fehlten.

Mit fortschreitender Besiedlung und geänderter Einstellung der Bevölkerung zum Großraubwild starben nach Kerschner (1948) im Lauf der Jahrhunderte viele Wildarten als „Standwild“ aus: 400 – 800 Elch (Elen), 700 – 900 Ur (Auerrind), 1000 Wisent, 1500 Steinbock (Ostalpenform), 1600 Tarpan (kleinere Form des Wildpferdes), 1800 Zwergtrappe (kleine, als „Hoadhenn“ bezeichnete Trappe),

1835 Luchs, 1845 Bär, 1852 Biber, 1870 Wolf, 1873 Wildkatze und 1909 Rohrwolf (kleine Rasse der ungarischen Ebene). Als „Wechselwild“ wurden 1957 im Revier Holzschlag des Stiftes Schlägl ein Wolfsrüde erlegt, am 1. 12. 1972 in Windhaag bei Freistadt eine Wildkatze gefangen und am 31. 1. 1996 in Niederkappel neuerdings ein kapitaler Wolfsrüde erlegt. In den letzten Jahrzehnten kehren Bär, Wolf und Luchs in alte Siedlungsräume zurück, zur gleichen Zeit dringen Waschbär, Marderhund und Goldschakal vereinzelt in für sie neue Räume vor.

Wildabschüsse vom Revolutionsjahr 1848 bis zum 1. Weltkrieg

Nach Aufhebung des Jagdrechtes auf fremdem Grund und Boden nach dem Patent vom 7. März 1849 wurden in manchen Gegenden in Österreich und Deutschland einzelne Wildarten fast ausgerottet. Diezel schrieb nach der 1848er-Revolution in der 2. Auflage seiner „Niederjagd“: „Das Schwarzwild wie das Rotwild sind bereits aus der freien Natur so gut wie verschwunden, und wenn ich mich entschlossen habe, auch noch ein Kapitel vom Rehwild zu liefern, so kommt es mir beinahe vor, als handle es sich nur noch um eine diesem Tiergeschlecht zu haltende Leichenrede.“

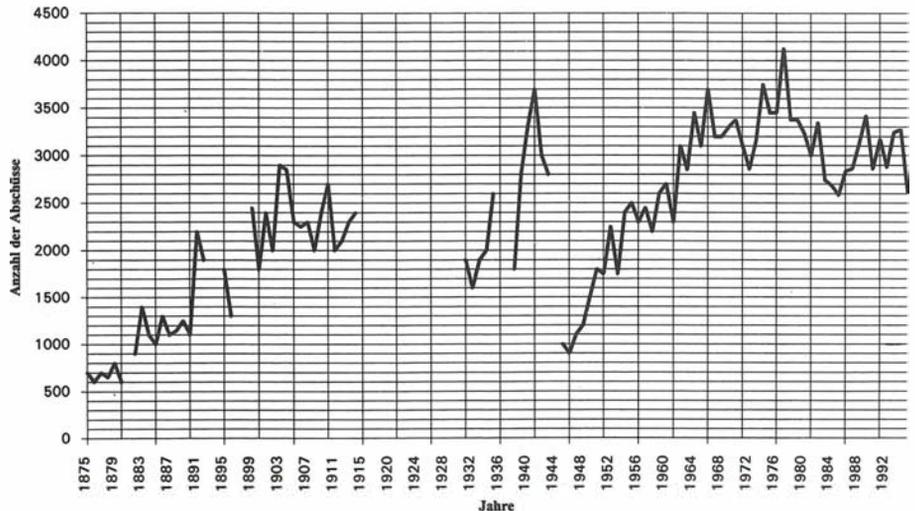
Landeshauptmannstellvertreter Blöchl schreibt in seinem Buch „Lebenserinnerungen“ (1969), sein Vater habe als



Leop. Tröls

bereits 14jähriger 1862 in der Gemeinde Lasberg zum erstenmal ein Reh gesehen. Im Jahre 1977 wurden demgegenüber aus den zwei Jagden der

Abschüsse in OÖ. (Rotwild)



Gemeinde Lasberg 577 (!) Rehe als erlegt und Fallwild gemeldet.

In den Jahrzehnten nach der Revolution 1848 sicherten die geringen Wildstände beim Rot- und Rehwild der Tanne in der Waldgesellschaft „Fichten-Tannen-Buchenwald“ einen hohen Anteil. Die nach dem 2. Weltkrieg genutzten Mischbestände mit hohem Tannenanteil stammen aus dieser Zeit.

Zum Schutz des Wildes wurden Ende der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts Jagdgesetze erlassen und als Mindestgröße der Reviere 200 Joch (= 115 ha) festgesetzt. 1875 folgte die

beim Rebhuhn (Abb. 6) auf das 2,7fache und bei der Wildente auf das 1,5fache. Zahlenmäßig stiegen die Strecken in diesem Zeitraum beim Hasen von rund 40.000 auf rd. 75.000 Stk., beim Fasan von 5270 auf 26.760 Stk., beim Rebhuhn von rd. 30.000 auf 80.400 Stk. und bei der Wildente von 3280 auf 4810 Stk., bei allen Niederwildarten naturgemäß mit den witterungsbedingten Schwankungen.

Der Schnepfenabschuß, der weniger vom Besatz und mehr vom Wintereinbruch zur Zeit der Treibjagden abhängt, der die Schnepfen zur plötzlichen Rückkehr in den Süden zwingt,

stieg der Abschluß von rd. 600 auf rd. 1400 und erreichte 1879 mit 2464 Schnepfen (1956: 2328) den höchsten Jahresabschuß bis zur Gegenwart.

Die Waldhühner Auer-, Birk- und Haselwild nehmen nach dem Abschluß von 185, 63 bzw. 240 Hahnen im Jahr 1875 rasch zu und erreichen im Jahr 1911 mit 577 Auer-, 688 Birk- und 640 Haselhahnen den höchsten Jahresabschuß, der später nie mehr überschritten wird.

Die noch nicht aufgeschlossenen ruhigen Wälder waren gute Auerwildbiotope. Warum sich das nach Kerschner erst um 1800 eingewanderte Birkwild im Mühlviertel so rasch vermehrte und nach 110 Jahren bereits einen Höhepunkt erreichte, ist mit günstigeren Lebensbedingungen nach 1800 nicht zu erklären. Die Feststellung Kerschners, das Birkwild sei im Mühlviertel erst um 1800 eingewandert, deckt sich mit der Schußliste 1657 bis 1907 der Herrschaft Winterberg, welche erstmals im Jahrzehnt 1791 bis 1800 den Abschluß von zwei Birkhahnen und den höchsten Abschluß von 375 Birkhahnen nur 90 Jahre später im Jahrzehnt 1881–1890 aufweist.

Auffallend ist, daß der Birkhahnabschuß in Oberösterreich schon ab 1908 über dem Auerhahnabschuß liegt, während dies im Bundesgebiet erst ab 1951 der Fall ist.

Sehr unterschiedlich ist zwischen 1875 und 1913 die Zunahme der Raubwildarten. Der Fuchsabschuß stieg von 1575 auf 2649 Stk., der Marderabschuß von 453 auf 797 Stk. und der Iltisabschuß von 151 auf 2194 Stk. Wie

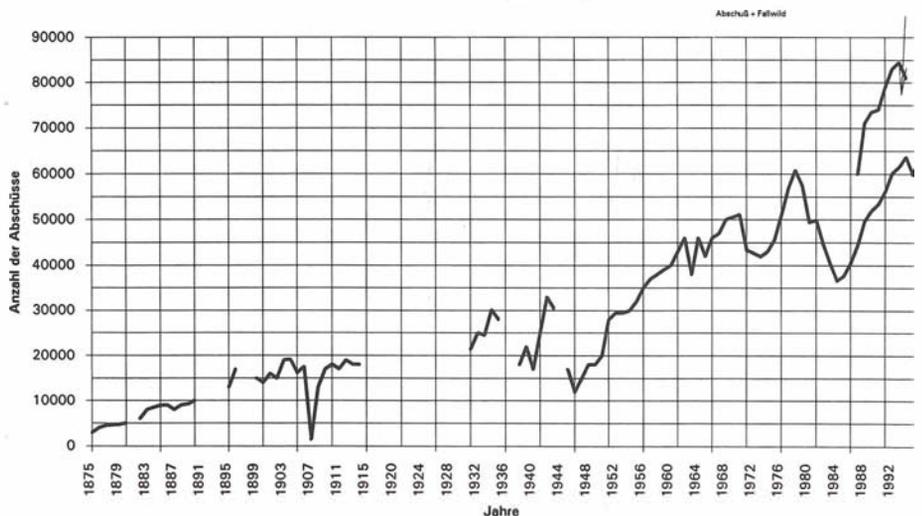


Einführung der „Österreichischen Jagdstatistik“ als Grundlage für die Beurteilung der Wildstandsentwicklung. Die Jahresabschüsse stiegen zwischen 1875 und dem 1. Weltkrieg beim Rotwild (Abb. 1) von 340 auf 2.300 Stk., also auf das 6,8fache, beim Rehwild (Abb. 2) von 2860 auf 18.300 Stk., also auf das 6,4fache, und beim Gamswild (Abb. 3) von rund 500 auf 900 Stk., also auf das 1,8fache.

Das südlich der Donau im 17. und im Mühlviertel im 18. Jahrhundert ausgerottete Schwarzwild scheint bis zum 2. Weltkrieg in der Jagdstatistik nicht auf.

Beim Niederwild stiegen die Jahresabschüsse ab 1875 bis zum 1. Weltkrieg beim Hasen (Abb. 4) auf das 1,9fache, beim Fasan (Abb. 5) auf das 5,1fache,

Abschuß in OÖ. (Rehwild)



hoch der Raubwildbesatz in der Gegenwart ist, zeigt der Vergleich der Abschüsse von 1913, den höchsten seit 1875, mit jenen von 1994. Der Dachsausschuß, zwischen 1908 und 1913 419 bis 504 Dachse, war 1994 3,8mal, der Fuchsausschuß 3mal und der Marderabschuß 6mal so hoch wie 1913. Der Iltisausschuß 1994 ist nach wildbiologischer Erkenntnis als Folge abnehmender Feuchtbioptope dagegen um 62 % niedriger als im Jahr 1913. Bei günstigen Umwelt- und Lebensbedingungen für das Schalen- und das Niederwild ist deren rasche Zunahme vor allem auf die Ende der 60er Jahre im vorigen Jahrhundert mit den Jagdgesetzen geschaffene „jagdliche Ordnung“ zurückzuführen.

Wildabschüsse vom Beginn des 1. bis zum Ende des 2. Weltkrieges (1914–1945)

Die Wildabschüsse im 1. Weltkrieg sind, weil kriegsbedingt, nicht das Spiegelbild des tatsächlichen Bestandes. Die „Österreichische Jagdstatistik“ enthält zwischen 1914 und 1929 keine Aufteilung der Abschüsse nach Bundesländern. Die Entwicklung der Wildstände in Österreich und in Oberösterreich verlief ähnlich. Die Rückgänge der Wildabschüsse während des 1. Weltkrieges in Österreich bieten Anhaltspunkte auch für Oberösterreich. Zwischen 1913 und 1919 sind beim Rotwild die Abschüsse etwa gleichgeblieben, bei den anderen Hauptwildarten aber stark zurückgegangen, so beim Rehwild um 35 %, beim Hasen um 57 %, beim Fasan um 63 % und beim Rebhuhn um 40 %. Nach Rückkehr der „jagdlichen Ordnung“ stiegen von 1920 bis 1928, dem Jahr vor dem sehr strengen Winter 1928/29, die Wildabschüsse in Österreich stark an, nämlich beim Rotwild um 47 %, beim Rehwild um 93 %, beim Hasen um 112 %, beim Fasan

um 181 % (Winterfütterung) und beim Rebhuhn um 68 %. Wie rasch sich in wildfreundlicher Umwelt der Wildstand nach strengem Winter erholt, zeigt der Vergleich der Wildabschüsse in Österreich in den Jahren 1928, 1929 und 1930. Schon 1930 war nach Zurückhaltung im Jahr 1929 der Abschuß höher als 1928!

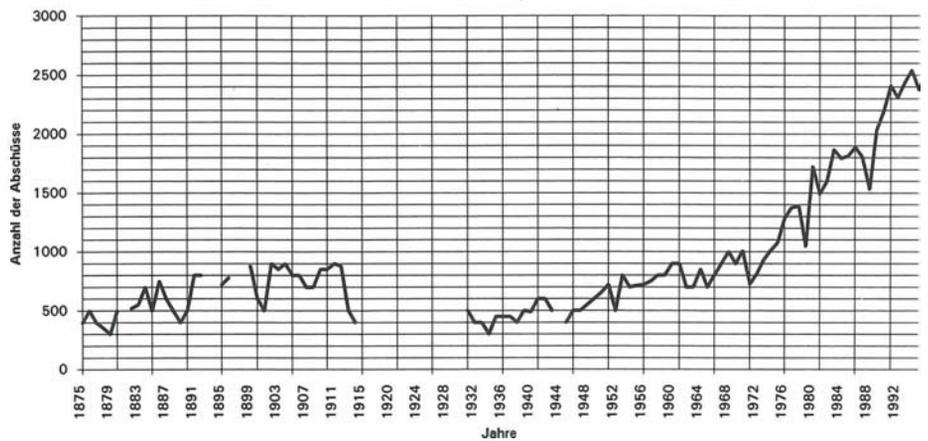
Wildabschüsse 1931 bis 1943 in Oberösterreich:

Ab 1931 sind in der „Österreichischen Jagdstatistik“ die Wildabschüsse nach Bundesländern aufgegliedert. 1938 wurde mit der Abschußplanpflicht der Abschuß von Rot-, Reh-, Gams-, Auer- und Birkwild geregelt. Beim Rotwild (Abb. 1) stieg der durchschnittliche Jahresabschuß von 1964 Stück zwischen 1931 und 1936 nach der Abschußplanpflicht um 47 % auf 2877 Stück im Durchschnitt der Jahre zwischen 1938 und 1943 an. Beim Rehwild (Abb. 2) geht im gleichen Zeit-

Für die Niederwildarten Hase, Fasan und Rebhuhn (Abb. 4, 5 u. 6) waren die Lebensbedingungen zwischen 1931 und 1939 sehr günstig und die Abschuffziffern waren bei Hasen und Fasane wesentlich höher als vor dem 1. und nach dem 2. Weltkrieg. Die günstigen Umwelt- und Witterungs-



Abschuß in OÖ. (Gams)



raum der Abschuß von 25.259 um 6 % auf 23.813 Rehe zurück. 1940 wurden nach dem strengen Winter nur 16.648 Rehe erlegt. Beim Gamswild (Abb. 3) stieg der Abschuß nach 1938 von 383 um 23 % auf 473 Stück an.

verhältnisse brachten 1935 mit 104.477 Hasen, 68.841 Fasane und 47.154 Rebhühnern die höchste Jahresstrecke dieses Zeitraumes. Wie nachteilig sich die kalte und regnerische Witterung zwischen Mai und Juli auf die Jungenzahl bei den Niederwildarten auswirkt, zeigt das Jahr 1926 mit dem seit Jahrzehnten niederschlagreichsten Frühjahrs- und Frühsommerwetter und den um 16, 46 bzw. 50 % geringeren Hasen-, Fasan- und Rebhuhnabschüssen gegenüber dem Jahr 1935. Zwischen 1931 und 1943 waren Umwelt und Landwirtschaft viel wild-

Übersicht 1:
Wildabschuß 1928, 1929 nach strengem Winter und 1930 in Österreich:

Abweichung vom Wildabschuß 1928	Rotwild	Rehwild	Hasen	Fasane	Rebhühner
1929 %	-19	-43	-30	- 1	-60
1930 %	+ 7	+19	+17	+55	-16



freundlicher als heute. Es gab mehr Hecken und breitere Raine mit Altgras, nur wenig gedüngte Wiesen, oft mit Ameisenhaufen, eine später einsetzende Mahd, eine vielfältigere Fruchtfolge mit viel Kartoffeln und Klee, ins Getreide eingesät, noch wenig leistungsfähige Landmaschinen, die eine rasche Mahd und einen raschen Stoppelsturz möglich machen, und nur geringen Chemieeinsatz.

Wildabschüsse zwischen 1945 und 1994 in Oberösterreich

Nach dem 2. Weltkrieg hat sich für die Jagd sehr viel verändert. Die Intensivierung der Landwirtschaft hat in vielen Revieren die Lebensbedingungen für das Niederwild verschlechtert, und mit dem Ausbau des Straßennetzes stiegen die Wildverluste im Straßenverkehr rasch an. Die Beseitigung von Hecken und Rainen, Änderungen in der Fruchtfolge und verstärkter Einsatz von Maschinen und Chemie haben in ihrer Summenwirkung etwa ab 1960 vor allem in Revieren über 500 m Seehöhe den Niederwildbesatz so stark vermindert, daß Treibjagden auf Hase und Fasan nur mehr in sehr beschränktem Ausmaß abgehalten werden und das Rebhuhn überhaupt nicht mehr bejagt wird. Mit zunehmender Wilddichte bei Rot- und Rehwild haben die Wildschäden und in der Folge die Wildschadenersatzforderungen stark zugenommen.

Die in der jagdlichen Praxis bekannten ungünstigen Auswirkungen „nasser Jahre“ auf die Jungenzahl im Niederwildbesatz werden durch den Vergleich niederschlagsarmer und niederschlagsreicher Jahre bestätigt. Größere Abweichungen von den Durchschnittswerten kommen vor allem beim Federwild vor, je nach Regenmenge und Temperatur zur Brut- und Aufzuchtzeit. Sehr kalte Winter bei gleichzeitig hoher Schneelage verursachen auch beim Rehwild größere Verluste.

Übersicht 2: Wildabschüsse in witterungsmäßig ungünstigen Jahren

Jahr	Hase	Fasan	Rebhuhn
1954 %	-18	-62	-69
1965 %	-26	-63	-53
1970 %	-24	-18	-55

Die Wildabschüsse 1931, 1950, 1960 und 1970 in Oberösterreich lassen mit ihrem Anteil an den Gesamtabschüssen in Österreich erkennen, ob die Auswirkung der Witterung groß- oder kleinräumig war. Die Jahre 1931 und 1960 entsprechen in ihrem Abschußanteil etwa dem Durchschnitt, 1950 war in Oberösterreich ein extremes Trockenjahr, 1970 minderte der sehr strenge Winter den Niederwildbesatz.

Übersicht 3: Witterungsbedingter Niederwildabschluß in Oberösterreich als Anteil am Wildabschluß in Österreich:

Jahr	Hase	Fasan	Rebhuhn
1931 %	22	32	18
1950 %	29	59	86
1960 %	23	29	13
1970 %	15	15	8

Abschluß bei den einzelnen Wildarten: Umweltveränderung, Witterung und Bejagung bestimmen die Entwicklung der Wildstände und deren Bejagung. Die einzelnen Wildarten reagierten im Zeitraum 1945 bis 1994 auf diese Einflüsse sehr verschieden. Die Schalen- und meisten Raubwildarten, Fasane und Wildenten nahmen zu, der Hase nahm bis 1968 zu, ging bis 1980 zurück und zeigt nach Erholung im

letzten Jahrzehnt etwa gleichbleibende Tendenz. Rebhühner und Iltisse haben stark abgenommen, die Waldhühner sind gegendweise ausgestorben. Das Rebhuhn traf die Umweltveränderungen durch die Landwirtschaft besonders, es ist daher als Anzeiger für das Ausmaß der Veränderungen gut geeignet.

Rotwild (Abb. 1): Der Abschluß steigt zwischen 1946 und 1976 von 870 auf 4125 Stk. an, schwankt im letzten Jahrzehnt zwischen 3000 und 3400 Stück und sinkt nach Reduktion im Jahr 1994 um etwa 20 %. Beim Aufbau der Wildbestände nach Höhe und Alter kommt der Abschlußgliederung große Bedeutung zu. Der Anteil des Abschusses an Tieren und Kälbern stieg zwischen 1946 und 1987 von 33 auf 74 % (39 % Tiere und 35 % Kälber). In den Abschußanteilen kommt die Absicht zur Bestandesanhebung (1946) und zur Minderung der Waldschäden (1987) zum Ausdruck. Die Verteilung nach Wildklassen ist im Abschluß 1994 je ein Drittel Hirsche, Tiere und Kälber.

Rehwild (Abb. 2): Der Abschluß stieg zwischen 1946 und 1969 von 11.750 auf 51.140 Stück an. Nach dem sehr kalten und schneereichen Winter 1969/70 mit gegendweise hohen Verlusten und entsprechender Zurückhaltung ging zwischen 1970 und 1973 der Abschluß auf 43.410 Rehe zurück. Weil der Abschluß weit unter dem Kitzzuwachs blieb, nahm der Bestand zu und der Abschluß stieg 1977 auf 60.125 Rehe, der Gesamtabgang auf 80.642 Rehe, davon 75 % Abschluß und 25 % Fallwild, an. Der Rehwildabschluß 1977, der in vier Jahren um 39 % (!) zunahm, war der höchste seit Einführung der Jagdstatistik im Jahr 1875.

Die Absicht, Winterverluste durch mehrjährige Zurücknahme des Abschusses rasch auszugleichen, ist oft die Ursache für einen raschen Anstieg der Rehwildstände, wie die Abschlußziffern zwischen 1969 und 1977 zeigen. Auch für den stetig steigenden Abschluß zwischen 1983 und 1993 dürfte neben den milden Wintern der um 1980 weit unter dem Zuwachs getätigte Abschluß maßgeblich sein. Die Wildbiologische Gesellschaft München (Schröder) erklärt in „Reh-

wildjagd im Bezirk Urfahr“, die rasche Zunahme des Rehwildes nach strengen Wintern damit, „daß hohe Eingriffe die Population unter die Lebensraumkapazität drücken, d. h. den zuwachshemmenden Einfluß hoher Wilddichten vermindern. Der Bestand wird dadurch weniger anfällig

Böcke, das den Anteil am Gesamtab-schuß und die Abschußgliederung nach Wildklassen bestimmt, oft nicht beachtet und damit eine steigende Wilddichte verursacht.

In vielen Revieren wachsen daher im Bestreben, möglichst viel Böcke erlegen zu können und möglichst wenig

griffen ins Jungwild, ist neben der Unterschätzung des Rehwildstandes und Zuwachses, sowie mangelnder Abschußerfüllung bei Geißen und Kitzen, eine der Hauptursachen für den zwischen 1980 und 1993 um rund 60 % (!) angestiegenen Rehwildab-gang (Abschuß und Fallwild).

Der Anteil des Geißen- und Kitzab-schusses stieg zwischen 1946 und 1961 von 33 auf 58 % des gesamten Rehwildabschusses und schwankt bis 1994 zwischen 56 und 61 %. Das Fall-wild, das in der Jagdstatistik nicht nach Wildklassen aufgegliedert ist, erhöht den Anteil bei Geißen und Kitzen im Gesamtabgang.

In Revieren, wo trotz höherer Ab-schüsse der Wildstand weiter ange-stiegen ist, muß die Abschußgliederung geändert werden, sonst ist es nicht möglich, den Rehstand in den Griff zu bekommen und den Revier-verhältnissen im Sinne der Abschuß-planverordnung 1993 anzupassen. Die Biotopverhältnisse und der Aufbau der Rehwildstände sind von Revier zu Revier so verschieden, daß einheitliche Gliederungen des Abschusses für ganze Bezirke nicht zielführend sein können. Die Abschüsse der letzten Jahre mit Angaben über Wildklasse und Alter des erlegten Wildes bieten Anhaltspunkte für eine biologisch und ökologisch ausgerichtete Jagd, wie sie auch von der Öffentlichkeit gefordert wird.

Das Rehwild hat sich an die in den



gegen Umwelteinflüsse, wie eben etwa strenge Winter, und produziert mehr Nachwuchs“.

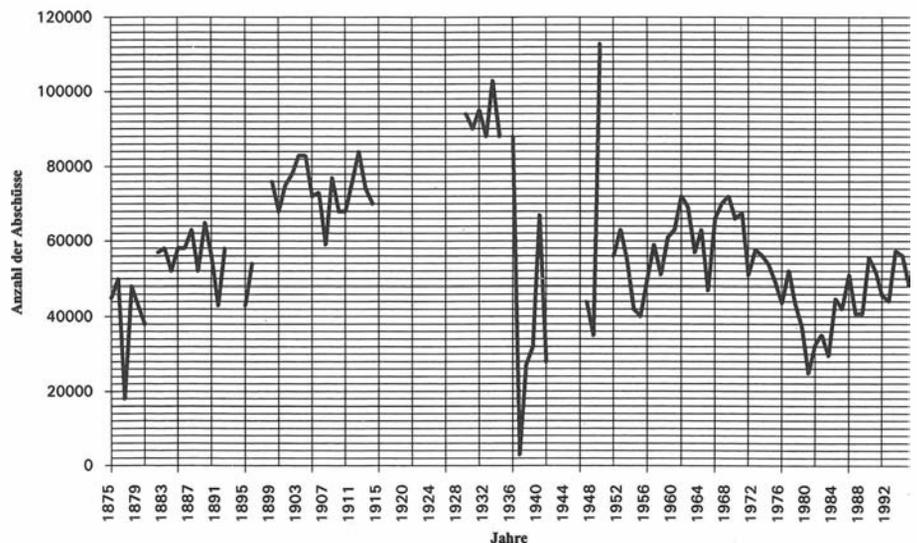
Der nach strengeren Wintern um 1980 auf etwa 40.000 Rehe herabgesetzte Abschuß stieg bis 1993, zum Teil in der Absicht, die Wilddichten dem Äsungsangebot anzupassen und die Wildschäden zu vermindern, um 60 % auf 63.747 Rehe und der Gesamtab-gang um 36 % auf 86.579 Rehe an. Davon waren 74 % Abschuß und 26 % Fallwild. Die Wildstände sind trotz stetig angehobener Abschüsse ange-stiegen, weil der Abschuß unter dem Kitzzuwachs blieb.

Für steigende Wildstände und Wild-schäden gibt es, revierweise mit ver-schiedenem Gewicht, viele Ursachen. Jahrzehntlang wurden in vielen Revieren, auch bei guter Beobachtung Bestandeshöhe, Geißenüberhang und Vermehrungsfähigkeit des Rehwildes umso mehr unterschätzt, als die Sicht-barkeit der Rehe mit der zunehmen-den Beunruhigung durch die vielen „Landschaftsnutzer“ abnimmt.

Sehr oft hat der Wunschabschuß Vor-rang vor der Schonung des Waldes und vor wildbiologischen Erkenntnis-sen. Dabei wird das Abschußalter der

Geißen und Kitze erlegen zu müssen, mehr Bockkitze zu den Jährlingen und Geißkitze zu den Schmalrehen nach, als Böcke und Geißen ohne Änderung des Altersaufbaues erlegt werden können. Die nach Ab-schußwünschen und nicht nach wild-biologischen Erkenntnissen und Rück-sicht auf das Ökosystem gewählte Ab-schußgliederung mit zu geringen Ein-

Abschuß in OÖ. (Hase)



letzten Jahrzehnten vor allem von der intensiveren Landwirtschaft verursachten Umweltveränderungen sehr gut angepaßt; im Gegensatz zu Hase, Fasan und Rebhuhn, die in diesem Zeitraum in vielen Revieren über 500 m Seehöhe fast bis zur Bejagungsgrenze zurückgegangen sind.

Abschuß und 8 % Fallwild). Der Abschluß 1994 fiel um 6 %. Die Abschlußgliederung hat sich seit 1946 stark verändert. Der Anteil der Geißen und Kitze, der zwischen 1946 und 1960 zwischen 42 und 35 % schwankte, stieg von 1961 mit 30 % Geißen und 7 % Kitze auf 37 % Geißen und

ungünstig verändert. In manchen Revieren ist die deutliche Zunahme der Waldgams und der Gamswildschäden im Schutzwald zuvorderst eine Folge dieser Beunruhigungen.

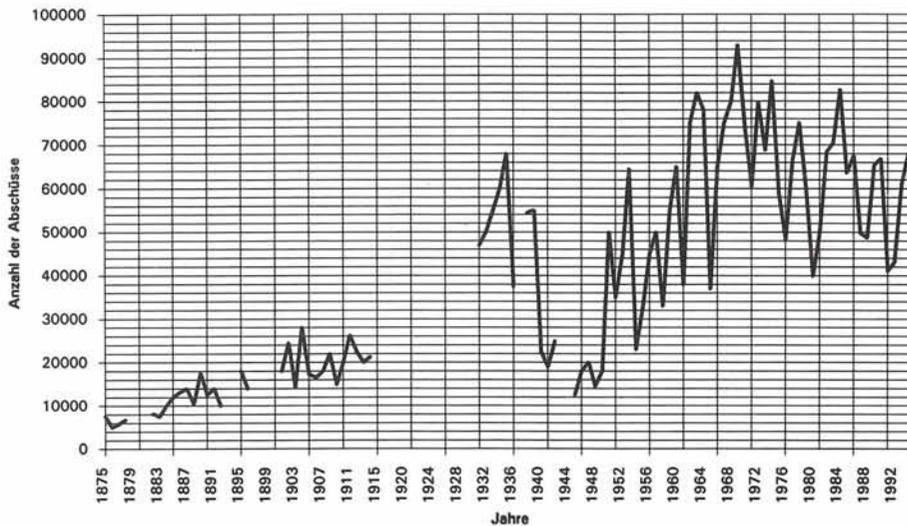
Schwarzwild: Die in der Jagdstatistik zwischen 1878 und 1895 angeführten Abschüsse von 33 bis 432 Sauen dürften großteils aus Tiergärten stammen. Wurde doch das Schwarzwild schon im 17. und 18. Jahrhundert ausgerottet.

Von 1947 bis 1975 enthält die öö. Jagdstatistik einen ansteigenden Abschluß von 3 bis 224 Sauen. Seit das Schwarzwild in manchen Revieren zum Standwild wurde, schwankte der Abschluß zwischen 1987 und 1994 um 300 Stk., bei einem Höchstjahresabschuß von 452 Stk. im Jahr 1990.

Hasen (Abb. 4): Der Hasenabschuß schwankte nach dem 2. Weltkrieg umwelt- und witterungsbedingt in sehr weiten Grenzen zwischen 20.000 und 113.000 Hasen. Nach schonender Bejagung, niedrigen Straßenverlusten und mehreren aufeinander folgenden niederschlagsarmen Jahren stieg der Stammbesatz an und führte bei geringen Junghasenverlusten im extremen Trockenjahr 1950 zu einer Jahresstrecke von 113.404 Hasen, dem höchsten Abschluß in 120 Jahren.

Innerhalb von 5 Jahren sanken die Jahresabschüsse um fast zwei Drittel auf rd. 40.000 Hasen im Jahr 1955 ab. Die hohen Besatzdichten und die regenreichere Witterung dürften

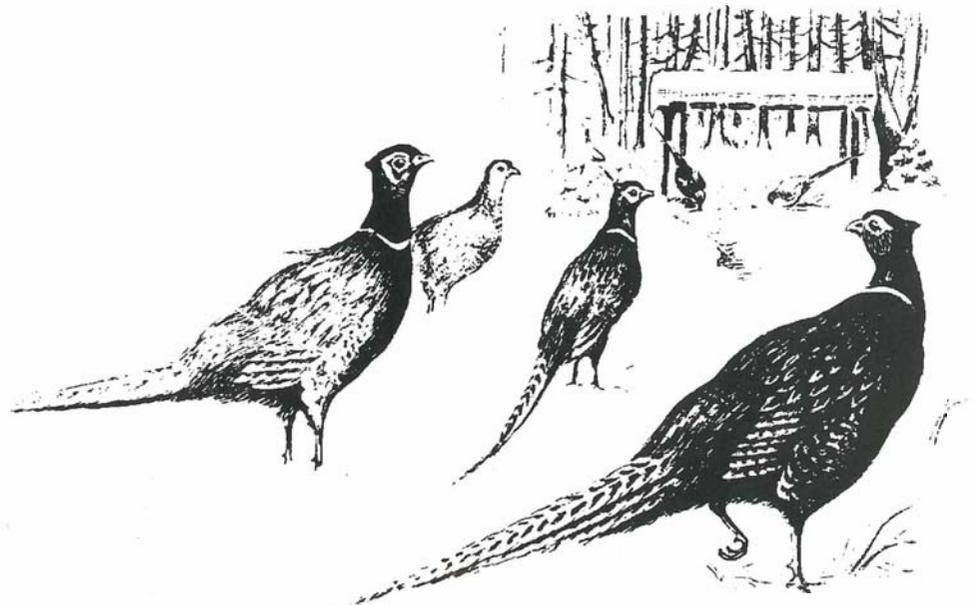
Abschuß in ÖÖ. (Fasane)



In manchen Gegenden dringt das Rehwild ähnlich manchen Raubwildarten in besiedelte Räume vor, wie Klagen über Verbiß an Rosen zeigen. Maisfelder sind in manchen Revieren bevorzugte Rehwildeinstände, die eine frühzeitige Abschlußplanerfüllung erschweren. Die Zunahme gut ausgebauter Straßen und dementsprechende Verkehrsdichten haben zu hohen Wildverlusten geführt, die in einzelnen Revieren fast die Höhe des vorgesehenen Abschusses erreichen. Die Umweltveränderungen haben die Bestandeshöhe kaum, das Verhalten des Rehwildes aber stark beeinflusst. Mit der zunehmenden Beunruhigung durch vielartige „Landschaftsnutzer“ und durch den Jäger selbst, der für einen Abschluß viele Reviergänge aufwenden muß, nimmt die Sichtbarkeit des Rehwildes ab und damit die Schwierigkeit der Bejagung zu.

27 % Kitze im Jahr 1994, jeweils bezogen auf den Gesamtabschuß, an.

Auch der Lebensraum des Gamswildes hat sich in den letzten Jahrzehnten durch immer mehr Aufstiegshilfen, Tiefschneefahrer, Berggradler und Paragleiter flächen- und gütemäßig



Gamswild (Abb. 3): Der Abschluß des Gamswildes stieg von 436 Stk. im Jahre 1946 ständig an und erreichte 1993 2540 Stk., bei einem Gesamtabschluß von 2757 Gemsen (92 %



▲
Bunte Strecke

Hasenkrankheiten sehr begünstigt haben. Dem Rückgang folgte ein steiler Anstieg, der 1961 und 1967 ein Jahresstrecke von rund 71.000 Hasen erreichte, unterbrochen durch die geringe Strecke von 46.900 Stk. im extrem naßkalten Frühjahr 1965, das auch die landwirtschaftlichen Ernten schmälerte. Zwischen 1968 und 1980 sanken die Jahresabschüsse von 72.000 auf 25.000 ab, stiegen bis 1986 wieder auf 51.000 Hasen an und schwankten bis 1994 je nach Witterung zwischen 41.000 und 57.000 Hasen. Mit dem Ausbau des Straßennetzes und den höheren Geschwindigkeiten stieg ständig der Fallwildanteil. Zwischen 1986 und 1994 schwankte der Fallwildanteil im Bereich von 21 bis 29 % des Gesamtabganges, der um 26 bis 41 % über dem Abschluß liegt.

Das Fassungsvermögen (Biotopkapazität) der Reviere für Hasen und Fasan wird weitgehend vom Klima (Seehöhe) bestimmt. Nach Kalchreuter

(Die Sache mit der Jagd) nimmt die jagdliche Nutzung mit dem Abschluß Wild aus der Wildbahn, das ohne die Bejagung später durch Straßenverkehr, Krankheiten, Winterstrenge oder Raubwild bis zur Biotopkapazität vermindert würde: „Im Frühjahr ist der Besatz auf das vom Lebensraum vorgegebene Niveau geschrumpft, ob gejagt wurde oder nicht. Fehlt der jagdliche Eingriff, so wird er weitgehend durch andere Sterblichkeitsfaktoren kompensiert.“ Für diese Erkenntnis gibt es in der jagdlichen Praxis viele Beweise. In Revieren mit rauhem Klima, etwa über 500 m Seehöhe, hat ein Hasenschonjahr in einem ganzen Bezirk oder aber die Aussparung von Revierteilen durch Jahrzehnte, keine höheren Strecken in den Folgejahren gebracht. Wie ent-

scheidend und verschieden sich die Umweltveränderungen in mildem und rauhem Klima nach 1960 auswirkten, zeigt ein Vergleich benachbarter Reviere westlich und südlich von Gallneukirchen.

Ähnlich starke Rückgänge im Hasen- und Fasanabschuß, verstärkt durch Zurückhaltung bei der Bejagung, sind in vielen Revieren mit rauhem Klima, besonders im Mühlviertel, festzustellen.

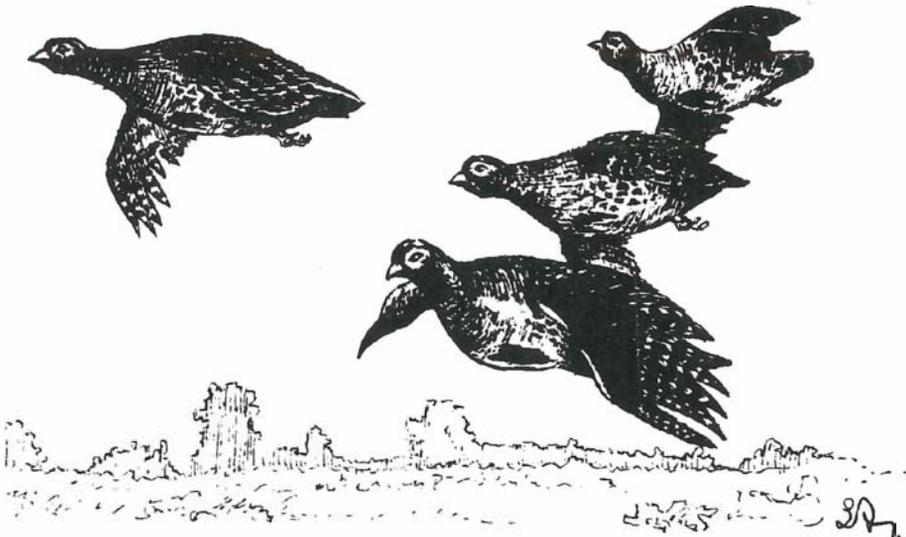
Innerhalb von 18 Jahren haben sich die Lebensbedingungen für das Niederwild durch die Umstellungen in der Landwirtschaft, wie durch Chemie- und Maschineneinsatz, und als deren Folge geringere Pflanzen- und Insektenvielfalt, sowie infolge rascherer Arbeit bei Bestellung, Ernte und Stoppelsturz mit Äsungsminderung

Übersicht 4:

Hasen- und Fasanabschuß 1961 und 1979 nach Umweltveränderungen:

Jahr	R e v i e r (Seehöhe)			
	Engerwitzdorf 300–500 m		Altenberg 400–800 m	
	Hasenabschuß	Fasanabschuß	Hasenabschuß	Fasanabschuß
1961	548	480	432	311
1979	510	380	92	23

und höheren Wildverlusten in Revieren mit ungünstigerem Klima sehr stark verändert. Besonders deutlich wird der Rückgang des Niederwildes beim Vergleich von Treibjagd Strecken. Wo vor 1960 nach einer Tagjagd 40 bis 120 Hasen und 20 bis 80 Fasane auf der Strecke lagen, erreichte ab 1980 die Tagesstrecke kaum 20 Hasen und 5 Fasane. Dabei wurden Revier-teile mit sehr geringem Besatz von vorne herein nicht bejagt. Unerklärlich ist, daß man beim Ansitz auf Rehwild mancherorts mit weitem Ausblick oft 2 Monate vor den Treibjagden bis zu 15 Hasen gleichzeitig sehen kann und im gleichen Gebiet



später die Tagesstrecke kaum 20 Hasen umfaßt.

Dachse: Der Abschluß stieg von 550 Dachsen im Jahr 1947 stetig auf 1340 im Jahr 1977 an und schwankte seither bis 1994 bis zu einem Höchstabschuß von 1428 Dachsen. Mit dem Fallwild ist der jährliche Abgang um 6,0 bis 13,1 % höher als der tatsächliche Abschluß.

Füchse: Die Fuchsstrecke aus Abschluß und Fang stieg zwischen 1950 und 1956 von 2451 Füchsen auf 4319 an, verblieb mit kleinen Schwankungen bis 1974 auf dieser Höhe und stieg ab 1975 mit 5049 Füchsen bis 1991 nur wenig, dann aber nach Tollwutimmunsierung und milden Wintern steil auf 7815 (!) Füchse im Jahr 1994 an. Das gemeldete Fallwild erhöht den Gesamt-abgang um 2,2 bis 3,2 %.

Marder: Der Abschluß stieg 1947 bis 1974 von 182 Mardern in 27 Jahren langsam auf 964 Marder, dann rasch in 20 Jahren bis 1994 auf 4756 (!) Marder an. Den Gesamt-abgang erhöht das Fallwild jährlich um 1,6 bis 3,2 %.

Iltisse: Der Abschluß stieg von 1230 Stück im Jahr 1948 bis 1961 auf 3158 Iltisse an. Nach dem höchsten Abschluß seit Einführung der Jagdstatistik im Jahr 1875 ging der Abschluß wie der Abschluß von Hase und Fasan in Revieren mit rauherem Klima ständig zurück, bis 1994 auf 819 Iltisse. Das gemeldete Fallwild erhöht den Gesamt-abgang um 1,1 bis 2,9 %.

Wiesel: Der Wieselabschuß zeigt nach dem 2. Weltkrieg bei Abschüssen zwischen 867 und 1796 Stück gleichbleibende Tendenz. Durch das gemeldete

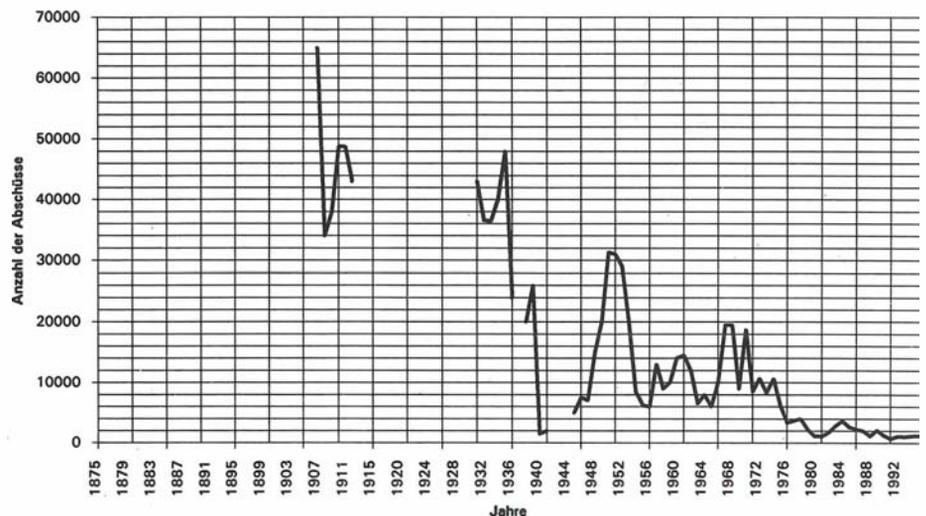
Fallwild wird der Gesamt-abgang um 2,4 bis 5,2 % erhöht.

Fischarter: Der Fischarter scheint in der Österreichischen Jagdstatistik 1875 nicht auf. Die „Wildfällung 1884“ weist für Oberösterreich einen Abschluß von 69 Ottern aus. In den letzten Jahrzehnten werden aus dem Gebiet der Malsch sowie der Feld- und Waldaist im Mühlviertel wiederholt Fischarter als abgespürt oder überfahren gemeldet.

Auerwild: Seit dem Höhepunkt im Jahr 1911 ging der Auerhahnabschuß ständig, von 1948 bis 1994 von 146 auf etwa 20 Hahnen zurück. In Oberösterreich werden in den letzten Jahrzehnten die Auerhahnen, abwechselnd mit den Birkhahnen, jedes 2. Jahr geschont. 1 bis 4 Auerhahnen werden als Fallwild gemeldet. Im Mühlviertel, wo die Reviere um Hellmonsödt um die Jahrhundertwende zu den besten Auer- und Birkwildrevieren der Monarchie zählten, sind Auer- und Birkwild bald nach 1960 verschwunden. Obwohl die Beunruhigung durch Aufschließung der Wälder, Intensivierung der Forstwirtschaft und Steigerung des Fremdenverkehrs auch in den Alpen stark zugenommen hat, hat sich in vielen Gebirgsrevieren das Auerwild gut gehalten.

Birkwild: Der Abschluß, der von 1876 bis 1911 von 99 auf 688 Hahnen stieg, ging bis 1970 auf 105 und von 1987 bis 1994 gleichbleibend auf 25 Hahnen zurück. Im Mühlviertel, wo das Birkwild um 1800 einwanderte, ver-

Abschuß in OÖ. (Rebhuhn)



schwand es mit dem Auerwild knapp nach 1960. Das Birkwild war früher in vielen Revieren Standwild, wo es keine Moore und kaum Entwässerungen von Feuchtbiotopen gab. Wie das Auerwild hat sich auch das Birkwild in den Alpen, ungeachtet der gegendweise starken Beunruhigung durch Lift, Tiefschneefahrer, Berggradler und Paragleiter, gut behauptet.

Haselwild: Der Abschluß, der von 1875 bis 1914 zwischen 220 und 642 Hahnen schwankte, stieg nach dem 2. Weltkrieg von 33 Hahnen auf 135 im Jahr 1968 an und sank bis 1994 auf 6 Hahnen ab. Bei der heimlichen Lebensweise des Haselwildes dürften diese Abschlußziffern nicht „Spiegelbilder“ des tatsächlichen Bestandes sein.

Schnepfen: Der Abschluß, von 1875 bis 1994 zwischen 349 und 2462 im Jahr 1879 und 2328 Schnepfen im Jahr 1956 schwankend erreichte zwischen 1950 und 1970 die durchschnittlichen Abschlußziffern 1140 von 1987 und bis 1994 770 Schnepfen.

Fasane (Abb. 5): Der Abschluß stieg zwischen 1946 und 1968, unterbrochen von Jahren mit naßkalter Witterung zur Brut und Aufzuchtzeit, von 18.339 auf 96.014 Fasane an. Diese höchste Abschlußziffer seit Einführung der Jagdstatistik 1875 wurde später trotz witterungsmäßig günstiger Jahre und intensiver Hege nie mehr erreicht. Ein Grund für den sinkenden Fasanabschluß in Revieren mit rauherem Klima sind jagdlich ungünstige Umweltveränderungen durch die Landwirtschaft. Seit 1969 schwanken die Fasanstrecken je nach Witterung zur Brut- und Aufzuchtzeit zwischen 41.138 und 84.734 Fasane. Den Gesamtabgang erhöht das Fallwild um 8,7 bis 14,1 %.

Rebhühner (Abb. 6): Das Rebhuhn reagiert unter unseren Wildarten am empfindlichsten auf geänderte Umweltveränderungen. Die Hühnerstrecken haben deshalb einen großen Zeigerwert für das Ausmaß solcher Veränderungen. Die höchsten Strecken in den Zeitabschnitten vor dem 1. Weltkrieg, in der Zwischenkriegszeit und nach dem 2. Weltkrieg sind mit 80.409, 47.154 und 31.400 Hühnern in den Jahren 1905, 1935 und 1952 sehr aufschlußreich. Von 1954 bis 1968 schwankte der Abschluß zwischen 6761 und 19.222 Hühnern. Bis 1975 sank der Abschluß unter 4000 und im letzten Jahrzehnt bei weitgehender Schonung des geringen Bestandes auf 868 bis 2100 Hühner. Aus Revieren mit günstigem Biotop und Anstrengungen in der Biotophege durch Heckenpflanzungen wird ein stetig steigender Hühnerbesatz gemeldet, der in der Regel zur Erhöhung des Stammesbesatzes gänzlich geschont wird. Bei zurückhaltendem Abschluß ist der Fallwildanteil besonders hoch, der den Gesamtabgang um 22,8 bis 49,2 % erhöht.

Wildtauben: In der Jagdstatistik 1875 sind Wildtauben nicht angeführt. In den Jahren 1987 und 1994 schwankt der Jahresabschluß zwischen 5444 und 7078 Tauben mit steigender Tendenz in den letzten 3 Jahren.

Wildenten: Der Entenabschluß, der vor dem 1. Weltkrieg höchstens 4814 und 1942 6407 Stück erzielte, stieg später steil an und erreichte 1989 mit 29.370 Enten die Abschlußspitze. Oberösterreich hat mit dem Abschluß 1989 vor Niederösterreich mit 23.615 und dem Burgenland mit 13.720 Stk., auch auf die Fläche bezogen, den höchsten Entenabschluß in Österreich. In der Jagdstatistik ist das Fallwild für Wildtauben und Wildenten gemein-

sam mit 122 bis 228 Tauben und Enten zwischen 1987 und 1994 angeführt.

Zusammenfassung der Wildabschüsse 1875–1994

Die gute alte Zeit verliert auch bei der Jagd viel von ihrem Glanz, wenn die Erinnerungen von Ziffern abgelöst werden. Die weit verbreitete Meinung, früher hätte es viel mehr Wild gegeben als heute, trifft für die Zeit vor dem 1. Weltkrieg nur für die Waldhühner und das Rebhuhn zu. Der Schnepfenabschluß von 1879 mit 2462 Stück wird 1956 mit 2328 Schnepfen fast erreicht.

In der Zwischenkriegszeit waren von 1931 bis 1935 die Hasenstrecken mit über 90.000 Stück am höchsten, gefolgt von den Strecken zwischen 1901 bis 1914 mit oft über 70.000 Hasen. Bei allen anderen Wildarten war der Abschluß nach dem 2. Weltkrieg wesentlich höher als früher. Mitte der sechziger Jahre haben sich bei den einzelnen Wildarten die Bestandeshöhen sehr verschieden entwickelt. In vielen Revieren sind die Schalenwildbestände angestiegen und der Besatz der Niederwildarten Hase, Fasan und Rebhuhn ist gegendweise stark zurückgegangen, beim Rebhuhn fast überall bis zur Bejagungsgrenze abgesunken. In Revieren mit rauherem Klima haben sich Umstellungen in der Landwirtschaft wie Fruchtfolge, Chemie- und Maschineneinsatz so stark ausgewirkt, daß Treibjagden nur mehr in beschränktem Ausmaß und mit geringen Strecken abgehalten werden können. In Gegenden mit milderem Klima sind aber in Jahren mit günstiger Witterung hohe Hasen- und Fasanstrecken keine Seltenheit. Die Fuchs-, Marder- und Dachstrecken sind in den letzten Jahrzeh-

Übersicht 5: Zeitpunkt der höchsten Abschüsse bei den Wildarten:

Jahr	1879	1956	1901	1905	1911	1911	1950	1961	1968
Wildart	Schnepfen		Haselwild	Rebhühner	Auerwild	Birkwild	Hasen	Illtisse	Fasane
Jahresstrecke	2.462	2.328	650	80.409	577	688	113.404	3.170	96.014
Jahr	1976	1983	1989	1993	1993	1994	1994	1994	1994
Wildart	Rotwild	Wiesel	Wildenten	Rehwild	Gamswild	Fuchs	Marder	Dachs	
Jahresstrecke	4.050	2.522	29.370	63.747	2.540	7.815	4.756	1.428	

ten stark angestiegen und haben bei steigender Tendenz die höchsten Abschusziffern seit Einführung der Jagdstatistik im Jahr 1875 erreicht.

Aufschlußreich sind Verschiebungen in den Abschußhöhen der einzelnen Wildarten: 1908 überstieg der Birkwildabschuß mit 688 Hahnen den Auerwildabschuß, 1931 der Fasanabschuß mit 46.742 Stück den Rebhuhnabschuß, 1968 der Marderabschuß mit 779 Stück den Dachabschuß, 1976 der Marderabschuß mit 1741 Stück den Iltisabschuß und der Rehwildabschuß mit 56.782 Rehen den Hasenabschuß. Wann die einzelnen Wildarten ihren höchsten Abschuß erreichen, gibt einen guten Überblick über deren Entwicklung.

1993 entfallen bei einem Gesamtabgang von 86.579 Rehen 74 % auf den Abschuß und 26 % auf das Fallwild. Vom Fallwild sind 54 % Verluste im Straßenverkehr und 46 % sonstige Verluste. Beim Hasen ist zwischen 1987 und 1994 der Gesamtabgang um 26 bis 41 % höher als der Abschuß. Der Gesamtabgang von 70.459 Hasen

liegt 1993 um 26 % über dem Abschuß. Vom Gesamtabgang sind 80 % Abschuß und 20 % Fallwild. Beim Fallwild ist der Anteil der Verluste im Straßenverkehr 60 % und die sonstigen Verluste 40.

Aus den langjährigen Abschusziffern können wichtige Grundsätze für die Bejagung und Hege unseres Wildes abgeleitet werden. Dabei geht es im Schalenwildrevier vorwiegend um

den Schutz des Waldes durch Anpassung des Schalenwildes an das Äsungsangebot und im Niederwildrevier um die Verbesserung der Umwelt durch Schaffung von Äsung und Deckung. Die starke Zunahme des Raubwildes erfordert dort wie da eine verstärkte Bejagung.

FWDDir. i.R. Dipl.Ing. Dr. Josef Traunmüller
BJM von Urfahr-Umgebung von 1964–1995
Zöchstraße 3, 4203 Altenberg



Jetzt schon den Wildfutterplan erstellen mit Futter von der

GÖWEIL-MÜHLE

4210 Gallneukirchen, Tel. 07235/62227, Fax 62227-9

Exclusive Jagdkassette

Gefüllt mit 2 Flaschen 0,2 l erlesenster Edelbrände
(1 Williamsbrand, 1 Apfelbrand) aus dem Hause

REISETBAUER jun. S 590.--
exkl. Versandkosten

Jetzt bestellen:

0 73 2 / 66 34 45

OÖ. Landesjagdverband
Humboldtstraße 49
4020 Linz

oder

0 72 21 / 63 6 90

0 664 / 20 05 347
Hans Reisetbauer jun.
Axberg 15, 4062 Thening



Erfolgreiche Rehwildhege in Oberösterreich

Helmut Waldhäusl



O**bw**ohl unser Bundesland nur rund 14 % des österreichischen Staatsgebietes umfaßt, werden immerhin fast 26 % des Rehwildes in

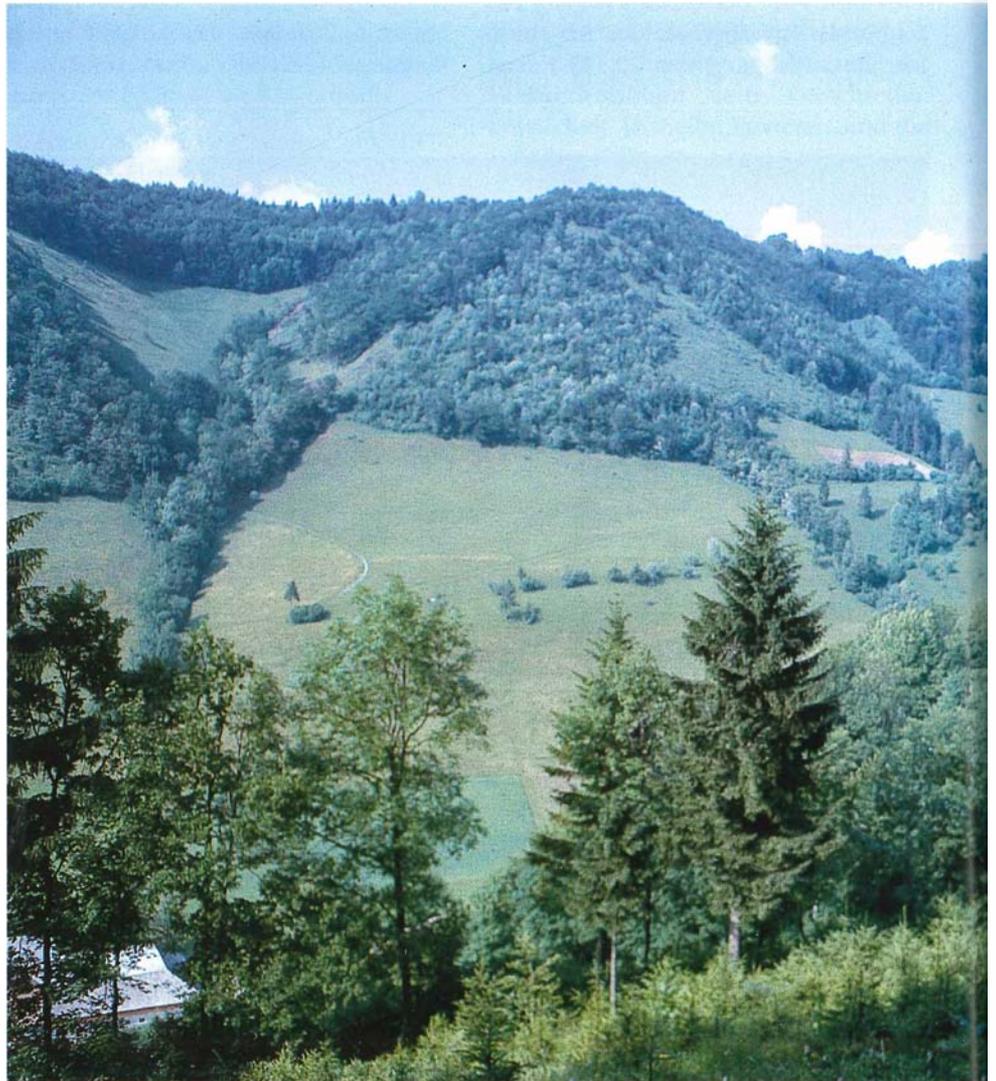
Oberösterreich erlegt und wir sind damit das Rehwildland Nummer 1.

Wenn sich auch die Quantität des Abschusses immer im Kreuzfeuer der verschiedenartig gelagerten Interessen befindet – hier Land- und Forstwirtschaft, dort Jägerschaft, dazu eine Reihe von sonstigen Naturnutzern wie Tourismus und verschiedene Sportausübende –, so ist der Erfolg in qualitativer Hinsicht nicht zu leugnen. Ein deutlicher Gradmesser für die Qualitätszunahme stellt die Beobachtung und Aufzeichnung der durchschnittlichen Geweihgewichte der Rehböcke in den einzelnen Revieren dar. Wie es dazu kam, sei kurz dargestellt:

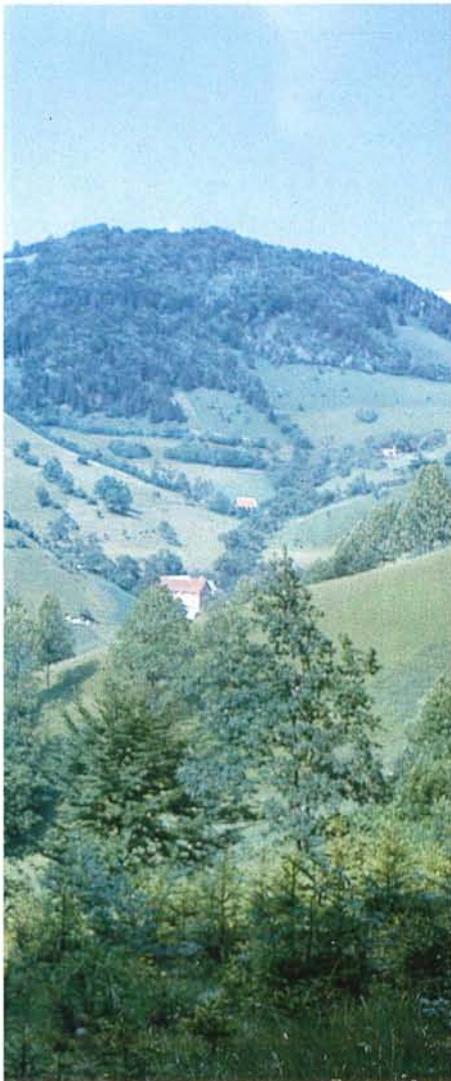
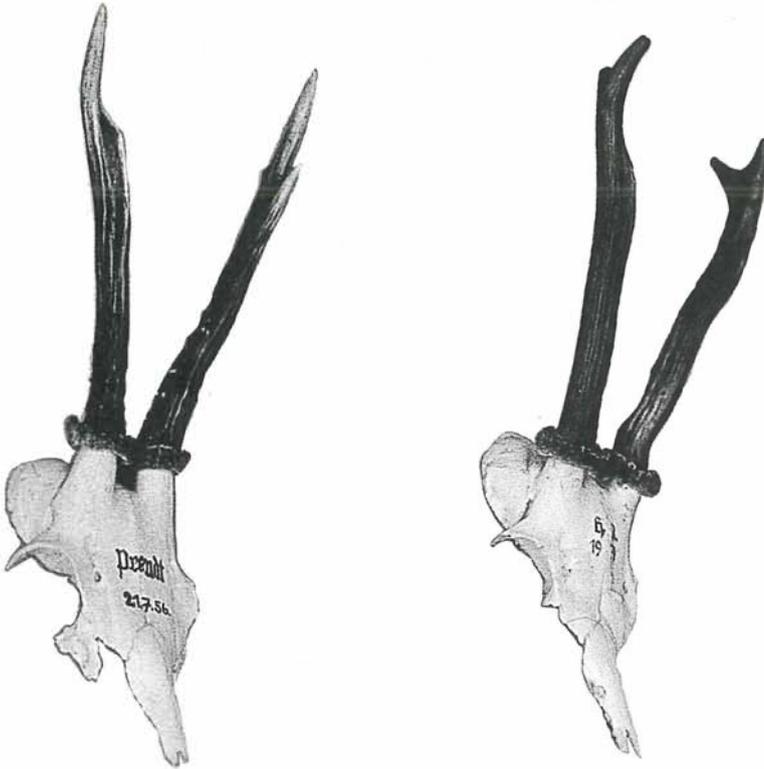
1973 wurden in Oberösterreich die auf Empfehlungen des Deutschen Schalenwildausschusses (siehe „Die Pirsch“, Nr. 7 vom 25. 3. 1972) beruhenden Abschußrichtlinien eingeführt. Seit damals werden bei der Trophäenbewertung das Geweihgewicht und das Alter ermittelt und entsprechend festgehalten. Die Auswertungen erfolgen revierbezogen, werden bezirksweise zusammengefaßt und später nach Wuchsgebieten bis hin zu Landeszusammenstellung verdichtet. Diese Auswertungen dokumentieren nicht nur die Abschußdurchführung in den einzelnen Revieren, sondern zeigen auch Hinweise und Eckdaten für

die zukünftige Abschußplanung auf. „Was Masse hat, ist in jedem Fall gut!“ Die Betonung der Geweihmasse nach dem Grundsatz Egon Wagenknechts dürfte unter den verschiedenen Maßnahmen den größten Anteil zur Verbesserung der Geweihgüte beitragen. Nach den alten Abschußkriterien wurden kleine Mängel in der Geweihform, Auslage oder Endenbildung dem Erbgut zugeschrieben, und der Wahlabschuß richtet sich ausschließlich nach dem Geweih. Wissenschaftliche Untersuchungen über die Geweihentwicklung – am bekanntesten sind die Versuche nach Voormann (1939) an gezinkten Böcken, oder die Veröffentlichungen von Siefke bzw. C. u. H. Stubbe (1971) – beweisen, daß sehr starke jährliche Schwankungen beim Rehbock völlig normal sind und keinen Hinweis auf Degeneration, geschweige denn auf

Bock dreijährig, 260 Gramm



Böcke zweijährig, 120 Gramm und 125 Gramm



Abschußnotwendigkeit oder gar Einstufung als „Artverderber“ zulassen. Die Geweihbildung im Winter wird durch Umweltfaktoren (Klima, Witterung, Biotopverhältnisse, Krankheiten, Verletzungen, Parasiten, Raubwild, Mensch, Wintersport u. dgl.) so stark beeinflusst, daß ein und derselbe Bock im Laufe seines Lebens oft mehrmals vom „Zukunftsbock“ zum „Abschußbock“ wechselt und just zum Zeitpunkt der schlechteren Trophäe als „Abschußbock“ erlegt wird. Der Wahlabschuß wurde bisher ausschließlich nach dem Erscheinungsbild (Phänotypus) vorgenommen und dieses mit dem Genotypus (erblich bedingten Faktoren) gleichgesetzt bzw. verwechselt. Ein konsequenter Ausleseabschuß – schon von den jüngsten Altersklassen her – muß auch die Körperstärke berücksichtigen und selbstverständlich auf weibliches Wild ausgedehnt werden.

Durch die neuen Richtlinien 1994 wurden Abschußkriterien vereinfacht und für das ganze Bundesland (mit den unterschiedlichsten Wuchsgebiete

ten und qualitativen Voraussetzungen) vereinheitlicht. Besonders in der Mittelklasse (Klasse II) wurde die „Angst vor dem roten Punkt“ abgeschafft und dem Zahlabschuß der Vorrang eingeräumt. Speziell in der Mittelklasse sind vorrangig die geringeren Böcke zu erlegen, daher werden richtiges Ansprechen und die „innerartliche“ Disziplin der Weidmänner gefordert. Leider erfolgt in manchen Revieren die Nutzung „umgekehrt“, und nicht selten ist der revierbeste Bock nur drei- oder gar zweijährig. Das Weidwerk verkommt zum „Neidwerk“ und der vielgeschmähte Trophäenkult erhält eine neue Dimension.

Die Geweihgewichte geben Anhaltspunkte für die Beurteilung der Güte eines Rehwildstandortes und für die Durchführung des Wahlabschusses. Hegeziel sowohl in qualitativer als auch in quantitativer Hinsicht sind für die Landeskultur tragbare, den jeweiligen Biotopverhältnissen angemessene, vor allem gesunde Wildbestände, mit natürlichem Geschlechtsverhältnis und optimaler Altersgliederung, die im Einklang mit der Umwelt stehen. Unser Hegeziel entspricht somit biologischen und soziologischen Erfordernissen, da ein starkes Geweih in der Regel parallel zu einer guten Konstitution geschoben wird. Das qualitative Ziel der Hege muß immer für den Gesamtbestand gelten und darf daher niemals auf den Kapitalbock abgestellt werden. Der Kapitalbock ist immer eine Ausnahme, die dann auftritt, wenn zufällig alle erforderlichen und günstigen Faktoren für die Trophäenentwicklung zusammentreffen.

Das Geweihgewicht – Kennzeichen für die Güte als Rehwildbiotop:

Zur Beurteilung werden die Geweihgewichte der dreijährigen und älteren Böcke herangezogen. Jagdjahr 1995/96 auf Bezirksebene:

Eferding	294 Gramm
Ried	284 Gramm
Grieskirchen	275 Gramm

Beispiel für die Entwicklung im Bezirk Eferding: Geweihgewicht in Gramm (Durchschnitt der mehrjährigen Böcke):

1977/78	249	1992/93	265
1986/87	268	1993/94	282

1990/91	267	1994/95	278
1991/92	278	1995/96	290

Reviere:

Ort/Innkreis	336 Gramm
3jährige und ältere	
St. Marienkirchen	335 Gramm
St. Thomas/Grieskirchen	326 Gramm
Antiesenhofen	322 Gramm
Dorf/Pram	321 Gramm
Hinzenbach	321 Gramm

Das Geweihgewicht – Hinweis für die Selektion (Durchführung des Wahlabschusses) – die Differenz zwischen den einzelnen Altersklassen soll deutlich ausgeprägt sein (zugunsten der höheren Jahrgänge).

Beispiele:

Ø-Gewehgewicht		OÖ. 1995/96	Eferding	Ried
2jährig		202 g = 81,9% + 28	240g = 84,2 % +33	232 g = 81,7% +40
3jährig		230 g = 93,2 % +22	273 g = 95,8 % +29	272 g = 95,8 % +20
4jährig		252 g = 102,0 % +7	302 g = 106,0 % +4	292 g = 102,8 % -2 !
5jährig		259 g = 104,9 %	306 g = 107,4 %	290 g = 102,1 % !
3jährig u. älter		247 g = 100,0 %	285 g = 100,0 %	284 g = 100,0 %
mehrfährige		241 g = 97,6 %	290 g = 98,3 %	277 = 97,5 %

Besonders interessant ist bei revierbezogener Betrachtung: Hier dienen die Unterschiede in den Geweihgewichten pro Jahrgang als Gradmesser für die Qualität der Abschlußdurchführung – gute Selektion = die schwächeren Böcke werden zuerst erlegt; Antiselektion = die Nutzung erfolgt von den besseren Trophäenträgern her, Stichworte „Ansprachkünstler“, „Neidwerk“!

Bei den erlegten bzw. durch sonstige Ursachen zur Strecke gekommenen Rehböcken wird neben dem Geweihgewicht auch das Alter ermittelt. Diese Altersangaben liefern wichtige Grundlagen für die Rehwildbewirtschaftung. Jagdziel: „Wir möchten nachhaltig einen möglichst hohen Anteil reifer und starker Böcke erbeuten.“

Ein erster Schritt dazu ist die biotopgerechte Wilddichte, die Anpassung des Gesamtbestandes an den Lebensraum, die Regulierung des Geschlechterverhältnisses (davon ist die Höhe

des jährlichen Zuwachses und damit des Abschusses abhängig) und eine optimale Altersgliederung (Altersklassenaufbau).

Durch die zahlenmäßige Begrenzung des Gesamtbestandes müssen die jüngeren Jahrgänge so weit reduziert werden, daß nur der erforderliche und unbedingt notwendige Nachwuchs für die höheren Altersklassen übrig bleibt. Der Parameter für die Altersklassengliederung ist das Durchschnittsalter. Die Kontrolle des erforderlichen Standes für einen nachhaltigen Abschluß nach Zahl und Alter bietet das Gesamtalter der erlegten oder als Fallwild angefallenen Böcke. Unter normalen Verhältnissen ist ein Anstieg



▲ Bock im Bast

Schonung in der Mittelklasse bringt viele Ernteböcke. Abschluß 1991 aus dem Revierteil Sattel im Genossenschaftsjagdgebiet Nußbach. 14 Jährlinge, 2 mittelalte Böcke, 6 Ernteböcke

▼





▲
Erntebock, fünfjährig, Wildbretgewicht 25 kg,
Geweihgewicht 430 Gramm, gute Auslage, starke
Perlung

des Rehbestandes dann zu befürchten, wenn der Bockabschuß mehrere Jahre nacheinander ein Drittel des Gesamtabschlusses übersteigt.

Nach Kalchreuter sind Fortschritte in der Rehwildhege nur denkbar, wenn die Jagd biologisch und ökologisch ausgerichtet wird und der Jagdleiter die Jäger seines Revieres von den wissenschaftlichen Grundlagen der Bejagung überzeugt und nach diesen auch gejagt wird.

Die jagdliche Gesetzgebung soll nur

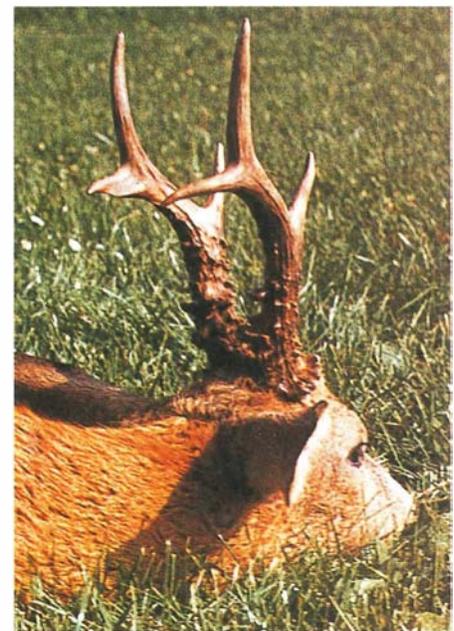
die Rahmenbedingungen vorgeben und weitgehende Gestaltungsfreiheit und Eigenverantwortlichkeit den Jagdausübungsberechtigten überlassen, die allerdings mit den erforderlichen wildbiologischen Kenntnissen ausgestattet sein müssen und unter Beachtung aller ökologischen Aspekte verantwortungsbewußt mit dem anvertrauten Wild und dem Gut Natur umzugehen haben.

Der Prüfstein für die Jagd, die Grenze der Entscheidungsfreiheit und Selbständigkeit, liegt in der schwierigen und stets sensibler werdenden Frage

▶
Bock vierjährig, 350 Gramm

der Anpassung der Wildbestände an ihren Lebensraum. Von der Bewältigung dieses Problems hängt es ab, ob die bürokratische und außerjagdliche Bevormundung der Jäger noch weiter zunimmt und ob wir die Jagd, unsere Jagd, so, wie sie uns lieb und vertraut ist, in der Zukunft auch erhalten können. Die bisher erzielten Erfolge in der Hebung der Trophäenqualität seien uns Verpflichtung, uns weiterhin der großen Aufgabe zu stellen.

Helmut Waldhäusl
Mitglied des Niederwildausschusses
Prokurist
4202 Hellmonsödt, Marktplatz 9



▲
6jährig mit 530 g Geweihgewicht



Der ober- österreichische Jäger und sein Hund

Das Werden und Wachsen des Jagdhundewesens seit 1946

Gerhard M. Pömer



um Bild des weidgerechten Jägers gehört von alters her nicht nur die Waffe, sondern ebenso der Hund an seiner Seite.

Einen Hund zur Seite zu haben, was das sonst noch alles bedeutet, darüber sind schon dicke Bücher geschrieben worden. Jagdlich bedeutet es aber in erster Linie wohl, daß der Hund da ist, wenn sein Herr ihn braucht“ (Friedrich Dobšchova).

In der Jagdgesetzgebung wurde dem Halten und Führen von brauchbaren Hunden stets entsprechende Bedeutung beigemessen:

Das Oberösterreichische Jagdgesetz, beschlossen 1947, sah im § 59 vor, daß für jedes Jagdgebiet im Ausmaß von 500 bis 1000 ha vom Jagdausübungsberechtigten ein brauchbarer Jagdhund, und für je 1000 ha mehr ein weiterer gehalten werden mußte. Für jeden Hochwildjagdbezirk mit einer Gesamtfläche von 1500 ha und darüber war ein Schweißhund oder ein auf der Schweißfährte geprüfter Gebrauchshund oder aber eine Dachsbracke zu halten. Für Jagdgebiete unter 500 ha konnte die Bezirksverwaltungsbehörde über Antrag des Beiratobmannes dem Jagdausübungsberechtigten die Verpflichtung aufer-

legen, einen brauchbaren Jagdhund zu halten. Zudem konnte die Landesregierung durch Verordnung bestimmen, daß die Anerkennung eines Hundes als brauchbarer Jagdhund vom Bestehen einer Vorführungsprüfung abhängig gemacht wird.

Die hier angesprochene Verordnung vom 6. März 1950 über das Halten der Jagdhunde und über die Prüfung ihrer Brauchbarkeit hat zwei Begriffe aus der Jagdkynologie herausgehoben und präzisiert:

Das „Vorführen“ und die „Brauchbarkeit“. Das Ausbilden von Hunden, die Überprüfung ihrer Fähigkeiten und ihres Leistungsvermögens waren ein besonderes Anliegen der Begründer des Landesjagdverbandes. Große Beachtung wurde dem Aufbau des Rassehundewesens geschenkt: „Nach dem 31. März 1956 dürfen nur noch in den Zuchtbüchern eingetragene Hunde zur Prüfung zugelassen werden“, war im § 7 der „Jagdhunde-Verordnung 1950“ geregelt. Diese sah im § 11 vor, daß der Landesjagdverband eine von der Landesregierung zu bestätigende Prüfungsordnung erläßt. Die Grundpfeiler der Organisationsform des Jagdhundewesens heutiger Prägung waren damit errichtet.

Das Bestreben der hundeführenden Jägerinnen und Jäger der ersten Stunde galt neben der quantitativen Aufbauarbeit naturgemäß der Suche nach bestem Hundematerial. In jeder

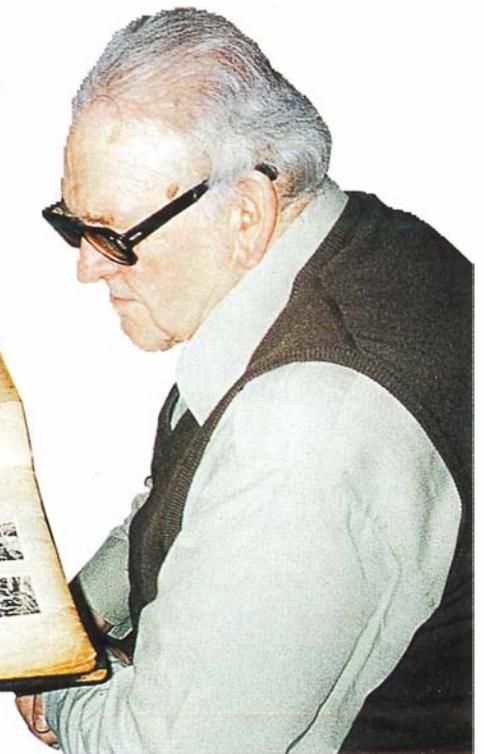
damals gängigen Jagdhunderasse-zucht waren Restbestände aus der Vorkriegszeit zu finden, und mit großem Pioniergeist nahmen sich züchterisch interessierte Frauen und Männer des aufkeimenden Jagdgebrauchshundewesens an.

Wohl findet sich anfangs noch das durch Jahrhunderte gezeichnete Leitbild des „Hundeführers“, also jenes Jagdhelfers, der seinem Jagdherrn mit einem oder mehreren Hunden zum Jägerfolg verhalf. Als Folge der im Verlauf der letzten hundert Jahre entstandenen Jagdrechte der Genossenschaftsjagd und der „kleineren“ Eigenjagd bediente sich der Jagdausübungsberechtigte selbst zunehmend der Haltung und Führung von Jagdhunden. Diese Entwicklung mündete schließlich im Verständnis des hundeführenden Jägers unserer Tage.

Nach Kriegsende war eine Jagdausübung im herkömmlichen Sinn, bedingt durch die Präsenz der Besatzungsmächte einerseits und durch das Fehlen eingespielter und gefestigter Normen andererseits, nicht möglich. Die Hege des Wildes und seines Lebensraumes unterlag nicht selten dem willkürlichen Eingriff beutesuchender Soldaten. Das Führen von



Die Jagdchronik der „Kuchlmühle“ gibt Zeugnis von einem halben Jahrhundert Jagdhundege-schichte des Bezirkes Perg





Frankenburg 1950

Jagd Waffen, in den ersten Tagen nach dem zweiten Weltkrieg völlig unter sagt, wurde schließlich nur einem aus gewählten Personenkreis mit der Auf lage gestattet, ausnahmslos registrierte Flinten zu verwenden.

Das kräftige Lebenszeichen aus dem Lager der hundeführenden Jägerschaft war sicher auch eine Reaktion auf die damalige Jagdaufsicht mit ihren Verboten und Einschränkungen. Denn mit der Ausbildung und Führung von Jagdhunden war ein Hauch alter Freiheit verbunden, eben die Möglichkeit, endlich wieder legal durch die geliebten Reviere pirschen zu können.

Obwohl das Jagdrecht im ersten Jahr zehnt Jahren der Verbandsgeschichte das Rassehundewesen sehr liberal behandelte, zeigen die Teilnehmerlisten der Brauchbarkeitsprüfungen, daß überwiegend reinrassige Hunde geführt wurden. Zuchtvereine und Spezialvereine organisierten sich binnen weniger Jahre aus jenen Beständen, die über die Jahre des Krieges gerettet wurden, und fanden sich im Öst. Jagdgebrauchshundeverband.

Die oberösterreichischen Weidmänner hatten im Jagdgesetz vom 14. 10. 1947 und in der Jagdhundeverordnung

1950 ein ausgezeichnetes Regelwerk als Grundlage für die Entwicklung des Jagdhundewesens zur Hand, und die erste Prüfungsordnung, als „Mf. Hans Hörmedinger-Brauchbarkeitsprüfungsordnung“ bekannt, leitete eine Epoche des Jagdhundewesens ein, die ihresgleichen sucht.

Aus dem Verbandsprotokoll: „Mit heutigem Tage eröffnet die Abteilung für Jagdhundewesen des Ob. Öst. Landesjagdverbandes ihre Tätigkeit. Zweck und Ziel der Jagdhundeabteilung ist die Hebung der Leistungszucht des Jagdhundes sowie die Abrichtung und Führung desselben, denn eine waidgerechte Jagdausübung ist nur dann möglich, wenn

dem Waidmann ein vielseitig leistungsfähiger Gebrauchshund zur Seite steht. Ich wünsche der Jagdhundeabteilung zu ihrer Aufbauarbeit und all ihren Veranstaltungen besten Erfolg und Waidmannsheil!

Linz, am 4. Juli 1946

Hans Hörmedinger

Leiter der Abt. Hundewesen

gez. Der Landesjägermeister:

Ing. Bruckner“

Aus Respekt vor ihrer Pioniertätigkeit werden hier die Namen der ersten OÖ. Träger des „Österreichischen Jagdgebrauchshunde-Führerabtei-

Jagd ohne Hund ist Schund ...



chens“ angeführt: Hans Hörmedinger, Dr. Fr. Wöhr, Fr. Mader, J. Schinagl, Notar Steiner, Wilhelm Hofstadler, Hans Lechner, Max Homolka, Dr. Julius Duy, Otto Feichtinger, Hans Bruckschweiger, Hans Mayerhofer, Hans Reichinger, Roman Ruthmann, Anton Uhler, Alois Wiesinger, H. Zeindl, Alfred Fenzl, Richard Weixelbaumer, Hans Enzenhofer, Franz Übleis, Hans Bachleitner, Dr. Rudolf Rauscher, Johann Krenn, Rudolf Solomon, Josef Walter, Gerhard Preiss, Josef Wimmer, Alexander Deutsch, Rudolf Hametner.

Um das Schweißhundewesen nahmen sich in herausragender Weiser OFR Dipl.-Ing. Franz Labacher und Ludwig Egger an. Die Dachsbracken wurden von Gen.-Major i. R. Wolfgang Waldherr und Ofö. Albin Stöckl bestens betreut, die Dachshunde von Dir. Hans Preining, die Foxterrier von Rudolf Hametner, die Jagdterrier von Heinz Hinterberger, die Bracken von Adolf Seebacher, die Jagdspaniel von Dipl.-Ing. Svoboda und KR Wilhelm Pöschl und die Wachtelhunde von OLGR Dr. Frauscher.

Am 5. und 6. Oktober 1946 wurde in den Revieren Stift Wilhering, Schönering und Leonding die erste Vollgebrauchsprüfung für Vorstehhunde ausgerichtet. Am 23. März 1950 schließlich, wurden die Brauchbarkeitsprüfungen in Oberösterreich „offiziell eröffnet“.

Die vielfältige Revierbeschaffenheit unseres Bundeslandes, von der Alpenkette im Süden, dem Voralpenland, den Heide- und Moorrevieren im Traun-, Hausruck- und Innviertel, von der Fluß- und Stromlandschaft des Zentralraumes bis ins Hochland des Mühlviertels, war und ist die Ursache für die Buntheit der Rassepalette. Auf den ersten Prüfungen wurden vorgestellt: Deutsch Kurzhaar, Deutsch Drahthaar, Weimaraner, Englisch Setter, Kleiner Münsterländer, Irisch Setter, Pointer, Gordon Setter, Deutsch Langhaar, Pudelpointer, Jagdspaniel, meist Cockerspaniel, Wachtelhund, Dachsbracke, Hannoverscher Schweißhund, Bayrischer Gebirgschweißhund, Brandlbracke, Dachshund, Foxterrier und Jagdterrier. Mf. Rudolf Hametner aus Perg erinnert sich: „Wir haben gleich nach Kriegs-

ende begonnen, das Jagdhundewesen zu reaktivieren. Ohne Prüfungsordnung zwar, doch nach strengen Vorgaben seitens des Landeshundereferenten Mf. Hans Hörmedinger bildeten wir unsere Hunde in den Aufgabengebieten Vorstehen, Apportieren, Schweiß- und Wasserarbeit einzeln und in Abrichtkursen aus, hielten Pfostenschauen ab und testeten nach den Erfahrungen der Vorkriegszeit die Leistungen unserer Hunde auf Jugendprüfungen, Erweiterten Feldjagdsuchen, Vollgebrauchsprüfungen, Stöberhunde-, Schweißhunde- und Erdhundeproofungen.

Hundeführerkurse und Leistungsprüfungen waren auch gesellschaftliche Ereignisse, doch stets stand der Jagdhund im Mittelpunkt des Geschehens. Mir fallen da einige Geschichten aus der Nachkriegszeit ein: Da war zum Beispiel die Drahthaarhündin „Ricky von der Kuchelmühle“ als Star des Filmes „Krambambuli“ allseits bekannt. Oder, da gewann eine russische Jägerin bei einem Wettbewerb einen Hund. Sie suchte sich einen österreichischen Drahthaar aus. Oder, Mf. Hans Reichinger, der Turmfalkwirt,

Reiter und ich stellten auf einer Prüfung in Horn die ersten Bringselweiser vor und ab 1956 richteten wir wieder Ablegeprüfungen aus.“

Die großen Rassevereine bauten alsbald eine solide Infrastruktur auf. Das Angebot komplettierten Allgemeine Prüfungsvereine, wie der Welser Jagdhundeprüfungsverein, der Sauwälder Jagdhundeclub, der Innviertler Jagdgebrauchshunde-Klub und der Jagdhundeprüfungsverein Linz. Sie alle haben mit großer Einsatzbereitschaft und Liebe zum Jagdhund den hohen Leistungsstand unserer Jagdgebrauchshunde begründet und mitgetragen.

Landesjagdhundereferent Mf. Hans Hörmedinger seinerseits entwickelte mit großem Elan des Hundereferentenwesens in den Bezirken, und ab 1951 gab es regelmäßig Brauchbarkeitsprüfungen. Die Verordnung der öö. Landesregierung vom 19. Oktober 1964 über die Brauchbarkeit von Jagdhunden bildete eine Zäsur, denn sie teilte erstmals Hunderassen in Gebrauchsgruppen ein. Jagdhunde hatten nunmehr definitiv reinrassig zu



Leopold-Tröls-VGP in Freistadt

brachte mit seinem Deutsch-Kurzhaar den ersten Totverbeller. Dr. Konrad Fingerlos war ein bekannter Pudelpointerführer, Forstrat Stockinger führte erfolgreich Weimaraner. Franz

sein, sie „müssen jene Eigenschaften besitzen, die erforderlich sind, um einen ordnungsgemäßen Jagdbetrieb, soweit ein solcher nur unter Heranziehung von Jagdhunden gewährleistet ist, sicherzustellen“.

Auf dieser Basis entwickelten sich die Brauchbarkeitsprüfungsordnungen 1964 und 1983: Während der Ausbildung und Prüfung von Vorstehhunden

WILD UND HUND EXKLUSIV FACHWISSEN SAMMELN.



Das zweite Heft in der WILD UND HUND-Sonderheft-Reihe WILD UND HUND EXKLUSIV „Jagdliche Einrichtungen“. Vorgestellt werden Ansetzeinrichtungen, die sich in Hoch- und Niedervildrevieren über Jahre bewährt haben. Besonderer Wert wurde auf detailgenaue technische Konstruktionszeichnungen gelegt, die den Nachbau der Ansetzeinrichtungen in den Revieren auch für den noch Ungeübten nachvollziehbar machen. Viel Fachwissen auf 102 Seiten.



Weiterhin gibt es das Sonderheft „Aus dem Revier in die Küche“. Detailliert beschrieben und in zahlreichen Fotos gezeigt wird das richtige und gesetzeskonforme Aufbrechen und Zerwicken, das Häuten, Ausbeinen und Bratenschneiden. Weitere Themen in diesem Heft: >Verletzungen, Krankheiten, Parasiten: bedenklich oder unbedenklich? >Selbstgerben >Behandlung von Hase, Kanin und Federwild >Tips zur Wildkammer >Räuchern und Wurst. Viel Fachwissen auf 84 Seiten.

Lesen und sammeln Sie WILD UND HUND EXKLUSIV, die Sonderheft-Reihe für junge Dachse und alte Hasen.

Ihre Bestellmöglichkeiten:

1. Bestellcoupon schicken an: Paul Parey Zeitschriftenverlag GmbH & Co. KG, Postfach 10 63 04, D-20043 Hamburg, 2. per Telefax: 040/3 39 69-136.

Anzahl	Titel	Einzelpreis	Gesamtpreis
	WILD UND HUND EXKLUSIV „Jagdliche Einrichtungen (1)“	16,80 DM	
	WILD UND HUND EXKLUSIV „Aus dem Revier in die Küche (1)“	14,80 DM	
		Versandkosten	3,- DM
		Gesamtbetrag	

Name, Vorname _____ Ich wünsche Bankeinzug:

Straße _____ Konto-Nr. _____

PLZ/Ort _____ Bankleitzahl _____

Datum _____ Unterschrift _____

Gewünschte Zahlungsweise:

Ein Verrechnungsscheck (Euroscheck) liegt dieser Bestellung bei.

Gegen Rechnung (bitte Rechnung abwarten).

Name und Sitz des Kreditinstitutes _____

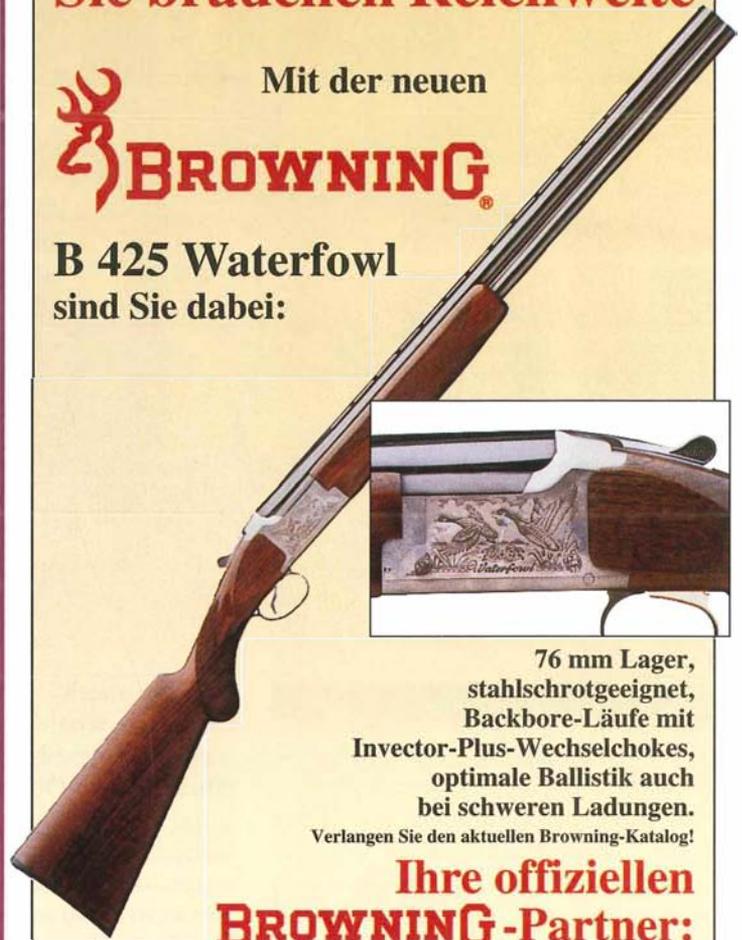
Datum _____ Unterschrift _____

Sie brauchen Reichweite



Mit der neuen

B 425 Waterfowl
sind Sie dabei:



76 mm Lager, stahlschrotgeeignet, Backbore-Läufe mit Investor-Plus-Wechselchokes, optimale Ballistik auch bei schweren Ladungen.

Verlangen Sie den aktuellen Browning-Katalog!

Ihre offiziellen BROWNING-Partner:

Brunnsteiner Waffen 8430 Leibnitz ☎ (0 34 52) 82 978	Ortner Waffen 4710 Grieskirchen ☎ (0 72 48) 62 502	Siegert Waffen 7540 Güssing ☎ (0 33 22) 43 155
Daniel Waffen 5280 Braunau ☎ (0 77 22) 26 83	Ortner Waffen 4910 Ried ☎ (0 77 52) 84 648	Sodia GmbH 5020 Salzburg ☎ (0 662) 87 21 23
Deuring GmbH 6060 Absam ☎ (0 52 23) 53 574	P.W. Interarms 1160 Wien ☎ (0 222) 405 22 96	Sodia Waffen 3100 St. Pölten ☎ (0 27 42) 36 74 09
Ecker Waffen 4600 Wels ☎ (0 72 42) 47 737	P.W. Interarms 1210 Wien ☎ (0 222) 271 62 12	Springer's Erben 1080 Wien ☎ (0 222) 406 11 04
Egghart Waffen 8720 Knittelfeld ☎ (0 35 12) 82 006	Penzes Waffen 7210 Mattersburg ☎ (0 26 26) 62 218	Springer's Erben 1010 Wien ☎ (0 222) 406 12 26
Enengl GmbH 3910 Zwettl ☎ (0 28 22) 52 388	Pfeifer Waffen 6800 Feldkirch ☎ (0 55 22) 74 174	Springer's Erben 1070 Wien ☎ (0 222) 523 66 77
Fuchs Waffen 6020 Innsbruck ☎ (0 512) 58 72 67	Pfeifer Waffen 6274 Aschau ☎ (0 52 82) 22 93	Springer's Erben 1220 Wien ☎ (0 222) 203 63 35
Hauser Waffen 7100 Neusiedl am See ☎ (0 21 67) 88 06	Rinnhofer Waffen 8230 Hartberg ☎ (0 33 32) 62 891	Springer's Erben 2334 Vösendorf ☎ (0 222) 609 45 76
Kärntner Jagdstuben 9020 Klagenfurt ☎ (0 463) 51 17 21	Salberger Waffen 9473 Lavamünd ☎ (0 43 56) 23 60	Stanitz Waffen 7350 Oberpullendorf ☎ (0 26 12) 42 551
Kärntner Jagdstuben 9500 Villach ☎ (0 42 42) 28 826	Siegert Waffen 8010 Graz ☎ (0 316) 84 81 84	Weitgasser Waffen 4020 Linz ☎ (0 732) 65 65 66
Kruschitz Waffen 1090 Wien ☎ (0 222) 317 71 73	Siegert Waffen 2620 Neunkirchen ☎ (0 26 35) 62 682	Zimmermann Waffen 2130 Mistelbach ☎ (0 25 72) 27 81



Verbandsschweißprüfung Sandl

den und Stöberhunden im Lichte hoher Niederwildbestände entsprechender Stellenwert beigemessen wurde, hielt sich die prüfliche Anforderung an Schweißhunde und Erdhunde in Grenzen.

Im Verlauf der letzten fünfzehn Jahre, etwa seit Beginn der achtziger Jahre, veränderte sich das Anforderungsprofil nicht unbedeutend. Der Rückgang des Niederwildes in vielen Landesteilen und die zunehmende Verkleinerung des Grünlandes durch Ausdehnung der Baugebiete und Verkehrsflächen mit allen ihren Folgen, verlangen unseren Jagdhunden ein noch höheres Maß an Gehorsam und Festigkeit ab. Ganz besonders sind jene Einsatzflächen betroffen, die mit weiträumiger Bewegung zu tun haben, wie die Suche, das Stöbern und die Brackade. Unsere Hundeführer, insbesondere auch jene der kleinen, jagenden Rassen, legen daher zunehmendes Augenmerk auf die Führigkeit ihres Hundes.

Dem blühenden Jagdhundewesen Rechnung tragend, beschloß der Landesjagdausschuß 1975 die Einführung einer Einrichtung, die sich zur Aufgabe machte, Schäden, die brauchbare Jagdhunde im Zuge der Ausbildung oder während des Jagdeinsatzes erlit-

ten, finanziell teilweise abzugelten. Die Jägerschaft leistet seither mit ihrem Mitgliedsbeitrag zum Verband jährlich einen Obolus in diesen „Jagdhundefonds“. Vielen hunderten Jagdhundeführern konnte seither helfend unter die Arme gegriffen werden. Heute ist diese in ganz Österreich einmalige Jagdhundebeihilfe nicht mehr wegzudenken. Ebenso wenig wie die Beihilfe zur Tollwutbekämpfung.

Der OÖ. Landesjagdverband fördert das Gebrauchshundewesen zudem mit namhaften Beiträgen zu Vollgebrauchs- und Schweißprüfungen. Diese Beiträge werden über den Öst. Jagdgebrauchshundeverband den Spezialvereinen zugeleitet.

In den letzten Jahren dieses Berichtszeitraumes verlangte die Brauchbarkeitsprüfungsordnung wieder nach einer Neufassung. Mit diesem seit 1. 1. 1996 gültigen Werk, in dem, so wie in den früheren Brauchbarkeitsprüfungsordnungen, dem Tierschutz- und Veterinärrecht besondere Beachtung entgegengebracht wird, steht den oberösterreichischen Jägern ein umfassender und praktikabler Wegweiser zur Ausbildung ihrer vierbeinigen Gefährten zur Verfügung.

Neben den Brauchbarkeitsprüfungen richtet der oberösterreichische Landesjagdverband im Zweijahresrhythmus große Gebrauchsprüfungen aus. Jeweils mit einem Mitgliedsverein des Österreichischen Jagdgebrauchshun-

deverbandes oder mit dem Verband selbst kommen bedeutende jagdkynologische Veranstaltungen, wie die Leopold-Tröls-Vollgebrauchsprüfung oder die Verbandsschweißprüfung, zur Austragung. Bei beiden Wettbewerben wird auf möglichst große Rassevielfalt Wert gelegt. 24 Vollgebrauchsprüfungen (davon 18 in Freistadt) und 6 Verbandsschweißprüfungen sowie mehr als 600 (!) Brauchbarkeitsprüfungen legen Zeugnis ab von einem pulsierenden Jagdhundewesen in Oberösterreich. Das Hundewesen (1995/96: 2339 Jagdhunde, 38 Rassen) ist im Landesjagdverband auf zwei Ebenen geregelt. Der Unterausschuß für das Hundewesen wird jeweils von einem der Bezirksjägermeister, seit 1995 von BJM Franz Krawinkler, geleitet. Dem Landesjägermeister stehen als Fachorgane zwei Landeshundereferenten zur Seite. Bisher waren bzw. sind dies:

1946–1963: Mf. Hans Hörmedinger;
1963–1969: Mf. Hans Lechner,
1969–1975: Dr. Julius Duy; 1978–1987:
Mf. Gert Preiss,
seit 1987: Ernst Birngruber (Vorsthunde, Apportierhunde, Stöberhunde) und Mf. Gerhard M. Pömer (Schweißhunde, Erdhunde).

Mf. Gerhard M. Pömer
Landeshundereferent
Konsulent d. OÖ. Landesregierung,
Gemeindeamtsleiter,
4240 Waldburg

Die Niederjagd in Revieren der Niederung

Fallbeispiel Revier Au im
Bezirk Perg

Josef Dierneder



Das Revier Au an der Donau ist ein genossenschaftliches Jagdgebiet mit einem Flächenausmaß von 835 ha. Es liegt in der westlichen Mach-

landniederung auf einer einheitlichen Seehöhe von 240 m (Bild 1 und 2). Der Jahresniederschlag beträgt 800 mm. Es weist aufgrund seiner forstlichen und agrarischen Gliederung ein ideales Fasanenbiotop auf und zählt zu den besten Lebensräumen für Fasane im Bezirk Perg.

Der Bewaldungsgrad liegt bei etwa 8 % der Revierfläche. Die Waldungen – fast durchwegs Auwälder – liegen kleinräumig über das Revier verteilt. Die großteils vorhandenen Schwemmlandböden mit hohen ph-Werten eig-



▲ Bild 2: In ausgeräumten Revieren mit geringem Waldanteil sind Hecken und Baumgruppen, die öfter Tümpel umsäumen, wichtige Elemente der Lebensraumgestaltung (Bild von R. Leeb, Perg)

nen sich sehr gut für den Ackerbau, sind aber ebenso gut für Grünland geeignet und erlauben eine intensive Nutzung der Wiesen. Diese führte in den letzten Jahrzehnten sicher zu einer Verschiebung des Gräser-Kräuter-Anteiles.

Die nahe Donau eignet sich vorzüglich zur Entenhege, wobei in den vergangenen Jahren die Entenbejagung

mit schrittweise zunehmenden Ergebnissen erfolgte (Bild 3 und 4).

Den Rückgang der Niederwildstrecken zwischen 1983 und 1994 im Bezirk Perg beschreibt Schönbeck im Buch „Unsere Heimat – der Bezirk Perg“ auf Seite 480 wie folgt: Hase – 26 %, Fasan – 75 %, Ente – 44 % und Rebhuhn – 92 %. Dabei ist zu beachten, daß es sich beim Jahr 1983 um

▼ Bild 1: Rebwild im Niederungsrevier. Im Hintergrund das ansteigende Gelände zu den Revieren mit rauherem Klima und starkem Rückgang des Niederwildes (Bild von R. Leeb, Perg)



ein schlechtes Hasen-, aber gutes Fasanjahr handelt und 1994 ein durchschnittliches Hasen- und schlechtes Fasanjahr war. Hohe Niederschläge im Frühjahr und Frühsommer überdecken die Wirkung der Umweltveränderungen. Der Vergleich der Hasen- und Fasanabschußkurven des Revieres Au mit den Abschlußziffern des gesamten Bezirkes Perg läßt die unterschiedliche Auswirkung der Umweltveränderungen in verschiedenen Klimabereichen erkennen. Denn im Vergleich zu den Revieren in Seehöhe über 500 m haben sich im Revier Au in nur 240 m Seehöhe die Umweltveränderungen der letzten Jahrzehnte nur in geringem Ausmaß ausgewirkt. Doch hat es auch hier seit den fünfziger Jahren eine Reihe von grundlegenden Veränderungen im Lebensraum für das Nieder- und das Rehwild gegeben.

Im Revier Au ist ab 1984 der Hasenbesatz deutlich angestiegen und der Fasanbesatz fast gleichgeblieben, während der Besatz beider Wildarten in den Revieren mit rauherem Klima so weit zurückging, daß Treibjagden nur mehr in geringem Ausmaß mit bescheidenen Strecken abgehalten werden. Die Besatzdichte bei Hasen und Fasane nahm dort schon ab 1970 ständig ab, wie im Aufsatz „Der Niedergang der Niederjagd in Revieren mit rauherem Klima“ (Traunmüller) beschrieben wird. Auch im Bezirk Grieskirchen, dem Bezirk mit den höchsten Niederwildstrecken Oberösterreichs, ist ein gleichbleibend guter Niederwildbesatz in den Revieren mit milderem Klima gegenüber einem starken Rückgang bei Hasen und Fasane in den höher gelegenen Revieren zu beobachten.

Ursachen der Umweltveränderungen im Revier Au

Die Jägerschaft diskutiert eine Reihe von negativen Einflüssen auf den Lebensraum des Niederwildes, die in Summe die zum Teil gravierenden Rückgänge der Strecken bewirkten.

Straßenverkehr und Freizeitsportler:
In den fünfziger Jahren gab es weder staubfreie Straßen noch nennenswerten Autoverkehr, so daß damals keine wesentlichen Wildverluste durch den Verkehr zu beklagen waren.



Bild 3: Ein schöner und begerlich erfreulicher Anblick im Entenrevier (Bild von Dr. G. Steininger, Linz)

Bedingt durch die inzwischen enorm angestiegenen Verluste auf den Straßen, auch in der Schonzeit des Wildes, kommt es zwangsläufig zur Verringerung der Population, und man müßte bei der Bejagung einen um die Verkehrsverluste verringerten Besatz berücksichtigen. Daneben kommt es, bedingt durch den verstärkten Drang der Bevölkerung zur Erholung und Bewegung in der Natur (Wanderer, Mountainbiker ...), zu zunehmender Beunruhigung der Wildeinstände.

Veränderungen durch höhere Raubwildpopulation:

Durch den stärkeren Raubwilddruck, vor allem von Marder und Rotfuchs, sind zum Teil stärkere Eingriffe in das Jungwild zu festzustellen.

Landschaftliche Veränderungen:

Bedingt durch die rege Bautätigkeit und die damit verbundene Landschaftszersiedelung sind wertvolle Lebensräume für das Wild verlorengegangen.

Veränderungen in der Landwirtschaft: Durch Kommassierungen entstanden in den letzten Jahrzehnten große bewirtschaftungsgerechte Schläge, auf denen der Wegfall der Feldraine zu einer Verschlechterung des Lebensraumes führte. Bestockte Raine stellen nicht nur ein ideales Biotop für die Insektenfauna dar, sondern dienen auch dem Niederwild als Schutz vor Greifvögeln. Auch hat die auf den Großflächen einsetzende chemische Schädlings- und Unkrautbekämpfung wesentlich zur Minderung der Lebensraumqualität beigetragen. Nach wissenschaftlichen Aussagen besteht zwar keine direkte Schädigung der Wildbestände, doch sind durch den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln einzelne Pflanzenarten ausgestorben. Diese Verarmung der Flora hat die Entwicklung des Insektenspektrums negativ beeinflusst und auf diese Weise die Nachzuchtrate bei einigen Wildarten, wie bei Fasan und Rebhuhn, stark verringert. Durch die mangelnde Insektennahrung fehlen den Jungküken notwendige tierische Eiweißquellen und damit essentielle Aminosäuren. Gerade das Rebhuhn braucht zum Überleben auch verschiedene Unkrautsamen, die heute oftmals fehlen. Wegen des geringen Rebhuhnbesatzes wird heute eine



Bejagung dieser Wildart weitgehend unterlassen. Der Jagdfasan hat von

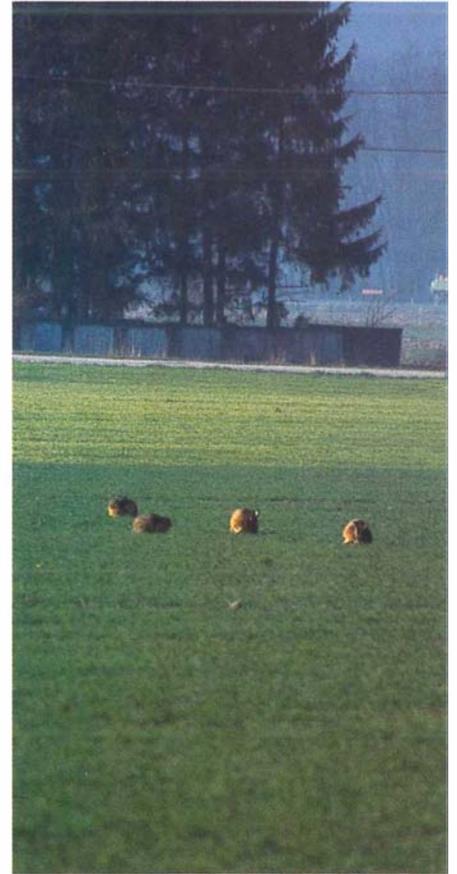
Bild 4: Ente, kurz vor dem Einfall, ein Augenblick voll Spannung (Bild von Dr. G. Steininger, Linz)

Bild 5: Viele Hasen im Frühjahr, meist nur wenige zur Zeit der Treibjagd. Im Lauf des Jahres werden viele Hasen Opfer des Straßenverkehrs auf dem dichten Wegenetz im Niederungsrevier (Bild von R. Leeb, Perg)

den Hühnervögeln noch am besten auf die geänderten Umweltveränderungen reagiert und kommt daher in den Machlandniederungen noch in beachtlicher Besatzgröße vor.

In der Landwirtschaft hat die steigende Mechanisierung durch immer größere und schneller laufende Arbeitsmaschinen zu höheren Verlusten beigetragen. Auch das technisch möglich gewordene Abernten der Felder innerhalb kürzester Zeit bewirkte, daß dem Wild kurzfristig Lebens- und Deckungsräume verlorngingen.

Mit der Einführung des Maisanbaus und der damit häufig verbundenen Umstellung der Betriebsführung von Rinder- auf Schweinehaltung ist auch eine Reduktion der Wiesen und Klee-schläge verbunden. Dadurch wurde die Vegetation der Nutzflächen in den Machlandniederungen weitgehend verändert, und der Anteil der Wiesen ist bereits verschwindend gering. Nicht zuletzt in diesem Zusammen-



hang ist im Bezirk Perg Ende der fünfziger Jahre das Birkwild ausgestorben. Auch in der Fruchtfolge hat sich in den letzten Jahrzehnten einiges verändert. Aus betriebswirtschaftlichen und arbeitstechnischen Gründen ist man heute in der Landwirtschaft auf einige wenige Feldfrüchte eingeeengt. Mit dem vor kurzem erfolgten EU-Beitritt ist die Landwirtschaft zu einem bestimmten Anbauverhältnis der Feldfrüchte gezwungen, so müssen etwa Betriebe ab einer bestimmten Größe Flächen stilllegen, die jedoch bei sachgemäßer und wildgerechter Bewirtschaftung wichtige und wertvolle Lebensräume für unser Wild darstellen. Manche Streckenergebnisse stellen diese negative Entwicklung bereits unter Beweis.

Witterung:

Weniger Deckung in Hecken und Gebüsch machen für unsere Wildarten die Lebensbedingungen ungünstiger. Hohe Niederschläge zur Brut- und Aufzuchtzeit führen im deckungsarmen Gelände zu mangelhaftem Schutz vor naßkalter Witterung und zu geringerem Insektenvorkommen, welches in den ersten Lebens-



wochen bis zu 90 % den Nahrungsbedarf der Rebhuhn- und Fasanküken decken muß.

Hege und Jagd

Die intensiven Bemühungen der Jägerschaft zur Lebensraumverbesserung sind für die Erhaltung und Entwicklung des Reh- und Niederwildes von größter Bedeutung. Biotopverbesserungen wirken sich aber nur langfristig auf den Niederwildbesatz aus. Notwendige Maßnahmen der Biotophege müssen zunehmend einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt werden, um in Zukunft die Mitarbeit der Grundbesitzer und die Anerkennung seitens der Bevölkerung zu erlangen. Lebensraumverbesserungen kommen der gesamten Pflanzen- und Tierwelt, und nicht nur dem Wild zugute.

In den verhältnismäßig intakten Biotopen des Revieres Au sind im Vergleich mit früheren Jahrzehnten und zu Revieren in höheren Lagen auch heute noch gute Niederwildstrecken möglich (Abbildung 1). Der Hasenabschuß sank zwischen 1970 und 1987 von 140 auf 30 Hasen ab und stieg mit witterungsbedingten Schwankungen bis 1994 wieder auf 110 Hasen an (Bild 5).

Der Fasanabschuß, der in den guten Fasanjahren 1973 und von 1981 bis

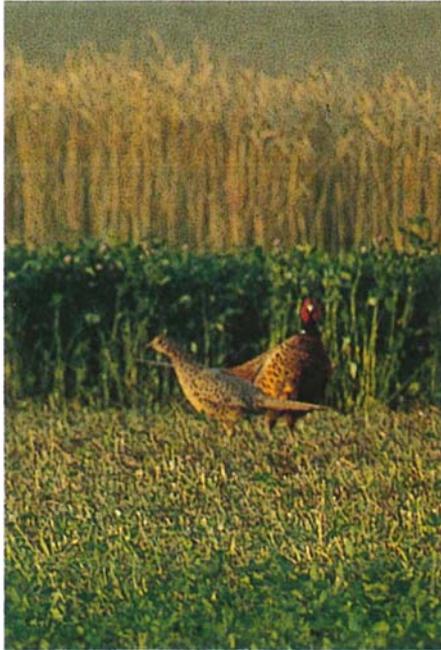


Bild 6: Fasanbahn in der Balzzeit mit nur einer Henne und geringer Aussicht auf ein gutes Fasanjahr (Bild von R. Leeb, Perg)

Bild 7: Rebbübner im Winter, wo sie bei mangelnder Deckung den Greifvögeln besonders ausgesetzt sind (Bild von R. Leeb, Perg)

1983 400 bis 450 Stück erreichte, ist nach einem Rückgang auf 120 Fasane im Jahr 1991 bis 1995 wieder auf 170 bis 250 Fasane angestiegen. Geringe Fasanstrecken hat es in Jahren mit hohen Niederschlägen im Frühjahr und Frühsommer, wie 1974, 1975, 1979, 1987 und 1989 bis 1991, immer gegeben. Folgen mehrere Jahre mit naßkalter Witterung zur Brut- und Aufzuchtzeit aufeinander, gehen Hennen- und Jungenzahl auch bei guter Hege rasch zurück (Bild 6).

Ein guter Rebhuhnbesatz (Bild 7) gehört schon seit Jahrzehnten der Vergangenheit an. Der Rebhuhnabschuß erreichte im 60.000 ha großen Bezirk Perg im Jahr 1983 noch 270 und 1994 nur mehr 22 Hühner.

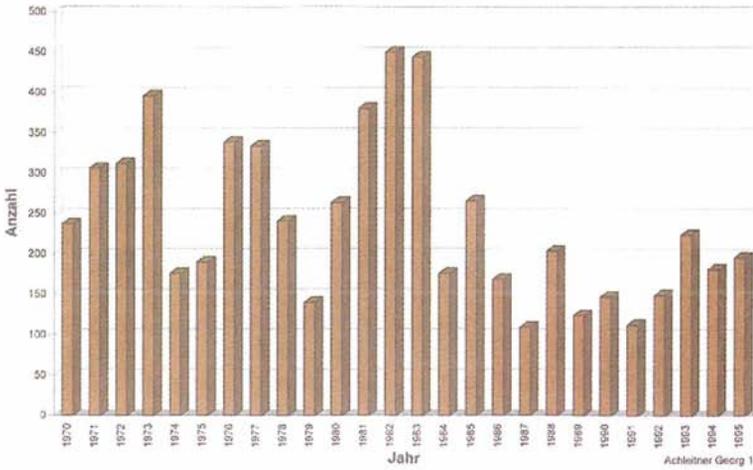
Eine Zunahme des Niederwildes ist in Zukunft nur dann zu erwarten, wenn die Jäger jede Möglichkeit zur Lebensraumverbesserung ausnützen, die Bauern für eine späte Mahd der Brachflächen gewonnen werden können und die Raubwildichte eine angemessene Höhe nicht übersteigt.

Josef Dierneder, vulgo Bauer in Straß
Landwirt
Mitglied des Landesjagdbeirates;
BJM von Perg 1989–1995

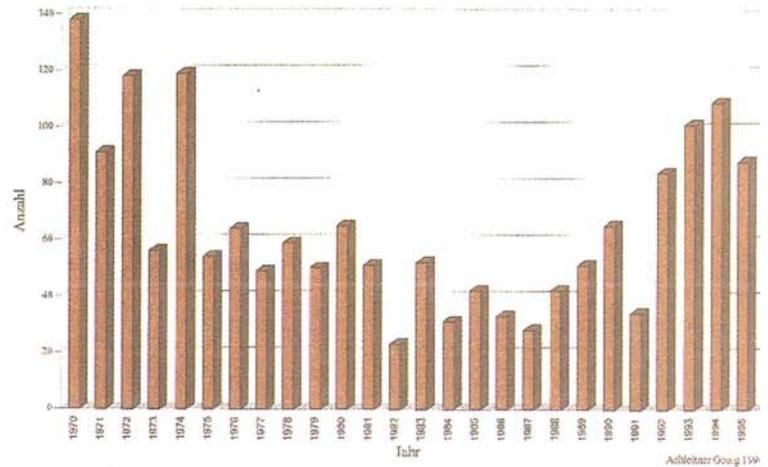


Vergleich von Hasen- und Fasanenstrecken im Revier Au/Donau von 1968 bis 1995

Fasanenstrecke von 1970 bis 1995



Hasenstrecke von 1970 bis 1995



Cumberland-Wildpark

... bietet inmitten von tausenden Hektar Wald gelegen das ganze Jahr Erholung und Einblick in die Tierwelt von einst und jetzt.
Ganzjährig geöffnet.

A-4645 GRÜNAU IM ALMTAL
Auskünfte: Telefon 0 76 16 / 82 05

fixkraft Wildfutter
Qualität aus der Kraft der Natur



Hege-Stolz®

Das Wildfutter für herausragende Hege-Erfolge.

Jede Lieferung
FREI HAUS:
Tel. 07753/22150

- W 68 Hegestolz Rehwildfutter, strukturiert**
Vielfältige Getreidesorten, Sesam, zusätzliche Mineralisierung und Melassierung, ausgewogene Vitaminbeigabe – in groß geschroteter Form (Wildmüsl)
- W 58 Schalenwildfutter** – Bestes Erhaltungsfutter, mit Mineralstoffen und Vitaminen, pelletiert
- W 60 Reh- und Rotwildfutter**
Spezialfutter mit allen Inhaltsstoffen, mineralisiert, vitaminisiert, für vitalen Wildbestand und Sesam als Eiweißträger, pelletiert
- W 90 Sesam-Wildfutter-Konzentrat**
Sesamkonzentrat mit Mineralstoffen und Vitaminen, zum Mischen mit Getreide
(ca. 20% zum eigenen Hafer, Mais oder Gerste)
- W 60 + Entwurmungsmittel**
Fixkraft bietet in den Pellets – grammgenau eingemischt – ein Mittel gegen Lungen- und Darmwürmer, Rachen- und Hautdasseln. Umfassender Schutz für Ihr Wild (gegen tierärztliches Rezept).
Verbrauch: ca. 1,2 kg pro Reh – ca. 4,8 kg pro Hirsch

NEU



Der Niedergang der Niederjagd in Revieren mit rauherem Klima

Fallbeispiel Revier Altenberg, Bezirk Urfahr-Umgebung, nördlich der Linzer Universität

Josef Traunmüller



Seit einem Vierteljahrhundert gehen in vielen Revieren über 500 m Seehöhe, wie auch im Revier Altenberg, die Niederwildstrecken stark

zurück. Treibjagden werden nur mehr in geringem Ausmaß und niedrigen Tagesstrecken abgehalten. Das Revier Altenberg ist mit seinen Abschusziffern seit 1905 für die Beurteilung der Umweltveränderungen und deren Auswirkungen auf das Niederwild besonders geeignet. Das 3613 ha

große Revier liegt in Seehöhen zwischen 350 und 780 m, mit den Hauptflächen über 500 m, und weist tief eingeschnittene Gräben auf. In den benachbarten Wetterstationen in 270 und 824 m Seehöhe ist der mittlere Jahresniederschlag 943 bzw. 980 mm und die Jahrestemperatur 8,6 bzw. 6,2° C. Je nach Seehöhe schwanken die 7-Uhr-Temperaturen unter 0 Grad im Durchschnitt zwischen 90 und 130 Tagen und die Tage mit Schneebedeckung zwischen 75 und 150. Nach der Bodennutzungserhebung 1986 sind von der 3317 ha großen, selbstbewirtschafteten Gesamtfläche 41 % Ackerland, 32 % Wiesen, 25 % Wald und 2 % sonstige Flächen. Die stärker geneigten Hänge sind meist bewaldet und die Landschaft ist, auch nach Rodungen in den letzten Jahrzehnten, von kleinen Waldflächen, Buschgruppen, Bachläufen und Hecken durchzogen (Bild 1).

Wie stark sich die Umweltveränderungen in Revieren mit rauherem Klima nach 1960 auswirkten, zeigt ein Vergleich mit den Niederwildstrecken in milderem Klima in benachbarten Revieren westlich und südlich von Gallneukirchen.

Das Wild als Anzeiger (Indikator) von Umweltveränderungen

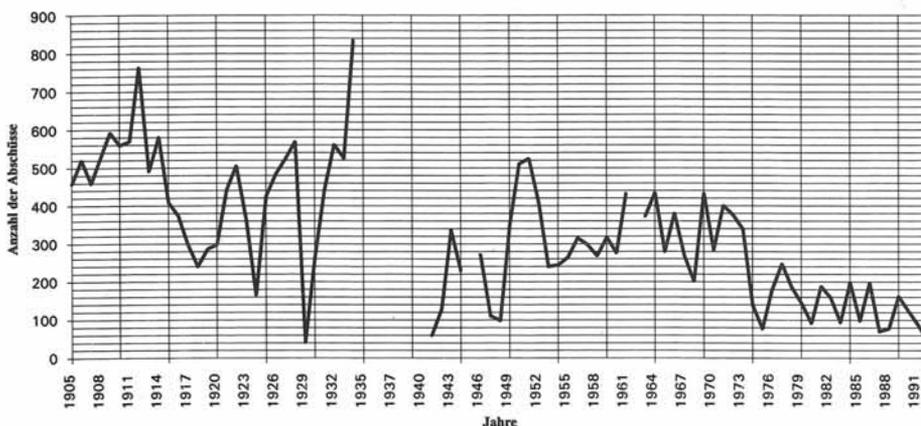
Die Landschaft, der Lebensraum der freilebenden Tiere, hat sich im letzten Jahrhundert nachhaltig verändert. Beim Wald, der schon um 1400 auf das heutige Ausmaß von 25 % der Gemeindefläche zurückgedrängt wurde, liegen die großen Veränderungen schon viel weiter zurück. Streunutzung und Kahlschlag führten auf den durchlässigen und nährstoffarmen Böden über Altenbergergranit östlich der Straße Altenberg-Reichenau zu starken Bodenverschlechterungen und zur Ausbreitung der Kiefer (Bild 2). Die natürliche Waldgesellschaft unserer Gegend ist auf dem Großteil der Flächen der „Fichten-Tannen-Buchenwald“, in dem die Kiefer nur einen geringen Anteil hat. Im Westteil der Gemeinde herrscht als Grundgestein der Perlgneis vor, der Böden mit besserem Wasser- und Nährstoffhaushalt liefert, die trotz Streunutzung den anspruchsvolleren Baumarten Fichte und Buche noch zusagen. Nach der Waldstandsaufnahme 1952/56 nehmen die einzelnen Baumarten folgende Flächenanteile

Übersicht 1:

Rückgang der Niederwildstrecken 1961 und 1979 bei verschiedenem Klima

Jahr	Revier (Seehöhe)			
	Altenberg 400–800 m		Engerwitzdorf 300–500 m	
	Hasenabschuß	Fasanabschuß	Hasenabschuß	Fasanabschuß
1961	432	311	548	480
Rückgang bis 1979	-79 %	-93 %	-7 %	-21 %

Wildabschüsse im Revier Altenberg bei Linz (Hasen)



ein: Fichte 51,3 %, Kiefer 32,2 %, Rotbuche 10,4 %, Eiche 2,0 %, Weichlaubbaumarten 3,7 %, Hartlaubbaumarten 0,4 %, Lärche 0,2 %, Tanne einzelne Bäume.

Die landwirtschaftlichen Flächen wurden bis 1970 in geringerem, ab 1970 in sehr starkem, Ausmaß verändert. Obwohl die Rodung von Hecken, Buschgruppen und Feldgehölzen, die Zuschüttung von Gräben, die Beseitigung von Rainen, die Düngung der Wiesen und die häufigere und frühere Mahd die Vielfalt des Lebensraumes (Bild 3) stark gemindert haben, konnten sich die Niederwildarten Hase,

Übersicht 2: Bodennutzungserhebung 1954 und 1986 – Anbau der wichtigsten Feldfrüchte

Jahr	Ackerland ha	Winterweizen %	Winterroggen %	Sommergerste %	Hafer %	Spätkartoffel %	Rüben %	Raps und Rübsen %	Mais %	Rotklee %
1954	1.355,22	3,0	29,1	3,6	28,5	12,2	3,3	–	–	13,2
1986	1.371,86	7,6	13,4	18,5	11,9	1,1	0,5	2,5	19,4	2,2
Zunahme		158	-	420	-	-	-	-	-	-
Rückgang		-	54	-	58	91	85	-	-	83

Rebhuhn und Fasan den geänderten Lebensbedingungen bis 1970 noch relativ gut anpassen. Ab 1970 haben zusätzlich der großzügige Einsatz von Maschinen, Unkraut- und Schädlingsbekämpfungsmitteln, die Änderungen in der Fruchtfolge, die Zunahme des Maisanbaues und der Rückgang des Kartoffel- und Kleeanbaues, die rasche Aberntung der Felder und andere Maßnahmen der neuzeitlichen Landwirtschaft die Lebensbedingungen für das Niederwild sehr rasch und sehr stark verschlechtert. In den Bodennutzungserhebungen 1954 und 1986 werden Änderungen im Anbau der Feldfrüchte deutlich.

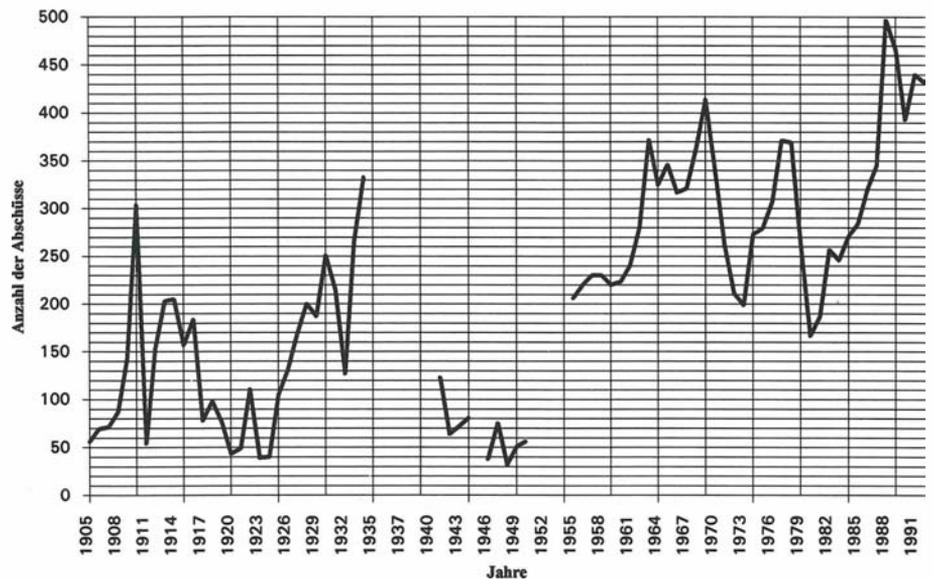
Der Anteil der Wiesen und Weiden hat von 36,6 % im Jahr 1954 bis 1986 um 5 % zugunsten der Ackerflächen abgenommen. Die Vielfalt der Pflanzenarten und die Buntheit ist zum

Nachteil des Wildes aus den Wiesen verschwunden. (Bild 4).

Der Winterroggen, die wichtige Herbst- und Winteräsung, ist nicht nur

zurückgegangen. Die heutigen spätgebaute Roggensorten liefern erst später im Herbst und dann geringere Mengen an Äsung. Der Rückgang des

Wildabschüsse im Revier Altenberg bei Linz (Rehe)



Guter Rebwildbiotop mit langen Wald-Feld-Wiesengrenzen. (Bild von Ofö. Ing. Franz Sternberger, Ebensee)



auf die Hälfte, sondern auch bei den frühgebaute Herkünften überhaupt

Haferanbaues mit Kleeinsaat ist für Reh, Hase, Fasan und Rebhuhn ein großer Verlust. Wo der Klee neben dem Wintergetreide stand, war ein guter Sommereinstand für das Rebwild, mit besten Aussichten, daß auf den Klee ein Bock auszog. In den Kartoffelfeldern hielten sich Hasen, Fasane und Rebhühner gerne auf.

Wildabschüsse nach Umweltveränderungen

Die einzelnen Wildarten reagieren sehr verschieden auf Umweltveränderungen. Birkhuhn, Rebhuhn, Hase und Fasan sind in den letzten Jahren stark zurückgegangen, Rebwild und die Raubwildarten, ausgenommen Iltisse, haben stark zugenommen. Aus den Verschiebungen in den Strecken der einzelnen Wildarten in Zeitabständen von 11 bis 25 Jahren, witterungs-

bedingte geringe Strecken ausgeschlossen, kann auf Umweltveränderungen für das Niederwild geschlossen werden.

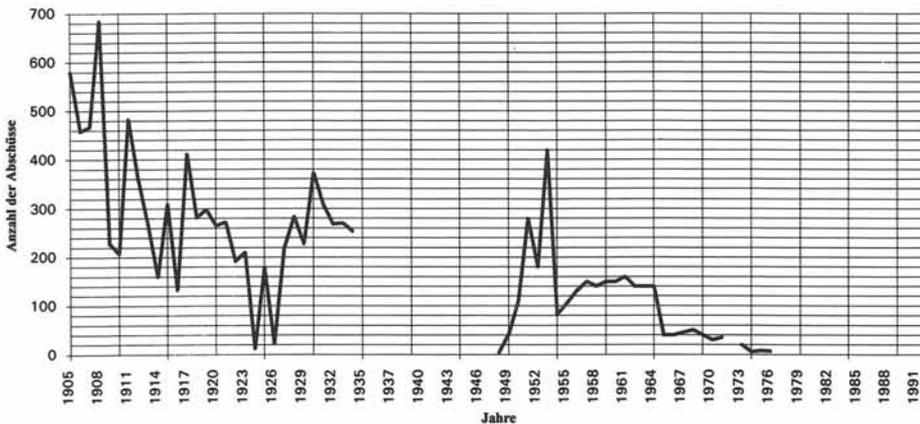
Die in den Abbildungen 1 und 2 dargestellten Schwankungen der Jahresabschüsse bei Rebhühnern und Hasen sind auf die Witterung im späten Frühjahr und Sommer zurückzuführen, die das Überleben der Jungtiere bestimmt. Für die Beurteilung der Umweltveränderungen ist das „empfindliche“ Rebhuhn besonders gut geeignet.

Rebhuhn (Abb. 1)

Nach der Abschlußstatistik ist der Rebhuhnabschuß zwischen 1910 und 1975 von etwa 600 Hühnern bis zur



Wildabschüsse im Revier Altenberg bei Linz (Rebhühner)



Bejagungsgrenze (Schonung) abgesunken. Nach dem kalten und langen Winter 1924 mit hoher Schneelage und der verregneten Brutzeit 1926 hat sich das Rebhuhn rasch erholt, weil der Lebensraum noch günstig war. Nach dem niederschlagsreichen Spätfrühjahr und Frühsommer 1965 war dies bei der intensiven Landwirtschaft nicht mehr möglich. Wo der Lebensraum für das Rebhuhn geeignet ist, bestimmen Niederschlag und Temperatur zwischen 1. Juni und 15. Juli das Gedeihen der Hühner (Abb. 2). Hecken, Büsche und Feldgehölze mildern die Auswirkungen ungünstiger Wetterperioden. Bei naßkalter Witterung ist das Insektenangebot gering, das in den ersten drei Lebenswochen den Nahrungsbedarf zu 95 % deckt. Die intensive Insektenbekämpfung mindert das Nahrungsangebot für die

Kücken und die Unkrautbekämpfung die Äsungsvielfalt für die Jung- und



Kiefernwald auf streugennutzten, nährstoffarmen Böden, mit Fichtengruppen und Buchen-Eichen-Naturverjüngung, ein Hinweis auf den früheren Mischwald. (Bild von Ofö. Ing. Franz Sternberger, Ebensee)

Althühner. Der Rückgang der Kartoffel- und Kleefelder trifft das Rebhuhn sehr hart. In den Kartoffeläckern fanden die Rebhühner Deckung, viel

Größere Ackerflächen, weniger Hecken und Obstbäume, weniger und schmälere Raine: ungünstigerer Lebensraum des Wild (Bild von Ofö. Ing. Franz Sternberger, Ebensee)



Übersicht 3: Wildabschüsse 1886 und 1992

Revier Jahr	Rehwild	Hasen	Dachse	Füchse	Marder	Iltisse	Fasane	Rebhühner
Altenberg 3613 ha und Treffling 1300 ha 1886	60	210	4	5		1	–	200
Altenberg 3613 ha								
1908	87	526			2		39	685
1928	200	569	1	3			412	284
1953	?	240		10			300	420
1964	325	434		10	2	16	508	140
1973	199	338	3	3	2	5	200	20
1992	432	44	5	64	36	4	39	0

Wildkräuter und Insekten und offene Bodenstellen zum Hudern. Nach der Haferernte hielten sich die Hühner im nachwachsenden Klee mit ausgefallenen Haferkörnern in der „Klaub“ gerne auf. Wer vor 40 Jahren auf Rebhühner jagte, suchte mit gutem Wind zuerst die Hühner in den Kartoffelfel-

jagdliche Freude im Niederjagdrevier. Die früher häufig vorkommende

Der Hase in der „bunten Wiese“ (Bild von Rudolf Leeb, Perg)



dern, wo auch Fasane und Hasen bevorzugt anzutreffen waren. Dann ging's feldauf feldab den Hühnern nach, wobei man bei gutem Besatz oft auf eine neue Kette stieß. Gegen Abend waren die Hühner auf der „Klaub“ zu finden. Die Hühnerjagd stellte an heißen Tagen an Hund und Jäger große Anforderungen, sie brachte aber bei guter Arbeit des Hundes und Treffsicherheit des Schützen viel

Wachtel ist ab 1970 verschwunden. Auch der Fasan, dessen Ansprüche an Lebensraum und Nahrung dem Rebhuhn ähnlich sind, ist in den letzten Jahrzehnten stark zurückgegangen. Der Fasanabschuß (Abb. 3) ist von 400 bis 570 Stück in den Jahren 1928 bis 1934 auf 300 bis 500 Fasane in den Jahren 1961 bis 1964, dann bis 1980 auf 23 Fasane abgesunken und nach Hegemaßnahmen (Fütterung, Ausset-

zen) im letzten Jahrzehnt wieder auf etwa 100 Stück angestiegen.

Hase (Abb. 4).

Der Hase hat ähnliche Lebensansprüche wie das Rebhuhn und sein Rückgang nach 1970 ist ebenfalls stark. Zwischen 1910 und 1994 ist der Abschluß von etwa 600 Hasen auf

- Biotophege ist Bewahrung und Wiederherstellung natürlicher Lebensräume

rund 100 Stück abgesunken. Außer Veränderungen im Lebensraum schwächt naßkalte Witterung im Frühjahr und Sommer die Widerstandskraft der Hasen gegen die vielen, oft tödlichen Krankheiten. Die rasche Aberntung der Felder zwingt die Hasen zur raschen Umstellung, die sich auf die Verdauung und Widerstandskraft schlecht auswirkt. Die Gesundung und Zunahme der Füchse nach der Tollwutimmunisierung dürfte zu steigenden Verlusten im Hasenbesatz beitragen.

Der Rückgang des Hasenbesatzes kommt in der Abhaltung der Jagden und in den Tagesstrecken deutlich zum Ausdruck. Vor 1970 wurden 10 Tagjagden und heute werden jährlich im 3613 ha großen Revier auf 843 ha Wald nur mehr 3 bis 4 Treibjagden abgehalten. Die höchste Tagesstrecke mit 117 Hasen wurde 1951 Anfang Dezember bei 15 cm hoher Schneelage und prachtvollem Wetter erzielt.

In den letzten 20 Jahren wird dieser Revierteil (Bild 1) nicht mehr bejagt, weil man fürchtet, daß tagsüber kaum 15 Hasen geschossen werden. Noch 1962 kamen 2 km westlich von Gallneukirchen bei einer Tagjagd 102 Hasen zur Strecke. Nachdem dasselbe Gebiet mehr als 10 Jahre lang nicht bejagt wurde, ergab 1994 ein Versuch eine Tagesstrecke von nur 16 Hasen, obwohl im August beim Ansitz auf Rehwild in der Nachbarschaft auf einer 2 ha großen Wiese gleichzeitig 6 Hasen gezählt werden konnten. Oft werden im Frühjahr und Sommer viele Hasen beobachtet und die erste Treibjagd im November enttäuscht mit einer sehr geringen Strecke. Je ungünstiger der Lebensraum wird, umso krankheitsanfälliger werden die Hasen.

Waldhühner (Auer-, Birk- und Haselhuhn):

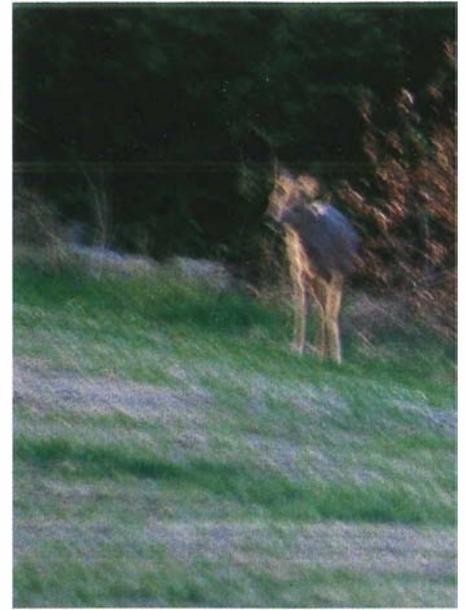
Auer- und Birkwild reagieren auf Umweltveränderungen noch empfindlicher als das Rebhuhn. Der Abschluß eines Rackelhahnes, einer Kreuzung zwischen Birk- und Auerhuhn, 3 km westlich von Altenberg im Jahr 1952 beweist, daß noch Auerwild im Revier vorkam. Das Birkhuhn, das erst um 1800 ins Mühlviertel einwanderte, breitete sich rasch aus und erreichte um 1910 den Höhepunkt der Entwicklung. Birkwild kam im ganzen Revier Altenberg vor. Noch im 2. Welt-

Das Rehwild bevorzugt als „Schlüpfer“ den Waldrand, der bei hohem Laubbaum- und Staudenanteil viel Asung bietet. (Bild von Rudolf Leeb, Perg)

krieg konnten 7 km nördlich der Universität Linz bis zu 15 Birkhähne auf einem Birnbaum gezählt werden. Dann ging der Stand rasch zurück, bis zum Verschwinden um 1963, obwohl damals noch keine intensivere Landwirtschaft betrieben wurde. Das Haselhuhn, bis 1928 vereinzelt erlegt, konnte Mitte der achtziger Jahre noch beobachtet werden. Bei der heimlichen Lebensweise dieser Wildart kann nicht beurteilt werden, ob es im Revier noch vorkommt.

Rehwild (Abb. 5):

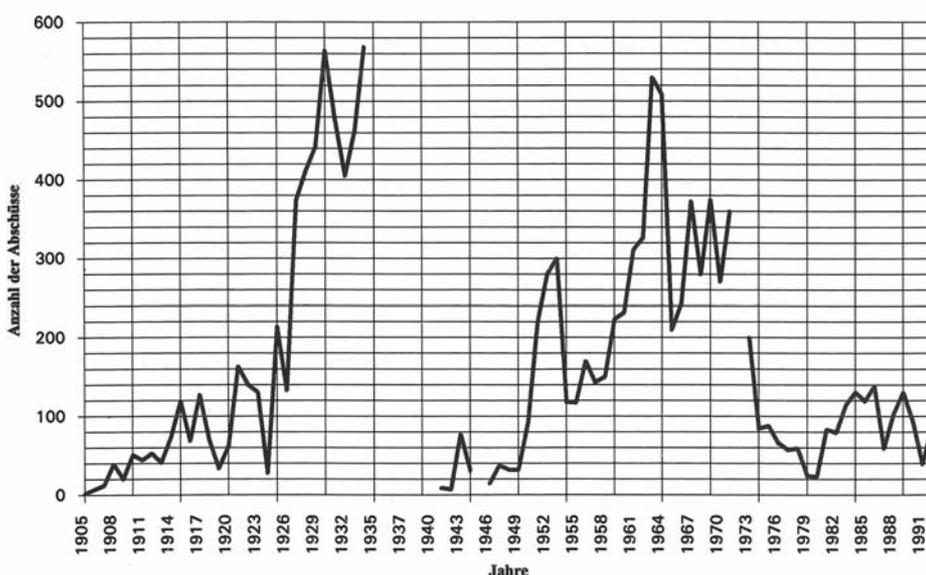
Im Gegensatz zu den Niederwildarten Rebhuhn, Hase und Fasan hat sich das Rehwild den geänderten Umweltverhältnissen gut angepaßt und so stark vermehrt, daß eine intensivere Bejagung zum Schutz des Waldes gegen Verbiß, Fegen und Entmischung von der Jagdbehörde im Abschlußplan vorgeschrieben wird. Dabei erfüllt der Jäger eine wichtige ökologische Aufgabe, weil ohne Jagd die Entwicklung des Waldes nicht gesichert werden kann. Die in der letzten Zeit steigende Beunruhigung



durch andere Landschaftsnutzer (Landwirt, Forstwirt, Spaziergänger, Pilz- und Beerensucher, Bergradler und Reiter) und Jäger, die oft über 10 Revieregänge für die Erlegung eines Rehes aufwenden müssen, hat das Rehwild veranlaßt, seine Verhaltensweise zu ändern. Es ist weniger sichtbar, tritt auf landwirtschaftliche Flächen seltener und kürzer, oft nur bei Nacht aus und hält sich nur kurze Zeit am Waldrand (Bild 5) und tagsüber meist im Wald auf, wo es stärker verbißt.

Vor 1938 wurden im 30jährigen Durchschnitt jährlich 150 Rehe erlegt, bei geringem Eingriff am Beginn und hohem Abschluß am Ende der 6jährigen Pachtperiode. In den einzelnen Jahren schwankt der Rehwildabschuß in weiten Grenzen. Nach Zurückhaltung in den Nachkriegsjahren steigt der Abschluß von etwa 30 bis 1955 auf 200 Rehe und schwankt von 1963 bis 1968 zwischen 317 und 372 Rehen. Der höchste Jahresabschuß von 414 Rehen wird 1969 vor dem sehr strengen Winter 1969/70 mit hoher Schneelage und tiefen Temperaturen erreicht. Der - strenge Winter verursachte unter den Kitzen und über 7-jährigen Altgeißen sehr hohe, bei Böcken, Schmalgeißen und jüngeren Altgeißen aber nur geringe Verluste. Nach hohen Fallwildverlusten und Zurückhaltung sinkt der Abschluß bis 1973 auf 200 Rehe, steigt aber zwischen 1974 und 1978 wieder von 273 auf 369 Rehe an. Dann folgt nach

Wildabschüsse im Revier Altenberg bei Linz (Fasane)





ungünstiger Witterung im Winter und zur Setzzeit ein Rückgang auf 167 Stück Rehwild. Die seit 1978 milden Winter und der unter dem Kitzzuwachs getätigte Abschluß führen nach 1987 zu einem Gesamtabgang (Abschuß und Fallwild) zwischen 400 und 500 Rehen. In den letzten Jahren bewirken Bestrebungen zur Anpassung der Wilddichte an das Äsungsangebot eine Senkung des Rehstandes und Jahresabschüsse unter 400 Stk. Rehwild.

Der Fuchs hat, gefördert durch die Immunisierung, stark zugenommen (Bild von Rudolf Leeb, Perg)

Raubwild (Abb. 4): Wie das Rehwild haben sich auch die Raubwildarten Fuchs, Marder und Dachs den geänderten Umweltverhältnissen gut angepaßt und zugenommen. In der Jagdstatistik des Revieres ist um 1910 ein Abschluß von etwa 5 Füchsen angeführt. Vermutlich wurden in die Abschlußliste nur die bei der Treibjagd, aber nicht die beim Ansitz und Sprengen erlegten Füchse aufgenommen. Hohen Abschüssen mit 51 und 53 Füchsen in den Jahren 1959 und 1968 folgt zwischen 1972 und 1983 ein nur geringer Abschluß von etwa 10 Füchsen. Ab 1990 steigt der Abschluß von 35 bis 1992 auf 64 Füchse an.



(Bild 6). Der Marder (Bild 7), bis 1976 eher selten, erreicht 1992 mit 36 Stück den höchsten Abschluß. Im gleichen Zeitraum steigt der Abschluß auf 14 Dachse.



Der Steinmarder hat sich wie der Fuchs stark vermehrt und ist bis in die Siedlungen vorgezogen (Bild von Rudolf Leeb, Perg)

Die Einschränkung der landwirtschaftlichen Produktion und die Anlage von Brachflächen verbessern bei später Mahd, verbunden mit Heckenpflanzungen und Maßnahmen der Biotophege sowie verstärkter Raubwildbejagung, den Lebensraum für die Niederwildarten.

FWDir. i.R. Dipl.-Ing. Dr. Josef Traunmüller
BJM von Urfahr-Umgebung von 1964 bis 1995
Zöchstraße 3, 4203 Altenberg

Horn auf! Blast an!

Oberösterreichs Jagdhornbläser im Aufwind

Wolfgang Kastler



enn 1996 das 50-Jahr-Jubiläum des Ö. Landesjagdverbandes gefeiert wird, können wir in Oberösterreich zwar noch nicht auf eine ebensolange Tradition im Jagdhornblasen zurückblicken, aber auf eine sehr erfolgreiche. Erst 1964 wurde die erste ö. Jagdhornbläsergruppe gegründet. War doch nach dem 1. Weltkrieg und dem Untergang der Donaumonarchie von der damals relativ großen Zahl an Jagdhornbläsergruppen in Österreich nicht viel übriggeblieben. Kaum bestand Aussicht, daß die österr. Jagdmusik eine Weiterverbreitung und Pflege finden würde. Doch nach dem Anschluß Österreichs an das Dritte Reich lernte die österr. Jägerschaft in der Folgezeit das in Deutschland schon weit verbreitete, gegenüber den großen Parforcehörnern viel kleinere, daher handlichere und auch viel leichter zu blasende Fürst-Pless-Horn kennen und fand erneut und vermehrt Gefallen am Jagdhornblasen.

Der Wunsch, das jagdliche Brauchtum durch den Einsatz von Jagdhornbläsergruppen zu bereichern, wurde immer stärker. Alfons Walter, damals Hauptschulhauptlehrer in Bad Leonfelden, war es, der in Oberösterreich diesem Wunsche Rechnung trug und für das Jagdhornblasen zum Mann der ersten Stunde wurde.

Aus Jägern der Grenzreviere im

Gebiete des Sternsteins im Mühlviertel wurde die Jagdhornbläsergruppe Grenzland gegründet, deren Statuten von der Sicherheitsdirektion für Oberösterreich am 24. Mai 1962 genehmigt wurden.

Zwischen 1964 und 1966 wurden in allen oberösterreichischen Bezirken Jagdhornbläsergruppen, insgesamt 25 im Lande, mit 320 Jagdhornbläsern, unter Patronanz der jeweiligen Bezirksjägermeister und mit maßgeblicher Unterstützung des Landesjagdverbandes aufgebaut. Diese gewaltige Entwicklung ist dem enormen Einsatz von Alfons Walter, der jahrelang den Großteil seiner Freizeit einbrachte



und Tausende von Fahrkilometern bewältigte, und seiner als Schriftführerin tätigen Gattin zu verdanken.

Am 14. September 1973 wurde unter Landesjägermeister Tröls und dem damaligen Obmann des Ausschusses für jagdli. Brauchtum, Bezirksjägermeister Josef Emprechtinger, eine inzwischen 1986 neu überarbeitete Bläserordnung geschaffen, die für alle oberösterreichischen Jagdhornbläser verpflichtend ist. Schon damals wurde festgelegt, daß die sich aus allen Bevölkerungs- und Berufsgruppen rekrutierenden Jagdhornbläser jeweils Inhaber einer gültigen Jagdkare sein müssen. Dieser Grundsatz wird seither konsequent durch den Landesjägermeister und die Bezirksjägermeister weitergetragen, kommt doch die Förderung der Jagdhornbläser zu maßgeblichen Teil aus den Mitgliedsbeiträgen der Jäger zum Landesjagdverband.

Heute sind 57 Jagdhornbläsergruppen mit über 700 Jagdhornbläsern für die Jägerschaft aktiv. Dabei wird mit Hingabe und Engagement an der Ver-

wirklichung der gestellten Aufgaben gearbeitet. Anzuerkennen ist, daß die Bläser für die Finanzierung der Bläsertracht, der Instrumente und Adjustierung und für die Fahrtkosten zu den zahlreichen Einsätzen und Auftritten (neben den regelmäßigen Proben) zum großen Teil selbst aufkommen. Dieser große Idealismus begründet sich in der Einstellung, daß Jagen nicht nur Beutemachen und Vergnügen bedeutet, sondern auch, daß zur Jagd die von den Altvordern übernommene Verpflichtung zur Pflege von Brauchtum und Tradition gehört. Es ist der Hörnerklang, der unserem Brauchtum erst den Glanz verleiht.

Kommen doch Lust und Freude auf, wenn eine Treibjagd mit der „Begrüßung“ eingeleitet wird, und feierliche Stimmung ergreift uns und oftmals anwesende Nichtjäger, wenn am Ende des Jagdtages die Strecke verblasen wird. Mehr denn je wird erfreulicherweise bei jagdlichen Anlässen aller Art, wie Treibjagden, Jagdschießen, Jägersversammlungen und Ehrungen, bei Jägerhochzeiten und Jägerbällen und immer dann, wenn ein Weidkamerad zur letzten Ruhe geleitet wird, das Jagdhorn geblasen. Wir sind stolz darauf, in Oberösterreich eine so große Zahl von Jagdhornbläsergruppen mit überwiegend hochklassigem Niveau zu haben. Sie erfreuen unser Gemüt, verschönen unsere Feste und tragen mit ihrem Auftreten in der Öffentlichkeit sicher dazu bei, das ungerechterweise häufig angegratzte Image der Jägerschaft anzuheben.

Wolfgang Kastler
Landesobmann der Jagdhornbläser
Steuerberater
4320 Perg, Münzbacher Straße 18

OÖ. Jagd- und Fischereimuseum Schloß Hohenbrunn

Peter Kraushofer



Das Schloß Hohenbrunn war vom berühmten österreichischen Barockbaumeister Jakob Prandtauer, dem Erbauer der Stifte

Melk a. d. Donau und Herzogenburg, anlässlich der von ihm durchgeführten barocken Umgestaltung des Stiftes St. Florian als Erholungsstätte für den Propst Johann Baptist Fördermayr und seine Chorherren inmitten eines Fasanengartens, eineinhalb Kilometer westlich des Stiftes, geplant und 1722 begonnen worden.

Das Schloß, ein zweigeschossiger Vierkanter von 35 Metern im Geviert, samt Innenhof, mit einer Süd- und einer Nordloggia, hat hohe kulturhistorische Bedeutung, weil es der einzig urkundlich nachweisbare Schloßbau Prandtauers ist und als barocke Idealisierung des oberösterreichischen Vierkanthofes gilt.

Im Jahre der Vollendung stirbt der prunkliebende Prälat. Er hatte sein Schloß nicht mehr betreten, die nachfolgenden Pröpste benutzten es nicht. Der Bau mit seinen prachtvollen Stuckdecken und Wandmalereien, eingelegten Türen und geschnitzten Fensterstöcken wurde nie seiner gedachten Verwendung zugeführt, vielmehr links liegengelassen; was im ausgehenden 18. Jahrhundert mit ihm geschah, wissen wir nicht. Der Turm in der Mitte der Südfront, der seinerzeit das Pumpwerk für die Wasserver-



sorgung des Stiftes beherbergte, wurde, nachdem man im Laufe der Zeit eine bessere Lösung gefunden hatte, im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts abgetragen. Der Name Hohenbrunn, ursprünglich „Hochbrunn“, leitet sich davon ab; eine alte Inschrift über dem Tor des Stöckls erinnert heute noch daran.

Von 1878 bis 1926 diente ein Großteil der Räume als Orgelwerkstätte. Schon 1912 befand sich das Schloß in einem so desolaten Zustand, daß die k. u. k. Zentralkommission für Denkmalpflege, welche unter dem Protektorat des

Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand stand, entsprechende Baurestaurierungsarbeiten bewilligte. Diese wurden aber wegen Ausbruchs des ersten Weltkrieges nicht mehr in Angriff genommen. Der Verfall ging weiter. Am Ende des zweiten Weltkrieges war schließlich das Dach zusammengebrochen und waren die prachtvollen Stuckdecken zum größten Teil heruntergefallen und die Wandmalereien schwer, zum Teil irreparabel, beschädigt.

Mit Hilfe des Bundesdenkmalamtes, das die Aufgaben der kaiserlichen



▲
Gönnen sie sich ein Fest im Schloß! Mieten Sie das Jagdschloß Hohenbrunn für Hochzeiten, Familienfeste, Kongresse, Präsentationen, Konzerte, Firmenfeiern usw.

Zentralkommission übernommen hatte und mit einer letzten finanziellen Kraftanstrengung des Stiftes wurde in den Jahren 1949–1957 ein echtes Lärchenschindeldach auf die durchfeuchteten Mauern aufgesetzt. Ohne dieses Dach wäre die später einsetzende Restaurierung nicht mehr möglich gewesen.

Als Träger dieser Arbeiten wurde 1961 der „Verein zur Rettung und Erhaltung des Schlosses Hohenbrunn“ gegründet. Die Wahl des ersten Präsidenten fiel auf Dr. Alfons Reichsritter von Wunschheim. Mit dem Erlös der ersten Spendenaktion wurden kupferne Dachrinnen angeschafft.

Weil sich das eingegangene Pachtverhältnis für die eingeleitete Rettungsaktion als hinderlich erwies, erwarb der Verein auf Grund des Ergebnisses der Aktion das Schloß gegen einen geringen Kaufschilling vom Stift und konnte nun als Eigentümer auftreten.

beschloß zunächst für sechs Jahre beträchtliche Subventionen.

In Anerkennung der erbrachten Vorleistungen beschloß die oberösterreichische Landesregierung nunmehr gleichartige Subventionen wie die Jägerschaft.

Ab 1. Jänner 1965 wurden die Arbeiten in vollem Umfang mit Hochdruck aufgenommen.

Dr. Alfons von Wunschheim entschloß sich, eine Synthese zweier Komponenten anzustreben, nämlich einer historisch-kulturhistorischen einerseits mit einer naturkundlich-jagdwissenschaftlichen andererseits.

Die historisch-kulturhistorische Komponente umfaßte vor allem die Darstellung der Entwicklung der jagdlichen Schußwaffe von der frühen Armbrust über alle Vorderladersysteme bis zum modernen Repetiergewehr, der jagdlichen Kleidung vom Höhlenbärenjäger bis in unsere Tage an Hand künstlerischer Figurinen, der Entwicklung der feudalen Gesellschaftsjagd zur heutigen Niederwild-

Im Jahre 1963 fiel endlich die vitale Entscheidung hinsichtlich der künftigen Zweckwidmung, sie hieß: Oberösterreichisches Jagdmuseum.

Wohl standen der Landesjägermeister Dipl.-Ing. Bruckner, aber besonders und entscheidend sein Nachfolger Tröls, hinter der Idee, spenden aber mußten die oberösterreichischen Jäger selbst. 1964 brachte das neue Jagdgesetz die Pflichtmitgliedschaft zum Landesjagdverband. Der neue Vorstand stellte sich voll hinter das Projekt und



jagd in kleinen Zinnfiguren-Dioramen, der Falkneri und der Beziehung von Kunst und Jagd in Gemälden, Tapisserien, Glas, Silber, Porzellan und Fayence.

Die naturkundlich-jagdwissenschaftliche Komponente sollte Auskunft geben über Wildkunde, Jagdbetrieb, Brauchtum und Hunderassen sowie in Großdioramen das heimische Haar- und Federwild zeigen.

Auf dem Gebiet der Jagdkunde wurde eine Schau geschaffen, wie sie bisher kein Jagdmuseum vorgestellt hat, welches einerseits dem Jungjäger breites Anschauungsmaterial bieten, andererseits auch den Laien interessieren kann.

Die etwa 1300 Exponate gliedern sich in drei Gruppen: Leihgaben des oberösterreichischen Landesmuseums, Leihgaben der Familien des Hochadels, wie Schwarzenberg, Starhemberg, Revertera, Sprinzenstein, Windisch-Graetz u. a., und den vom Verein zur Komplettierung getätigten Anschaffungen, besonders Dioramen, Modelle und Graphiken.

Am 2. September 1967 wurde unter

dem Klang der Jagdhörner, nach Einsegnung durch den Propst des Stiftes, vom Landeshauptmann Dr. Gleißner im Rahmen einer festlichen Versammlung das Museum im Flaggenschmuck der Öffentlichkeit als Bildungs- und Traditionsstätte der oberösterreichischen Jägerschaft übergeben. Die Kommission „Kunst in der Jagd und Jagdmuseen“ des internationalen Jagdrates zum Schutz des Wildes hat Hohenbrunn als das modernste Jagdmuseum bezeichnet.

Die oberösterreichischen Jäger, selbst jene, die seinerzeit gegen das Projekt waren, sind heute stolz auf ihr Museum. So scheint ein bedeutendes barockes Baudenkmal für die Nachwelt gerettet und sein Fortbestand gesichert. Dabei muß der laufend erforderliche Instandhaltungsaufwand für das Schloß von der Jägerschaft aufgebracht werden. Die Förderung des Landes OÖ. durch Unterstützung des Landesjagdverbandes ist dabei unerlässlich.

Am 16. September 1995 wurde eine vom Büchsenmacher, Jäger und Fischer Manfred Weitgasser gestaltete

Fischerei-Abteilung mit hoher Museumsqualität festlich eröffnet. Landesjägermeister ÖR Hans Reisetbauer, seit 1989 Präsident des „Vereins OÖ. Jagdmuseum Schloß Hohenbrunn“, zeigte sich zufrieden, fünf Räume im Erdgeschoß des Westtraktes nach aufwendiger Sanierung der Fischerei als Heimstätte zuführen zu können.

Das nunmehrige Jagd- und Fischereimuseum soll gemeinsame Bildungsstätte für Jäger und Fischer, aber auch umfassende Präsentation von deren verantwortungsvollen Handeln als älteste Nutzer und Schützer der Natur sein, und ist, so der Landesfischermeister HR Dr. Wögerbauer, auch als Krönung des Lebenswerkes des Retters von Hohenbrunn, Dr. Alfons Reichsritter von Wunschheim, anzusehen.

Ing. Peter Kraushofer
Hegemeister, Baumeister
4060 Leonding, Stummerstraße

Quellenangabe:
Alfons von Wunschheim „St. Hubertus sei gedankt“, ISBN 3-490-29511-9/1980
Dipl.-Ing. Josef Baldinger „OÖ. Jäger“, Nr. 68



Ihr Auto

Sondermodell Pajero Jagd:

- Gewehr Kettner S 2000 Luxus komplett mit Docter-Zielfernrohr 2,5 -10 x 48 und Brückenschwenkmontage (Bei Kauf eines Pajero Jagd in Kombination mit einer anderen Waffe werden dem Kunden 28.500 ÖS für die o.g. Waffen-Kombination zur Anrechnung gebracht)
- Abklappbarer Frontschutzbügel in schwarz, Jagdhalteset • Seitlicher Rammenschutz schwarz • Gummimatten • Wildwanne • Scheibenantenne • Akkustablicht (mit selbständiger Aufladung) • 2 Gewehrhalter mit Schloß • Anhängerkupplung (klein, geländetauglich) • Jagdstock • Jagdstockhalter (in Dachwölbung Beifahrerseite) • Sitzbezüge mit Klettverschluss grün • Demontierbares Gitter zwischen hinterer Sitzbank und Kofferraum • Klappspaten in Stofftasche • Aufkleber Jagd



zum sagenhaften Komplettpreis, inkl. vollständiger Jagd-Ausstattung und o.g. Gewehr-Kombination, von ÖS 363.300,-

Ihr **DENZEL**

LINZ, Industriezeile 51 - 55, Tel. 0732/78 18 11 - 0

Was blieb vom Doppeladler?

Die Hofjagden und Leibgehege in der k. u. k. Monarchie

Leopold Astegher



In Anspielung auf eine Sende-reihe des ORF unter dem Titel „Das blieb vom Doppeladler“, in welcher an kulturelles Erbe der Habsburger ver-

schiedenster Art erinnert wurde, soll zum Jubiläum des OÖ. Landesjagdverbandes die Frage gestellt werden: „Was blieb vom Doppeladler?“

Die Habsburger waren, mit allen ihren Sprößlingen, wohl das am meisten jagdbeflissene, regierende Geschlecht in Europa. Kaiser Franz Josef, der von allen Monarchen am längsten gelebt, am längsten regiert und wohl auch am längsten gejagt hat, wurde zu einer jagdlichen Symbolfigur, deren Nimbus bei vielen Jägern bis heute nicht verblaßt ist.

Der Kaiser hatte zwei jagdliche Lehrmeister, die ihn unterschiedlich beeinflusst haben. Von Kindesalter an seinen Vater, Erzherzog Franz Karl, der ein überaus passionierte Weidmann war, und wie gemunkelt wurde, sogar auf den Thron verzichtet hat, um weiterhin ungehindert jagen zu können. Von ihm erbte Franz Josef die Schießfertigkeit und den Jagdeifer. In seinem heute noch erhaltenen Jagdtagebuch, das der Kaiser ab seinem Regierungsantritt penibel führte (erste Eintragung am 9. Dezember 1848: Ein Hase im Revier Komotau bei Olmütz!) scheint eine Gesamtstrecke von 50.520 Stück Wild auf, was jedoch für die damalige Zeit bei Gott kein Rekord war. Sohn

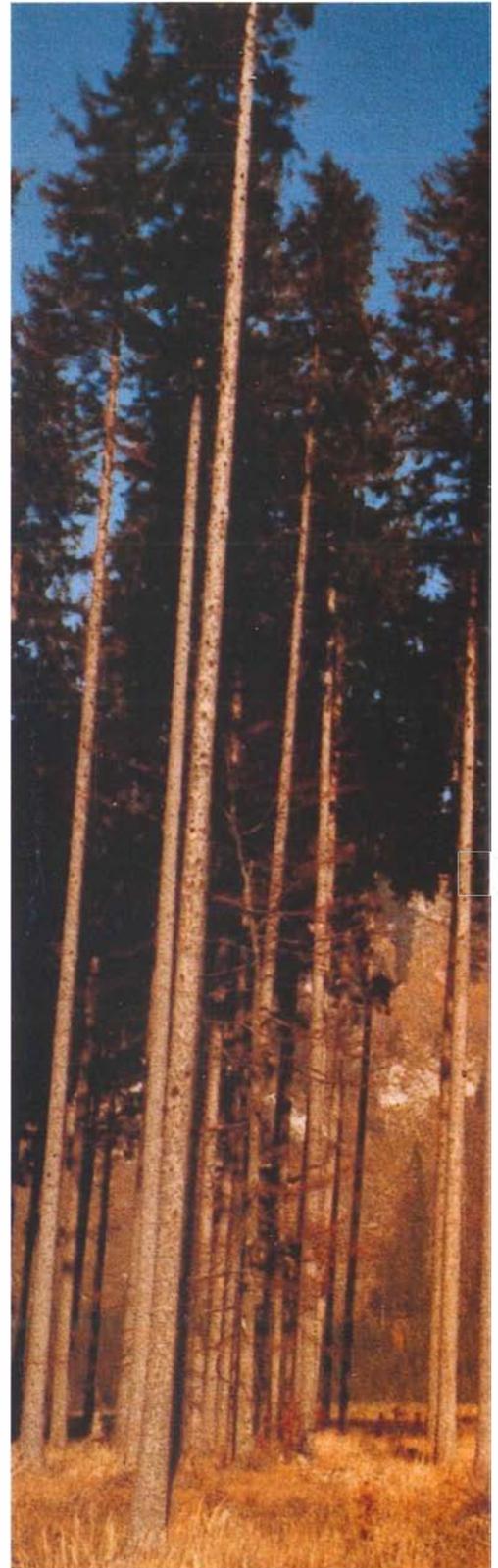
und Neffe hätten ihn wohl weit übertraffen, denn Kronprinz Rudolf brachte es in nur fünf Jahren auf 18.050 Stück, Franz Ferdinand Este, in seinem stark abgekürzten Jägerleben, auf 274.889 Stück!

Der zweite jagdliche Lehrmeister des Kaisers war sein Großonkel Erzherzog Johann, dessen weidmännische Grundsätze ihn entscheidend geprägt haben. Angefangen vom Äußeren, der äplerischen jagdlichen Kleidung mit Goiserern, Modelstutzen, kurzer Lederhose, graugrünem Lodenrock und Hut mit Spielhandfedern und Gamsbart, bis zur inneren Einstellung zur Natur und ihrer Tierwelt und zur Fairneß gegenüber seinen Mitjägern und Jagdgästen.

Ein Blättern im Jagdalbum des Kaisers gibt Aufschluß über die fünf Hofjagden bzw. „Leibgehege“, die in der Monarchie bestanden.

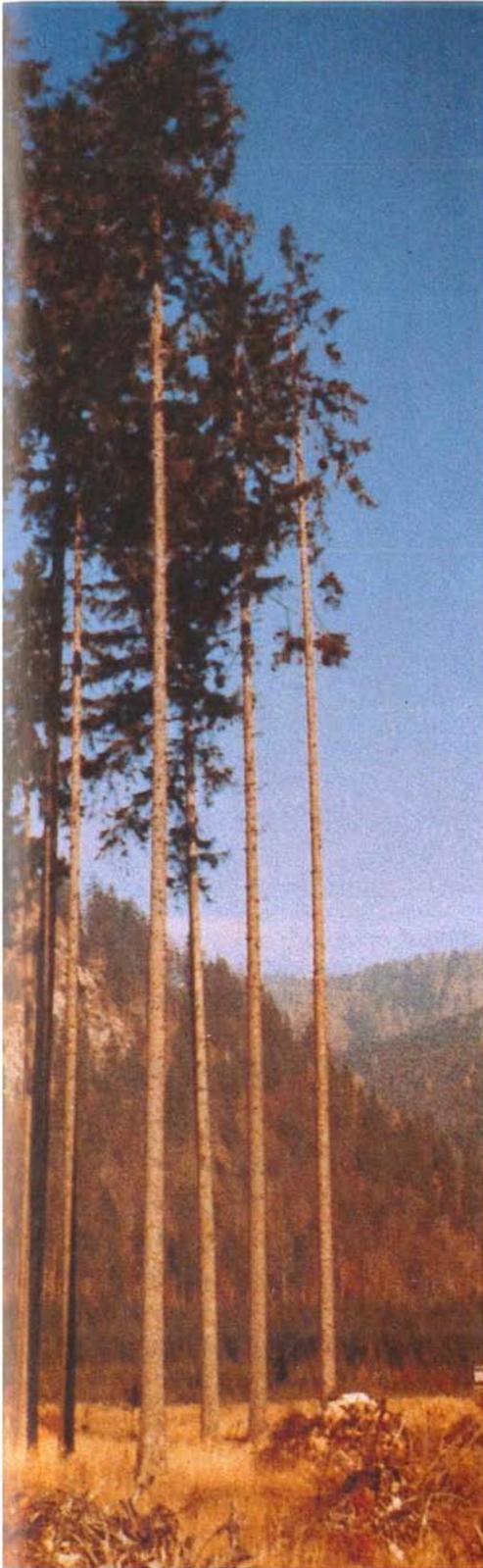
Die Reviere um die Haupt- und Residenzstadt

Die jagdliche Kinderstube für alle Erzherzöge und Prinzen waren der Wienerwald und die Lobau. Zu Zeiten Karl VI. wurde die Umgebung Wiens als der „vornehmste Wildpark Europas“ bezeichnet. Berühmt waren die Schwarzwildbestände in den k. und k. Tiergärten von Purkersdorf und Hütteldorf. Das Wild wurde hier mittels „Sperrjagden“ zur Strecke gebracht. „Sperrn“ bedeutete, das Wild bei den Fütterungen durch sogenannte Saufänge einzufangen, für den Bedarf der angesetzten Jagd zu sortieren (grobe Sauen für hohe, mittlere und geringe für normale Gäste!) und sodann bis zur Jagd einzusperren! Am Tag der Jagd wurden die Schweine in die vorgegerichteten Jagdböden geliefert, in vorhandenen Kammern einzeln oder in kleinen Rotten solange festgehalten, bis das Hornsignal ertönte, und sie somit auf ihre letzte, genau festgelegte Wildbahn vor die gut gesicherten Stände der zwölf Schützen getrieben. Spätestens bei Stand 12 war dann „Sau tot“. Der Jagderfolg war stets garantiert und 300 gesperrte Sauen ergaben eine Jagdstrecke von 300 Sauen. Zurück zu Franz Josef! Als Zwölfjähriger hat er an der Seite seines Vaters im Hütteldorfer Tiergarten seinen ersten



Altholz 1990, im Interesse der Hofjagdleitung 1910 geschont

Hirsch und als Dreizehnjähriger bei einer Treibjagd auf der Hohen Schrott bei Ischl seinen ersten Gams erlegt.



Wenn der Urenkel des Kaisers, Dr. Michael Salvator von Habsburg-Lothringen, in der OÖ. Kulturzeitschrift 3/86 schreibt: „Franz Josef war bei der Ausübung des Weidwerks kein Anhänger der zeitlich lang vorbereiteten, groß aufgezogenen Treibjagden mit zahlreichen Schützen; er

bevorzugte die beschauliche Pirsch, den einsamen Ansitz, dann die physisch herausfordernden Hochgebirgsjagden, denen er gegenüber dem wildreichen Treiben im Lainzer Tiergarten oder in der Lobau den Vorzug gab“, so muß das wohl relativiert werden. Dieses Bild, das den Kaiser zur Jagdlegende werden ließ, ist wohl erst in seinem letzten Lebensabschnitt, bei den Aufenthalten in Ischl, entstanden. Franz Josef hat mit seinem Vater in jungen Jahren sehr wohl an Sperrjagden, Abschießungen (bei den Fütterungen) und Klopffjagden in den Tiergärten teilgenommen. Wie hätte er sonst in seinem Jagdtagebuch am 1. November 1859 sein tausendstes Stück Schwarzwild (bei einer Gesamtstrecke von 1442 Sauen) eintragen können? Bei allem Jagdeifer hat er aber stets die Regierungsgeschäfte vorangestellt und zum Entsetzen der Jagdleiter angeordnet, daß Sperrjagden nur eineinhalb Stunden dauern dürfen. Man stelle sich vor, wie zwölf Jagdgäste mit einläufigen Vorderladern in so kurzer Zeit 200 oder gar 300 Sauen abschießen konnten. Die Büchsenspanner werden wohl sehr geflucht und geschwitzt haben! Mitten im Revolutionsjahr 1848, kurz vor seiner Thronbesteigung, hat Franz Josef am 23. August an einer kleinen familiären Jagd seines Vaters teilgenommen, für die, trotz Bedenken der Jägerei, „nur“ 46 Stück Dam- und Rotwild „gesperrt“ werden mußten. Makaber war, daß zur gleichen Zeit in der Prater-Schlacht die Aufständischen 22 Tote zu beklagen hatten. Geschossen wurde da wie dort, doch mit welcher Diskrepanz! Überliefert ist, daß der Kaiser nach 1855 an keiner Sperrjagd mehr teilgenommen hat, obwohl diese weiter, speziell für hohe Gäste, abgehalten wurden.

Die junge Republik übertrug 1919 alle kaiserlichen Güter, wie den Kobernaußerald, die Lobau und andere, so auch Lainz, dem Kriegsgeschädigten-Fonds. Erst am 19. Jänner 1938 wurden in bemerkenswert einfacher Form die Güter Lainz und Lobau „gemäß § 930 ABGB in Bausch und Bogen“ an die Stadtgemeinde Wien übertragen! Der ehemalige Saugarten des Kaisers wurde somit zum Tiergarten der Wiener; das blieb also hier vom Doppeladler!

Leibgehege Reichenau

Franz Josef mußte in schwieriger Zeit den Thron besteigen; er nahm seine Aufgabe sehr ernst und konnte anfangs die Residenz kaum verlassen. Gerne war er Jagdgast bei der Innerberger Hauptgewerkschaft in Reichenau, wo ihn das reiche Auerwildvorkommen reizte. Es war bequem, den Nachtpostzug der Südbahn zu benutzen, die Hahnbalz zu genießen und um 10 Uhr schon wieder Audienz in der Hofburg geben zu können!

Als die Wälder wegen der leeren Staatskasse „privatisiert“ werden mußten, fanden die Käufer im Vertrag die Klausel vor, daß die Jagd zugunsten seiner Majestät vorbehalten bleibt. So wurde Reichenau ein Leibgehege! Bald schon übergab der Kaiser das Revier seinem Bruder Erzherzog Karl Ludwig. 1910 wurde die Jagd, gegen einen Regiekostenbeitrag (!) an Herrn Richard von Schöller vergeben. Hier blieb also nichts vom Doppeladler!

Hofjagd Neuberg-Mürzsteg

Der Kaiser übersiedelte ab nun in die weitläufigen Reviere der steirischen Staatsforste. Am 22. Oktober 1868 wurde mit Verordnung bestimmt, daß seiner apostolischen Majestät und deren Thronfolgern das Jagdreservat in den Staatsforstverwaltungen Frein, Mürzsteg, Neuberg und Mürzzuschlag zustehe. Damit war die größte Hofjagd mit Dekret begründet. Erster Hofjagdleiter wurde der Waldmeister Fuchs, der umgehend 23 Hochwildfütterungen bauen und diese reichlich beschicken ließ. Dies zu einer Zeit, als in anderen Jagden Winterfütterung noch unbekannt war. Prompt konnte die Jagdpresse schon 1885 berichten, daß auf dem Hochmoor Naßkör in der Brunft 120–150 jagdbare Hirsche melden! Die Jagdpresse schrieb natürlich von einer mustergültigen, weidmännischen Hege!

1869 wurde mit dem Bau eines Jagdhauses in Mürzsteg begonnen, aber daran ewig gebaut, weil der Sparstift des Kaisers ständig eingriff. Als sich jedoch Zar Nikolaus III. für eine Gamsjagd interessierte, erforderte die Staatsraison die Einladung für Herbst 1903. Da kam Wind in die Segel des Hofbaumeisters, und das Jagdhaus wurde zum Jagdschloß, wie es sich



noch heute präsentiert. Bei der Ankunft des Zaren am 30. September gab es für dessen Leibdiener ein Donnerwetter: er hatte nur Flinten im Gewehrkoffer, da ihm der Dolmetsch Gamsen mit Gänse übersetzt hatte. Der k. und k. Hoflieferant Springer wird sicher gut verkauft haben!

Drei Jagdtage auf den besten Ständen, exklusiv für die drei allerhöchsten Herrschaften, brachten eine bemerkenswerte Strecke:

1. Tag „in der Burg“: Zar 10, Kaiser 3, Thronfolger 16 Gams;
2. Tag „im Karlgraben“: Zar 9, Kaiser 3, Thronfolger 15 Gams;
3. Tag „im toten Weib“: Zar 3, Kaiser 3, Thronfolger 18 Gams.

Ein Zeitzeuge meinte damals, daß der Thronfolger sehr bemüht war, seine Strecke möglichst niedrigzuhalten, indem er jedem Gams mit seiner Doppelbüchse zwei Treffer antrug, sonst hätte er sicher noch mehr erlegt!

Der Kaiser war am 12. Jänner 1905 bei einem Gamsriegler. Trotz Schnee und Kälte lagen 314 Gams auf der Strecke, aber der Kaiser hatte keinen Schuß abgegeben.

Nach dem Zusammenbruch der Monarchie war das Schicksal dieser Jagden wechselhaft und unterschiedlich zwischen Staats-, Pacht- oder Regiejagden. Das Jagdschloß wurde Sommersitz des Bundespräsidenten.

Von 1938 bis 1945 war das Gebiet Staatsjagd der damaligen Reichsforste. Ein jagdlicher Aufschwung trat erst wieder ab 1960 ein, als sich der deutsche Industrielle Horten im gesamten ehemaligen Hofjagdgebiet, mit Ausnahme einer kleinen Staatsjagd, etablierte. Fast schien es als wäre die Zeit unter dem Doppeladler wieder aufstanden. 1974 wurde jedoch diese letzte Großjagd der Österreichischen Bundesforste auf ministerielle Weisung aufgelöst. In weiterer Folge gab es nur mehr die Aufsplitterung in kleine Pachtjagden mit hohem Pachtschilling und noch höherem Pflichtabschuß. Da blieb wirklich nichts mehr vom Doppeladler!

Die 1991 aufgezugene Landesjagdausstellung „Kaiser Franz Josef und die Jagd“ im Stiftsgebäude zu Neuberg ist sehr gut gelungen und kann als Reminiszenz an die Hofjagd angesehen

werden, wenn auch mit Habsburgischen Mobiliar und Hortenschen Trophäen!

Leibgehege Eisenerz - Radmer

Der Kaiser kam erstmals 1862 als Jagdgast in die Staatsjagd der Steirischen Montanwerke. Er war begeistert von der Landschaft und vom Wildreichtum. Zur Sanierung der Staatsfinanzen wurden auch diese Reviere „privatisiert“, doch sagte eine Klausel im Kaufvertrag, daß das Jagdrecht für den Kaiser unangetastet bleibt. 1889 kamen Teile in den Besitz des „allerhöchsten Familienfonds“, des Religionsfonds und des Landes Steiermark. In dieser Jagd soll des Hofjagdleiters Micklitz gedacht werden. Über ihn berichtete eine Jagdzeitung 1915: „Im Lauf von 18 Jahren hat Micklitz einen vorzüglichen Wildstand geschaffen. Diese Leistung ist um so höher zu bewerten, als Micklitz die Haupteinstände überall im urtümlichen Zustand beließ, den Wildstand großartig anhub, dabei aber, was geboten war, die Forstwirtschaft im modernen Sinne betrieb. Eine Pracht-

leistung, die ein Kunststück ersten Ranges zu nennen ist!“ Micklitz, ein Musterbeispiel für einen Jäger und Forstmann, wurde später auch Professor an der Hochschule für Bodenkultur.

Die Jagd wurde hier überwiegend von Angehörigen des Kaiserhauses ausgeübt. Der Kaiser erlegte am 16. November 1903 im Bärenloch seinen 2000. Gamsbock! Der größte Teil dieser Hofjagd ist heute noch im Besitz der Nachkommen des Thronfolgers, der fürstlichen Familie Hohenberg. Hier hat sich der Doppeladler also gehalten!

Leibgehege Salzkammergut

Nun aber zur Hofjagd Ebensee, auch Leibgehege im Salzkammergut genannt. Der Grundstein für eine Hofjagd wurde hier schon 1780 gelegt, als das k. und k. Salzoberamt Gmunden dem k. und k. Aufatzmeister Neuhuber das Gut Offensee um 1800 Gulden abkaufte und den Kauf in 24 umfangreichen Punkten des „Erbrechtskaufkontraktes“ besiegelte. Dabei ist interessant, daß dem Käufer – dem Salzoberamt! – rigorose Bestimmungen wegen der Jagd auferlegt wurden, wie z.B.: „... der Wildstand

dieser Gegend ist weidmännisch und nutzbar als ein herrschaftliches Regale zu erhalten ... den Jägern ist Unterkunft, Kost und andere Notdurften gegen mäßige und gewöhnliche Bezahlung willig abzugeben ... allfällige Fuhren zur Verführung des Wildes in ganzen Stücken oder wegen sonstiger herrschaftlicher Erfordernisse sind zu leisten ... verdächtigen Wild-, Fisch- oder Holzdieben darf nicht Unterschlupf oder gar Aufenthalt gegeben werden ...“ usw. Es konnte nicht eruiert werden, in wessen Auftrag diese Bestimmungen in den Vertrag aufgenommen werden mußten. Erst am 7. Dezember 1869 hat seine Majestät das Gut Offensee mit allen vorhin genannten Rechten und Pflichten gekauft. Nicht bekannt ist, wann das alte, auf dem Stich von Kriehuber abgebildete Jagdschloß (siehe Bild) erbaut wurde. Es ist um die Jahrhundertwende abgebrannt und vom Kaiser in der heutigen Gestalt am gleichen Platz wieder errichtet worden.

Von links: Ofö. Reinbacher, Leibjäger Ecker, seine Majestät, HR Böhm, Förster Feichtinger, der Pirschführer und Förster Jocher, von dessen Abstammung die Ebenseer zu reden wußten!

Die Hofjagden Neuberg und Salzkammergut, alles gepachteter forstärarischer Besitz, hatten ein Gesamtausmaß von rd. 150.000 ha, eine Fläche, die aber nur zum Teil bejagt wurde. Nicht bejagte Teile wurden in Subpacht vergeben.

In der Hofjagd Ebensee wurden rd. 55.000 ha, inklusive 150 ha kaiserlicher Privatbesitz, nämlich der Güter Jainzen, Offensee und Kreh, von Seiner Majestät bejagt, während z. B. Teile der Forstverwaltung Goisern an den Grafen Czekonic oder die gesamte Forstverwaltung Gosau an den k. u. k. Kämmerer und wirkl. Geheimen Rat Graf Silva Taruca, einen legendären Jagdherren des Salzkammergutes, weiterverpachtet waren.

Die Hofjagd Ebensee lag im Herzen des Salzkammergutes und umfaßte angefangen von den Südabhängen des Traunsteins die Wälder rund um den Traunsee, traunaufwärts bis nach Goisern, das ganze Höllengebirge bis an den Attersee, das Tote Gebirge bis zur steirischen Grenze, also die ganze Forstverwaltung Offensee und Ebensee, sowie die rund um Ischl liegenden Reviere Rettenbach, Zinkenbach und speziell das Lieblingsrevier Mitterweißenbach.

Der Hofjagdleiter hatte seinen Sitz in





Ebensee. Ihm unterstanden 40 hauptamtliche Jagdgehilfen in allerhöchsten Diensten und 20 ärarische Förster, die nur nebenamtlich in Diensten der Hofjagd waren.

Hiezu ist zu erläutern, daß es in ärarischen Jagden schon immer zwei verschiedene Jagdverwaltungssysteme gegeben hat, nämlich das Oberjägersystem und das Oberförstersystem. Im erstgenannten wurde der älteste oder beste Jäger zum Oberjäger ernannt, dem die anderen, revierbetreuenden Jäger unterstanden; der Revierförster war hier in die Jagd nicht direkt eingebunden, zwar nach jagdlicher Ambition mehr oder weniger beteiligt, jedoch ohne jagdliche Befugnisse. Es ist leicht denkbar, daß dabei zwischen forstlichen und jagdlichen Interessen Reibungsflächen entstanden, die nur durch eine übergeordnete Stelle ausgeglichen werden konnten.

Im zweiten Falle war die Jagd Agende der Revierförster, denen die Jäger direkt unterstellt waren. Pirschführer waren hier in erster Linie die Förster. In den kaiserlichen Hofjagden gab es

fast nur das Revierförstersystem. Der Forstbetrieb hat damals den parallel laufenden Hofjagdbetrieb durchaus zu schätzen gewußt, und die Forstleute bewiesen viel Gespür für die Jagd.

Dies zeigen die Auszüge aus dem Operat (Wirtschaftsplan) 1910 der Forstverwaltung Ebensee und das Bild des damals beschriebenen, 1990 inzwischen rd. 150jährigen, langschäftigen und vollholzigen Restbestandes. Wie gut, daß man die Vorschreibung befolgte und auf die „allerhöchste Hofjagdleitung“ Rücksicht nahm!

Zurück zur Hofjagd. Erzherzogin Sophie hat dem jungvermählten Kaiserpaar die „Villa Mastalier“ am Jainzenberg oberhalb Ischl gekauft. Nach jahrelangen Um- und Zubauten wurde die heutige Kaiservilla geschaffen. Nach 1870 wurde die Sommerresidenz Ischl auch zum jagdlichen Lieblingsaufenthalt des Kaisers.

Der Hofjagdleiter, HR Böhm, und alle jagdlichen Bediensteten wetteiferten, ihrem Jagdherren die besten und bequemsten Jagdmöglichkeiten anbieten

zu können. Mit manchen entstand auch ein über die höfische Etikette hinausgehendes, persönliches Verhältnis. Eine der markantesten Försterpersönlichkeiten war Mitterhauser, dem der Kaiser besonders gewogen war. Hatte es dieser doch fertig gebracht, 1907 im Erlakogelgebiet 8 Gams, davon 2 Böcke und 6 Geißen, zu fangen, die der Kaiser als Geschenk für den englischen König nach Neuseeland liefern ließ, wo ein neuvermessener Gletscher zu seinen Ehren „Franz-Josephs-Gletscher“ benannt worden war (siehe Bild). Der Wunsch des Zeitungsreporters, „... daß sich unsere Gams in der neuen Heimat zu einer Zierde der dortigen, tierarmen Alpenregion entwickeln sollen“, hat sich mehr als erfüllt. Nach 13 Jahren wurden schon Rudel von 30 bis 70 Stück beobachtet und von 1956 bis 1967 wurden offiziell 53.724 Abschüsse gemeldet. Inzwischen werden sogar Prämien für den Abschluß vergeben.

Eine Anekdote berichtet über Mitterhauser, daß im Jenbach eine große Dückung, in der sich einige Hirsche eingestellt hatten, auf Wunsch des Kaisers in größtmöglicher Ruhe, aber lückenlos, durchgetrieben werden sollte. Der Trieb klappte, die Treiberlinie verlief wie am Schnürchen, jeden Zuruf verdonnerte Mitterhauser: „Stad sei, sakrament, die Majestät hört eich ja! Maul halten ...!“ Wegen der Windstille hörte der Kaiser jedes Wort und lachte am Stand und erlegte hier 3 Hirsche und 2 Gams. Nach dem Trieb bedankte sich der Kaiser beim Hofjagdleiter für die schöne Jagd und das lautlose Treiben, nicht ohne zu bemerken, daß er nur den guten Mitterhauser in dessen Jagdeifer gehört hätte. Als dieser gleich darauf mit sei-

Auszug aus dem Operat 1910 :

Abtg.39 , 60-70jährig, III. Bon., o.7best.

Best. Beschr.: Fi, sehr starke alte Schäl-
schäden, Bestand ohne Zukunft,
Der nördl. der Strasse geleg.
Teil inf. Wind u. Borkenkäfer
bereits in li Stellung,
viel kernfaules Material.

Anmkg.: Kernfäule kann erst nach der
Schlägerung beurteilt werden.

Auszug aus dem Operat 1910:

Vorschreibung für das Dezennium 1910-19:

K a h l h i e b aus Rücksicht auf die
allerhöchste Hofjagdleitung dzt. untunlich!

Starke Säuberung unter Entnahme des am
stärksten geschälten Materiales.

nen Treibern bei der Strecke erschien, sprach ihn der Kaiser an: „Na, Mitterhauser, der Trieb hat gut geklappt, die Treiber waren wirklich lautlos, nur den Mitterhauser hab ich kommandieren gehört. Was werden sich da wohl die Hirsche gedacht haben?“ Mitterhauser schwieg erst betroffen, dann aber sagte er in seinem urwüchsigen Humor „Majestät, mi kennens schon!“ Der Kaiser soll noch auf der Heimfahrt herzlich gelacht haben. Es war Verdienst des Försters Feichtinger, daß ein Gruppenbild des Kaisers und seiner engsten Jagdbegleiter, mit den am 24. August 1912 im Hasenbachgraben erlegten 12er-Hirsch zustande kam. In einem Beitrag zu „Österreichs Jagdschutz“ Nr. 23/1934 schildert er die schwierigen Vorbereitungen dazu. Feichtinger war es auch, der den 83jährigen Monarchen am 13. August 1913 im Ramgraben auf seinen letzten Hirsch führte. Er setzte dort aus eigenen Mitteln einen Gedenkstein, der heute noch erhalten ist. Feichtinger war schließlich auch Zeuge, wie der Kaiser am 14. Juli 1914, bereits am Stand und bei noch gutem Schußlicht, seinen verblüfften Begleitern sagte, es wär schon zu finster und sich abrupt mit „Gute Nacht“ verabschiedete. Das Schußlicht war damals schon seit zwei Wochen, seit den Schüssen vom 26. Juni in Sarajewo, entschwunden! Seine in bedrückter Stimmung heimkehrenden Begleiter konnten nicht ahnen, daß mit diesen Abschiedsworten schon das Ende der Hofjagd eingeleitet war. Der Kaiser hatte sich selbst „Hahn in Ruh“ verordnet und seinen geliebten Ischlerstutzen zur Seite gelegt. Ein reiches und bewegtes Jägerleben, von den mit Pulverdampf der Vorderlader umhüllten Sperrjagden auf Sauen über die Rekordstrecken bei den Gamsrieglern bis zur besinnlichen Ansitzjagd im höheren Alter, in der Nähe der Sommerresidenz, war damit beendet.

Nach dem Zusammenbruch der Monarchie haben sich anfangs Adelige als Jagdpächter um Reviere der ehemaligen Hofjagd beworben, unter denen klingende Namen, wie Fürstenberg, van Vlissingen, Festetic usw. waren. Der Privatbesitz des Kaisers, die Güter Jainzen mit der Kaiservilla, das Gut Offensee und das Krehgut sind vor-

sorglich schon am 14. November 1918 grundbücherlich an Erzherzog Franz Salvator übertragen worden, bevor mit dem Staatsgesetzblatt 573 vom 18. Dezember 1919 sämtliche, im Staatsgebiet der Republik befindlichen, beweglichen und unbeweglichen, ehemals hofärrarischen oder für das früher regierende Haus oder dessen Zweiglinien gebunden gewesenen Vermögensschaften in das Eigentum des Kriegsgeschädigten-Fonds übertragen wurden.

Nach dem 2. Weltkrieg war die Verpachtung der Reviere zufolge der Besatzungszonen und des anlaufenden Wiederaufbaues zu Anfang schwierig, doch meldeten schon 1949 die 1938 aus den ehemaligen Hofjagdrevieren von Neuberg und Mürzsteg vertriebenen, betuchten Wiener Wiedergutmachung an und pachteten zwei Reviere von Offensee zu sehr kulanten Bedingungen.

So wie in Neuberg wurden aber auch im Salzkammergut zu Ende der 60er Jahre die großen Pachtjagden auf ministerielle Weisung aufgelöst und zersplittert oder in Pirschbezirke umgewandelt.

Vom ehemaligen Privatbesitz des Kaisers ist von den Erben des Erzherzogs Franz Salvator mittlerweile das Gut Jainzen und das Krehgut verkauft, in Offensee das Jagdhaus in Appartements aufgelöst und das errichtete Restaurant mit einem Teil des Grundbesitzes ebenfalls verkauft worden. Die umfangreichen Weiderechte, wie auch die Belastungen des Erbkaufkontraktes von 1780 wurden erst in letzter Zeit abgelöst.

Ein kulturelles Erbe aus der Hofjagdzeit ist die Kaiservilla in Bad Ischl. Sie erfreut sich, seit Öffnung der Grenzen, vermehrter Besucher aus Böhmen.

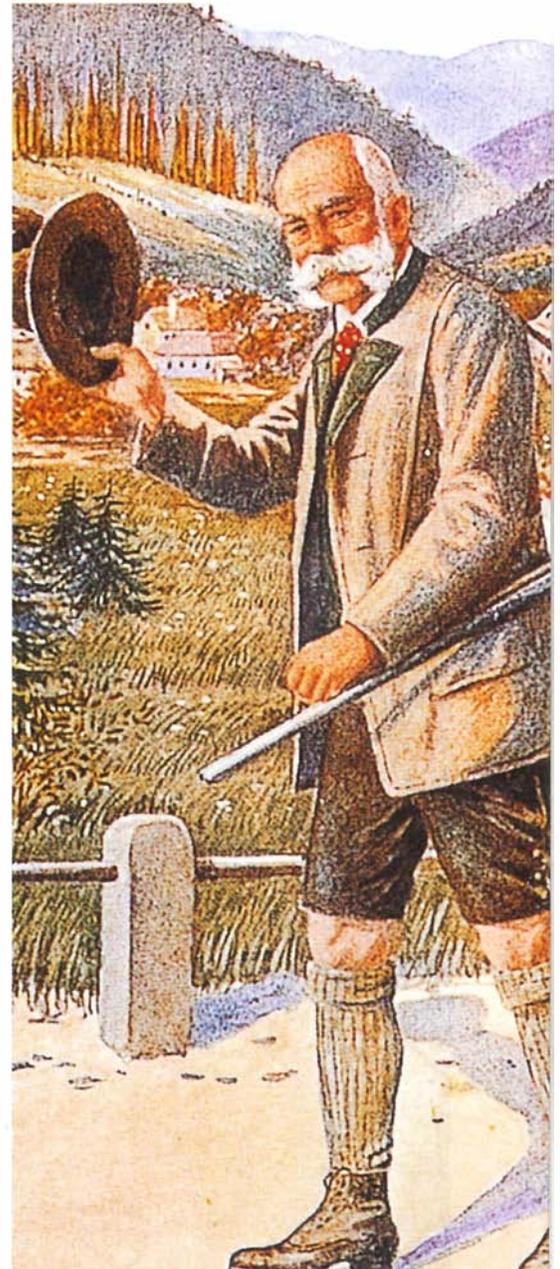
Jagdlich wäre auch im Leibgehege Salzkammergut nichts vom Doppeladler geblieben, wenn nicht „jägerische“ Ebenseer 1919 sehr energisch ein Stück vom Kuchen der Hofjagd gefordert und damals mit Vertrag von der Forstverwaltung Offensee die Seebergjagd auch bekommen hätten. Diese „Jagd des kleinen Mannes“ hat sich, man höre und staune, bis heute gehalten! Die Ebenseer sind mit 77 Vertragsjahren die ältesten Jagdpächter der Österreichischen Bundesforste und haben damit sogar den Kaiser

übertroffen, der nur 71 Jahre in „seiner Jagd“, wie er das Salzkammergut liebevoll nannte, gejagt hat!

HR Dipl.-Ing. Leopold Astegher
Oberforstmeister i. R. der ÖBF
Strandbadstraße 22a, 4802 Ebensee

Quellenverzeichnis:

- Gergely/Prossinagg „Vom Saugarten des Kaisers zum Tiergarten der Wiener“ (1993)
R. und G. Martin „In den Jagdrevieren auf den Spuren der Habsburger“, OÖ. Kulturzeitschrift (1986)
Hermann Prossinagg „Kaiser Franz Josef 1–6?“ Vierteljahresschrift für Forstwesen, 24. Band 1906, Öst. Weidwerk 12/46, Öst. Jagdschutz 25/1934



Berufsjäger – wohin?

Helmut Neubacher



Das Sein und Handeln des Berufsjägers üben auch heute noch auf viele Freizeitjäger eine faszinierende Wirkung aus.

Wer würde nicht gerne ein Hochwildrevier tagtäglich durchstreifen; und dies innerhalb der Dienstzeit, versteht sich. Freilich, da muß auch gefüttert werden, bei jeder Schneelage, und die Jagdgäste kommen meistens am Wochenende. Aber schon alleine die Möglichkeit zu haben, im vertrauten Revier den Auer-

hahn anzuspringen, nach Herzenslust dem Gamswild nachzupirschen oder gar den Brunfthirsch mit der Muschel zu locken, läßt das Herz jedes Weidmannes höher schlagen.

Angesichts solcher jagdlichen Hochgenüsse, welche hierzulande nur mehr wenigen zuteil werden, sind viele geneigt, kaum von Arbeit sprechen, nicht einmal von Beruf. Vielmehr Berufung würde den meisten Freizeitjägern in diesem Zusammenhang passender erscheinen. Dies darf nicht verwundern, sind doch die Berufsjäger in Oberösterreich schon so wenige geworden (von einigen Hundert um die Jahrhundertwende, bis zu derzeit nur mehr etwa fünfzig aktiven Berufsjägern), daß kaum noch ein Jäger einen dieser seltenen „Waldbewohner“ persönlich kennt, geschweige denn eine realistische Vorstellung von dessen Tätigkeit hat.

Früher bestand die Aufgabe der Berufsjäger fast ausschließlich darin, dem jeweiligen Dienstgeber langfristig den Jagderfolg in Form von guten

Strecken bzw. Trophäen zu sichern, und zwar ohne Rücksichtnahme auf die Landeskultur, sprich „Forstwirtschaft“, da diese in den meisten Fällen, vor allen in den Gebirgsgebieten, eher zweitrangig war.

Daraus ergab sich ein Berufsbild, welches war zeitweilig von großen körperlichen Strapazen geprägt und zumeist nur mit geringen Lohnzuwendungen bedacht war, aber doch bei genügender Identifikation mit der gestellten Aufgabe eine hohe Arbeitsplatzsicherheit bot, wie auch die Bedürfnisse des täglichen Lebens durch vielfältige Zuwendungen in Form von Deputaten und Sachbezügen abgesichert waren. Alles in allem war es eine Tätigkeit, die zwar keinen Reichtum versprach, aber dafür ein erfülltes Arbeitsleben bot und in vielen Fällen innerhalb der Landbevölkerung mit hoher gesellschaftlicher Anerkennung verbunden war.

Es gab überdies kaum Berührungspunkte mit einer sensibilisierten Öffentlichkeit, und es schien daher nicht notwendig, das eigene Tun kritisch zu hinterfragen und sich mit den berechtigten Bedürfnissen anderer Waldnutzer, wie auch den vielfach unberechtigten und überzogenen Forde-

Ein Kapitaler aus dem Stodertal



rungen einer Freizeitgesellschaft, welche immer mehr auch die ruhigen und weitläufigen Gebirgsreviere für sich beansprucht, auseinanderzusetzen.

Dies änderte sich grundlegend in den letzten Jahrzehnten. Vor allem die Verschärfung der Wald-Wild-Situation, welche auch in jagdlichen Kreisen den Blickwinkel auf die zu bejagenden Schalenwildarten stark verändert hat, wie auch der schon angeführte starke Druck der Öffentlichkeit auf die Restlebensräume des Hochwildes und die vielerorts damit verbundenen Wildreduktionsmaßnahmen, haben auch den Aufgabenbereich des Berufsjägers maßgeblich beeinflusst.

Es wäre nicht realistisch, würde man behaupten, daß die Trophäe nicht auch heute noch die dominante Rolle im jagdlichen Denken spielt. Jedoch die Erlangung einer solchen, nicht die Bejagung an sich, aber vielmehr die langfristige Bewirtschaftungsmethodik zur Erhaltung eines gesunden Wildstandes und zur Erzielung guter Trophäen, unterliegen einem starken Wandel.

Die durchaus gerechtfertigten Forderungen der Grundeigentümer nach Verringerung der Wildschäden und Verjüngungssicherung lassen die Arbeit der Berufsjäger zu einem Jongleurakt zwischen der Erhaltung des Waldes durch notwendige jagdliche Maßnahmen einerseits und der Befriedigung der Arbeitgeber (zumeist Jagdpächter) durch langfristige Trophäensicherung andererseits werden. Im Gegensatz zu früher sind es oft nur mehr die Liebe zur Jagd und die Überzeugung der Notwendigkeit ihrer Tätigkeit, welche die Berufsjäger nach wie vor antreiben, ihren Beruf weiterhin mit viel Enthusiasmus auszuüben. In den letzten Jahren sind zusätzlich sehr viele Grundeigentümer dazu übergegangen, aufgrund der schlechten forstlichen Ertragslage die vormals großen Hochwildjagden in viele Kleinpachtjagden oder in Pirschbezirke zu teilen, was kurzfristig zu einer Erhöhung der Einnahmen durch die Jagd führte. Solche Maßnahmen hatten und haben heute einen großen Einfluß auf den Rückgang der Berufsjägerposten. Zwar schreibt der Gesetzgeber in Oberösterreich für Reviere, die mindestens 2500 ha groß sind und mindestens zwei Schalenwild-



arten beherbergen, einen Berufsjäger bindend vor, doch ist leider das Gesetz so gehalten, daß es leicht umgangen werden kann bzw. verschiedene Möglichkeiten der Auslegung offenläßt. Somit wird es zukünftig notwendig sein, diesen Mißstand in geeigneten Gremien zu diskutieren, um eine allgemeingültige Rechtsauffassung zu definieren.

Wenn man sich vergegenwärtigt, welche Gebiete von der Pflichtbestellung betroffen sind, so bleiben heute ausschließlich die Gebirgsreviere im Süden unseres Bundeslandes. Gerade dort dominieren nach wie vor die ÖBF als größte Grundbesitzer. Allein deswegen ist es verständlich, daß die meisten Berufsjäger in Oberösterreich ihrer Tätigkeit in Staatsrevieren nachgehen, jedoch fast ausschließlich bei den Pächtern und nicht beim Grundeigentümer, also den Bundesforsten, angestellt sind.

Die Einstellung der ÖBF zur Berufsjägerproblematik hat bei der letzten Berufsjäger-Hauptversammlung ein hochrangiger ÖBF-Manager, nämlich Forstdirektor Dipl.-Ing. Dr. Weinfurter, umrissen. Zusammenfassend kann man sie folgend wiedergeben:

- Die ÖBF beabsichtigen, keinen Berufsjäger mehr einzustellen, es sei denn, dieser hätte eine forstliche Ausbildung (z. B. als Forstwart), so daß er auch forstlich eingesetzt werden kann.

- Berufsjäger, die bei Jagdpächtern angestellt waren, deren Pacht nicht mehr verlängert werden soll, werden in die ÖBF-Dienste nicht übernommen.
- Die ÖBF-Jagden, welche bisher mit Berufsjägern besetzt waren, werden zwar auch in Zukunft wieder mit Berufsjägern ausgeschrieben werden. Sollten solche Reviere allerdings nicht an den Mann zu bringen sein, ist ihre Verpachtung auch ohne Berufsjäger vorgesehen.

Diese Aussagen bedürfen sicherlich keiner Erläuterung und zeigen mit aller Deutlichkeit, daß die ÖBF langfristig den Berufsjäger aus ihren Wäldern zu entfernen trachten. Leider sind ähnliche Tendenzen auch bei den wenigen größeren Privatforsten in Oberösterreich festzustellen.

Natürlich ist klar, daß die Beschäftigung eines Berufsjägers nach wie vor einen beträchtlichen Kostenfaktor darstellt, und daher der Anreiz auf der Arbeitgeberseite (Grundeigentümer und Pächter), Berufsjägerposten zu unterhalten, aus rein finanziellen Überlegungen heraus denkbar gering ist. Leider sind die Berufsjägerlöhne auch heute noch mit großen Steuerbelastungen aus vergangenen Zeiten behaftet.

Ich vertrete jedoch die Ansicht, daß die neue Abschlußplanverordnung auch die Jagdinhaber bzw. Pächter über ihre privaten Interessen hinaus verpflichtet, die grundlegend neue Aurgabe in Form der Gewährleistung einer vertretbaren Wilddichte zur Erhaltung eines gesunden Waldes wahrzunehmen. Diese Verpflichtung enthält unbestreitbar ein massives öffentliches Interesse. Unter solchen Gesichtspunkten ist es sicher nicht mehr zeitgemäß, daß die Abschreibung der Lohnkosten für Berufsjäger als Betriebsausgaben, bzw. die Befreiung der Jagdpächter von der 20-%-Mehrwertsteuer für die Refundierung der Berufsjägergehälter, nicht möglich ist; ist doch gerade der Berufsjäger der Mann vor Ort, der in den Revieren dieses öffentliche Interesse wahr.

Ebenso verhält es sich in Oberösterreich mit der Jahresabgabe in Höhe von 30 % des Jagdwertes, welche für die Ausübung des Jagdrechtes zu entrichten ist. Es ist keine Frage, daß mit diesem Recht eine enorme Verpflichtung

tung verbunden ist, welcher mit der Beschäftigung von Berufsjägern in den weitläufigen Gebirgsrevieren sicherlich in der geeignetsten Form nachgekommen werden kann. Darum wären gerade hier Erleichterungen in Form von Prozentsenkungen bzw. der Streichung der Jagdabgabe bei Beschäftigung von qualifizierten Berufsjägern gerechtfertigt.

Weit gefehlt ist es, wenn solchen Überlegungen nur der Gedanke der reinen Postenerhaltung zugrunde gelegt wäre. Vielmehr geht es um die Erhaltung eines Berufsstandes, der – und das ist meine felsenfeste Überzeugung – unverzichtbar für die Jagd im Gebirge und maßgeblicher Garant für nachhaltige, qualitativ gute und an den Bergwald angepaßte Wildbestände ist.

Durch die einschneidende Wildreduktion ist regional bereits eine spürbare Entschärfung der Wildschadensproblematik eingetreten. Dies ist sicherlich ein erster, wenn auch für die Jagd oftmals schmerzlicher Schritt in die gemeinsame Zukunft von Wald und Wild. Jedoch wird künftig die einfache Formel „bei Wildschaden Abschuß!“ alleine nicht genügen. Damit würde wohl der forstlichen Seite Genüge getan, doch blieben stark reduzierte Hochwildbestände übrig, denen dieselben Chancen zur natürlichen Entfaltung (soweit vertretbar) eingeräumt werden müßten, wie sie dem Wald widerspruchslos zugestanden werden. In dieser komplexen und schwierigen Situation wird der Einsatz von Professionisten, also Berufsjägern, unerläßlich bleiben.

Im letzten Jahr haben die oberösterreichischen Berufsjäger in Zusammenarbeit mit der O.ö. Landarbeiterkammer eine Studie über die Arbeitsbedingungen und Lebensverhältnisse, welchen sie unterliegen, durchgeführt. Der Zweck bestand darin, diesen Berufsstand datenmäßig zu erfassen, um geeignete Argumentationshilfen für die Vertretung von Wünschen bzw. Forderungen der Berufsjäger zu erhalten.

Die wichtigsten Punkte möchte ich zum besseren Verständnis der Situation dieses Berufsstandes wiedergeben. Die Altersstruktur zeigt, daß mehr als 50 % aller Berufsjäger über 50 Jahre alt sind. Das heißt, daß rund

ein Drittel der Berufsjäger in den nächsten fünf bis zehn Jahren ihr Pensionsalter erreichen. Dies läßt den Schluß zu, daß entweder in den nächsten Jahren ein hoher Bedarf an Berufsjägern sich entwickeln wird oder aber eine wesentliche Verstärkung der Tendenz „Weg vom Berufsjäger“ Platz greifen kann.

Auf die Frage, wie lange die Berufsjäger ihren Beruf ausüben, zeigte sich, wie erwartet, daß der überwiegende Teil seiner Tätigkeit schon sehr lange nachgeht, es sich also nach wie vor um einen Langzeitberuf handelt, in dem kaum Spartenwechsel vorkommen. Jedoch in den Pachtjagden kommt es zu immer häufigerem Pächterwechsel, und daher ist der Berufsjäger in seinem Arbeitsleben nacheinander bei mehreren Dienstgebern beschäftigt, ohne den Arbeitsplatz zu wechseln.

Die meisten der Berufsjäger, nämlich 60 %, sind, wie schon erwähnt, auf dem Gebiet der ÖBF beschäftigt. Das besagt aber nicht, daß sie auch Bedienstete der ÖBF sind, denn 80 % aller Berufsjäger sind bei Pächtern und nur der Rest bei den Grundeigentümern, den Bundes- bzw. Privatforsten, angestellt.

Bemerkenswert ist auch, daß lediglich 58 % als Berufsjäger bei der Landarbeiterkammer gemeldet sind. Der Rest wird von ihren Dienstgebern (zumeist Pächtern) aus steuerlichen Gründen als Dienstnehmer anderer Art gemeldet. Dies führt bei Dienstunfällen u. dgl. zu großen Schwierigkeiten, vor allem mit den Versicherungen, wie die jüngste Vergangenheit leider des öfteren zeigte. Bisher üben nur 25 % aller Berufsjäger neben der Jagd auch andere Tätigkeiten aus, die fast ausschließlich im forstlichen Bereich liegen, ein Trend, der in den nächsten Jahren sicherlich noch zunehmen wird. Die Reviergrößen, welche betreut werden, sind sehr unterschiedlich, liegen aber in den meisten Fällen zwischen 1500 und 3000 ha. Nach den Prozentanteilen errechnet, ergibt dies eine Gesamtfläche der betreuten Reviere von rd. 121.000 ha. Bei einer oberösterreichischen Jagdfläche von rd. 1,2 Mio. ha ein relativ geringer Anteil.

Sämtliche Berufsjäger betreuen in ihren Revieren alle drei Schalen-

wildarten (Rot-, Reh- und Gamswild) und die Rauhfußhühner. Nur in ungefähr 10 % der Reviere sind Auer- und Birkwild nicht vertreten.

Hier ist anzufügen, daß die zu bewirtschaftenden Rotwildbestände, mehrheitlich (zu 76 %) im Bereich von 100 Stück je Berufsjäger liegen. Es ist bemerkenswert, daß es keinen Berufsjäger mehr gibt, welcher über 200 Stück betreut, und lediglich 2 Reviere weisen überhaupt noch einen Bestand von 150 bis 200 Stück auf.

Der Struktur der Befragung nach ist auch der Schluß zulässig, daß in den ÖBF der Rotwildbestand niedriger ist als in den privaten Revieren.

71 % aller Berufsjäger füttern das Wild über einen Zeitraum bis zu einem halben Jahr, aber auch die übrigen geben mindestens 4 bis 5 Monate als Fütterungsdauer an.

In 76 % aller Reviere ist der Wildbestand sinkend, beim Rest gleichbleibend. Es konnte in keinem Bereich eine Steigerung des Wildstandes festgestellt werden.

Die Jagdleitung obliegt in den allermeisten Fällen (83 %) den Forstverwaltungen.

Die Betreuung der Jagdgäste gehört nach wie vor zu den Hauptaufgaben der Berufsjäger. Rund 68 % haben bis zu 20 Personen jährlich zu führen, 18 % zwischen 20 und 30 Personen und 14 % der Berufsjäger betreuen jährlich über 30 Jäger.

Die Auswertung der Frage nach der Gefährdung der Arbeitsplätze zeigt eindeutig, daß bei den Berufsjägern durchaus Existenzängste bestehen. Immerhin sehen 58 % ihren Arbeitsplatz als gefährdet an; 12 Berufsjäger halten ihren Arbeitsplatz eher für stark gefährdet.

Diese Aussage deckt sich ungefähr mit der Einschätzung der Berufsjäger über eine Nachbestellung ihres Postens bei einer allfälligen Pensionierung. Mehr als die Hälfte der Befragten glauben nämlich, daß ihre Posten, falls sich an der derzeitigen Situation nichts ändert, kaum nachbesetzt werden.

Helmut Neubacher
Kammerrat

Obmann des OÖ. Berufsjägerverbandes
Revierleiter beim Forstamt Grünau der Herzog
von Cumberland-Stiftung
4645 Grünau, Rathaus Auerbach

Die nächsten 50 Jahre

Die Jagd der Zukunft im Spannungsfeld zwischen Natur, Tierschutz und Wildökologie

Stefan Fellinger



en Rückblick auf das 50jährige Bestehen des OÖ. Landesjagdverbandes sollte man auch dazu nutzen, kritisch zu hinterfragen, wo man

jetzt steht und wie es weitergehen soll. Wird eine 100-Jahr-Feier auch wieder in aller Öffentlichkeit stattfinden, vielleicht sogar mit einer besseren Stellung der Jagd in der Gesellschaft?

Die folgenden Gedanken sind die eines Wildökologen, der in Zusammenarbeit mit den unterschiedlichsten Institutionen und Personen wie z. B. Umweltschutz, Naturschutzbehörden, Forstdienststellen, Wildbach- und Lawinenverbauung, Grundbesitzer, Jagdpächter und Jagdverbände ständig mit der Jagd zu tun hat.

Die Stellung der Jagd heute

Die österreichischen Jagdverbände sind im allgemeinen gut organisierte, mitgliederstarke und relativ schlagkräftige Verbände, die meist eine öffentlich-rechtliche Stellung haben. Allerdings sind es längst nicht mehr sie, die primär bestimmen, wie im Land gejagt wird. Das Urteil der Nichtjäger über die Jagd hat an Bedeutung gewonnen. Der WWF, Tierschutzverbände, der Österr. Forstverein und verschiedene Grüngruppierungen veröffentlichen Positionspapiere über die Jagd und äußern sich lautstark über unterschiedlichste jagdliche Themen. Das wird so bleiben, denn die Jäger sind nur ein verschwindend kleiner Anteil der Bevölkerung (1,4 %). Besteht die Berechtigung zu einer so starken Einmischung von außen, wo stecken die Probleme, wo drückt der Schuh?

Wald – Wild

Spätestens seit das „Waldsterben“ in aller Öffentlichkeit thematisiert worden ist, hat der Wald stark an Bedeutung gewonnen, vielfach ist der Baum sogar zum „Bruder“ geworden. Der Bedeutungsgewinn des Waldes geschieht zu recht, schließlich ist Österreich das walddreichste Land Mitteleuropas, 46 % der Landesfläche sind bewaldet, Milliarden von Schillingen werden zur Schutzwaldsanierung ausgegeben, und nach dem Tourismus leistet die Holzindustrie im erweiterten Sinne den größten Beitrag für unser Bruttoinlandsprodukt. Und der Zusammenhang mit der Jagd? Der ist den offiziellen Berichten gemäß ein

negativer. Im zuletzt veröffentlichten Waldbericht des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft wird festgestellt, daß nach den Berichten der Bezirksforstinspektionen nur bei 28 % der Waldgebiete das Gleichgewicht zwischen Wald und Wild (inkl. der Waldweide) in Ordnung ist, auf 49 % fallen Mischbaumarten aus und auf 23 % ist eine Waldverjüngung ohne Schutzmaßnahmen überhaupt nicht möglich. Die österreichische Waldinventur weist 83 % der Gesamtverjüngung als verbissen aus. Wildschäden sind daher häufig Anlaß für öffentliche und politische Diskussionen über die Jagd, in deren Zuge diese oft nur recht schlecht abschneidet. Es stimmt, um Wildschäden hat man sich früher viel zuwenig gekümmert (Grundbesitzer, Forstleute, Jäger und Naturschützer), aber generell für diese den Schwarzen Peter der Jagd zuzuschreiben, ist zu einfach. Die Ursachen für die Wildschäden sind vielfach. Veränderungen in der Landschaft und in der land- und forstwirtschaftlichen Nutzung sowie Tourismus sind neben der Jagd hier unbedingt anzuführen.

Naturschutz

Eigentlich dürfte es bei diesem Thema kaum Probleme geben, schließlich liegt dem Naturschutz und der Jagd gemeinsam sehr viel am Erhalten einer intakten Natur. Auch der WWF äußert sich in seinem Positionspapier zur Jagd prinzipiell positiv: „Der WWF Österreich sieht in einer Jagd, die sich als nachhaltige Nutzungsform erneuerbarer Ressourcen versteht, eine nicht nur legitime sondern auch sinn-



volle Praxis der Landnutzung, sofern dabei wesentliche ökologische Prinzipien berücksichtigt und zeitgemäße Formen des Wildmanagements angewandt werden.“ In Deutschland konnte sogar örtlich, wegen von der Jagd erworbener Verdienste um den Naturschutz, die Jagdsteuer gesenkt werden. Schließlich werden im Nachbarland durch die Jagd alljährlich Leistungen für den Naturschutz im Wert von fast 1,4 Milliarden Schilling erbracht! Probleme mit dem Naturschutz gibt es aber, verursacht durch Fehlentwicklungen auf beiden Seiten, teilweise durchaus beachtliche. Bei der Jagd wegen überhöhter Wilddichten, falscher Fütterung, gezielter Hege nur bestimmter Arten, illegaler Abschüsse und landschaftsstörendem Hochsitzbau; beim Naturschutz wegen grüner Extremisten, für die Naturnutzung prinzipiell schlecht ist, und wegen bestimmter Gruppen von Tierschützern.

Tierschutz

Das Tier hat einen großen Wertewandel erlebt, es ist von der Sache zum (nach Ansicht mancher) gleichwertigen Mitgeschöpf geworden. Neben den klassischen Tierschutzvereinen sind zwischenzeitlich neue Gruppierungen wie z. B. Vereine für herrenlose Katzen, Initiativen für Tierrechte, Tierbefreier, autonome Tierschützer, „Vier Pfoten“ und andere, entstanden. Diesen Tierschützern, manche davon sind leider auch Tierhysteriker und -terroristen, ist meist die Jagd ein Dorn im Auge. So forderte der deutsche Tierschutzbund schon 1991 das Verbot

- der Jagd als Freizeitvergnügen
- der Treibjagd
- der Fallenjagd
- der Jagd auf Beutegreifer
- der Jagd auf bedrohte Tiere
- der Lockvogeljagd
- der Beize
- der Jagd in Nationalparks und Naturschutzgebieten
- der Ausbildung und Prüfung von Jagdhunden an lebenden Tieren.
- Nutztiere in Gefangenschaft zu züchten und auszusetzen
- des Abschusses von Haustieren

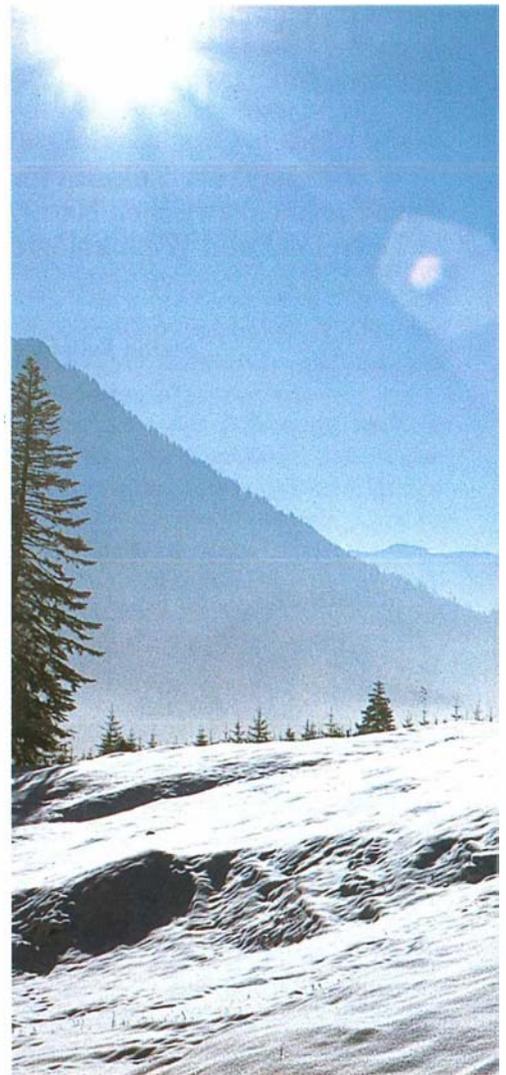
Diese Forderungen sind zu einem Teil überholt und halten zum anderen sachlichen und fachlich begründeten

Gegenargumenten nicht stand. Andererseits werden der Jägerschaft tierschutzfeindliche Handlungen sogar aufgezwungen. Wie zum Beispiel im Absatz 4 des § 41 des Vorarlberger Jagdgesetzes, der lautet: „Jedes Stück des betreffenden Wildes, welches sich im (durch die Behörde) festgesetzten Gebiet (= Freihaltung) einstellt, ist sofort zu erlegen.“ Wird diese Bestimmung nicht eingehalten, so kann eine Geldstrafe bis zu S 100.000,- verhängt und sogar die Jagdkarte entzogen werden. Mit Stand vom 13. 5. 1993 waren 11.995 ha derartiger Freihaltungen zum Schutz des Waldes angeordnet, diese betreffen immerhin 15,6 % der Waldfläche Vorarlbergs. Das heißt, daß ein Jäger, der in einer derartigen Freihaltung z. B. ein frisch gesetztes, sich duckendes Rehkitz oder ein hochbeschlagenes Tier sieht und nicht sofort tötet („erlegt“ ist wohl hier besser nicht zu sagen), sich strafbar macht. Nicht einmal ein Blick zwischen die Keulen, ob etwa die Gais führend ist, vor dem Abdrücken, ist nach dem Gesetzestext zulässig. Wäre nicht wenigstens eine kurze Schonzeit für frischgesetzte Jungtiere und führende bzw. trüchtige Muttertiere möglich gewesen?

Warum all diese Probleme?

Deren Hauptursache ist die zunehmende Verstädterung und Naturentfremdung der Bevölkerung. Die Zeiten, in denen man als Bub selbstverständlich als Treiber bei den Jagden dabei war, sind längst vorbei. Auch sind es nur mehr wenige Kinder, die von klein auf und ganz natürlich erleben, daß man Tiere töten muß, um sie zu essen. Statt dessen streicheln viele täglich ihren Hamster in seiner armseiligen Kunstwelt und essen daneben mit Genuß Würstel und Schnitzel. Auch ist eine „grüne Übersensibilisierung“ feststellbar, der im tiefsten Innersten jede Form der Landnutzung, wie Jagd-, Forst- und Landwirtschaft, zuwider ist. Am liebsten würde man im Garten Eden die Früchte der Natur ernten, ohne diesen Garten zu bebauen und ohne zu töten. Leider war aber zwischen dem Paradies und unserer Zeit der Sündenfall!

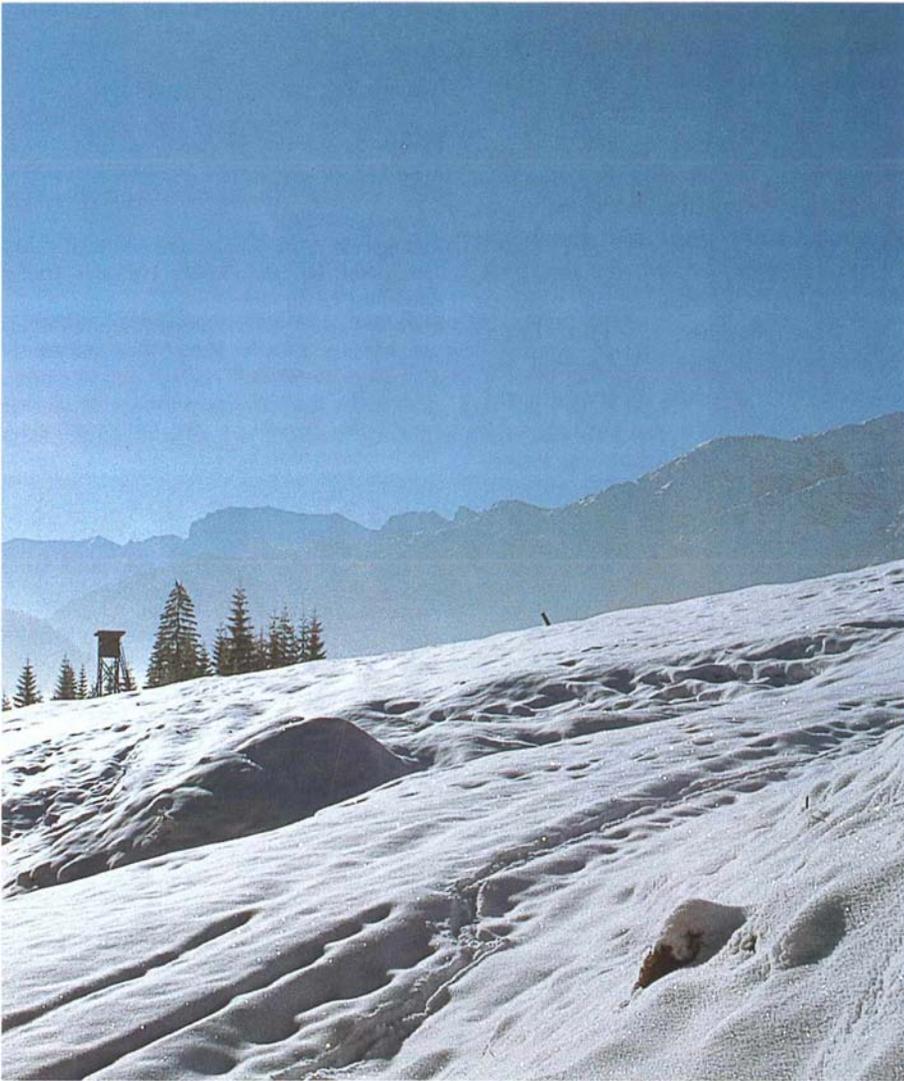
Ist es das schlechte Gewissen über die Naturzerstörung, das mehr und mehr Menschen veranlaßt, in die Natur hin-



aus zu drängen? Natur pur will erlebt werden und jeder emotional (hysterisch) dominierten Naturschutzbewegung schließt man sich an.

Nicht zuletzt ist aber auch manchmal Fehlverhalten der Jäger problemauslösend. War der Abschuss des Hundes wirklich die einzige Möglichkeit? Hat man nicht ignorant die Klagen der Waldbesitzer wegen der Wildschäden zu lange überhört? Mußte die Rehfütterung mitten im Naturschutzgebiet errichtet werden? Hätte man nicht als Jäger gegenüber dem Wanderer, der das Wild vergrämte, höflicher und bescheidener auftreten sollen?

Damit sind wir schon beim nächsten Problemauslöser: schlechtes Auftreten in der Öffentlichkeit bzw. mangelhafte Öffentlichkeitsarbeit. So positiv eine feierliche Streckenlegung auf dem Dorfplatz mit anschließendem preisgünstigem Wildbretverkauf auf die nichtjagende Bevölkerung wirken



kann, so negativ ist die öffentliche Bock„feier“ mit dem Haupt des Erlegten auf dem Tisch zu beurteilen. „Trophäenkult“ wird ohnedies sehr negativ gesehen. Vielleicht denkt man bei der Gestaltung der nächsten Trophäenschau (ist diese Bezeichnung noch zeitgemäß?) und der Prämierung der „Besten (Trophäen)“ daran?! Es ist nichts Schlechtes, interessanten Trophäen nachzujagen und diese zu sammeln. Schließlich jagen alle Menschen nach irgend etwas, z. B. die Unternehmer nach Umsatzmillionen oder die Sportler nach Pokalen und Madailen. Wichtig ist, daß die Trophäe das Nebenprodukt einer natur- und tierschutzgerecht ausgeübten Jagd ist! Überhaupt schneidet die Jagd in den Medien sehr oft schlecht ab. Liegt es daran, daß die Medien Negativmeldungen bevorzugen, die Jäger wirklich so schlecht sind oder nur an mangelnder Öffentlichkeitsarbeit?

Auf ein Problem, das jetzt noch keines ist, aber eines werden könnte, möchte ich noch hinweisen: Nachwuchssorgen. Prof. Schröder führte bei seinem Festvortrag anlässlich der 50-Jahr-Feier der Jagdzeitung „Der Anblick“, mangelnden Nachwuchs als künftiges Hauptproblem der Jagd an. Ein Eskimojunge, der ein Walroß erlegt, wird von seinen Kameraden und den Bewohnern des Dorfes hoch geachtet, aber kann sich heute ein Achtzehnjähriger mit der Jubelmeldung über die Erlegung seines ersten Rehbockes überhaupt in seine Klasse trauen? Ist eine Förderung des Jägernachwuchses erforderlich, ist eine Schwächung von innen gefährlicher, als eine solche von außen?

Notwendige Schritte bis zur Hundertjahrfeier

Keine Firma kann es sich leisten, den Zeitgeist zu ignorieren und stehenzu-

bleiben. Mit Recht heißt es „Wer stehen bleibt, fällt zurück!“ Die Jagdverbände als Interessensvertretung der Jäger sind gefordert, ihren Mitgliedern voranzugehen und kraftvolle Schritte zu setzen. Ist es nicht besser, selber Maßnahmen zu setzen, bewußt und aus Überzeugung, als von den verschiedensten Gruppierungen und Institutionen (Waldbesitzerverbände, Interessensvertretungen, Forstbehörde, Naturschützern, Umweltschutz) dazu gedrängt zu werden? „Heraus aus dem Eck, in dem sich die Jäger gar nicht so selten befinden, und Schluß mit der Salamatik, mittels der die Jägerschaft scheinbarweise beschnitten wird!“ So sollte das Motto mancher Jägerschaft lauten. Die Steirische Landesjägerschaft hat in letzter Zeit viele derartige Schritte gesetzt. Ein Satz in ihrem Strategiepapier beinhaltet viel Wesentliches für die Zukunft: „Ein Hauptaspekt weidmännischen Handelns ist die Kompetenz im Umgang mit der Natur. Das schließt selbstkritisches Nachdenken, verantwortungsvolles Vordenken, Entwicklung von Zukunftsstrategien und Einbindung der jüngeren Generation mit ein.“

Kompetenz im Umgang mit der Natur

Dies ist wohl das wichtigste Kriterium für die künftige Vorgangsweise. Der internationale Dachverband der Naturschutzorganisationen (IUCN) hält es für äußerst bedeutungsvoll, daß „die Nutzung von Wildtieren keine Beeinträchtigung der langfristigen Überlebenseaussichten und der zukünftigen Nutzungsmöglichkeiten der Zielpopulation, anderer Arten und der Ökosysteme nach sich zieht!“ Der Jäger als Fachmann in der Natur ist gefragt. Wie weit es gelingt, vertärkt Fachkompetenz zu erwerben und auch nach außen zu zeigen, wird entscheidend sein für das künftige Image der Jäger! Die Bildungsarbeit des OÖ. Landesjagdverbandes, Fachartikel im „OÖ. Jäger“ und die Jagdleiterseminare erhöhen auf jeden Fall diese geforderten Fachkompetenzen. Die soeben genannten Begriffe „Zielpopulation“ und „Ökosystem“ müßten zumindest allen Jungjägern geläufig sein, schließlich haben diese für die Jagdprüfung eine umfassende Ausbildung genossen und auch das Fach „Wildökolo-

gie“ gelernt. Aber haben die Jungen bei den Jägern überhaupt etwas zu sagen?

Einbindung der jüngeren Generation heißt es im steirischen Strategiepapier. Es braucht ja nicht gleich die Führungsebene zu sein, aber da und dort die Funktionärsschicht zu verjüngen, könnte einiges bringen. Auch gut veranlagte Junge können schon Territorien besetzen! Oder wäre es nicht überhaupt angebracht, den Mitgliedsbeitrag um z. B. S 20.– zu erhöhen, einige Einsparungen zu treffen und zusätzlich zu den ehrenamtlichen Mitarbeitern einen jungen Fachmann anzustellen? Das wäre auch wichtig im Zusammenhang mit hochakademischen, forstlichen und naturschutzkundlichen Gutachten, denen die Jägerschaft oft nur eine längst überholte Jägermeinung entgegensetzen kann. Oder hat man Angst, daß dadurch das interne Machtgefüge durcheinander kommt und verzichtet man so lieber auf eine gewaltige Chance der Aufwertung für die gesamte Jägerschaft?

Damit sind wir schon beim selbstkritischen Nachdenken. Jeder Jagdscheininhaber muß nicht durch den Jagdverband nach außen verteidigt werden. Schwarze Schafe gehören ausgemistet! Sei es durch die in mehreren Bundesländern installierten Jägerrengerichte oder durch eine andere Form der Distanzierung. Für die Jagdfunktionäre ist dies unangenehm, es dient aber dem allgemeinen Ansehen der Jägerschaft.

Verantwortungsvolles Vordenken und die Entwicklung von Zukunftsstrategien

sind noch zwei Begriffe in dem vorhin zitierten Satz der Steirischen Landesjägerschaft, auf die ich noch mit konkreten Beispielen eingehen möchte. Zurück zum erstgenannten Problem „Wald – Wild“. Ist es nicht klüger, wenn die Jägerschaft bestimmte Anläßfälle selber in die Hand nimmt, fachmännisch untersuchen läßt und gegebenenfalls notwendige Maßnahmenvorschläge zur Verbesserung der Wildschadenssituation macht. Dabei darf es durchaus auch einmal ein notwendiger Reduktionsabschuß sein. Liegen aber seitens der Behörden

ungerechtfertigte Forderungen vor, so hat man dann wirksame „Munition“ zum Zurückschießen geladen. Auch könnte manche Studie der Jägerschaft Imagegewinn bringen. Leicht wäre nachzuweisen, daß dort die meisten Auer- und Birkhähne erlegt werden, wo die meisten sind, und dort keine mehr erlegt werden, wo die Bestände zurückgehen, daß die Jagd also nichts zum Rückgang beiträgt, eher durch Hegemaßnahmen das Gegenteil bewirkt. Oder daß dort die bedeutendsten Rotwildvorkommen sind, wo die Jäger sich für deren Erhaltung einsetzen!

Die Gemeinsamkeiten mit dem Tier (z. B. Vorarlberger Freihaltungen) und Naturschutz (Erhaltung einer intakten Natur) sollten stärker herausgearbeitet werden. Die ursprünglichste Aufgabe der Jagd, die „Fleischgewinnung“ (garantiert BSE-frei, weder hormon- noch medikamentenbehandelt, geschweige denn genmanipuliert) gehört wieder verstärkt betont. Auch darf die volkswirtschaftliche Komponente nicht vergessen werden. Jäger sind bereit für die Übernahme wichtiger ökologischer Aufgaben, die sonst viel kosten würden (bezahlte Wildhüter), zu bezahlen und tragen über Ausrüstung, Jagdpacht, staatliche Abgaben und „Wildfleischproduktion“ etc. viel zur Volkswirtschaft bei. Den in Sachen Natur und Jagd kompetenten Jägern, die als Anwalt für die Wildtiere auftreten, sich für den Naturschutz engagieren, bescheiden und respektvoll mit der Schöpfung und dem bejagten Mitgeschöpf umgehen, gehört die Zukunft!

In diesem Sinne kann man dem OÖ. Landesjagdverband alles Gute für die nächsten 50 Jahre wünschen!

Dipl.-Ing. Dr. Stefan Fellingner
Büro für Wildtierökologie, regionale
Landnutzung und Umweltberatung
A-6215 Achenkirch 476 a

Verwendete Literatur:

Anderluh G., 1994: Welche Jagd erwartet sich die Gesellschaft von morgen? Jagd in Tirol, Heft 10 (S. 2–4) und Heft 11 (S. 2–3).
Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, 1995: Österreichischer Waldbericht 1994, S. 121.
Deutschle D., 1994: Zwischen den Zeiten. Eine Analyse der Jagd in ihrem Umfeld an der Schwelle zum nächsten Jahrhundert. Wild und Heft, Heft 24 (S. 6–12).

Deutscher Tierschutzbund, 1991: Wir informieren über die Jagd – Jagd ist out. Deutsche Tierchutzzeitung, S. 14–15.

Fellinger S., 1996: Wildökologisches Fachgutachten im Rahmen des flächenwirtschaftlichen Projektes „Gortniel – Batmund“, Vorarlberg. Gutachten im Auftrag der Wildbach- und Lawinenverbauung Gebietsbauleitung Bludenz. Unveröffentlicht, S. 94.

Fellinger S., 1996: Naturschutz und Jagd. Gastkommentar im Jahresbericht 1995 des Tiroler Landesumweltanwaltes.

Guthörl V., 1994: Jagd, Naturschutz und Ökologie: Wo liegen die Probleme? Wild und Hund, Heft 24, S. 46–58.

Katholische Bischöfe Österreichs, 1990: Sozialhirtenbrief. Sekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz, S. 77.

Schröder W., 1996: Festvortrag anlässlich des 50jährigen Bestehens der Jagdzeitschrift „Der Anblick“.

Steirische Landesjägerschaft, 1995: Weidwerk verpflichtet. Die Strategie der Steirischen Landesjägerschaft für die 90er. S. 14.

Studer K., 1994: Abschußfreigabe an revierfremde Jäger soll Schutzwaldverjüngung sichern. Tiroler Forstdienst, S. 10–12.

Tierschutzverlag GmbH, 1995: Österreichisches Tierschutzjahrbuch 1995, S. 160.

Wissenschaftlicher Beirat WWF Österreich, 1994: WWF-Positionspapier Jagd. Unveröffentlichte vorläufige Fassung, S. 18.

Original Mannlicher Schönauer
Kal. 7x64 mit 6fachem Zielfernrohr
Bestzustand

Telefonische Auskunft:
0 73 2 / 66 34 45 (Hr. Sieböck)

Pudel-Pointer-Welpen 4/5
Mutter 2x VGP

Matthias Wallner
Wilhelming 5, 4792 Münzkirchen
Tel. 0 77 16 / 74 18

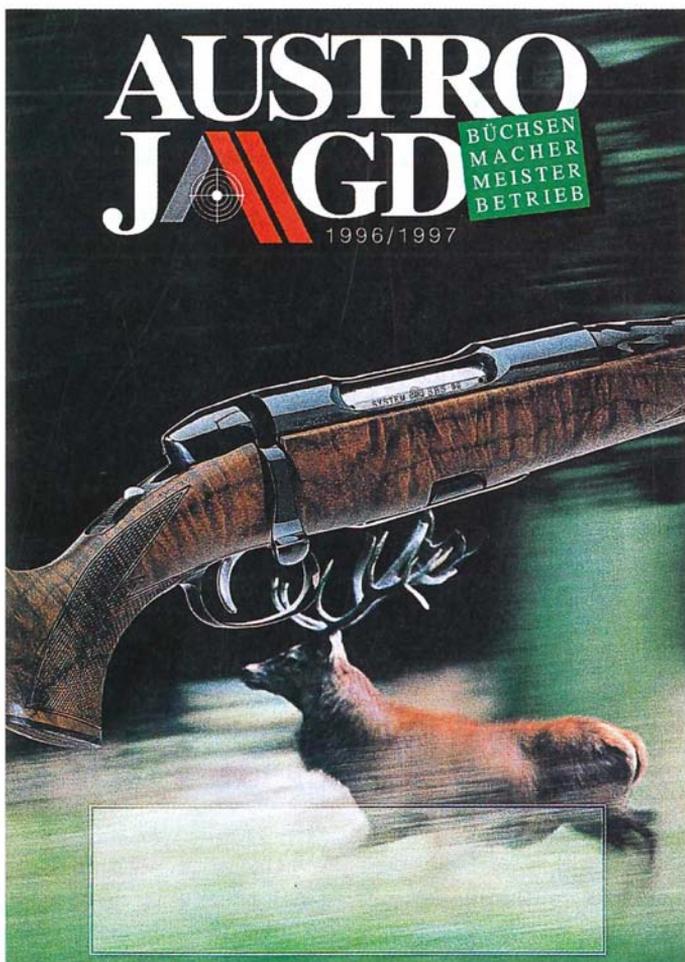
Achtung – Plastikfässer
(200 Liter, 1 m hoch, 56 cm Durchmesser) à S 120.– zu verkaufen.
Vielseitig verwendbar – zum
Einsilieren, als Futtertrog fürs Wild,
Regentonne etc.

Hofkirchen b. St. Florian.
Tel. abends 0 72 25/252

Die neue Jäger-Fibel:
Austro-Jagd-Katalog '96/97
 liegt auf

„... jeder findet seine Beute“, verspricht der neue Austro-Jagd-Katalog schon im Vorwort – mit einer kleinen ironischen Anspielung auf erfolglo-

ser der Folge sehr direkt den Kunden zugute kommt. Im Vergleich zum Vorjahr fällt jedenfalls auf, daß die Preise noch günstiger geworden sind. Wie



ses Ansitzen im Revier, und tatsächlich: Das Angebot der „Austrojäger“ ist dermaßen gewachsen, daß die Lektüre dieses Sammelwerks einem Pirschgang mit überwältigender Strecke gleichkommt. Mit dem seit Beginn wachsenden Erfolg konnte die auf 34 Mitglieder angewachsene Austro-Jagd-Gesellschaft eine dominierende Marktpräsenz erreichen, die ihre Handelspartner zu vornehmen Preiskonditionen veranlaßt, was in

sehr die AUSTRO-JAGD als renommierter und erfolgreicher Partner gesehen wird, bestätigt auch die Partnerschaft mit ANTONIOZOLI und MAIONCHI: Seit drei Jahren ist Austro-Jagd österreichischer Generalimporteur für die beiden großen italienischen Marken.

Der Blick in neuen Austro-Jagd-Katalog lohnt sich – und erst recht ein Besuch bei den Austro-Jagd-Fachhändlern!

Meßbar günstiger!

BUSHNELL LITESPEED 400

Entfernungsmesser. Auf einen Meter genau mißt dieses Laser-Meßsystem in einem Bereich von 15 bis 400 Metern und ist in abgeschaltetem Zustand als 4x-Fernglas verwendbar. Jetzt unglaublich günstig!



Maionchi Jagd - Schrotpatronen in Bestpreis-Staffelung:

Jagd-Schrotpatrone	Kaliber	Stück	100	250	500	1000
Super Caccia, 38 g	12/70	4,90	4,80	4,70	4,50	4,40
Golden Wing, 38 g	12/70	5,00	4,80	4,70	4,60	4,50
M-Speed, 34 g	12/70 u. 16/70	3,30	3,20	3,00	2,90	2,80
Heavy Load, 30 g	20/70	3,80	3,60	3,50	3,30	3,20
Golden Wing, 28 g	20/70	4,20	4,00	3,90	3,80	3,60



Holen Sie sich jetzt den neuen Katalog!

Waffen Sodja
 5020 Salzburg, 0662/872123
Waffen Ortner
 4710 Grieskirchen, Tel. 07248/62502
 4910 Ried, Tel. 07752/84648
Waffen Daniel
 5280 Braunau, Tel. 07722/2683

Waffen Wieser
 4400 Steyr, Tel. 07252/53059
Waffen Enngl
 3910 Zwettl, Tel. 02822/52388
Waffenstube
 ehm. H. Messner
 4060 Leonding, Tel. 0732/681854

Nachlese



50 Jahre OÖ. Landesjagdverband - ein Jubiläum, welches zur Rückschau veranlaßt, eine Bilanz erfordert und den Blick nach vorn verlangt. Die dafür gewählte Form, nämlich einen Teil des schon im 23. Jahrgang erscheinenden „OÖ. Jäger“ als Festschrift zu gestalten und über die Jägerschaft hinaus einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, erscheint als geeignet, dem voranstehenden Satz Rechnung zu tragen.

Daß die Herren des Festausschusses, zuvorderst der Landesjägermeister, dem unterfertigten Vorsitzenden des Ausschusses für Bildung und Öffentlichkeitsarbeit die Hauptschriftleitung dieser Festschrift an- bzw. eigentlich aufgetragen haben, war vielleicht naheliegend und jedenfalls für den Beauftragten ehrender Vertrauensbeweis, wurde aber diesem zur nicht gerade leichten Bürde. Warum das? Weil natürlich die oberösterreichische Jägerschaft selbst die Präsentation ihres Verbandes und seines Wirkens zu gestalten hatte. Nun reden zwar die Jäger, jedenfalls die meisten von ihnen,

gerne über die Jagd und das Jagen selbst, sind aber nur schwer zu bewegen, ihren Erfahrungsschatz oder aber – was ebenso wichtig wäre – ihre persönliche Position zur geliebten, aber von außen angegriffenen und damit gefährdeten Jagd in lesbare Zeilen zu kleiden. So bleiben in der vorliegenden Jubiläumsschrift leider viele jagdliche Teilbereiche mangels ungeschriebener gebliebener Beiträge unberücksichtigt. Wenn die Bandbreite der Aufsätze dennoch im hohem Maße die Tätigkeit des Landesjagdverbandes wiedergibt, ist dies Verdienst einiger weniger Funktionäre und Mitarbeiter in Verband und Redaktion, die „immer dieselben sind“, und denen hier namens aller Jäger des Landes zu danken ist.

Rückschau

Die Streiflichter aus der Verbandsgeschichte lassen in Protokollauszügen, Daten und Stichwörtern einigermaßen erkennen, welche Entwicklung der Landesjagdverband in den vergangenen fünf Jahrzehnten nahm. Seine führenden Persönlichkeiten, von den Gründungsvätern bis zu den jeweils tätigen Funktionären im Vorstand, in den Ausschüssen und in den Bezirken, haben sich immerwährend bemüht, das jagdliche Geschehen in seiner rechtlichen Ordnung und im tatsächlichen Handeln an die sich ständig ändernden Voraussetzungen in Gesellschaft und Umwelt anzupassen. Nicht von ungefähr bezeugen in diesem Zusammenhang der Agrar-Landesrat als Ressortchef der Jagd und die Repräsentanten der Agrar- und Forstrechtsabteilung (als oberster Jagdbehörde im Lande) in ihren Grußworten dem Verband

Verantwortungsbewußtsein, Fachkompetenz, Fairneß und Zuverlässigkeit.

Daß es in Oberösterreich von Anbeginn bis heute gelang, jegliche Parteipolitik aus der jagdlichen Interessensvertretung fernzuhalten, kann nicht genug gewürdigt werden und ist ebenso verdienstvoll und wichtig, wie der Umstand, daß die führenden Funktionäre – darunter bäuerliche Mandatäre, große und kleine Waldbesitzer und namhafte Forstleute – stets verstanden, ein gedeihliches Nahverhältnis zum Grundbesitz als dem Wähler des Wildlebensraumes zu halten.

Von Anbeginn richtete sich die Bildungsarbeit des Verbandes bei Jägertagen, in Vorträgen, Seminaren und Exkursionen in Wort, Schrift und Demonstration auf das Ziel einer grundlegend zu erneuernden, biologisch fundierten und zunehmend ökologisch orientierten Jagd. In den Aufsätzen im offiziellen Informationsblatt des Jagdverbandes, dem „OÖ. Jäger“, nehmen neben Abschlußplanung und Wildstandsregulierung, Fütterung und Äsungsverbesserung auch Biotophege und Lebensraumgestaltung, Waldpflege und Wildschadensverhütung immer breiteren Raum ein. Die notwendige Zusammenarbeit (bei gleichzeitiger eigener Standortbestimmung) mit Naturschutz, Tierschutz und Umweltschutz und allen Konkurrenten in der Landnutzung – zuvorderst der Land- und Forstwirtschaft, der Siedlungstätigkeit und dem Verkehr, dem Sport und dem Tourismus – wird nicht nur ständig angeregt, sondern sowohl an der Verbandspitze, als auch regional in initiativen Gruppierungen gesucht und mit wachsendem Erfolg gepflogen.

Weil Öffentlichkeitsarbeit, welche die Jagd wie nie zuvor in der heutigen jagdkritischen Medienszene und erst recht gegenüber fallweise militanten Jagdfeinden benötigt, nicht nur Chefsache, sondern Aufgabe jedes einzelnen Jägers ist, bedarf dieser absoluter fachlicher Kompetenz im Problembereich Wildtier und Lebensraum. Dies, um sich in seiner Aufgabenstellung verständlich zu machen und schließlich verstanden und respektiert zu werden. In diesem Sinne wurde durch Beeinflussung der Kursprogramme und Verbesserung der Jagdprüfungsordnung auch die Jungjägerausbildung qualitativ und quantitativ schon maßgeblich angehoben, nicht zuletzt in Richtung einer notwendigen strengen Auslese.

Der Weg zur Erneuerung der Jagd als der ziemlich ältesten, sehr in Tradition und alterhergebrachter Erfahrung wurzelnden menschlichen Tätigkeit ist ein langer und mühevoller, wird aber von den Jägern konsequent weitergegangen.

Die Verbandschronologie und die Beiträge der vier Bezirksjägermeister erinnern daran, wie schwer es auf Grund rechtlicher, wirtschaftlicher und technischer Voraussetzungen war, nach 1945 den Wildstand wieder zu heben und eine ordentliche Jagd aufzubauen. Wie sich die Jagd seither innerhalb völlig geänderter Voraussetzungen in Wirtschaft und Lebensraum hinsichtlich existenter Wildstände und heute erzielbarer Strecken darstellt – nie gehaltenen Rehwildstrecken stehen schmerzliche Rückgänge bei den Hauptwildarten der Niederjagd gegenüber – machen die fundierten Beiträge von DI Dr. Josef

Traumüller und Josef Dier-neder deutlich. Erfreulich, daß ungeachtet der ob ihrer Höhe zum Problem gewordenen Rehwildstände die Trophäen des Rehwildes, wie Helmut Waldhäusl ausführt, eine bisher nie erreichte Güte aufweisen. Erfreulich auch, daß lt. Traumüller der Abschuß des Rot- und Rehwildes längst zu mehr als 50 % beim weiblichem Wild und Kälbern bzw. Kitzen, also wirklich reduzierend erfolgt. Nicht zuletzt ein Ergebnis der Lebensarbeit des langjährigen Bezirksjägermeisters, dessen ständige Proklamierung des Jagens auf wissenschaftlich fundierter Grundlage offenbar von den Jägern zunehmend umgesetzt wird, wenn auch noch lange nicht im notwendigen Ausmaß.

Schade, daß es nicht möglich war, einen aktuellen

Beitrag zum Hoch- und Gamswild oder zu den Rauhfußhühnern beizubringen. Bleibt nur Hofrat DI Asteghers liebenswürdige, aber schmerzliche Rückschau auf die Hofjagd unter dem Doppeladler, deren für den alten Kaiser wohl wichtigster Teil im oberösterreichischen Salzkammergut lag.

Ebenso schmerzlich stimmt Helmut Neubachers, des Obmannes der oberösterreichischen Berufs-jäger, Analyse der anscheinend hoffnungslosen Situation seines Berufsstandes, die obendrein deutlich macht, daß der größte Waldbesitzer im Lande dem Anscheine nach dabei ist, durch „Strukturbereinigungen“ und nicht immer verständliche Verpachtungspolitik die Hochwildjagd und damit den Hirsch – beide unzweifelhaftes Kulturgut – zumin-

dest hierzulande aufs Spiel zu setzen.

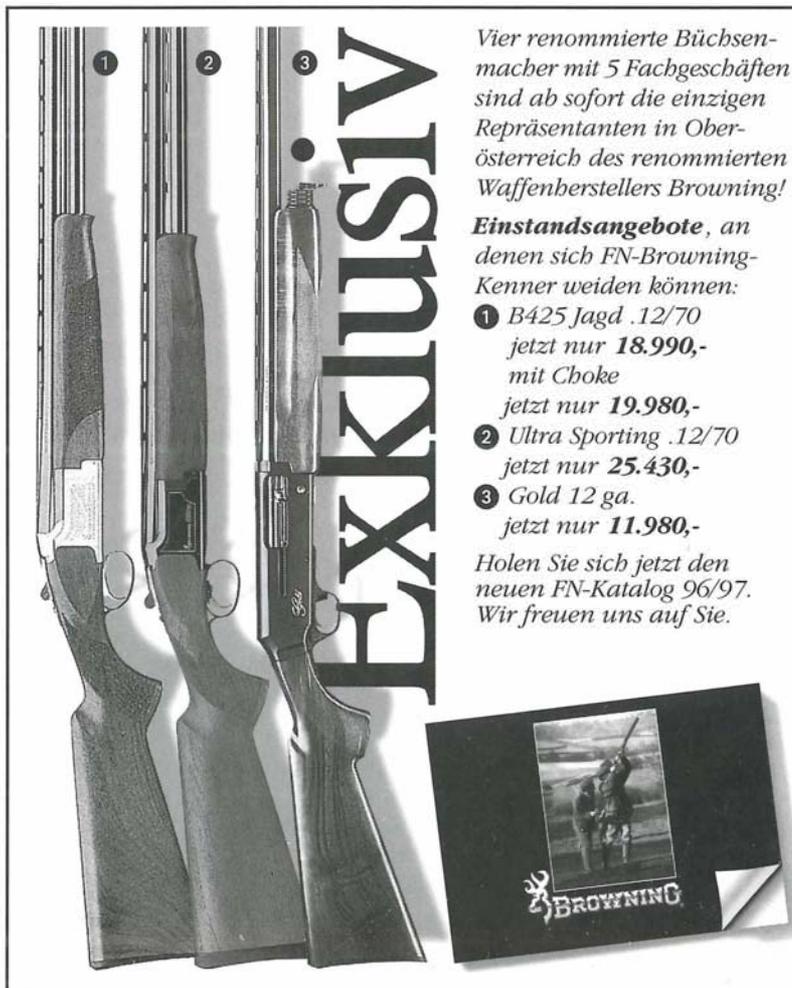
Die Beiträge von Meisterführer Gerhard M. Pömer über den Stand der Jagdhundehaltung und -ausbildung und des Bläserobmannes Wolfgang Kastler sprechen für sich und bedürfen keines Kommentares. Der von Hegemeister Ing. Peter Kraushofer geschilderte Erwerb des Schlosses Hohenbrunn und dessen Ausgestaltung zum nunmehrigen Jagd- und Fischereimuseum durch den maßgeblich vom Jagdverband gestützten Verein ist eine kulturelle Großtat der Jägerschaft. Aber auch die zahlreichen Jägerkapellen im Lande, von denen Kraushofer in seinem profunden Beitrag „Jagdkultur“ (an traditioneller Stelle unter „Es sollte einmal gesagt werden“) spricht, sind neben sonstiger Traditions- und Brauch-

tumpflege Ausdruck jägerischen Kulturbewußtseins.

Wo stehen wir zum Jubiläum?

Die rd. 17.000 oberösterreichischen Jägerinnen und Jäger, von denen die erstgenannten das Bild jägerischer Zusammenkünfte mehr und mehr erfreulich auflockern, sind eine festgefügte Gemeinschaft, die bei Jägertagen und anderen jagdlichen Veranstaltungen eine hohe Präsenz aufweist.

• Die oberösterreichische Jägerschaft hat in fünf Jahrzehnten schon viele alte Zöpfe abgeschnitten und sich noch mehr neuen Erkenntnissen geöffnet. Sie ist sich ihrer großen Verantwortung für das Wild und dessen Lebensraum, hier zuvorderst für den Wald, durchaus bewußt und hat sich daher schon jahrelang



EXKLUSIV

Vier renommierte Büchsenmacher mit 5 Fachgeschäften sind ab sofort die einzigen Repräsentanten in Oberösterreich des renommierten Waffenherstellers Browning!

Einstandsangebote, an denen sich FN-Browning-Kenner weiden können:

- 1 B425 Jagd .12/70
jetzt nur **18.990,-**
mit Choke
jetzt nur **19.980,-**
- 2 Ultra Sporting .12/70
jetzt nur **25.430,-**
- 3 Gold 12 ga.
jetzt nur **11.980,-**

Holen Sie sich jetzt den neuen FN-Katalog 96/97. Wir freuen uns auf Sie.



BROWNING

exklusiv bei:

Daniel-Braunau
für Jagd und Fischerei
A-5280 Braunau/Inn, Palmstraße 11, Tel. 07722/2683

WAFFEN ECKER WELS

Waffen
Ecker-Wels
4600 W E L S
Karl-Loy-Straße 3
Tel. 0 72 42 / 46 737

ORTNER

Waffen Ortner, 4710 Grieskirchen, Tel. 02748/62502
4910 Ried i. Innkreis, Hauptplatz 33A, Tel. 07752/84648

MANFRED WEITGASSER
4020 LINZ, FIGULYSTRASSE 5
TELFON U. FAX 0732/656566



Schmid & Sohn

4020 Linz, Herrenstraße 50

Telefon: 0732/77 62 81, Telefax: 0732/77 62 83

Das traditionsreiche Linzer Büchsenmacherunternehmen Carl Goluch gegründet 1897 wird ab September 1996 von *Schmid & Sohn* übernommen.

Die beiden Büchsenmachermeister Rudolf und Marco Schmid erwarten Sie mit viel Engagement und fachlicher Kompetenz.

Neueröffnung

An erster Stelle unserer Unternehmensphilosophie steht die umfangreiche Beratung des Jägers und Schützen.

Wir bieten Ihnen:

- ▶ Neue und gebrauchte Langwaffen
- ▶ Faustfeuerwaffen
- ▶ Schießkanal mit Videoanalyse im Haus
- ▶ Jagdparcoursstand und Schießkurse
- ▶ Büchsenmacherwerkstätte
- ▶ Schaftanpassungen nach Maß

Unser reichhaltiges Sortiment beinhaltet weiters: Jagd- und Outdoor-Bekleidung (bis Größe 62), Schuhe, Optik, Messer, Hundezubehör, Geschenkartikel, ...

Feinste englische, belgische und altösterreichische Jagdwaffen können Sie nach vorheriger Terminvereinbarung mit Herrn Rudolf Schmid in unserem Schauraum besichtigen, am Schießstand testen und natürlich auch erwerben.

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag: 9.00-12.00 und 14.00-18.00 Uhr

Donnerstag: 9.00-12.00 und 14.00-20.00 Uhr

Samstag: 8.30-12.30 Uhr

Kundenparkplätze im Hof

um die Reduktion der in der Wohlstandsfolge ausgeführten Schalenwildbestände bemüht. Nicht überall ausreichend, aber mancherorts bis an die Grenze der Machbarkeit.

- Sie hat ihre zweifache Verantwortung schon immer bei der Mitbeteiligung an Entwürfen zu Gesetzen und Verordnungen, zu Abschluß- und Entschädigungsrichtlinien, zuletzt aber – für die Wald-Wild-Problematik von entscheidender Bedeutung – bei der Erarbeitung der Abschlußplanverordnung 1993 und deren bisher nachfolgenden Umsetzung bewiesen.

- Sie betrachtet die in der Freizeit angestrebte Anpassung der Schalenwildbestände an deren Lebensraum als volkswirtschaftliche Leistung und eine ökologisch ausgeübte Jagd als von der Gesellschaft anzuerkennende nachhaltige Nutzung natürlicher und erneuerbarer Ressourcen. Bei unbestrittener Freude am Jagen reguliert sie notwendigerweise das Schalenwild und schöpft in der Niederjagd nur ab, was ansonst der natürlichen Mortalität anheimfallen würde. Sie ist mehr denn je gewillt, ohne Schaden an der Natur zu jagen.

- Im Wissen um die Notwendigkeit der Fuchsbejagung aus humanmedizinischen Gründen, wegen der Erhaltung der Rauhfußhühner sowie im Interesse der Niederjagd, hat sich der Jagdverband um die Fallenverordnung 1992 bemüht, die unter Voraussetzung der Verwendung geprüfter und gekennzeichnete Fanggeräte einer Selbstschränkung auf rd. 1800 Fangberechtigte, also nur knapp 10 % der oberösterreichischen Jäger, gleichkommt.
- Die Zusammenarbeit mit der Landwirtschaftskammer

als Interessenvertretung des Grundeigentums und dem Landesforstdienst als dem Wahrer des öffentlichen Interesses an der Walderhaltung wurde in den letzten Jahren ständig intensiviert und findet in der gemeinsamen Information und Schulung von Jagdausschüssen und Jagdleitern und in der Umsetzung der Abschlußplanverordnung ihre vorläufigen Höhepunkte.

- Die Förderungsausgaben des Landesjagdverbandes erreichen im Voranschlag 1996/97 mit S 870.000.– für das Jagdhundewesen, S 450.000.– für das jagdliche Brauchum, S 600.000.– für das Jagdmuseum, 1,4 Mio. S für Wildäsungsverbesserung und 3 Mio. S für Kulturzäune und Vergleichsflächenzäunung sowie verschiedenen kleineren Förderungsbeiträgen einen Gesamtaufwand von rd. 7 Mio. S (!), das sind nahezu die Hälfte der Gesamtausgaben des Verbandsbudgets.

Die paar vorstehenden Aussagen mögen genügen, in Ergänzung der Festschriftsbeiträge die erfolgreiche Bilanz des Landesjagdverbandes zum halben Jahrhundert seines Bestehens darzulegen.

Ausblick

Der Wildökologe DI Dr. Fellingner, ein Oberösterreicher, bestätigt in seiner Vorausschau auf die Jagd der Zukunft die Richtigkeit der bisher geübten Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit des oberösterreichischen Landesjagdverbandes und läuft mit seiner Forderung nach jagdlicher Kompetenz mit der Natur, verantwortungsvollem Vordenken und der Entwicklung von Zukunftsstrategien hierzulande längst offene Türen ein. Was in den Ausführungen des Landesjägermeisters bei den Bezirksjägersgerta-

gen und in den Medien, speziell aber in den Beiträgen des „Ö. Jäger“, hinlänglich bewiesen wird. Der Landesjagdverband ist überzeugt, der Jägerschaft mit seiner ständigen Information auf der Grundlage soliden Fachwissens und in gesamtheitlicher Betrachtung von Wildtier und Lebensraum die erforderliche Vorgabe für jagdlich richtiges Handeln zu leisten. Weidgerechtes Jagen muß künftig bei Wahrung hoher Tradition und bewährter Regeln gesetzeskonform, tier- und naturschutzgerecht und im weitesten Sinne umweltgerecht erfolgen, soll die Jagd, so wie wir sie lieben und verstehen, bestehen bleiben. Dazu bedarf es jagdlicher Bescheidenheit, immerwährender Selbstkritik und

notfalls der Selbstreinigung in den eigenen Reihen. Und mehr als bisher der Zusammenarbeit mit allen, die mit uns im Guten den Naturraum teilen, und der Überzeugungsarbeit gegenüber jenen, die uns diesen in unredlicher Absicht streitig machen.

Dazu brauchen wir sicher nicht noch mehr Jäger, aber bestimmt viele, darunter möglichst viele junge, die mehr als die Nichtjäger um die Jagd wissen!



wHR DI Josef Baldinger
 ehem. Landesforstdirektor-Stellv.
 Ausschuß für Bildung und Öffentlichkeitsarbeit
 4866 Unterach am Attersee
 Hauptstraße 21a

Austrojagd-Angebote
Mit Knall-Effekt...



Schrotpatronen in Bestpreis-Staffelung:

Jagdschrotpatronen	Kaliber	Stück	100	250	500	1000
Super Caccia, 38 g	12/70	4,90	4,80	4,70	4,50	4,40
Golden Wing, 38 g	12/70	5,00	4,80	4,70	4,60	4,50
M-Speed, 34 g	12/70 u. 16/70	3,30	3,20	3,00	2,90	2,80
Heavy Load, 30 g	20/70	3,80	3,60	3,50	3,30	3,20
Golden Wing, 28 g	20/70	4,20	4,00	3,90	3,80	3,60

...und maßgenauem Weid-Blick!

Bushnell LITESPEED 400
 die superexakte Entfernungsmessung!



nur **5.270,-**

Ab sofort "doppelter"
FN-Browning-Partner in Oberösterreich - Ried und Grieskirchen



ORTNER

Waffen Ortner, 4710 Grieskirchen, Pühringer Platz 2, Tel. 07248/62502
 4910 Ried, Hauptplatz 33A, Tel. 07752/84648 - (ehem. Feinkost Würzner)

PETER KRAUSHOFER

Es sollte einmal gesagt werden

„Jagdkultur“

Kulturlandschaft, Kulturpflanze, Forstkultur, Kulturgut, Kulturgeschichte, Kunst und Kultur, Kulturtage ...

Diese „Kulturreihe“ ließe sich weiter fortsetzen – vielfältige Bedeutung, ein Kern: Kultur.

Für Kultur gilt sowohl bei der „biologischen“ als auch bei der „künstlichen“ Deutung gleichermaßen die Erhaltung, Förderung und Betreuung, das Beobachten, Heranziehen und Genießen – wie bei der Jagd. Kultur kann nicht „gemacht“ werden, sie keimt und blüht, muß wachsen und gepflegt werden und verändert sich dabei laufend. Oft brauchen wir dabei nur Zeit, um alle Kultur bewußt zu erleben. Das gilt für die Betrachtung von Feldfrüchten ebenso wie für das Studium eines Gemäldes, genauso im Konzert – wie auf der Jagd.

Bei entsprechend offenem und besonnenem, „kultiviertem“ Umgang mit allem, was ihn umgibt, wird dem Menschen viel geschenkt. Umfassendes Erlebnis wird möglich, schöpferische Gedanken erwachen – ein Kreislauf. Kultur begründet sich eigentlich aus dem Naturerlebnis.

Die Jagdkultur beinhaltet für uns Jäger vor allem die Begriffe Weidgerechtigkeit und Brauchtum.

Beleuchtet man dabei den umfassenden Kulturbegriff, so wird man erkennen, daß unser Jagdwesen sehr „kulturträchtig“ ist.

Im „biologischen“ Sinn betreuen, beobachten und pflegen wir unsere Wildbestände, ernsten und genießen sie. Dabei haben wir das „Kulturgut Wild“ vorbildlich erhalten. Besonders in der Kulturlandschaft versehen wir die Aufgabe von „Wildhütern“. Lebensraumerhaltung, Biotophege und

wildökologische Raumplanung sind dabei neue Schlagworte. Diese gelten für Rebhuhn, wie Auerhuhn, für Uhu, Rotwild und für alles, was unsere Reviere belebt.

Im kulturellen Sinn können wir Jäger darauf verweisen, daß Jagd, Kunst und Kultur immer eng miteinander verbunden waren. Von der Höhlenzeichnung der Urmenschen bis zu heutigen Jagdwaffengravuren spannt sich da der Bogen, vom Hornruf bis zu unseren Jagdhornbläsern. Man denke an die alten Jagdschlösser, an Wandteppiche und an das Kunsthandwerk im Waffenbau, an Jagdgemälde oder an die vielen alten und neuen Hubertuskapellen in unserem Land. Meist sind Jäger, geleitet vom ursprünglichen Naturerlebnis, die Auftraggeber, Förderer oder Ausführende solchen Kulturgutes.

Auch das in Jahrtausenden gewachsene, eigentliche Kunsthandwerk des Jägers, das Aufspüren, Erkennen, Verfolgen und schließlich Erlegen von Wild, könnte als Kultur bezeichnet werden und ist in unserer Zeit bereits in Wissenschaft (Wildtierökologie) und Technik (Waffen, Optik) ausgeüfert.

Besonders bei den Falknern, beim Jagdhundewesen, bei der Behandlung erlegten Wildes und im Umgang mit den Jagdfreunden besteht enger Bezug zu Brauchtum, Kultur und Tradition im Wandel der Zeit. Gedruckte Jagdregeln und Jägerlehrbücher gibt es schon seit der Zeit um 1500.

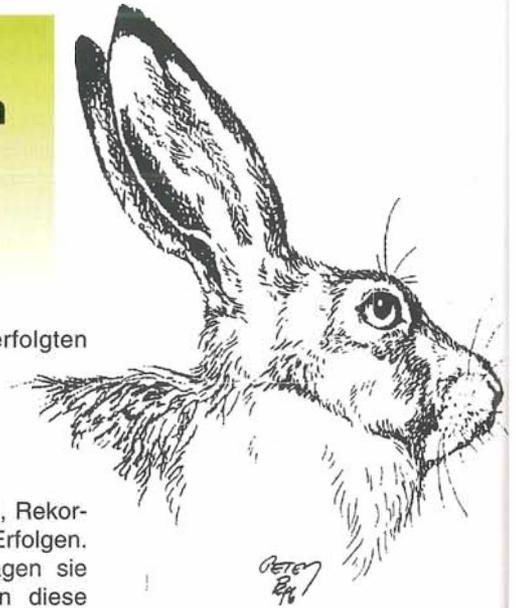
Sogar unsere Eß- und Tischkultur entspringt eigentlich aus dem Verteilen der Beute nach der Jagd, und die ersten „Vereine“ der Menschheitsgeschichte waren sicher Rotten von Jägern, die gemeinsam

Wild aufspürten, verfolgten und erlegten.

Viele Menschen sind im Innersten Jäger geblieben, jagen

aber heute nach Geld, Rekorden, Pokalen und Erfolgen. Dabei hetzen und jagen sie einander. Oft können diese Menschen uns, die „echten“ Jäger, nicht verstehen. Es fehlt diesen Leuten der tiefe Einblick in die Natur, das Verwurzelte mit dieser, die Ehrfurcht vor ihr und das Bemühen um umfassendes Wissen und dankbares Erleben – fehlt ihnen die „Jagdkultur“?

Die Jägerschaft ist aufgerufen, Weidgerechtigkeit und Brauchtum, unsere Kultur, zu fördern, zu pflegen und zu tragen. Schon anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums des OÖ.



Schutzvereines für Jagd und Fischerei im Jahre 1928 lautete der Geleitspruch des Präsidenten: „Den alten Traditionen getreu und einer neuen Zeit gerecht!“ Heute kennen wir den Wahlspruch der Jäger „Weidwerk verpflichtet“. Wir dürfen ihn ergänzen: „Jagd gehört zur Natur“ – „Jagd gehört zur Kultur“!

Ing. Peter Kraushofer,
Hegemeister, Baumeister,
4060 Leonding, Stummerstraße 6

Perückenbock

Mehr „erlöst“ als erlegt hat Gemeindegärtner Dr. Gottfried Gruber, Jagdleiter des Genossenschaftsreviers Brawinkel in Bad Zell diesen „monströsen“ Perückenbock am 27. 4. 1996. Das Stück war bereits seit einem Jahr bekannt und hatte als Sechserbock im Frühjahr 1995 nicht mehr verfegt. Das Haupt mit der Perücke wog ca. 5 kg, und die überwucherten Lichter konnten nur mehr den Boden wahrnehmen. Der Bock war im Wildbret stark

abgekommen und hatte bohnen große Brunftkugeln. Dem glücklichen Erleger jedenfalls ein kräftiges Weidmannsheil!

Fotos: Dr. E. Moser



Jagdliche Einblicke in der VS-Vorchdorf

Wie jedes Jahr im Frühling trieb es jung wie alt hinaus in die Natur. Dort gab es die

Schulalltag aufgenommen. Der OÖ. Landesjagdverband beschenkte die Kinder mit

dem Buch „Lisa und Michael“. Lehrer und Schüler bedanken sich hiermit herzlich.



Große Freude bereitet dieser gute Sommerbock dem rüstigen 70er Josef Hofbauer aus Nußbach.

ersten Jungtiere wie Rehkitze, Hasen, Vogelneester mit frischen Gelegen, aber auch Froschlaich, Kröten, Salamander, Eidechsen und andere Kleintiere zu entdecken und zu bestaunen. Auch viele geschützte Pflanzen wie Schneerosen, Frühlingsknotenblumen, Seidelbast, Maiglöckchen usw. lockten mit ihren herrlichen Blüten. Leider werden immer wieder Jungtiere beunruhigt, gefangen, eingesperrt oder sogar getötet. Wie man sich im Wald und Feld richtig verhält, um nicht zu stören und doch alles zu beobachten, wird bei der Aktion „Schule und Jagd“ immer wieder erklärt.

Begeistert und voller Interesse wurde dieser „Unterricht“ als willkommene Abwechslung im

ING. FRANZ KROIHER

Schule und Jagd

Der OÖ. Landesjagdverband veranstaltete für die Lehrer des Bezirkes Eferding einen Informationsnachmittag. Anwesend waren neben Jägern auch Vertreter der Forstbehörde.

Der Bezirk Eferding ist in Oberösterreich flächenmäßig mit 26.600 ha, davon 5247 ha Wald, der kleinste Bezirk. Er gliedert sich in 13 Genossen-

schafts- und 5 Eigenjagden. Im Bezirk gibt es 420 Jagdkartenbesitzer. Hauptwildarten sind Rehe, Hasen, Fasane und Wildenten. Das Rebhuhn wird heute nur mehr selten bejagt.

Von den Referenten wurde die Entwicklung der Jagd und ihre geschichtliche und aktuelle Bedeutung dargestellt: Ursprünglich diente sie der

Ernährung und wurde dann zur ritterlichen Tugend. Heute ist die Jagd in der vom Menschen geprägten Naturlandschaft zur Regelung des Wildstandes und zur Erreichung eines ökologischen Gleichgewichtes unabdinglich.

Aufgaben der Jagd: Erhaltung und Schutz der Arten: Artenschutz bezieht sich dabei nicht nur auf das Wild,

sondern auf alle Pflanzen- und Tiergemeinschaften in ihren angestammten Lebensräumen. Arten können nicht durch Gesetze allein geschützt werden, es müssen vielmehr die entsprechenden Lebensräume erhalten und verbessert bzw. wieder hergestellt werden. Hier ist durch die Jäger schon viel geschehen, z. B. Wiedereinbürgerung der Steinböcke, Schutz seltener Tierarten, wie Trappen, Uhuschutz, Anlage von Hecken usw. Da es um den Schutz und die Revitalisierung komplexer Lebens- und Naturräume geht, kann dies in Zukunft nur in enger Zusammenarbeit mit allen, die die Natur nutzen:

Jagd, Land- und Forstwirtschaft, Tourismus, Sport, Behörden und Naturschutzorganisationen erfolgen.

Diese Zusammenarbeit sollte auf fachlicher und wissenschaftlicher Basis geschehen. Pseudo-Naturschützer, die Feindbilder auf emotionaler Basis mediengerecht entwickeln, sind hier fehl am Platz.

Die Devise lautet: „Miteinander reden, sich kennenlernen und voneinander lernen.“ Das erfolgte übrigens bereits bei der anschließenden gemeinsamen Wanderung durchs Revier und bei einer deftigen Jause.



Verbandsschweißprüfung 1996

Ankündigung

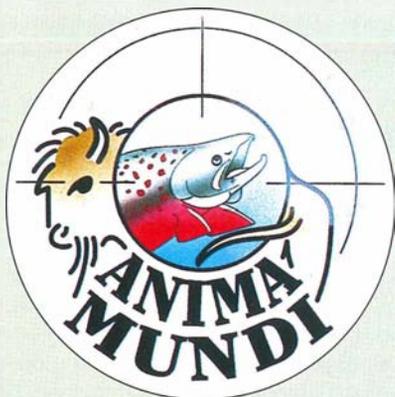
Die 7. Schweißprüfung, die der OÖ. Landesjagdverband gemeinsam mit dem Jagdterrierclub unter der Patronanz des ÖJGV ausrichtet, wird wiederum als Fährtenarbeit ohne Richterbegleitung mit Vergabe des „Silbernen Fährtenbruches“ ausgeschrieben. Die Nennung erfolgt in bewährter Weise über die Spezialvereine. Diese erhielten rechtzeitig die Ausschreibungs- und Prüfungsunterlagen.

Die Verbandsschweißprüfung 1996 findet am 12. Oktober 1996 im Raume Sauwald-St. Roman, statt.

Bisherige Träger des „Silbernen Fährtenbruches“, den der Landesjagdverband für die bestandene „Schweißprüfung ohne Richterbegleitung“ gestiftet hat:

Anton Hochhauser (DJT Bora v. Rabersberg), Theodor Stimpfl-Abele (PP Ares v. Fra-

ham), Rudolf Uiblagger (DJT Inny v. Raschmoos), Mf. Gerhard Pömer (DJT Pilar v. Kronbach), Mf. Franz Lang (DJT Betzi v. Luxriegel), Roland Bitschnau (BasH Ludwig v. Reitbachtal), Wolfgang Bertagnoli (Bgl. Glamorous Gillian v. Rechberg), Alfred Piberhofer (LRet Amigo v. Stift Schlierbach), Mf. Ferdinand Schratenecker (DDr Cindy v. Frauenwald), Manfred Schwarzmüller (DBr Dak s Gnieuwogewo), Günter Märzinger (RD Jessi v. Steinhügel), Ferdinand Lang (PP Assi v. Kollerhaus), Franz Wögerbauer (DDr Bera vom Garhof), Josef Gossenreiter (DDr Jutta vom Bloßberg), Andreas Bammer (KD Oda vom Lindnergrund), Helge Pachner (DDr Bella v. d. Morgenpirsch), Leopold Leitner (DW Falk vom Föhrenblick), Josef Krauk (DDr Baron vom Garhof), Herbert Pesendorfer (HS Anka v. Knappenspitz).



Tierpräparation „Anima Mundi“

3040 NEULENGBACH

Wiener Straße 40
Telefon 0 27 72 / 54 8 80

Im Meisterbetrieb werden für Sie Säugetiere, Fische, Reptilien (Gefriertrocknung) individuell präpariert.

Jubiläums VGP 20 Jahre JHPV Linz

5. und 6. Oktober 1996

Reviere: Hohenlohe'sches Auvier – Fishing
Genossenschaftsjagd St. Florian

Ehrenschutz:
Landesjägermeister ÖR Hans Reisetbauer
Prinzessin Anna Elisabeth zu Hohenlohe-Oehringen

Jagdleiter:

Jagdverwalter Josef Breinesberger
Förster Othmar Aichinger

Prüfungsleiter:

LHR Ernst Birngruber
Stv.: Ing. Günther Schmir

Die Anzahl der Hunde ist auf 16 beschränkt. Leider sind Nennungen nicht mehr mög-

lich, da bereits 22 Anmeldungen vorliegen.

Zusammenkunft: Samstag, 5. Oktober 1996, 7 Uhr in Asten-Fisching Restaurant am Hohenlohe Badeseesee.

Jagdhundeprüfungsverein Linz

Feldprüfung, Wasserprüfung, Feld- und Wasserprüfung 22. 9. 1996

Altersgruppe A und B.

Prüfungsleiter: Franz Wolfmayr

Prüfungsleiter-Stv.: Mf. Franz Kraxberger

Zusammenkunft: Sonntag, 22. 9. 1996, 7 Uhr, Gasthof Christian Templ, 4502 St. Marien Nr. 15, Tel. 0 72 27/81 88

Nennungsschluß: 9. 9. 1996 – Datum des Poststempels

Die Nennungen sind an den Prüfungsleiter Franz Wolfmayr, Leibnitzstr. 43, 4020 Linz, Tel. 0 73 2/78 74 12, zu richten.



4. Internat. Zuchtschau

für Deutsche Jagdterrier auf Schloß Weinberg

In Kefermarkt wurde die vierte Internationale Zuchtschau für Deutsche Jagdterrier ausgerichtet. 45 der schönsten Hunde aus Deutschland, Schweiz, Slowakei, Luxemburg und Österreich stellten sich einer strengen Formbewertung, bei der der Standard für die Zucht der nächsten Jahre anschaulich dargestellt wurde.

Dr. Klaus-Hitzenberger-VGP für Deutsche Jagdterrier in Waldzell

Am 28. September 1996 findet diese Vollgebrauchsprüfung in den Revieren Waldzell und

Lohnsburg statt. Nennungen wollen bis 18. September 1996 an die Geschäftsstelle Mf. Franz Pusch, 4793 St. Roman, Altendorf 68 (0 77 16/62 00), eingesendet werden.

Jagdterrierwelpen, ausschließlich gezüchtet von Jägern für Jäger, können über Landeszüchtwart Mf. Franz Lang, 4923 Lohnsburg, Stelzen (0 77 54/26 72) bestellt werden.



Deutsch-Drahthaar-Jubiläumprüfung

„100 Jahre Österr. Verein für rauhaarige Vorstehhunde“: 64. Internationale Hegewald-Zuchtprüfung

Dieser große internationale Bewerb wird zum 64. Male, diesmal vom Österr. Verein für rauhaarige Vorstehhunde in Zusammenarbeit mit der VDD-Gruppe Nordbayern vom 2. bis 5. Oktober 1996 in und um Ried/I. ausgerichtet.

Rückmeldungen an Fritz Hörmandinger, Würm 7, 4980 Antiesenhofen, Tel. 0 77 12/47 71, und Heinrich Floss, Rameding 13, 4932 Kirchheim.

Österr. Jagdgebrauchshundeverband

Die diesjährige Schweißprüfung des ÖJGV findet am 26. Oktober 1996 im Bundesland Wien statt. Geprüft wird nach der Prüfungsordnung für die Schweiß-Sonderprüfung des ÖJGV vom 9. 7. 1993. Die Fährten haben eine Mindestlänge von 1200 Schritten und sie werden mit Rehwildschweiß gespritzt. Die Mindestzeit beträgt 20 Stunden (Übernachtfährte). Es können nur Jagdhunde, die im ÖHZB eingetragen sind, teilnehmen. Das Mindestalter ist 18 Monate. Kranke oder krankheitsverdächtige Hunde und hitzige Hündinnen sind zur Prüfung nicht zugelassen. Es kann pro Rasse ein Jagdhund genannt werden. Die Nennung erfolgt über den jeweiligen Verbandsverein und ist umgehend dem Generalsekretariat des ÖJGV bekanntzugeben. Die Hundeführer haben in einer dieser Veranstaltung entsprechenden jagdlichen Kleidung zu

2. Jägerball

im Schloßhotel in Gmunden am 30. November 1996

Beginn 20 Uhr

Großes Preisschießen

Für gute Unterhaltung ist gesorgt.

Tischreservierungen unter Telefon 0 76 12/49 05 erbeten.

erscheinen. Alle bei dieser Prüfung teilnehmenden Hunde müssen eine gültige Tollwutschutzimpfung haben. Impfaß und Abstammungsnachweis sind vorzuweisen.

Bei der Vorstandssitzung des ÖJGV am 28. Juni 1996 wurden nachstehende Leistungsrichter-Anwärter bestätigt:

Steir./Brandlbracken

Markus Pernkopf, 4573 Hinterstoder 94

Deutsche Jagdterrier

Johann Haslinger, 4873 Frankenburg

Gerhard Huemer, 4873 Frankenburg

Peter Langeder, 4231 Untergaisbach

Othmar Lechner, 4431 Haidershofen

Otto Stöttner, 4174 Niederwaldkirchen

Werner Weglehner, 4212 Neumarkt

Johann Weilhartner, 4974 Ort

Vorstehhunde

Georg Weber, 4772 Lambrecht, SJHC

Johann Kirchgatterer, 4861 Aurach, ÖVMü

Ing. Franz Kirchberger, 4901 Otnang, ÖPP

Franz Burner, 4210 Gallneukirchen, Linzer JHPV

Die Jägerschaft des Revieres Herzogsdorf I hat am 4. 5. 1996 im Gemeindegebiet von Herzogsdorf eine Bachsäuberung durchgeführt. Es wurde eine große Menge von Gerümpel aus den Bächen bzw. Gerinnen entfernt.



Brauchbarkeitsprüfungen 1996

Eferding, 6. 10. 1996

HRef. Herbert Hartl, Tel. 0 72 72/47 13

Freistadt, 19. 10. 1996

HRef. G. M. Pömer, Tel. 0 79 42/82 18

Gmunden, 19. 10. 1996

HRef. Gerald Eglseer, Tel. 0 76 12/58 81 oder 22 89

Grieskirchen, 5. 10. 1996

HRef. Peter Hangweier, Tel. 0 77 36/62 54

Kirchdorf, 13. 10. 1996

HRef. Max Schmidthaler, Tel. 0 75 83/217 oder 65 40

Linz, 19. 10. 1996

HRef. Alois Auinger, Tel. 0 72 23/81 3 71

Perg, 21. 9. 1996

HRef. Horst Haider, Tel. 0 74 18/72 10

Ried i. L., 20. 10. 1996

HRef. Ferd. Schratenecker, Tel. 0 77 54/27 80

Rohrbach, 28. 9. 1996

HRef. Emmerich Ecker, Tel. 0 72 89/67 56 oder
0 72 42/70 1 37

Schärding, 13. 10. 1996

HRef. Josef Ortner, Tel. 0 77 13/84 55

Steyr-Nord, 19. 10. 1996

HRef. Karl Zehetner, Tel. 0 72 52/26 4 28

Steyr-Süd, 19. 10. 1996

HRef. Josef Blasl, Tel. 0 72 54/445

Urfahr, 16. 9. 1996

HRef. Michael Burner, Tel. 0 72 35/64 4 27

Vöcklabruck, 19. 10. 1996

HRef. Rudolf Sonntag, Tel. 0 76 73/21 58 oder
0 76 74/62 8 91-43

Wels, 12. 10. 1996

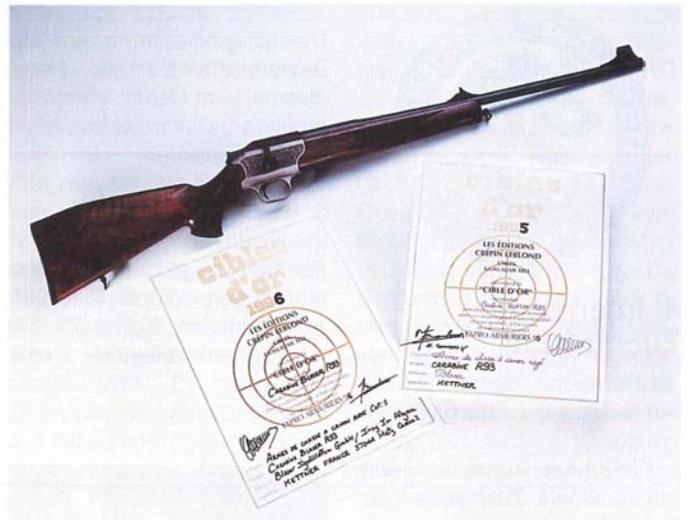
HRef. Franz Linsboth, Tel. 0 72 41/24 30

Blaser Repetierbüchse R 93:

Auch in Frankreich Nummer Eins

Eine Prüfungskommission, bestehend aus französischen Fachleuten und Fachjournalisten, wählte in diesem Frühjahr die Blaser Repetierbüchse R 93 zur Nummer Eins in der Kategorie der Jagdbüchsen mit gezogenem Lauf. Für „beste Leistung, Originalität und Qualität“ wurde die R 93 mit der „goldenen Zielscheibe“ (Cibles d'Or) ausgezeichnet. Damit ist die R 93 zwei Jahre hintereinander – 1995 und 1996 – Spitzenreiter. Die Blaser Büchse ist die einzige Büchse, die jemals zweimal hintereinander den „Cibles d'Or“ erhielt. In Deutschland

sind es die Leser des Deutschen Waffenjournals, die der Blaser R 93 Jahr für Jahr den Titel „Waffe des Jahres“ verleihen. In der Kategorie der einläufigen Waffen wurde sie im Jahr 1994, unmittelbar nach ihrer Marktpremiere, mit der Silbermedaille ausgezeichnet. Gold erhielt wie bereits im Vorjahr die Blaser Kipplaufbüchse. Den Platz zwei unter den „Einläufigen“ und damit die Stellung als beliebteste Repetierbüchse hält die R 93 bis ins Jahr 1996. Auch die Kipplaufbüchse hat ihre Spitzenreiter-Position Jahr für Jahr bis heute beibehalten.



Die Brauchbarkeitsprüfungsordnung 1996

ist ab sofort bei den Bezirkshundereferenten und in der Verbandskanzlei erhältlich.

Der neue AKAH-Katalog 1996/97 ist da

Auf 208 farbigen Seiten präsentiert AKAH den Jägern und Schützen ein ausgesuchtes Sortiment, welches alle Wünsche abdeckt.

Bei Einsendung einer Schutzgebühr von S 70.– in Briefmarken an

ALBRECHT KIND GMBH
Fellinger Siedlung 12
4400 Steyr

erhalten Endverbraucher portofrei den AKAH-Gesamtkatalog und den Katalog von Smith and Wesson zugesandt. Zu kaufen sind die mehr als 10.000 Artikel ausschließlich im guten Fachgeschäft.



△ Seltenes Weidmannsheil war Wk. Franz Steinmayr in der Gen.-Jagd Wolfem mit diesem kapitalen Abnormen beschieden.

Am 21. 5. 1996 fand Wk. Franz Haunschmied aus Bad Zell beim „Kitzsuchen“ dieses verkrüppelte, verendete Rehkitz. Die Ursache für diese Mißbildung der Läufe dürfte eine abnorme Lage des Embryos sein. ▽



Jagd International - Artemis

- *** WEISSRUSSLAND Urwald Bjealowescher, Anreise mit PKW od. FLUG ***
 * BJEALOWESCHER: Rothirschbrunft 7 kg öS 22.320.- / 9 kg öS 30.600.-
 * BJEALOWESCHER: 6 Tage Flug (AUA) 1 Wisent ohne Med. od. Kuh öS 19.900.-
 * BJEALOWESCHER: 6 Tage / 4tägige Drückjagd Sauen, Rotwild, Elch, Wolf

ROTHIRSCHJAGDEN

- * UNGARN: Brunfthirsche von 6 bis über 10 kg / ab 1. Okt. -15 %
 * SERBIEN: Spitzenreviere in den Donauauen 1985-1996 100 % Jagderfolg
 * SCHOTTLAND: 6 Tage inkl. 3 Rothirsche öS 23.830.-
 * BULGARIEN: Hirschland Nr. 1 für Kapitalhirsche von 7 bis über 12 kg
 * RUSSLAND: Testjagd zur Brunft z. B. 7 kg öS 15.400.- / 10 kg öS 30.300.-

DRÜCKJAGDEN

- * KARAKUSCHA - Begleitete Reise / Sammeltermin für Einzeljäger 6. bis 8. Dez. 2tägige Pauschaldrückjagd inkl. alle Sauen öS 14.900.-
 * BULGARIEN: 4 Reise- / 2 Jagdtage inkl. Jagdorg. und Abschüsse öS 17.300.-
 * RUMÄNIEN: Drückjagd auf Braunbär, Schwarzwild, Wolf und Luchs / Okt. '96
 * RUSSLAND: 5 Reise- / 3 Jagdtage für Gruppe bis 6 Jäger / 1996 Keiler bis 26 cm

NIEDERWILDJAGDEN

- Ungarn - Begleitete Busreise zur Fasanbuschierjagd vom 8. - 10. Nov. 1996
 * UNGARN: Fasanbuschierjagd inkl. 2 Jagdtage + Jagdkarte + 20 Fasane öS 4.990.-
 * RUSSLAND: / Manytsch-See: Flugwildparadies für Wildenten und Wildgänse
 5 Reisetage / 3 Jagdtage ab/bis Wien inkl. Abschluß von 30 Wildenten, öS 14.230.-

RUSSLAND (GUS)

- * BRAUNBÄR im Haferfeld: 9 Tage ab/bis WIEN inkl. 1 Bär öS 38.808.-
 * KASACHSTAN / Taldy Kurgan starke Maralhirsche - Steinböcke - Sib. Rehböcke
 * KAVKASUS: Steinböcke - Kubantur - Dagestantur
 * SIB. REHBÖCKE / Weltbeste Jagdreviere Kurgan, Cheljabinsk u. Kustanay
 * CARIBOU: 9 Tage ab/bis WIEN inkl. Caribou öS 25.800.-
 * KAPITALE ELCHE am Kolyma: ab/bis Wien ca. öS 75.000.-

MONGOLEI

- *** Das sicherste u. erfolgreichste Jagdland für kapitale Steinböcke ***
 * WESTALTAISTENBOCK: 8 Tage (2:1) Linienflug u. 1 Steinbock öS 45.398.-
 * KOMBINATIONSIAGD: 12 Tage inkl. 1 Maral + 1 Steinbock öS 60.775.-
 *** Garantiejagd Kapitale Wintermaral 1994, 95 u. Jän. 96 100 % Jagderfolg ***
 * WINTERMARAL: 8 Tage (2:1) inkl. 1 Maral u. Linienflug ca. öS 41.800.-
 * BULGARIEN: 5 Reise- / 3 Jagdtage inkl. Flug unbegrenzten Gratisabschuß Rotkahl-, Dam- und Muffelwild und Frischling, Jagdführung, Geländewagen öS 17.464.-
 Kombinationsmöglichkeit mit Abschlußhirschen, Keiler, Muffelwider usw.
 GAMS-Spezialjagd in Mazedonien von 90 bis über 110-CIC-Punkte
 * SLOWAKEI: Muffelwider der Spitzenklasse von 70 bis 100 cm Schnechenlänge
 * RUMÄNIEN: Rot- u. Damhirsch z. B. 2,5 kg öS 3600.-, Gams, Bär, Schwarzwild
 * SÜDENGLAND: Spitzenböcke, urige Landschaft bis Okt. 500 g netto öS 15.840.-
 * TÜRKEI: Steinbock (Bezoar), Braunbär, Gams, Schwarzwild (starke Keiler)
 * SPANIEN: Steinbock, Rothühner, Monterias auf Rot- und Schwarzwild
 * NAMIBIA: 7 Tage inkl. Kudu + Oyrx + 1 Warzenkeiler + Schakale öS 20.998.-
 * LEOPARDEN-Spezialjagd: 10 Tage inkl. 1 Leopard öS 61.200.-
 * ZIMBABWE: 5-21tägige Safari auf Elefant, Büffel, Löwe, Leopard u. Antilopen
 * TANSANIA: Exklusiv-Safaris auf Löwe, Leopard, Büffel und Antilopen
 * CANADA: 9 Tage / 7 Jagdtage ab/bis Wien inkl. 1 Schwarzbär öS 19.950.-
 * ALASKA: 11 Tage Elch und Cariboujagd im Okt./Nov. US\$ 5.000.-
 * DALLSCHAF / NWT: 9 Tage Garantiejagd inkl. Abschluß US\$ 7.950.-
 * AUSTRALIEN: Wasserbüffel - Banteng - Keiler

VORSCHAU '97

- * Auerhahn - Birkhahn - Haselhahn - Schnepfen
 6 Reisetage ab/bis Wien inkl. Flug u. Abschluß von 1 Auerhahn öS 13.980.-
 * WOLFSJAGD: 9 Tage ab/bis Wien inkl. Flug u. Abschluß von 1 Wolf öS 28.600.-

Fordern Sie unsere kostenlosen Jagdprogramme an!

**A-3443 SIEGHARTSKIRCHEN, Geigelberg 9
 Tel. 0 22 74/87 86, Fax 87 88**



◁Besonderen Anlauf hatte Jagdleiter Herbert Sieghartsleitner, als er am 6. Juni 1996 beim Abendansitz zwei „Überläufer-Keiler“ erlegen konnte. Vor 44 Jahren wurde im Revierteil Frauenstein (Jagdgen. Molln) die letzte Sau gestreckt.

J. KÖPF

30 Jahre Jagdhornbläsergruppe Grieskirchen

Am 18. und 19. Mai d. J. konnte die JHBG „Hausruck“ der Jagdbezirksgruppe Grieskirchen ihr dreißigjähriges Gründungsfest feiern. Dem Aufruf des öö. LJV im Jahre 1965, in den Bezirken Jagdhornbläsergruppen zu gründen, kam auch die Bezirksgruppe Grieskirchen unter BJM Franz Stadlbauer nach. Die Grün-

dungsarbeit und -organisation übernahm Wk. J. Köpf, der seinen Jagdfreund Bgm. Ignaz Sickinger, einen exzellenten Musiker, als Hornmeister gewinnen konnte. Den beiden gelang es, dank ihrer jagdlichen und musikalischen Kontakte, 15 musizierende Jäger des Bezirkes für das Jagdhornblasen zu gewinnen.

Die offizielle Gründung der JHBG „Hausruck“ fand dann am 14. 5. 1966, exakt also vor 30 Jahren, statt. Der Gruppenname „Hausruck“ wurde gewählt, weil der Bezirk Grieskirchen im Hausruckviertel liegt. Von den Gründungsmitgliedern sind heute noch aktiv tätig: Hornm. Ignaz Sickinger, Franz Schiemer und Franz

Wallaberger aus Rottenbach; Herbert Schamberger u. Walter Traunwieser aus Wendling; Siegfried Kroißböck aus Kematen/Innb.; Bgm. Hermann Obermayr aus Tollet; Johann Igelsböck aus Wallern/Tr.

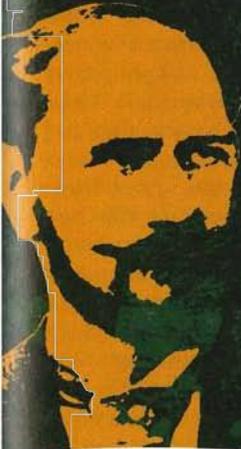
Bei vielen JHB-Wettbewerben konnten immer wieder Goldmedaillen erblasen werden. Aber nicht nur bei solchen Anlässen war und ist die Gruppe aktiv. Man kann sich das Jagdjahr mit seinen vielfältigen Veranstaltungen ohne die musikalische Umrahmung durch die Jagdhornbläser nicht mehr vorstellen. Ob es der Bezirksjägertag, eine Hubertusjagd, das letzte Geleit für einen Weidkameraden oder ob es eine gesellige Veranstaltung ist, die Jagdhornbläser setzen immer wieder einen würdigen Akzent. Die Pflege und Erhaltung jagdlichen Brauchtums „als die überlieferte Grundlage unserer Jagdkultur“ wird in lobenswerter Weise auch von unserer JHBG mitgetragen. Bei herrlichem Frühsommer-

Die JHBG Hausruck bei der Feldmesse Foto vom Verfasser

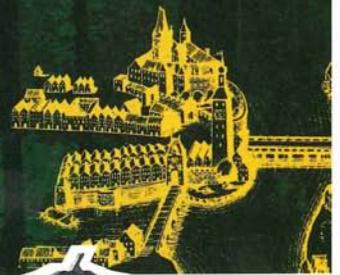


Der neue Mannlicher SBS 96* – Grenzenlos sicher!

Der neue Maßstab in Sicherheit,
Zuverlässigkeit und Bedienungskomfort



*Ferdinand Ritter von Mannlicher,
1848 - 1904.*



*Ansicht der
Stadt Steyr 1595*



* Safe Bolt System 96

- * 6 neue Vorteile in der Sicherheit
- * 6 neue Vorteile in der Zuverlässigkeit
- * 6 neue Vorteile im Bedienungskomfort

Wir denken, daß Sie dieses Gewehr kennenlernen sollten.

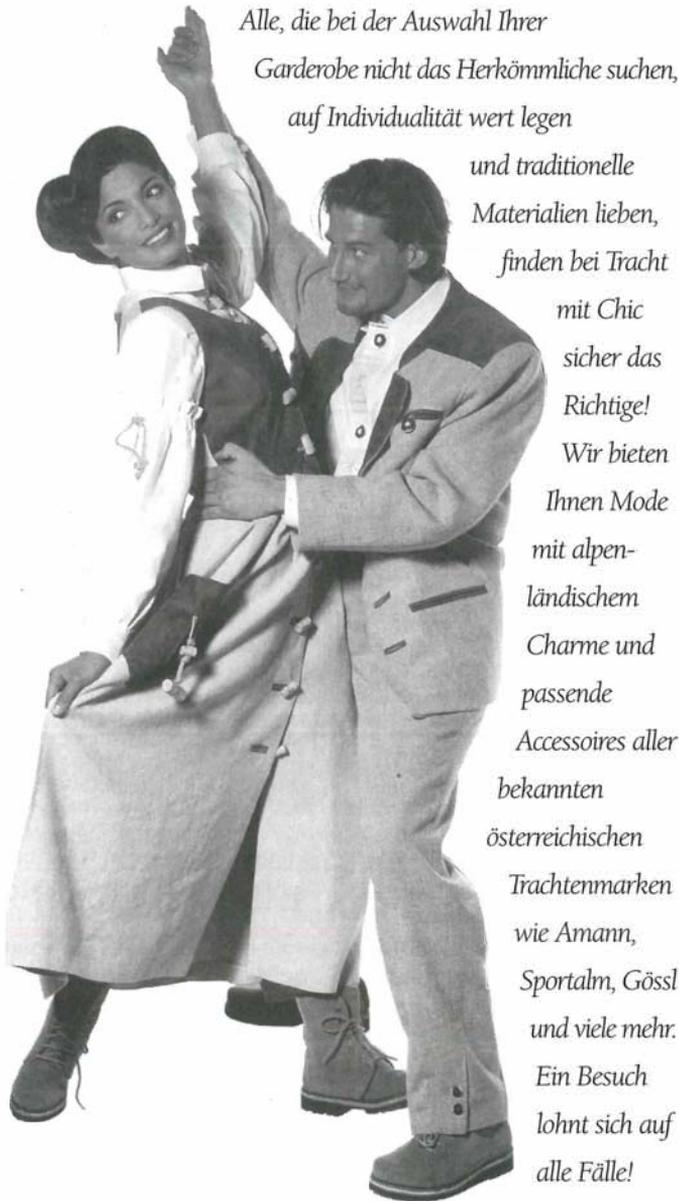
Ihr Büchsenmacher oder Fachhändler informiert Sie.

Wir denken weiter



Steyr Mannlicher Aktiengesellschaft
Postfach 1000
A-4400 Steyr / Austria
Tel.: 07252 / 896 / 270 bis 274
Fax: 07252 / 78 6 21

Flotte City Tracht & Edler Country Look für Sie und Ihn



Alle, die bei der Auswahl Ihrer
Garderobe nicht das Herkömmliche suchen,
auf Individualität wert legen

und traditionelle
Materialien lieben,
finden bei Tracht

mit Chic
sicher das
Richtige!

Wir bieten
Ihnen Mode

mit alpen-
ländischem
Charme und
passende

Accessoires aller
bekannten

österreichischen
Trachtenmarken
wie Amann,

Sportalm, Gössl
und viele mehr.

Ein Besuch
lohnt sich auf
alle Fälle!

Tracht mit Chic

4020 Linz, Langgasse 8, Telefon 0 732 / 77 22 97

wetter fanden am 1. Tag des Gründungsfestes ein „Schaublasen“ verschiedener JHB-Gruppen und am 2. Tag die Festveranstaltung im Arkadenhof des Schlosses Parz b. Grieskirchen statt. Stilvoller hätte nirgendwo gefeiert werden können. Ein Weidmannsdank dem Schloßherrn Graf

Spiegelfeld. Besonders bei der eindrucksvollen Festveranstaltung konnten viele Ehrengäste, benachbarte und entfernte JHBG – eine Gruppe auch aus Bayern –, viele Jäger und auch viele nicht-jagende Freunde der Jagdkultur begrüßt werden. LR ÖR Leopold Hofinger, LJM ÖR

HEINZ PILS

CIC-Arbeitsgruppe Falknerei

Friedrich Graf
vollendet sein

Am 25. Juni 1996 vollendete Falkenmeister Friedrich Graf Mensdorff-Pouilly, Ehrenmitglied des Österreichischen Falknerbundes, sein 100. Lebensjahr. Der Sohn des letzten k. u. k. Botschafters der österr.-ung. Monarchie in England kam schon in frühester Kindheit mit der Falknerei in Berührung. Seine ersten falknerischen Bemühungen galten einem Turmfalken. Als ihm bewußt wurde, daß er mit diesem kaum etwas bezien könne, versuchte er, nunmehr Gymnasiast, einen Wildfanghabicht abzutragen. Der Beginn des Krieges 1914 und damit seine Einberufung, beendeten vorerst seine falknerische Laufbahn. Nach dem Krieg ergab sich erst anlässlich seiner landwirtschaftlichen Praxis auf dem Gut seines Onkels in Böhmen die Möglichkeit zu weiterer Betätigung als Falkner. In diese Zeit fällt auch seine Bekanntschaft mit Dr. Engelmann und in der Folge mit Renz Waller. Ein reger Erfahrungsaustausch und der Fund einer alten englischen Zeitschrift „Country live“, in der eine Serie von Aufsätzen über Falknerei enthalten war, auf dem Dachboden des Schlosses, brachte den neuen, begeisterten Falknerfreunden wertvolle Aufschlüsse. 1920 bezien Graf Mensdorff mit einem Habicht-terzel sein erstes Rebhuhn, dem später noch einige Kanin-

chen folgten. Am Tag darauf konnte er mit einem Wanderfalken, den er als Anwärter abgetragen hatte, sein zweites Rebhuhn bezien. Seit diesem Augenblick galt seine ganze Liebe der Anwardefalknerei, wenngleich er daneben auch weiterhin mit Habichten jagte. Einen besonders schneidigen Habicht, den er 1927 in Böhmen in freier Folge flog, schenkte er 1931 Renz Waller, weil er bei seinem Aufenthalt in Württemberg kein geeignetes Niederwild vorfand. Dieser Beizhabicht war die sagenhafte „Medusa“, welche Renz Waller 1937 auf der Internationalen Jagdausstellung in Berlin vorführte. In den gut besetzten Niederwildrevieren um sein Schloß Chotelitz im nördlichen Mittelböhmen hatte Graf Mensdorff genügend Gelegenheit, seine vorzüglich abgetragenen Beizvögel erfolgreich zu fliegen. Nach 1945 mußte er schweren Herzens seine böhmische Heimat verlassen, doch ungebrochen wirkte er bis zu seinem Ruhestand als Verwalter auf den Gütern des Grafen Kottulinsky in Neudau und konnte auch hier der Falknerei und dem Greifvogelschutz neue Freunde gewinnen. Graf Mensdorff-Pouilly befaßte sich eingehend mit den Greifvögeln und studierte ihr Verhalten in Falknershand und freier Wildbahn mit der ihm eigenen

Hans Reisetbauer, BJM Hans Hofinger und Bgm. Komm.-Rat Helmut Nimmervoll, Grieskirchen, und der Landesobmann der JHBG Oberösterreichs, Wolfgang Kastler, zollten der jubilierenden JHBG Hausruck Dank und Anerkennung in ihren Grußworten. Die von Stadtpfarrer Mag.

Gmeiner, Grieskirchen, in dankenswerter Weise im Schloßhof Parz zelebrierte Feldmesse, welche von der jubilierenden JHBG musikalisch gestaltet wurde, sowie das ganze Gründungsfest, waren ein eindrucksvolles Erlebnis.

Mensdorff-Pouilly

100. Lebensjahr

Gründlichkeit, weshalb er als Fachexperte in den Internationalen Jagdrat CIC berufen wurde. Jahrzehnte durfte ich die Tagungen des Österreichischen Falknerbundes gemeinsam mit Graf Mensdorff-Pouilly – eine der profiliertesten Persönlichkeiten der europäischen Falknerei – erleben. Sein geschätzter Rat, wenn nötig auch taktvoll angebrachte Kritik, haben viel zum hohen Niveau der Falknerei in Österreich beigetragen. In vielen Veröffentlichungen – auch in der Fachzeitschrift des Österreichischen Falknerbundes „Der Falkner“, gab er

seine Erfahrungen und sein umfangreiches Wissen weiter. Wir danken unserem verehrten Falkenmeister Friedrich Graf Mensdorff-Pouilly für seinen selbstlosen Einsatz für Falknerei und Greifvogelschutz und bedauern, daß er aufgrund seines hohen Alters und seines Gesundheitszustandes nicht mehr an unseren Beizjagden teilnehmen kann. Ausklingen soll diese Würdigung eines bedeutenden Weidmanns, Falkners und Menschen mit einem Vers von Kinkel, den Graf Mensdorff in einer seiner letzten Veröffentlichungen im „Falkner“ zitierte.

*Solch Bild der Wildnis sah ich viel
Der Reiher lebt und sein Verderber
Doch nicht mehr steigt das Federspiel
Vorbei die Jagd mit Falk und Sperber
Und traurig rauscht mein Wald die Frage
Wo blieben sie, die frohen Tage?*



WEIDWERK

die auflagenstärkste
Jagdzeitschrift Österreichs

Irgendwann
landen
Sie ja doch
bei uns!

Warum nicht gleich mit
einem Puma-Messer
im Wert von **S 830.-?**



Werden Sie Abonnent vom **WEIDWERK**. Sie erhalten als Super-Werbepräsident ein wertvolles Puma-Messer im Wert von S 830.-.

Bitte genau ausfüllen, abtrennen und frankiert einsenden
an WEIDWERK, Wickenburggasse 3, A-1080 Wien
Tel. 0 222/405 16 36-25, Fax 0 222/405 16 36-36



Ja, ich bestelle das **WEIDWERK** für mindestens 2 Jahre und bitte um Übersendung des Super-Werbepräsidenten.

Mein Name

Straße

PLZ Ort

12 Ausgaben im Jahresabo S 580.-
(Preisbasis 1996 - Änderungen vorbehalten)

Datum Unterschrift

OÖ Jägerkalender

Der **OÖ. Landesjagdverband** legt anlässlich des **50-jährigen Bestandsjubiläums** den ersten **OÖ. Jägerkalender** auf. Peter Kraushofer, Hegemeister und Jagdmaler - den OÖ. Jägern bestens bekannt - hat diesen Kalender gestaltet.



Peter Kraushofer

Jagd gehört zur Natur. Als Jäger steht man dem Wildtier sehr nahe. Verwurzelte Beziehung zu Natur und Tier ist für den Menschen nach wie vor wichtig, eigentlich lebensnotwendig. Das möchte ich mit meinen Bildern und Hinweisen in diesem „OÖ. JÄGERKALENDER“ ausdrücken. Dieser Kalender soll alle Jäger und Naturfreunde durchs Jahr begleiten.

Guten Anblick 1997



Das ideale Geschenk für Ihre Jagdfreunde

Jetzt schon bestellen! Begrenzte Auflage!

Bestellung auch mit Firmeneindruck möglich (ab 50 Stück)
Preis S 295,-/Stück zuzüglich Versandkosten

OÖ. Landesjagdverband

Tel. 0 732 / 66 34 45, Fax 0 732 / 66 77 05



Der Kalender als Begleiter durch das Jagdjahr mit 13 Aquarellen und 12 Seiten Information, Revertips und Skizzen von Peter Kraushofer!

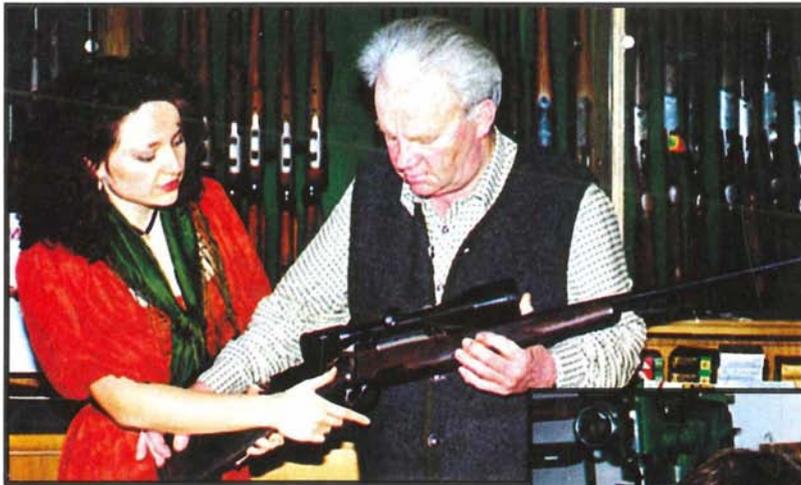


ALMTALER WAFFENSTUBE GmbH. & Co. KG
LICHTENWAGNER
A- 4645 Grünau i. A. Nr.68 Tel. 07616/8254 FAX 8883

Die

Almtaler Waffenstube

bietet Ihnen...



AUSSER EINER
HAUSEIGENEN SCHIESSANLAGE
EINE GROSSE AUSWAHL
AN JAGDWAFFEN. FACHLICHE UND
OBJEKTIVE BERATUNG STEHT
BEI UNS AN ERSTER STELLE.

UNSER LANGERFAHRENER
BÜCHSENMACHER BÜRGT FÜR
HÖCHSTE PRÄZISION. KLEINERE
REPARATUREN KÖNNEN SOFORT
ERLEDIGT WERDEN.



IN UNSERER JÄGERSTUBE
FINDEN SIE EINE REICHE
AUSWAHL AN JAGDBEKLEIDUNG.
JAGDHOSEN, JACKEN, HEMDEN,
STUTZEN...
LASSEN SIE SICH VON DER
VIELFALT ÜBERZEUGEN.

*Auf Ihren Besuch freut sich Familie
Lichtenwagner + Achmann*

NEU

Jagdprüfungsbehef

13., europareife Auflage

13., neubearbeitete Auflage 1996. 570 Seiten, an die 500 Farbfotos, 220 Zeichnungen und Tabellen, gebunden.

Österr. Jagd- und Fischerei-Verlag, Wien

Wenn die Anforderungen der Zeit sich ändern, dann müssen sich auch die Bücher ändern. Deshalb gibt es den „Jagdprüfungsbehef“ jetzt in einer komplett überarbeiteten Neuauflage. Mit neuer Anleitung zum Aufbrechen und zur Wildbretversorgung. Und mit eigenem EU-Kapitel. Und sonst? Da gibt es wie schon bisher umfangreiche und kompetente Fachinformation zu folgenden Themen:



S 590.-

- Wildökologie ● Wald- und Forstwirtschaft ● Jagd und Naturschutz ● Wildkunde: Schalenwild – Hasenartige – Nagetiere – Haarraubwild – Bodenvögel – Wassergeflügel – Baumvögel ● Wildkrankheiten ● Jagdpraxis ● Jagdliches Brauchtum ● Jagdwaffen ● Munition ● Optik ● Jagdhund

Für den Jungjäger: Sicher durch die Jagdprüfung – mit diesem Buch fällt Lernen leicht!

Für den erfahrenen Jäger: Antworten auf alle Fragen der jagdlichen Praxis in klarer und übersichtlicher Darstellung!

Jede Wildart mit aussagekräftigen Farbfotos!

Senden Sie mir bitte den neuen, europareifen Jagdprüfungsbehef (..... Stück)

Name:

Adresse:

Schnell-Bestell-Service:

Österr. Jagd- und Fischerei-Verlag, 1080 Wien, Wickenburgg. 3,
Tel. (0 222) 405 16 36/25, Fax: (0 222) 405 16 36/36.

Bezirksjagdschießen Freistadt

Das Bezirksjagdschießen wurde heuer, beschränkt auf Tontauben, am 22. Juni auf dem Schießstand in der Zelletau durchgeführt. Obwohl die Veranstaltung von der Jägerrunde Freistadt muster­gültig vorbereitet wurde, ließ die Teilnahme wegen des ganztägigen starken Regens und der sehr kühlen Temperatur zu wünschen übrig. Bei den jeweils ersten acht Rängen wurden folgende Ergebnisse erzielt:

Mannschaftsbewerb:

1. Königswiesen
2. Wartberg o. d. A.
3. Rainbach i. M.
4. Jägerrunde Freistadt 1

5. Neumarkt i. M.
6. Waldburg
7. Jägerrunde Freistadt 2
8. Liebenau

Einzelbewerb:

1. Anton Schaumberger, Königswiesen
2. Manfred Schaumberger, Königswiesen
3. Fritz Atteneder jun., Freistadt
4. Gerhard Ott, Rainbach/M.
5. Herbert Grasböck, Wartberg o. d. A.
6. Hermann Hiebl jun., Waldburg
7. Ferdinand Hinterreiter, Neumarkt i. M.
8. Franz Grasböck, Wartberg o. d. A.

Waffenimport nach Tschechien

Tschechien – offizielle Antwort des tschechischen Außenministeriums

Das tschechische Außenministerium hat über die österreichische Botschaft in Prag nun zur Frage nach der Zulässigkeit der Einfuhr von Jagdwaffen im Rahmen einer Jagdreise Stellung genommen:

Die Einfuhr von Waffen in die Tschechische Republik ist mit einem Waffenbegleitschein zulässig. Dieser Waffenbegleitschein ist ein Beleg, der eine Person ohne Wohnsitz in Tschechien zur Ein-/Ausfuhr oder Durchfuhr von Waffen berechtigt. Den Waffenbegleitschein dürfen

- die Vertretungsbehörden der Tschechischen Republik im Ausland (Konsulat der Tschechischen Republik, 1130 Wien, Penzingerstraße 11–13, von 8 bis 11 Uhr) und
- die Organe der Fremden-

und Grenzpolizei in Tschechien an den Grenzübergängen ausstellen. Dabei muß einer der beiden folgenden Nachweise erbracht werden:

– entweder die Vorlage eines Europäischen Feuerwaffenpasses (in Österreich frühestens ab 1. 1. 1997 – und nicht vor der Novellierung des Waffengesetzes – erhältlich),

– oder die Vorlage einer amtlich beglaubigten Einladung des Jagdrechtsverwalters oder des Veranstalters eines Schießwettkampfes.

Einen tschechischen Jagdschein muß darüberhinaus jeder bei sich haben, der die Jagd ausübt. Ausländern ohne Wohnsitz in Tschechien wird ein Jagdschein vom Bezirksamt ausgestellt.

Zentralstelle
Österr. Jagdverbände

Rehfütterung Ja oder Nein

(Erfahrungen aus dem Revier Oberfennberg)

Weil ich aufgrund unserer guten Abschubsergebnisse im letzten Jagdjahr von allen Seiten gefragt werde, wie es uns gelungen ist, im Oberfennner Revier die Stärke von Wildbret und Geweih beim Rehwild derart positiv zu beeinflussen, habe ich mich entschlossen, diesen Bericht über unsere gemachten Erfahrungen in den letzten 20 Jahren niederzuschreiben.

Dabei möchte ich gleich eingangs festhalten, daß diese Erfahrungen nicht immer gut waren, im Gegenteil! Immer wieder mußten wir erkennen, daß Theorie und Praxis oft meilenweit voneinander entfernt sind. So lösten sich auch bei uns in Oberfennberg Erfolgserlebnisse mit Rückschlägen härtester Natur regelmäßig ab. Heute glauben wir aber, daß wir den richtigen Weg – vor allem hinsichtlich seiner nachhaltigen Zukunftsorientierung – eingeschlagen haben.

Begonnen hat alles im fernen Jahr 1977, als wir nach einem schneereichen Winter feststellen mußten, daß uns das Rehwild einen forsttechnisch kaum verträglichen Verbiß beschert hatte.

Das Revier liegt übrigens oberhalb von Kurtatsch an der Weinstraße auf einer Meereshöhe, die von 1200 bis 1700 m reicht. Von den 620 ha sind

450 intensiv bewaldet mit vorwiegend Fichte (65 %), dann Tanne (15 %) und Buche (20 %). Wiesen gibt es praktisch keine, dafür aber eine Unmenge von niederen Blattpflanzen und Sträuchern, die im Wald selbst, aber vor allem auf den freien Flächen geradezu wuchern. Die Bejagung ist außerordentlich schwierig, weil die Pirschsteige regelmäßig vom herabgefallenen Laub befreit werden müssen. Außerhalb der Pirschsteige ist ein Jagen unmöglich, sodaß es vorwiegend von den etwa 70 vorhandenen Hochsitzen erfolgt, von denen gar manche nicht mehr als einen halben Hektar überschaubar machen. Verbißschäden sind in Oberfennberg vor allem deshalb problematisch, weil der Boden mit überdurchschnittlich starkem Unterwuchs versehen ist, der das Aufkommen junger Baumpflanzen behindert und deshalb regelmäßig ausgeputzt werden muß.

Nun waren damals die neuen Rehwilderkenntnisse von Albrecht von Bayern in aller Munde und so entschlossen wir uns nach regem Briefwechsel mit ihm zu ersten Fütterungsversuchen mit dem alleinigen Zweck, die gewaltigen Verbißschäden zu verringern.

Um es kurz zu machen: Schon im ersten Jahr der Fütterung

Neues
Video

„REHVATER“ FRANZ RIEGER



„Riegers Rehwild-Hegemodell“
Grundsteine seines Erfolges

Der Jugend gehört die Zukunft

Gehörnentwicklung:
vom Abwerfen bis zum Verfeigen

Artgerechte Fütterung mindert Verbiß

Werdegang kapitaler Böcke

VHS-Video, 30 Minuten

Preis: S 500.–

1995

J E T Z T B E S T E L L E N

0 732 / 66 34 45

Oberösterreichischer Landesjagdverband

Humboldtstraße 49

4020 Linz

**THALHAMMER
WILDFUTER**

Ab 500 kg liefern wir frei Haus.
Ein Anruf genügt



6020 INNSBRUCK
BRUXNERSTRASSE 4

TEL. 0512/575154
584191
342 353

FAX 0512/585489 •

JAGD VIDEO



Friedrich Mayr-Melnhof, Inhaber der Canadian Jagdvermittlung und Besitzer der vorgestellten Gebiete – das größte private Jagdunternehmen Nordamerikas –, führt Sie in diesem Film durch das „Goldland“ der unbegrenzten Möglichkeiten. Die Jagd auf Weltklassetrophäen in den besten Jagdgebieten – Yukon und British Columbia – läßt so manches Jägerherz höher schlagen. Wandern, Reiten, Fischen oder Kanufahren begeistern hingegen Naturliebhaber und Wildnisurlauber.

Der Film zeigt neben einer Reihe wunderschöner stimmungsvoller Landschaftsaufnahmen aus der unendlichen Weite des einsamen Yukon den eigentlichen Höhepunkt – Großwildjagd auf Elch, Dall-Schaf, Caribou oder Bär.

Das informativ hervorragend aufgebaute Video vermittelt dem Gast Schritt für Schritt detaillierte Informationen über Land, Leute, Flora und Fauna sowie hilfreiche Tips für die Planung und die nötige Ausrüstung des Urlaubes.

Die Canadian Jagdvermittlung läßt Ihren Traum Wirklichkeit werden

JETZT BESTELLEN:

☎ 0 73 2/66 34 45

S 690,-

**Oberösterreichischer Landesjagdverband
Humboldtstraße 49, 4020 Linz**

ging der Verbiß stark zurück. Die erfreuliche Nebenerscheinung war dann ab dem 2. Jahr die, daß die Qualität der Gehörne deutlich besser wurde, während sich aber die Körpergewichte kaum oder nur leicht nach oben verschieben. Auch die laufend durchgeführten Messungen der Kiefernlangen ergaben keine Unterschiede zu früher.

Besonders die Tatsache, daß sich die Körpergewichte nicht veränderten, die Krickln wohl aber deutlich besser wurden, hat uns damals sehr gewundert. Heute sind wir der Meinung,

daß der Grund dafür in Albrecht von Bayerns Futterzusammensetzung liegt, die einen sehr großen Sesamanteil vorsieht.

Die Schlußfolgerungen aus diesem Versuch sind die, daß die Rehpopulation deutlich höher wurde (kaum Wintereingänge), daß der familiäre Streß aufgrund der hohen Wilddichte zunahm, daß die meisten Geißen nur mehr ein Kitzen setzten (natürlicher Ausgleich), und daß es mit der Geweihqualität erschreckend bergab ging.

Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß A. v. Bayern mit

seinen Studien gewaltige Pionierarbeit geleistet hat.

Zu sagen ist noch, daß wir damals mit 13 vollautomatischen Fütterungen (600 ha) arbeiteten, die fast alle zentral und um die Reviermitte aufgestellt sind. Sie haben jeweils einen Inhalt von 300 kg und werden von Mitte/Ende September bis 1. Mai bestückt.

Dieser erste Versuch ist hinsichtlich der Reduzierung von Verbißschäden zwar grundsätzlich gelungen, eine anhaltende Verbesserung von Geweih und Körpergewicht war aber nicht festzustellen. So verblieb lediglich eine hohe Wilddichte von schlechter Qualität, die wiederum mit Mehraufwänden gefüttert werden mußte. Ratlosigkeit machte sich breit.

Nachdem obige Umstände auch eine starke Verschiebung des Geschlechtsverhältnisses zugunsten der Geißen mit sich gebracht hatte, entschlossen wir uns, beim Bockabschuß zu sparen und den weiblichen Abschuß ausschließlich in der Kategorie „Geißen“ vorzunehmen. Kitze wurden nur dann erlegt, wenn sie besonders schwach waren, Bockkitze überhaupt nicht.

Auch das brachte keine nachhaltige Verbesserung des Bestandes.

Gespräche mit Rehforschern aus dem nahen und fernen Ausland, das übliche Studium der einschlägigen neuen Literatur, ständige Vergleiche und Kopferbrechen waren dann an der Tagesordnung.

Zu Hilfe kam uns das Buch „Rehwild heute“ und Forschungsergebnisse von Ing. Paul Schwab/Füst, Tirol, und jene des Baden-Württembergers Franz Rieger.

Nach zwei Revierbegehungen mit Bruno Hespeler starteten wir einen neuen Versuch, indem wir den Abschußplan von sieben einjährigen Spießern – sieben Böcken – 14 Geißen und Kitzen anfänglich auf 10 C – 10 mj. B. und 30 Geißen und Kitze erhöhten. Diesen Abschuß zogen wir vor allem beim weiblichen

Rehwild drei Jahre lang voll durch und waren aber beim Abschuß der Kategorie mj. Böcke weiterhin sehr vorsichtig.

Da zeigten plötzlich unsere Beobachtungen, daß durch die Konsequenz dieser Abschüsse mittlerweile ein Geschlechtsverhältnis von nahezu 1 : 1 erreicht war. Die Qualität von Geweih und Gewicht hat dadurch allerdings weiterhin keine Veränderung erfahren. Was uns nach diesem hohen Geißenabschuß auffiel war einmal der Umstand, daß fast alle Geißen zwei Kitze (einzelne sogar drei) führten, und daß es bei den Kitzen im Herbst und dann im Frühjahr gewaltige Unterschiede in der Größe gab.

Unsere Beobachtungen, daß sich neben der Geiß meistens nur ein Kitz (das stärkere) zum Futterstand wagte, während das andere nach erfolgter Futteraufnahme der beiden ersten mit ihnen unverrichteter Dinge wegtrollte, führten dazu, daß wir sogleich neben jeder automatischen Großfütterung zwei oder drei kleinere Automaten mit einem Inhalt von 75 kg aufstellten. Das hatte zur Folge, daß heute Rangordnung und Familienstreß bei der Futteraufnahme keine Rolle mehr spielen.

Das war die Vorgeschichte, die zu unseren vorläufigen Schlußfolgerungen führte. In diesem Zusammenhang bedanke ich mich bei der Behörde, die uns trotz einiger legitimer Zweifel den oben angeführten hohen Abschuß zum Zwecke dieses Versuches genehmigt hat. Es war allerdings von vornherein vereinbart, daß wir im Falle einer Reduzierung des Wildbestandes unsere Abschußpläne diesem Umstand anpassen würden.

Heute sehen wir in Oberfernberg folgenden Abschuß vor: 10 lj. B. – 10 mj. B. – 10 G. – 5 Bk. – 5 Gk. Dieser Abschuß ist zweifellos kleiner als der Zuwachs, der von uns auf 70 bis 80 Einheiten geschätzt wird. Die schwierige Bejagung in unseren Mischwäldern und



Bild 1:
Erlegt im Revier Oberfennberg: 5jährig, 585 Gramm Gehörgewicht,
29 cm Stangenhöhe

die Auswanderungsmöglichkeiten in die benachbarten Reviere lassen diesen Abschluß aber jedenfalls vertretbar erscheinen.

Problematisch sind lediglich die Selektionsabschüsse in der Klasse der einjährigen B., weil die meisten Gabler- oder Sechsergehörne tragen und Spießler kaum anzutreffen sind.

Unsere langen Versuche mit Erfolgs- und Durststrecken waren vermutlich notwendig, um letztlich zum Erfolgsrezept zu kommen. Und damit sind wir auch bei der Beantwortung jener Frage angelangt, warum wir in Oberfennberg heute so starke Rehböcke vorzeigen können. Eines ist sicher: Nur mit der Fütterung allein geht gar nichts. Sie vermeidet oder vermindert zwar die Verbißschäden, was für uns

Forstleute schon sehr wichtig ist, aber stärkere Gehörne sind mit Fütterung allein nie zu erzielen.

Die Grundlage für eine vernünftige Rehwildbewirtschaftung liegt in der Erkenntnis, daß das Rehwild über ein enormes genetisches Potential verfügt und sich dem dauernden Wechsel seiner Lebensverhältnisse anpassen kann. Trotzdem reagiert es auf Umwelteinflüsse im eigenen Territorium außerordentlich empfindlich. Man muß einfach berücksichtigen, daß die Natur heute nicht mehr das hergibt, was noch vor 50 Jahren in ihr steckte.

Die menschliche Präventivmedizinforchung bietet heute ja auch diätetische Nahrungsmittelergänzungen in Kapsel- und Tablettenform an, weil Vitamine, Mineralien und Spu-

renelemente in Obst und Gemüse heute nicht mehr ausreichend vorhanden sind, wohl aber vom Organismus für den Stoffwechsel und zur Steigerung des Immunsystems gebraucht werden.

Auch die Umwelt des Rehwildes ist nicht mehr die, die sie einmal war, Abgasbelastungen, saurer Regen, Spritzmittel und anderes haben den Boden verseucht. Auch Monokulturen, die heute Gott sei Dank wieder abgelehnt werden, haben das ihre dazu beigetragen, daß die vom Rehwild verlangte artenreiche Äsung verschwunden ist.

Wichtig ist auch insbesondere eine Regulierung der Wilddichte und der dadurch vermeidbare familiäre Streß. Alte Böcke dulden neben sich nur junge, schlecht veranlagte Artgenossen, die guten müssen weichen. Ein zu enger Lebensraum hat jedenfalls zur Folge, daß Körpergewicht und Hauptschmuck zurückgehen. Ist die Wilddichte dünner und dem natürlichen Nahrungsangebot angepaßt, verbessern sich Körpergewicht und Geweih bald sehr deutlich.

Der Selektion vor allem im Frühjahr kommt enorme Bedeutung zu. Da sollte man schon sehr konsequent sein und in erster Linie sein Augenmerk auf schlechte körperliche Verfassung und nicht auf die Länge der Spieße richten. Gut veranlagte Bockkitze haben im Spätherbst schon anständige Spieße, die sie sehr spät abwerfen. Gerade sie sind es, die dann im Mai gern als halb-lauscherhohe Bastspießler von manchem Jäger fälschlicherweise erlegt werden. Derweil würden solche Böcke weit mehr schießen als ein im Mai bereits verfegeter lauscherhoher Spießler mit niedrigem Körpergewicht.

Ganz wichtig ist es im Rahmen der Selektion auch, daß bei reguliertem Geschlechtsverhältnis die Hälfte des Kitzabschusses in der Bockklasse gemacht werden muß. Daß mindestens gleich viele Geißen wie Böcke erlegt werden müssen und deshalb sog. Papiergeißen jeder Qualitäts-



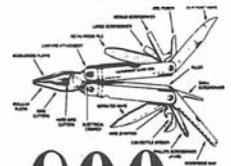
ANGEBOT DES MONATS
**TONTAUBEN-
PATRONEN**



ab **1,59**

24g & 24gSubsoud
25 Stk. 2,- 250 Stk. 1.79
500 Stk. 1.69 1000 Stk. 1.59
BORNAGHI Italienische Munition
Kal. 12/16/20 - 24/28/32gr & Subsoud

ANGEBOT DES MONATS
**LEATHER
MAN**



890,-

Der orig. Leatherman ist ein
Universalmesser für absolut
jede Gelegenheit
890,- statt 1.390,-

ANGEBOT DES MONATS
**GUTSCHEIN FÜR
KONTROLL-
SCHÜSSE**



Gutschein zum kostenlosen Kontrollschießen für Ihre
Jagdwaaffe ohne Munition. Direkt im Ennsner Geschäfts-
lokal. Terminvereinbarung empfehlenswert.
Tel. 07223 / 822 64 17. Gültig bis 30. 11. 96

Am Römerfeld 7 mit Schießkeller
4470 Enns, 07223/ 822 64 17

verbesserung abträglich sind, versteht sich von selbst. Man sollte auch unbedingt versuchen, beim Geißenabschuß eine stattliche Anzahl an Altgeißen mitzunehmen, anstatt sich vorwiegend auf Schmalrehe zu konzentrieren.

Ein weiterer Punkt, ohne den die Sache nicht funktioniert, betrifft das Anlegen von Wildäckern. Wir haben in Oberfennberg an zentralen Kreuzstellen 1,3 kleinere bis mittelgroße Äsungsflächen bebaut, die heute ein artenreiches Nahrungsangebot zwischen Steinklee, Rotklee, Hafer, Roggen u. a. bieten. Solche Anlagen sind deshalb notwendig, weil das Rehwild dort in relativ kurzer Zeit seinen Nahrungsbedarf decken kann, ohne auf der Futtersuche dauernd von allerhand Störquellen daran gehindert zu werden. Solche Wildäcker

sind nicht nur beliebter Treffpunkt des Rehbestandes, sondern erleichtern auch im Spätherbst noch nicht getätigte Selektionen. Der Klee ist übrigens Ende Juli zu mähen, sodaß im Herbst dann frische Leckerbissen zur Verfügung stehen.

Und nun zum Futter: Ich habe schon gesagt, daß der wesentlichste Vorteil einer vernünftigen Fütterung der ist, daß der Wildverbiß deutlich zurückgeht. Das mag für jene bedeutungslos sein, die keinen Wald haben. Wir Forstleute aber müssen sehr wohl die Kosten für die Fütterung mit den Verbißschäden vergleichen.

Verbiß entsteht heute mehr als früher, weil durch den sauren Regen wichtige Mineralien und Spurenelemente in tiefere Schichten abgespült werden. So wird das Rehwild gezwun-

gen, sich diese lebenswichtigen Stoffe über tiefer wurzelnde Bäumchen zu holen, weil sie über die Gräser nicht mehr zur Verfügung stehen. Was das Wild über das Futter erhält, braucht es sich also über Forstpflanzen nicht mehr zu erobern.

Das Futter sollte einen ansehnlichen Proteingehalt haben, dann genügend Rohfaser, als Mineralstoffe in

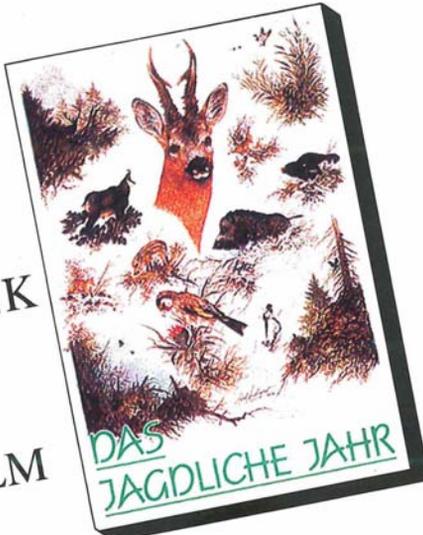
erster Linie Calcium aber auch Phosphor, Magnesium, Natrium und Kalium sowie die Spurenelemente Eisen, Zink, Selen, Kupfer, Mangan, Kobalt und Jod. Als Vitamine eignen sich besonders Vitamin A–D und E.

Neben diesem Futter geben wir auch reichlich Apfeltrestern in mehreren Häufen bei den Futterstellen bei. Sie bewirken eine vorzügliche Einspeichelung der Mineral- und Spurenelemente, was wiederum zu längerem Wiederkauen führt. Es ist ganz wichtig, darauf zu achten, daß die Apfeltrestern erst dann ausgetragen werden, wenn die Temperaturen Gärungen verhindern. Wir haben festgestellt, daß das Rehwild da wieder auf den Verbiß von Forstpflanzen zurückgreift, wo Apfeltrestern aufgrund beginnender Gärung nicht mehr

- Wildhege dient der Entwicklung und Erhaltung eines artenreichen, gesunden und dem Lebensraum angepaßten Wildstandes

DAS IDEALE GESCHENK

VIDEOFILM



DAS JAGDLICHE JAHR

Ein Film von Heribert Sendlhofer, der eindrucksvoll vermittelt, was die Jagd von April bis März bietet: interessante Wildarten, romantisch-bizarre Landschaftskulissen. Eindrucksvoll wird gezeigt, welch große Verantwortung der Mensch als Jäger übernimmt! Dieser Film bietet Spannung und packende Szenen, die jedes Jägerherz höher schlagen lassen: Weidwerken auf Gams, Hirsch, Rehbock, auf Auerhahn und Birkhahn.

deutsch S 795.–
englisch S 825.–

JETZT BESTELLEN: ☎ 0 73 2/66 34 45

Oberösterreichischer Landesjagdverband
Humboldtstraße 49, 4020 Linz



Für besondere Anlässe
Schützenscheiben

für alle Anlässe malt für Sie eine oberösterreichische Künstlerin

Jedes Motiv ist möglich

Interessenten richten ihre Bestellung an den
OÖ. Landesjagdverband
Geschäftsführer Helmut Sieböck, Tel. 0 73 2/66 34 45



Bild 2:
Ein Erntebock mit 25 kg Wildbretgewicht und 430 Gramm Geweihgewicht.

verwertbar sind. Im Frühjahr sind verbliebene Restmengen wegzuräumen.

Unsere heute erreichten Ergebnisse haben sich drei Jahre nach erfolgter Regelung der Wilddichte und des Geschlechtsverhältnisses, Wildackeranlegung und dauernder konsequenter Selektion eingestellt. Die starken Krickln betrachten wir als Lohn der Hege. Diese beginnt beim Kitz. Das heißt, je stärker das Muttertier, desto stärker in der Regel das Kitz. Nur starke Rehe können starke Gehörne tragen. Die Mehrzahl unserer Geißen wiegen im September zwischen 18 und 20 kg die Spießler im Frühjahr zwischen 14 und 16 kg und die Böcke im August zwischen 20 und 25 kg. Die Unterkiefer sind inzwischen auch um 0,5 bis 1 cm länger geworden.

In all diesen Jahren haben wir

vieles gelernt und vor allem auch Fehler begangen. Auch läßt man sich durch manchen kurzfristigen Zwischenerfolg leicht zum Übermut verleiten. So ist es uns gar einige Male passiert, daß wir in der Hitze des Gefechtes einen guten einjährigen Sechser anstelle des angesprochenen älteren zurückgesetzten Bocks erlegt haben. Aus solchen Fehlern lernt man dann. Und trotzdem werden sie wieder passieren. Die wichtigste Erkenntnis, die wir aus der gemachten Erfahrung ziehen, ist die, daß es dem Menschen mit seiner technischen Zerstörungswut nach wie vor nicht gelingen will, die Natur zu beherrschen und ihr Meister zu werden, aber auch, daß es in Sachen Rehwild noch eine Unzahl von Fragezeichen gibt, die es zu beantworten gilt. Es ist ganz wichtig, daß wir uns unserer

Unzulänglichkeit bewußt bleiben und bereit sind, die Augen offen zu halten und aus jedem Reviergang neue Erkenntnisse und Lehren zu ziehen.

Überzeugt aber bin ich davon, daß man dem Jäger und Forstmann das Recht auf eine gute Winterfütterung des Rehwildes nicht absprechen darf, solange wir Menschen uns jene Produkte, die unsere Böden in den Wintermonaten nicht produzieren, von anderswo herholen. Wir tun das für unsere Gesundheit und unser Wohlergehen. Das Rehwild aber dankt es uns mit einem starken, widerstandsfähigen Bestand und die Böcke mit guten Krickln.

Das war's, ohne Anspruch, als Erfinder zu gelten. Wir glauben aber, auf dem richtigen Weg zu sein.

Carl v. Pretz

Gelegenheitskauf
Original
Männlicher Schönauer M 72
Kal. 7 x 64, neuwertig

Original
Männlicher Schönauer M 72
Kal. 7 mm Rem. Mag.
neuwertig

Auskunft Helmut Sieböck
Tel. 0 73 2 / 66 34 45

Verkaufe
Original Ischler-Stutzen
Kal. 8,15 x 46

Tel. 0 72 36 / 60 38

Steyr-Männlicher Luxus
6,5 x 57, 6fach Kales
und
Steyr-Männlicher Luxus
7 mm Re. Magnum
3-9fach Kales
beide bester Zustand
aus Gesundheitsgründen
zu verkaufen.

Tel. 0 61 32 / 24 2 00



ANGEBOT DES MONATS

**JÄGER
JEANS**

499,-

dunkelgrüne Jägerjeans
nur 499,- statt 899,-

ANGEBOT DES MONATS

**JAGD
TRAP**



17.990,-

BROWNING®

Bockdoppelflinte Modell 425
Jagd / Trap 12/70 Invector
71 cm Lauflänge
17990,- statt 24.890,-

Am Römerfeld 7 mit Schießkeller
4470 Enns, 07223/ 822 64 17

Jungjäger- und Jagdaufseherkurse

Bezirk	Kursbeginn / Lokal	Auskunft bzw. Anmeldung bei	Telefon
Braunau	Anfang Jänner 1997	Hr. Stöger Hr. Pongratz	0 77 48/60 94 0 77 22/28 80
Freistadt	Ende Jänner 1997	Dr. Robert Oberreiter	0 72 36/67 06
Gmunden	Mitte Oktober 1996 Forstl. Ausbildungsstätte Ort	Hr. Derfler, BH Gmunden	0 76 12/792-310
Grieskirchen	Anfang Jänner 1997 VA Manglbürg	Hr. Humer, BH Grieskirchen Hr. Brunbauer	0 72 48/603-210 0 72 48/62 4 64
Kirchdorf	13. Jänner 1997, 19 Uhr Gasthaus Redtenbacher Kirchdorf	OÖ. Landesjagdverband Geschäftsführer Helmut Sieböck	0 73 2/66 34 45 Fax 0 73 2/66 77 05
Linz	Anfang Jänner 1997	OÖ.Landesjagdverband, Bezirksgruppe Linz	0 73 2/66 34 45
Perg	17. Jänner 1997 Gasthaus Hametner Kuchlmühle, Perg	Rudolf Leeb	0 72 62/57 2 11
Ried	Anfang Februar 1997 Teilnehmerlimit: 25 Personen	Hr. Floß, BH Ried	0 77 52/912-214
Rohrbach	Mitte Jänner 1997 Gasth. Dorfner, Rohrbach	Bgm. Johann Peter BH Rohrbach	0 72 89/88 51-283
Schärding	Anfang Februar 1997, Gasth. Hager, Schärding Jagdaufseher – 10. 1. 1997 Gh. Feichtner, Andorf	Hr. Wiesmaier, BH Schärding Hr. Wiesmaier Waffen Schmid	0 77 12/31 05-203 0 77 12/31 05-203 0 77 12/25 95 bzw. 0 663/92 73 514
Steyr	Anfang November 1996 2 Kurse: Freitag: Hauptschule Weyer, 19 Uhr Dienstag: Gasthaus Hartlieb, Steyr-Dornach	Anmeldungen direkt bei Kursbeginn beim Kursleiter Auskunft: LJM-Stv. BJM OFWR Dipl.-Ing. Bruno Feichtner	0 72 52/53 6 28 Do. vormittag
Vöcklabruck	Mitte Oktober 1996 VS Atzbach	BJM Josef Brandmayr	0 76 76/81 06
Wels	7. November 1996, 19 Uhr Gasthaus Gösser-Bräu, Wels	Anmeldungen bei Kursbeginn beim Kursleiter	



Am 1. Juni 1996 wurde im Eigenjagdrevier Riedlhammer, Gemeinde Gutau, OÖ., von WK Dr. Arthur Seipelt dieser abnorme Bock erlegt.

Jagdtrophäen – Einfuhr nach Österreich aus „Nicht-EU-Staaten“

Entscheidung der EU-Kommission (94/466/EWG) wird umgesetzt!

Seit 1. 1. 1995 trat in Österreich eine Änderung der Rechtslage hinsichtlich des

Imports von Jagdtrophäen nach Österreich ein. Anhang I Kapitel 13 („Jagdtrophäen“) der Richtlinie für den Handel mit Erzeugnissen tierischen Ursprungs in der EU sowie für ihre Einfuhr in die Gemeinschaft wurde durch eine Entscheidung der EU-Kommis-

sion zugunsten der praktischen Handhabung der Jäger angepaßt (Bericht erfolgte Anfang 1995). Nun schloß sich auch die Vollzugspraxis der Veterinärbehörden an den Grenzkontrollstellen ein. Durch ein „langsames“ Anlaufen dieser neuen Situation war bisher noch nicht jeder Jäger, der eine Jagdtrophäe nach Österreich bringen wollte, unmittelbar betroffen. Einzelne Weidkameraden mußten in ihrem persönlichen Einzelfall schon die neue Rechts- und Vollzugslage verspüren. Die Veterinärbehörden haben sich jetzt auf folgende Vorgangsweise festgelegt, die bis auf weiteres zur Anwendung kommen wird (auch wenn noch immer einzelne Kulanzfälle weniger streng gehandhabt werden) und in Zukunft auch zu beachten sein wird:

Nicht mehr möglich ...

– ist nun die Bearbeitung der Trophäeneinfuhr durch ein Zollorgan ohne Grenztierarzt; bisher konnte bei Vorliegen aller Unterlagen in unzweifelhaften Fällen das Zollorgan auch veterinärbehördlich abfertigen.

– ist nun die Einfuhr über jede Grenzübergangsstelle; bisher konnte in unzweifelhaften Fällen jeder Grenzübergang benützt werden.

Nicht mehr notwendig ...

– ist eine veterinärbehördliche Einfuhrbewilligung in jedem Einzelfall dann, wenn die Bedingungen der Entscheidung der EU-Kommission eingehalten werden – siehe Checkliste! Das Gesundheitsministerium sieht daher in den genannten „Normalfällen“ von einer solchen Einfuhrbewilligung ab.

Neu zu beachten ist, daß ausnahmslos und in jedem Fall

– der Grenztierarzt jede Jagdtrophäe abfertigen muß und die notwendige „grenztierärztliche Einfuhrkontrolle“ in die EU vornimmt.

– nur Grenzübergangsstellen benützt werden dürfen, die über eine Kontrollstelle des



ANGEBOT DES MONATS BOCKDOPPEL- FLINTE

BREDA

ab **13.990,-**
statt 21890,-

Kal. 12/70 & 20/76, Lauf. 71 cm, Ejektor 686
Italienische Jagdwaffen der Spitzenqualität
Besonders Preisgünstig durch Direktimport.
Verschiedene Laufängen, Chokeybohrungen
und Invektoren möglich.

ANGEBOT DES MONATS

JAGD- PATRONEN



ab **1,99**

Kal. 12 16 20/29 - 40g Schrotladung
hoher Hülsenboden extrem gute Qualität
Preisvorteil durch Eigenimport/Staffelpreis
Patronenlisten der verschiedenen
Modelle anfordern

ANGEBOT DES MONATS

REPETIER- BÜCHSE



17.990,-

Steyr Mannlicher Repetier-Büchse
verschiedene Kaliber Fixmontage
Meopta 6x42 bzw 3-9x42 Stahl ZF
inkl. selbst geschossenes Schußbild
statt 21.310,- nur 17.990,-

NACHTSICHT
TOP ANGEBOTE
ZEISS Leica
NOGA LITE
Auslandsjagd
 treffsichere Beratung
Fernglas für die Ohren
 URW Handfunk 5-Watt 5-Groort
PREIS SENKUNG
RC-1100-Superbeam
 stärkste Akkulampe der Welt DM 225.-!!!
GE-HA-Jagdtechnik
 Hunostr.9, D-56235 Hundsorf, Tel.02623-80680, Fax:-80605

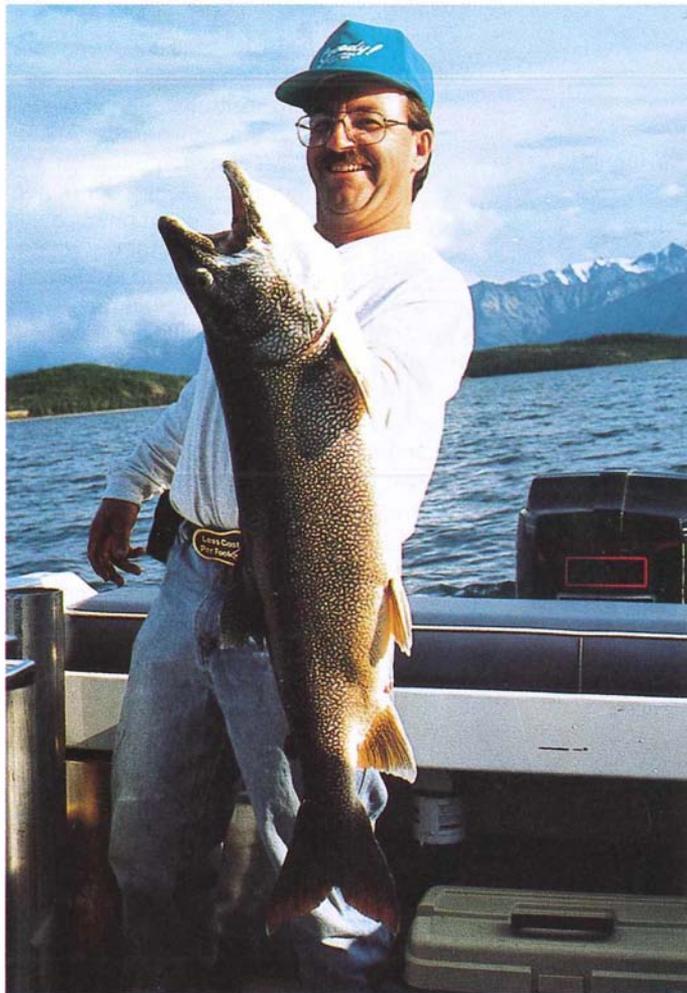
Lebendwild
 aus dem Zuchtgatter Kleefeld:
 Steinwild, Rotwild, Damwild,
 Mufflon, Rehwild, Wildschweinfrischlinge. Beratung und Info
 (auch Export): **Johann Fürst**
 5350 Strobl, Weißenbach 12,
 ☎ 0 61 37-383 Fax -38 38

grenztierärztlichen Dienstes verfügen:
 Straßen-Grenzübertrittstellen:
 Nickelsdorf: täglich 0–24 Uhr
 Deutschkreuz: Mo–Fr 7–20, Sa 7–18, Feiert. 7–20.
 Drasenhofen: Mo–Fr 6–21, Sa 6–16, So 14–22.
 Berg: Mo–Fr 7–20.30, Sa 8–18, So+Feiert. 9–12 und 16–19.
 Wullowitz: Mo–Sa 8–20, So+Feiert. 14–20.
 Spielfeld: Mo–Fr 8–20, Sa 8–15, So+Feiert. 10–17.
 Höchst: Mo–Sa 8–19, So 14–19.
 Tisis: Mo–Sa 8–19, So 14–19.

Dazu kommen noch Flughäfen (Schwechat, Horsching) und Bahn-Grenzübertrittstellen (Hegyeshalom, Sopron, Villach, Hohenau, Buchs). Die Entscheidung der EU-Kommission stellt nun folgende – den Jägern bereits bekannte Bedingungen wie bisher als „Einfuhrerfordernis“ auf: „**Checkliste**“

– Trophäen (welcher Art immer) müssen einzeln in durchsichtigen und verschlossenen Plastikbeuteln verpackt sein;
 – Jagdtrophäen aus ganzen Tierkörperteilen, die nicht behandelt wurden, müssen mit einer Veterinärbescheinigung

VIDEO über Fischen in CANADA



Friedrich Mayr-Melnhof, Inhaber der Canadian Jagdvermittlung, führt Sie in seinem zweiten Film abermals durch das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Dieses wilde Land mit seinen unberührten Flüssen und Seen muß man selbst erleben, unmittelbar und hautnah. Dieser Film zeigt die Fischerei im Westen Kanadas von der Geschichte der Indianer bis hin zu unserer heutigen Zeit und fesselt den Zuseher durch fantastische Aufnahmen über und unter Wasser. Königslachs, Rotlachs, Buckellachs, Hundslachs, Dolly Varden, Äsche, um nur einige Fischarten zu nennen, die in diesem Film vorgestellt werden. Hilfreiche Tips für die Ausrüstung helfen Ihnen, Ihre Planung zu erleichtern und Ihren Traum Wirklichkeit werden zu lassen. **S 490.-**

JETZT BESTELLEN: ☎ 0 73 2/66 34 45

Oberösterreichischer Landesjagdverband
 Humboldtstraße 49, 4020 Linz

versehen sein, aus der hervorgeht, daß sie aus keinem „Krankheitsgebiet“ stammen und daß das Fleisch unbehandelt in den EU-Raum eingeführt werden darf. Diese Veterinärbescheinigung kann nur

eine dafür zuständige Stelle im Ursprungsland ausstellen. – Jagdtrophäen, die ausschließlich aus Knochen, Hörnern, Klauen, Geweihen und Zähnen bestehen, müssen trocken sein, ordentlich aus-

gekocht und hinsichtlich der Knochenbestandteile mit Wasserstoffsuperoxid desinfiziert worden sein. Sie müssen mit einem Dokument oder einer Bescheinigung versehen sein, aus der hervorgeht, daß die Anforderungen des Trophäentransportes erfüllt sind. Dieses Dokument (Bescheinigung) kann von jeder Behörde des Ursprungslandes ausgestellt werden, weiters von einem Jagdverband, einer Bewertungsstelle oder einer Jagdagentur.

– Jagdtrophäen, die nur aus Häuten bestehen, müssen getrocknet oder vor dem Transport 14 Tage lang gesalzen oder auf andere Weise haltbar gemacht worden sein. Ein Dokument (Bescheinigung) darüber ist wie bei Geweihen notwendig.

– Vollständig taxidermisch behandelte Jagdtrophäen von Huftieren und Vögeln sind vom Grenztierarzt zu begutachten.

Planen Sie Ihre Rückfahrt schon im voraus!

Durch die neue Vollzugspraktik wird jeder Auslandsjäger seine Reise samt Rückfahrt planen müssen. Ein „Rückreiseroulette“ empfiehlt sich nicht, da sonst Umwege und Probleme an den Grenzübertrittstellen in Kauf genommen werden müssen. Darüber hinaus wollen wir Jäger die rechtlichen Spielregeln einhalten – besonders dann, wenn wir sie kennen. Eine gut geplante Rückreise aus einem Nachbarland wird dann kein Problem.

Glauben wir keinen Gerüchten! Gerüchte über den Bekannten des Arbeitskollegen, der ohne Probleme dies und das gemacht, jenes importiert und schließlich den kleinsten Grenzübergang auch nachts problemlos übersetzt hat, sind meistens Jägerlatein. Orientieren wir uns an Fakten – und informieren wir uns im voraus. Damit Jagdtrophäen ungetriebene Erinnerungsstücke bleiben.

Dr. Peter Lebersorger
 Zentralstelle
 Österr. Landesjagdverbände

Mühlviertler Jagdausstellung 1996

Der kleine Ort Hirschbach im Tal der kleinen Gusen gelegen, neun Kilometer westlich von Freistadt, ist unter anderem wegen seinem Bauernmöbelmuseum „Edlmühle“ sehr bekannt. Die Hirschbacher Bauernmöbel zählen zu den schönsten Stücken dieser Volkskunst in Österreich. Daher sind auch schon tausende Besucher aus allen Erdteilen von diesem liebevoll gestalteten Museum begeistert. Im Mühlentrakt dieses Hauses werden jedes Jahr mehrere Sonderausstellungen den Besuchern angeboten. Ein

Höhepunkt des heurigen Jahres wird eine Jagdausstellung sein, sie wird am 2. November anlässlich der Hubertusjagd eröffnet. Wir wollen neben der örtlichen Jagdgeschichte auch schöne Stücke aus dem gesamten Mühlviertel zeigen. Ein Anliegen ist es uns, dabei besonders auf die Leistungen der Jägerschaft im Bereich der Kultur-, der Gemeinschafts- und Naturpflege hinzuweisen. Diese Ausstellung entsteht in Zusammenarbeit mit dem Bezirksjägermeister des Bezirkes Freistadt, Reg.-Rat.

Max Siegl, der örtlichen Jägerschaft und dem Kustos des Museums, Konsulent Robert Himmelbauer. Gezeigt werden neben alten Jagdwaffen viele Kleinodien der Jagdkultur und -kunst. Ein eigener Bereich dabei ist neuen und alten Schützenscheiben gewidmet. Aber auch die örtliche Jagdgeschichte soll nicht unerwähnt bleiben. Da sich der Großteil der Schau der Jagdkultur zuwendet, ist auch ein Jagdliedersingen geplant. Es ist sehr schade, daß die schönen alten Jagdlieder immer mehr in Vergessenheit geraten.

Deshalb wollen wir sie an Samstagen und Sonntagen wieder erklingen lassen. Es ist dabei an ein gemeinsames Singen gedacht, damit auch die Jungen diese alte Tradition wieder erlernen können und den Reiferen wieder manche Lieder in Erinnerung gebracht werden. Dazwischen gibt es Beiträge der Mitglieder des OÖ. Stelzhamerbundes mit dazu passenden Gedichten. Da es in den vergangenen Jahren immer wieder zu Platzproblemen gekommen ist, wäre eine Voranmeldung günstig.

Hirschbacher Bauernmöbelmuseum





Als Termine sind vorläufig vorgesehen: Sonntag, 3. November, Sonntag, 24. November, Samstag, 7. Dezember. Die Ausstellung ist vom 2. No-

vember bis 29. Dezember, jeweils an Samstagen und Sonn- und Feiertagen, geöffnet. Gruppenanmeldungen – oder Besuche außerhalb der

angegebenen Dienstzeit sind unter folgenden Tel.-Nummern anzumelden:
0 79 48/243 Museumsleiter
Rudolf Wurm

0 79 48/541 Museum-Anrufbeantworter
0 79 48/255 Gemeindeamt
Hirschbach im Mühlkreis.
Konsulent Pammer

BUSHMAN TRAILS

Exclusive Jagd-Safaris

Info: Werner Haider
Hunting Consultant
Tel. 02627/45427
Fax: 02627/454270

ZIMBABWE
SÜDAFRIKA
NAMIBIA
BOTSWANA

Welcome To **AUSTRIAN**

„THE CALL OF THE WILD IS ON THE WIND“

**NEU
AUF
VIDEO**



**OHNE JÄGER
KEIN WILD**

Die Jagd ist in den letzten Jahren verstärkt in das Kreuzfeuer der Kritik geraten. Veränderte Umweltbedingungen haben dazu geführt, daß das Wild und die Jagd unter geänderten Vorzeichen zu betrachten sind. Hege, Arterhaltung und gezielte Bestandeskontrolle sind untrennbar miteinander verbunden.

Dieser neue Film von Heribert Sendlhofer versucht, eine möglichst objektive Darstellung aus der Sicht des Jägers und Naturliebhabers zu geben.

Dieser Film ist bestens für die jagdliche Öffentlichkeitsarbeit geeignet und trägt dazu bei, Vorurteile bei den verschiedenen Interessensgruppen abzubauen und die Bereitschaft zur Selbstkritik wachzuhalten. Nur so werden wir uns auch in Zukunft über unser Wild in einer halbwegs intakten Umwelt freuen können.

S 690.-

JETZT BESTELLEN: ☎ 0 73 2/66 34 45

Oberösterreichischer Landesjagdverband
Humboldtstraße 49, 4020 Linz

Florianer Jagdhornbläser beim steirischen Landesjagdhornbläser- wettbewerb



Am 15. Juni fand in Mürrzuschlag der steirische Landesjagdhornbläserwettbewerb mit nationaler und internationaler Beteiligung statt. Die Florianer JHBG erreichten in der Gruppe D (Parforcehörner in Es) den 1. Rang und erbrachte damit einen weiteren Beweis ihres herausragenden Könnens.

Österreichischer Falknerbund

Die Falknertagung 1996 des Österreichischen Falknerbundes findet im Raume Perg, OÖ., vom 23. bis 27. Oktober statt.

Unserem Präsident LJM ÖR Hans Reisetbauer ist es wieder gelungen, in Zusammenarbeit mit seinen Bezirksjägermeistern und Jagdfreunden die entsprechenden Reviere für diese traditionelle Tagung zu organisieren. Die Einladungen hiezu wurden an unsere

in- und ausländischen Mitglieder sowie Gäste und Freunde zum Versand gebracht.

Emmy S. Crammer

Der „OÖ. Jäger“ ist die Zeitschrift des OÖ. Landesjagdverbandes.
Medieninhaber und Herausgeber: OÖ. Landesjagdverband.
Redaktion: OÖ. Landesjagdverband, 4020 Linz, Humboldtstraße 49, Tel. (0 73 2) 66 34 45. Dem Redaktionskomitee gehören an: Landesjägermeister ÖR Hans Reisetbauer, Thening; Konsulent Gerhard M. Pömer, Waldburg; Alt-BJM FD Dr. Josef Traummüller, Altenberg; Ing. Franz Kroier, Schlierbach; Prof. Dr. Ernst Moser, Bad Zell; Ing. Peter Kraushofer, Leonding; W. HR. Dipl.-Ing. Josef Baldinger, Vöcklabruck.
Geschäftsführer des OÖ. Landesjagdverbandes Helmut Sieböck (Leiter).
Hersteller: Druck & Verlag Denkmayr GesmbH., Katsdorf · Linz · Wels.
Druckauflage: 20.000 Exemplare.
Alleininhaber des „OÖ. Jäger“ ist der OÖ. Landesjagdverband. Der „OÖ. Jäger“ dient der jagdlichen Bildung und Information der Jägerschaft. Der „OÖ. Jäger“ gelangt an alle oberösterreichischen Jäger zur Verteilung. Er erscheint viermal jährlich. Beiträge, die die offizielle Meinung des OÖ. Landesjagdverbandes beinhalten, sind als solche ausdrücklich gekennzeichnet.



● Jagd gehört zur
Natur

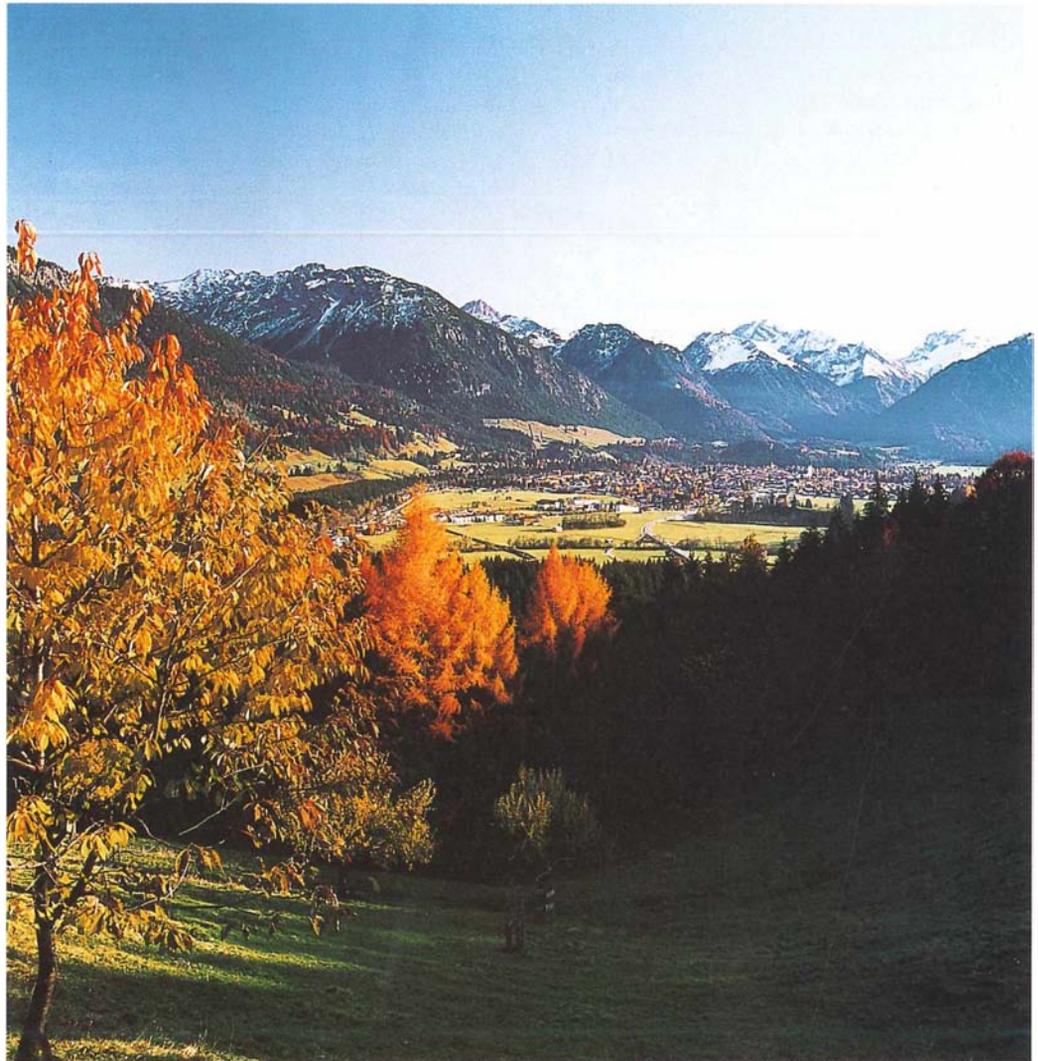
Erste internationale Wild-, Wald- und Jägerwochen in Oberstdorf

In Oberstdorf im Allgäu laufen die Vorbereitungen für die Wild-, Wald- und Jägerwochen im kommenden Oktober auf Hochtouren. Man plant eine bisher einzigartige Veranstaltung, die schon seit Monaten, als erste Informationen nach außen drangen, starkes Interesse in der Fachwelt hervorruft. Gemeinsam mit dem Hotel- und Gaststättenverband, Wald- und Wildexperten und Unternehmen aus der Jagdbranche gestaltet die Kurverwaltung ein anspruchsvolles Programm rund um das Wild und seinen Lebensraum, um Jagd und Naturschutz. Es werden Fachvorträge stattfinden und eine Podiumsdiskussion mit sechs hochqualifizierten Teilnehmern, darunter

- Biotophege ist Bewahrung und Wiederherstellung natürlicher Lebensräume

Bundes-Landwirtschaftsminister Borchert und der bayerische LJV-Präsident Dr. Vocke. Die Diskussion am 23. 10. 1996 dreht sich um Wald- und Wildmanagement und um ein Thema, das nicht nur in der beliebten Ferienregion am Alpenrand hochaktuell ist: die Vereinbarkeit von Biotopschutz und Jagd mit naturnahem Tourismus und Outdoor-Aktivitäten.

Was vom 17. bis 27. Oktober in Oberstdorf realisiert wird, ist eine Kombination aus Informationsveranstaltung und Festival. Denn neben dem hohen fachlichen Anspruch, der an die Wild-, Wald- und Jägerwochen gestellt wird,



stimmt auch der Erlebnis- und Unterhaltungswert. Für Jagd- und Naturinteressierte aus dem gesamten deutschsprachigen Raum, einschließlich deren Familien, soll sich schließlich die Reise nach Oberstdorf lohnen. Ausstellungen, Konzerte, Modenschauen, Vorführungen von Falknern und Präparatoren, eine Jagdhundeschau, ein Preischießen und eine Jagdgala stehen auf dem Programm. Einheimische Förster und Jäger bringen die Gäste in

Bei der Forstverwaltung Gmunden des Österr. Bundesforste gelangen ab 1. April 1997 zur Vergabe:

- 1 Pachtrevier (Rehwild, rd. 200 ha)
- 1 Pachtrevier (Rehwild, Rotwild als Wechselwild, rd. 280 ha)
- 2 Abschußverträge (Gams-, Reh- und Rotwild)
- Pirschverträge in Rehwildrevieren für einsatzfreie Jäger

Nähere Auskunft erteilt:

Forstverwaltung Gmunden

4810 Gmunden, Klosterplatz 1, Tel. 0 76 12 / 45 29

Wälder und Reviere und leisten Aufklärungsarbeit „vor Ort“. Solche Waldbegehungen gibt es auch speziell für Schüler. Für die kulinarische Abrundung sorgen die Oberstdorfer Gaststätten mit festlichen Wildmenüs.

Die Wild-, Wald- und Jägerwochen werden in Zukunft zur festen Einrichtung im Oberstdorfer Herbst. Sie sollen sich zum Forum für Jäger und andere Naturfreunde, Forst- und Agrarfachleute etablieren, die sich einmal im Jahr mit Gleichgesinnten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz austauschen und sich über aktuelle Themen und Tendenzen im Wald- und Wildmanagement informieren möchten.

Nähere Programminformationen und Unterkunftsnachweise gibt es bei der Kurverwaltung Oberstdorf, Frau Lingg, Marktplatz 7, D-87561 Oberstdorf, Telefon (08322) 700-214, Fax (08322) 700-236. Unter den ersten 100 Buchungen über mindestens 7 Tage Aufenthalt während der Wild-,

Wald- und Jägerwochen werden 10 Jagden in Revieren der Oberstdorfer Region verlost.

BJT Freistadt

20. Oktober 1996
14 Uhr
Turnhalle Freistadt

OPTOLYTH SPEKTIV
22-60 x 70 GA, mit Stativ
Preis: S 7000.-
Tel. 0 77 23 / 54 20

Deutsche Jagdterrier-
Welpen,
Wurfdatum Ende Mai,
mit Papieren, geimpft,
nur an gute Plätze
abzugeben!
Tel. 0 77 23 / 43 8 18

JOS. ERTL

Gegründet 1882 Ges.m.b.H.

BAUMEISTER
ZIMMERMEISTER
TISCHLEREI

Linz, Sandgasse 16
66 30 37-0

Breitbrunn, Paschinger Straße 1
4062 Thening
(0 72 21) 63 1 14-0

3 Jahre WAFFEN WIESER

4400 Steyr, Grünmarkt 9 • Telefon/Fax 0 72 52/53 0 59

AUF GRUND UNSERES DREIJÄHRIGEN JUBILÄUMS VERLOSEN WIR

1 STEYR JAGDREPETIERER UND WEITERE SACHPREISE.

Kommen – Teilnahmechein ausfüllen – mitmachen und gewinnen!

- Schätzungen von jagdlichen Verlassenschaften
- Gutachten für Lang- und Kurzwaffen durch gerichtlich beideten Sachverständigen
- Information über den neuen **Steyr SBS 96**

Freunde von Steyr und Suhl kommen zu Waffen Wieser!

Beretta Bockdoppelflinte, Kal. 12, gebraucht	S 16.500.-
Suhler Bockbüchsflinte 211, Kal. 12/6, 5x57 R, mit 6x42 / Suhlermontage	S 45.000.-
Suhler Doppelkugel 140 F / 9,3x74 R, mit Habicht 1,4-4x25	S 59.000.-
Doppelflinte ROTA, Kal. 12, mit Ejekt., Einabzug	S 8.490.-
Fausti Bockdoppelflinte, Kal. 12/16/20, Einabzug	S 6.980.-
Gut erhaltene Mannlicher-Schönauer-Waffen auf Lager!	
Bushnell Entfernungsmesser	S 4.990.-
NORMA Patronen 6,5x54 9,0 TM (ab 100 Stück)	à S 10.-

**Waffen-
ausfuhrverbot
nach
Ex-Jugoslawien
aufgehoben!**

Mit der Verordnung der Bundesregierung BGBl. Nr. 234/1996 wurde jene Verordnung letztlich aufgehoben, die bisher die Ausfuhr von zivilen Waffen und ziviler Munition (und somit auch von Jagdwaffen und Jagdmunition) in das Gebiet des früheren Jugoslawiens untersagte.

Nach der nun geltenden Rechtslage ist die Mitnahme von Jagdwaffen und Jagdmunition nach Slowenien oder in einen anderen Nachfolgestaat des früheren Jugoslawien nach österreichischem Recht wieder gestattet.

Eine Beschränkung der Ausfuhr bleibt lediglich für Kriegsmaterial aufrecht. Mit dieser Verordnung gewährleistet die Bundesregierung wieder einen geordneten und reibungslosen Reiseverkehr österreichischer Jäger mit dem Nachbarstaat Slowenien.

Zentralstelle
Österr. Landesjagdverbände
BGBl. Nr. 234/1996
vom 21. 5. 1996



Einen schweren Verlust beklagt die Kleinmünchner Jägerschaft.

Franz Seimayr, Besitzer des Reinhälerhofes, erlag im Alter von 54 Jahren völlig unerwartet einem Schlaganfall.

Der Verstorbene war Obmann des Jagdausschusses Kleinmünchen. Seine Liebe galt seiner Familie und der Natur.

Er war ein begeisterter Weidmann, aber auch der Wald und die Hege des Wildes waren ihm stets ein besonderes Anliegen.

Als Wald- und Eigenjagdbesitzer in Reichraming war er auch bei der dortigen Jägerschaft bekannt und beliebt.

Humor, Aufrichtigkeit, Hilfsbereitschaft und Bescheidenheit machten ihn zu einem liebenswerten Menschen.

Wieder umsonst angesessen?

Vergessen Sie dieses Problem, denn jetzt gibt es

PHEROMONE ALS LOCKMITTEL

Aufsprühen • Ansitzen • Ansprechen

- CERVIDOL – Hirsche, Rehe
- SUISFLAGRANOL – Schwarzwild
- BOVIDOL – Mufflon, Gamsen u. a. Boviden
- VULPONOL – Fuchs

Sprühflasche
100 ml
ab S 249.-

Ab sofort erhältlich im guten Waffenfachhandel
Information TRIGON KG, Telefon 0 73 2/68 18 48

NEUE BÜCHER BÜCHER BÜCHER BÜCHER

Afrika
Meissner, Hans-Otto
Ich ging allein

Auf Großwildjagd in Afrika. Wie die Großwildjagd des Alleinjägers verläuft, weiß der Verfasser so fesselnd und wirklichkeitsnah zu schildern, daß wir alles selber miterleben, von Anfang bis Ende. 232 S., 24 Abb., 2 Karten, 2. A., 1996, DM 54,80, ISBN 3-906565-27-0. Jagd- und Kulturverlags-Anstalt, Auslieferung durch: Buch-Express,

Postfach 9, 87475 Sulzberg (Allgäu), Tel. 0 83 76/611, Fax 82 80.
Dr. Hans-Otto Meissner kannte die weite Welt wie kaum ein anderer, denn er reiste abseits der großen Straßen. Wohl einer der Letzten der noch die Strapazen einer Safari zu Fuß auf sich nahm, drang er bis tief in die „Weißen Flecke“ des Schwarzen Erdteils vor. Dort, wo Meissner die großen Elefanten suchte, gab es keine Spur des modernen Afrika. Dort dehnte sich noch die

endlose, unberührte Wildnis, das alte, das richtige Afrika. Ungemein spannend erzählt der Verfasser von jenen riesigen Gebieten der Steppe, der Sahara und des Urwalds, die immer ärmer an Menschen, aber immer reicher an Tieren werden. 20.000 Kilometer im Auto und 1400 Kilometer zu Fuß hat er im Herzen Afrikas zurückgelegt und die Sahara auf ihrer schwersten Strecke durchfahren. Hans-Otto Meissner war keiner von jenen Großwildjägern,

die sich von einer motorisierten Kolonne und weißen Landeskennern an ihre Beute heranzuführen lassen. Er geht allein. Nur begleitet von seinem Trupp schwarzer Träger, marschierte er monatelang durch Wälder, die sonst kein Weißer betritt.

Jagdpraxis aktuell
Band II – Nachsuche
Bansen, Verwundet danach, suchen und hetzen, Erfolge und Erfahrungen auf der

Schweißfährte, 160 S., 20 Abb., 2. A., 1996, DM 39,80. ISBN 3-906565-09-2. Jagd- und Kulturverlags-Anstalt, Auslieferung durch: Buch-Express, Postfach 9, 87475 Sulzberg (Allgäu), Telefon 0 83 76/611, Fax 82 80.

Auch der erfahrenste Jäger kommt nach dem Schuß oft nicht zu dem ersehnten „Wild tot“, wenn ihm die Nase eines wirklich brauchbaren Hundes nicht dazu verhilft.

Das zeigt der Autor mit vorliegendem Buch so eindrucksvoll, daß auch der mit dem Thema vertraute Weidmann noch daraus lernen kann. Was der passionierte Jäger, Rüdemann und Leiter der bekannten Schweißhundstation im Herzogtum Lauenburg aus einem Erfahrungsschatz von vielen hundert Nachsuchen mit schlichten Worten wiedergibt, ist für jeden Jäger spannend zu lesen. In seiner offenerartigen Art berichtet Bansen aber nicht nur von den erfolgs-

gekrönten, weidfrohen Stunden hinter dem suchenden Hund, sondern auch von Fehlsuchen und schwarzen Tagen, an denen alle Mühe vergebens war; von Selbstvorwürfen, wenn das angeschweißte Wild nicht zur Strecke kam und elend verludern mußte. Er gibt Hinweise, wie sich Fehler vor und nach dem Schuß vermeiden lassen, schildert schwierige Riemenarbeiten beim Ausbuchstabieren alter oder verwaschener Fährten. Er erzählt von langen Sauhatzen, die von Herr und Hund den ganzen Einsatz verlangten, und von den strengen Prüfungen im Leben eines Gebrauchshundes; denn auch ein „Meister Marder“ oder ein „Duro vom Bramautal“ sind nicht vom Himmel gefallen.

Wilderer

Karnold, Julius
Geben Sie auf, Kleiczig
175 S., 2. A., 1996, DM 39,80.

ISBN 3-906565-28-9. Jagd- und Kulturverlags-Anstalt, Auslieferung durch: Buch-Express, Postfach 9, 87475 Sulzberg (Allgäu), Telefon 0 83 76/611, Fax 82 80.

Die unfäßbaren Taten eines ruchlosen Wilderers, die Verfolgungsjagd auf diesen Mörder ist äußerst kompliziert, da er ständig zwischen Polen und Ostpreußen wechselt und sich geschickt zu tarnen weiß. Dieser ungewöhnliche und spannende Roman beruht auf wahren Begebenheiten.

Deutsch-Drahthaar

Tabel, Dr. Carl
Deutsch-Drahthaar, meine besten Hunde, Werdegang, Abrichten und Nachsuchen, 109 S., 17 Abb., 3. A., 1996. Früher „13 meiner besten Hunde“. DM 29,80. Jagd- und Kulturverlags-Anstalt, Auslieferung durch: Buch-Express, Postfach 9, 87475 Sulzberg (Allgäu), Tel. 0 83 76/611, Fax 82 80.

Wenn ich im Nachstehenden von „13 meiner Besten“ erzähle, so soll nicht damit gesagt sein, daß unter den anderen nicht auch ein gleichwertig guter gewesen wäre, aber mit den hier beschriebenen verband mich ausgezeichnete Konnex, vielleicht weil wir besonders gut auf einander abgestimmt waren, oder ich mit ihnen ungewöhnlich viel jagte oder durch Zufall Erfolge hatte.

Der Bericht über ihren Werdegang und teilweise über ihre Arbeiten erfolgt nicht der angenehmen Unterhaltung wegen, auch nicht, um gerade diese Hunde als die einzig guten in den Himmel zu heben und sie zu verherrlichen, sondern, um unseren Jungjägern und denen, die für die Behandlung des edlen Hundes Interesse haben, zu sagen, wie ich es machte, wie ich sie behandelte und welche Erfolge und Mißerfolge ich jeweils mit meiner Behandlung hatte.

Mir scheint, daß der Wißbegierige, der die nötigen Anla-

gen hat, aus den praktischen Erfahrungen eines Mannes, der immerhin den Zenith seines Lebens überschritten hat, mehr lernen kann, als aus langen theoretischen Ausführungen über die Behandlung des Hundes. Die Kunst der Abrichtung und Führung unseres Jagdgebrauchshundes hat in den letzten 30 Jahren erhebliche Fortschritte gemacht, aber sie ist noch lange nicht Allgemeingut des deutschen Jägers geworden.

Karpaten

Pálffy, Graf von Erdöd
Graf Pálffy erzählt
168 S., Abb., 3. Ausgabe von „Am Kamin erzählt“, 1996. DM 49,80. ISBN 3-906565-07-6. Jagd- und Kulturverlags-Anstalt, Auslieferung durch: Buch-Express, Postfach 9, 87475 Sulzberg (Allgäu), Tel. 0 83 76/611, Fax 82 80.

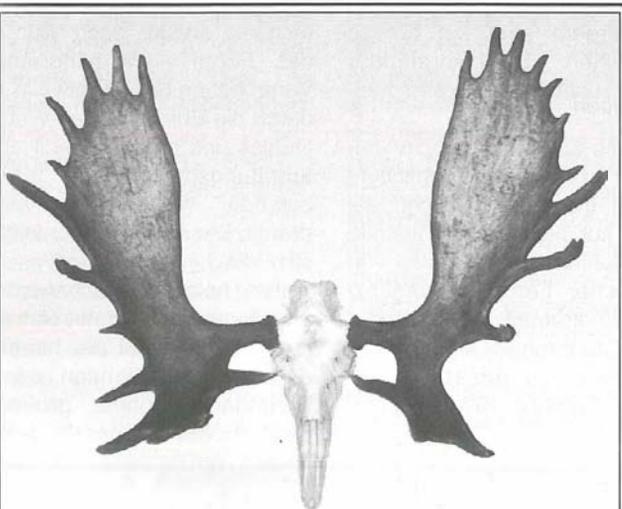
Wenn der größte Besitz des Alters Erinnerungen sind, so hat Graf Pálffy ein wahres Kapital davon gehortet, und er wirft, wie er hier in die bis zum Rand gefüllte Plaudertasche greift, nicht kleine Münzen in die Menge, sondern richtige Goldstücke. Den biographischen Mittelpunkt der Pálffy'schen Jagdgründe bilden die „Kleinen Karpaten“ und die ungarische „Kleine Tiefebene“, die landschaftliche Folie umschließt aber auch die Pripjet-Sümpfe in Polen, die Berge Albaniens und die des Böhmerwaldes.

Jagdprüfungsbehef

13., europareife Auflage 1996. 570 Seiten, 500 Farbfotos. 220 Zeichnungen und Tabellen, gebunden. Preis S 590,-, DM 89,-, sfr 86,-, ISBN 3-85208-006-1.

Österr. Jagd- und Fischerei-Verlag, 1080 Wien, Wickenburggasse 3, Telefon 0 222/40 51 636.

Auslieferung für Deutschland: Herold Verlagsauslieferung, Kolpingring 4, 82041 Oberhaching/München, Telefon 089/61 38 71-0, Fax: 089/61 38 71-20.



Moden Rachinger

das

Hosentischgeschäft
mit der
großen Auswahl an

JAGD- u. TRACHTENMODE

4120 Neufelden
Tel. 0 72 82 / 62 68

Wenn die Anforderungen der Zeit sich ändern, dann müssen sich auch die Bücher ändern. Deshalb gibt es den altbewährten

„Jagdprüfungsbehef“ jetzt in einer überarbeiteten Neuauflage – mit neuer Anleitung zum Aufbrechen und zur Wildbretversorgung; und mit eigenem EU-Kapitel. Und sonst? Da gibt es wie schon bisher umfangreiche und kompetente Fachinformation – nicht nur zur Vorbereitung auf die Jungjäger- und Jagdaufseherprüfung, sondern fürs ganze Jägerleben. Themen:

- Wildökologie
- Wald- und Forstwirtschaft
- Jagd und Naturschutz
- Wildkunde: Schalenwild – Hasenartige – Nagetiere – Haarraubwild – Bodenvögel – Wassergeflügel – Baumvögel
- Wildkrankheiten
- Jagdpraxis
- Jagdliches Brauchtum
- Jagdwaffen
- Munition
- Optik
- Jagdhund

Für den Jungjäger: Sicher durch die Jagdprüfung – mit diesem Buch fällt das Lernen leicht! Für den erfahrenen Jäger: Antworten auf alle Fragen der jagdlichen Praxis in klarer und übersichtlicher Darstellung! Jede Wildart mit aussagekräftigen Farbfotos!

Das grüne Brevier

Herbert Pachucki. 200 Seiten, 4 Farbbildseiten, fünffarbiger

cellophanierter Umschlag, Ln., gebunden. ISBN 3-7020-0746-6. Preis: S 358.–, DM 49,80, sfr 49,80. Leopold Stocker Verlag.

In seinem „Grünen Brevier“ hat der Autor, geb. 1924, die Eindrücke und Erlebnisse eines langen Jägerlebens für jene Leser zu Papier gebracht, denen nicht nur das „stille“ Weidwerk, sondern auch die Achtung vor der Natur und deren Geheimnisse am Herzen liegen. Somit ergeben sich – fast möchte man sagen – „elegische“ Stimmungsbilder, die gerade in der Hektik unserer Tage sehnsüchtig vermisst werden.

Die Jagd im Sinn ...

Alfons Wunschheim. 176 Seiten, farbiger cellophanierter Umschlag, kart. Pappband. ISBN 3-7020-0744-X. Preis: S 248.–, DM 34.–, sfr 34.–. Leopold Stocker Verlag.

Prachtvolle Reviere in Deutschland, Österreich und Ungarn, aber auch in Slowenien, Norwegen, Spanien, dem Iran und in der Slowakei sind die Stationen eines Jägerlebens, das ohne jegliche Übertreibung als ein „bewegtes“ bezeichnet werden kann. Gleichgültig, ob Rehbock, Hirsch und Gams, ob Sauen, Steinbock, Elch und Damwild, Großer, Kleiner Hahn und Fuchs – stets gelingt es dem Autor, Träger des Literaturpreises für Belletristik des „Internationalen

Jagdrats zur Erhaltung des Wildes“ (CIC), seine große Leserschaft in einfühlsamen Betrachtungen wie in packenden Schilderungen am jagdlichen Geschehen teilnehmen zu lassen und von neuem zu begeistern. Daß dabei auch die wunderschönen Landschaften und deren Besonderheiten nicht zu kurz kommen, versteht sich wohl von selbst. Pflichtlektüre für jeden Jäger und Naturbegeisterten!

Reihe Praxisbuch

Ansatzschnäpse Liköre, Kräuterweine

Walter Gaigg. 123 Seiten, durchgehend farbige Abbildungen, farbiger, celloleinkaschierter, griffester Umschlag, broschiert. ISBN 3-7020-0743-1. Preis: S 218.–, DM 29,80, sfr 29,80. Leopold Stocker Verlag.

Ob bitter-herb, fruchtig oder süß – selbsterzeugte Schnäpse und Liköre erfreuen sich immer größerer Beliebtheit. Außerdem sind sie für so manchen Direktvermarkter eine zusätzliche Erwerbsquelle.

Dieses Buch, das von zahlreichen anderen mit ähnlichem Sujet insofern abweicht, als hier nur heimische Rohstoffe empfohlen werden, bringt – in einfacher Form und ergänzt durch informative Farbfotos – die Grundregeln für die Herstellung von Ansatzschnäpsen, Frucht-, Kräuter- und

Schaumweinen, wie sie ohne größere Anschaffungen in jedem Haushalt möglich ist. Die rund sechzig, zum Teil außergewöhnlichen Rezepte – vom Apfelkorn über den Buchenlikör bis zum Thymian- und Zirbengeist – werden meist durch eine Kurzbeschreibung des jeweiligen pflanzlichen Ausgangsproduktes ergänzt, das sich der Leser auf Wanderungen oder Ausflügen selbst beschaffen kann. Wohl bekomm's!

Filzen und Färben für jedermann

Maria Karl. 128 Seiten, zahlreiche farbige Abbildungen und Grafiken, fünffarbiger cellophanierter, strapazierfähiger Umschlag, kartonierter Pappband. ISBN 3-7020-0745-8. Preis: S 218.–, DM 29,80, sfr 29,80. Leopold Stocker Verlag.

Schafwolle ist, zumindest in unseren Breiten, ein kostengünstiges Abfallprodukt der Schafzucht, das in großen Mengen anfällt, doch wurde das „Filzen“ – die händische Verarbeitung der Schafwolle – durch die Erfindung des Webstuhles und anderer Textilverarbeitungsmaschinen hierzulande weitgehend verdrängt. Die Autorin beschäftigt sich seit Jahren mit der Verarbeitung heimischer Schafwolle und deren Färbung mit Naturfarbstoffen, wobei die hierfür notwendigen Pflanzen oder Baumrinden ohne großen

TIERPRÄPARATE

- Topqualität ● preiswert
- kurze Lieferzeiten
- Farbprospekte und Preisliste bitte anfordern bei

Trophäenversand:
● Postexpres: tiefgekühlt,
in Zeitungspapier einwickeln

Hofinger
TIER-PRÄPARATIONEN

A-4662 Steyrermühl, Ehrenfeld
Tel. 07613/3411
Geschäftszeiten:
Mo – Fr 7–12 Uhr,
13–17 Uhr



Auf Nachsuche!

Bei uns finden Sie eine große Auswahl an Blaser Jagdwaffen in unterschiedlichen Kalibern und Ausführungen. Wir kümmern uns um die optimale Zielfernrohrmontage und um das Einschließen Ihrer Waffe.

Ihr Blaser Spezialist in Linz,
Beratung und Service
ERSTER KLASSE

**FISCHEREI - JAGD
Schießsportzentrum**

AMERSTORFER GEM. B.H. 6 CO. KG

Landwirtsch. Str. 1

A-4020 Linz

Tel. (0 73 2) 67 42 57

Fax (0 73 2) 67 99 70

Blaser

Zeitaufwand am Wegesrand, auf Wiesen oder im Wald zu finden sind. In diesem Buch werden alte Filztechniken durch genaueste Anweisungen zum Selbermachen und ergänzt durch informative Farbfotos sowie Grafiken der jeweiligen Arbeitsvorgänge wiederentdeckt; die fertigen Produkte – Filzpantoffeln, Decken, Bodenmatten, Joppen, Mäntel, Umhängtaschen, Hüte, Wandteppiche etc. – werden jedermann(frau) begeistern, dem uralten Kulturgut und Volkskunst am Herzen liegen.

Was also hindert Sie noch daran, Ihre kalten Füße in „selbstgefildte“ Schuhe zu stecken? Lesen Sie dieses Buch, und Sie werden feststellen, daß ganz gewiß keine Zauberei dahintersteckt!

Labhardt, Felix

Der Rotfuchs

Naturgeschichte, Ökologie und Verhalten dieses erstaunlichen Jagdwildes. Mit einem Beitrag über die Fuchsjagd von Rolf Kröger. 2., durchgesehene Auflage 1996. 158 Seiten mit 151 Abbildungen, davon 57 farbig. 25 x 17 cm. Gebunden. DM 58,-, S 429,-, sfr 58,-. ISBN 3-8263-8223-4.

Diese Lebensbeschreibung des Rotfuchses erhellt das Wissen um Reineke Fuchs, der als Fabel- und Märchenwesen uns schon von Kindertagen an vertraut zu sein scheint.

Was wissen wir wirklich über ihn? Die Darstellung basiert auf wissenschaftlichen Erkenntnissen, gewonnen von zahlreichen Forschern in verschiedenen Ländern. Sie vermittelt wesentliche Einzelheiten über Gestalt und Sinnesorgane, Ernährung, Fortpflanzung und Populationsbiologie, Raum-Zeit-Verhalten, Feinde und Krankheiten, vieles belegt auch mit hervorragenden Fotos und anschaulichen Grafiken. So verdeutlicht das Buch Zusammenhänge, die früheres Teilwissen nur erahnen ließ. Dabei werden Vorurteile genauso abgebaut wie Erklärungen gefunden für vie-

lerlei märchenhaft anmutendes Verhalten.

Das Buch vermittelt eingehende Hinweise auf die umsichtige Bejagung, aber nicht minder weckt es Faszination für ein Wildtier, das dank seiner hohen Anpassungs- und Lernfähigkeit wie kaum ein zweites höchst erfolgreich selbst in radikal veränderten Landschaften existieren kann. Mit hin richtet diese Fuchsmonographie sich nicht nur an Jäger, sondern auch an alle übrigen Natur- und Tierfreunde, denen die Lektüre des kurzweilig geschriebenen Buches von Nutzen sein wird.

Der Deutsch Langhaar

Eduard Tobolik/Hans Kern: 245 S., mit 28 Abbildungen und 45 Tafeln, gebunden, ISBN 3-7040-1279-3, S 698,-; erschienen im Österreichischen Agrarverlag, Sturzgasse 1a, 1141 Wien, Telefon 0 22 2/98 1 18-221.

In diesem Standardwerk über die Entwicklung des Deutsch-Langhaar spannen die Autoren einen Bogen von den Anfängen der Zucht im 19. Jahrhundert bis zur heutigen leistungsorientierten Hochzucht. Neben der Beschreibung der rassespezifischen Merkmale des Deutsch-Langhaar bietet das Buch einen grundlegenden Einblick in die Zusammenhänge jagdkynologischer Zuchtvorgänge. Sorgfältig und mit hoher Sachkenntnis haben die beiden Autoren dieses Buch verfaßt. Ing. Hans Kern, der sich seit seiner Jugend der Tierzucht widmet, ist nicht nur in Österreich, sondern im übrigen deutschsprachigen Raum ein anerkannter und vielfach ausgezeichnete Experte. Dkfm. Tobolik hat seine Passion für den Deutsch-Langhaar nach seiner Pensionierung entdeckt. Er ist unter anderem als Leistungsrichter für Vorstehhunde tätig.

Ein Buch für Kenner und Freunde des Deutsch-Langhaar!

Hans Schindl

Deutscher Jagdterrier

Kynos Verlag, Dr. Dieter Fleig

Winterfeste Ansitzkanzel

aus 46 mm starken Nut+Feder-Bohlen
beheizbar – gepolstert – knarrfrei – isoliert
inkl. Ofen, Thermo-Glas
Maße 1,1 x 1,2 x 1,9 m
Preis inkl. S 12.990.–

Telefon 0 77 43 / 85 18

GmbH, Am Remelsbach 30, D-54570 Mürlenbach/Eifel, Telefon 0 65 94/653, Telefax 0 65 94/452.

Der Deutsche Jagdterrier ist eine kynologische Schöpfung dieses Jahrhunderts. Er war die Antwort der deutschen Jägerei auf die Schönheits- bzw. Formzucht in den Rassen, aus denen er entstand. Nicht der „schöne“ Hund mit noch ein paar jagdlichen Anlagen war das Ziel der Rassegründer, sondern ein vollwertiger, kleiner Jagdgebrauchshund in der dafür optimalen, leistungsfähigen „Form“. Eine weidgerechte Bejagung ist ohne den Deutschen Jagdterrier heute überhaupt nicht mehr vorstellbar. Er hat einen festen und eigentlich auch konkurrenzlosen Platz in der großen Palette der in Deutschland etablierten Jagd-

gebrauchshunde. Ausgeprägte Härte und ein „goldenes Herz“ sind neben den vielen anderen positiven Eigenschaften typisch für den Deutschen Jagdterrier.

Wenn es denn stimmt, daß eine langjährige Verbundenheit eines Menschen zu einer bestimmten Hunderasse dazu führt, daß eben dieser Mensch typische Eigenarten und Wesenszüge „seiner“ Rasse übernimmt, dann gilt dies in ganz besonderem Maße für den Autor dieses Buches, Hans Schindl; den Jagdkynologen unter anderem bekannt als Vorsitzender des Deutschen Jagdterrier-Club e. V. Ohne Kompromisse wenn es gilt, Unverzichtbares zu verteidigen und „Führigkeit“ in dem Sinne, daß es ihm gelungen ist, einen großen Jagdhund-Zuchtverein in schwierigen Zeiten durch alle Verleitungen und auch manchmal gegen Probleme im eigenen Lager sicher und konsequent zu „führen“. Wer wäre geeigneter gewesen, dieses Buch über den Deutschen Jagdterrier zu schreiben als Hans Schindl? Es ist nicht nur eine umfassende Rassemonographie – aus jeder Zeile spricht seine Verbundenheit zur Jagd und zu „seiner“ Rasse. Ich wünsche diesem Buch von Herzen eine weite Verbreitung und verbinde damit die Hoffnung, daß der Deutsche Jagdterrier mit seinen ursprünglichen jagdlichen Fähigkeiten uns noch recht lange erhalten bleibt.

Bernd Krewer

DD-Zuchthündin,

braun, mit Bart,
Burgl vom Taubmoos,
WT 3. 5. 94, VJP,
Hegewald, VGP 329,
leistungsstarke Hündin,
Totverweiser, abzugeben
0049/94 26/495, Bayern

DD-Rüde, Melk vom
Gäuboden, Schw. sch.,
WT 20. 11. 89, VJP,
Hegewald, VGP,
leistungsstarker Rüde,
Totverbeller, viel Jagd-
erfahrung, abzugeben
0049/94 26/495, Bayern

Das Jagdbuch des Jahres



Ein repräsentatives
Geschenk für Ihre
Jagdfreunde

**HUBERT
WEIDINGER**

„JAGD +
KUNST“

Großformat in
gediegener
Ausstattung,
160 Seiten, großteils
farbig, Leinen-
einband, farbiger
Schutzumschlag,
Exlibris

Jetzt bestellen:
0 73 2/66 34 45
OÖ. Landesjagdverband

S 850.—

Aus dem Inhalt:

Seite 1–7: Vorworte. Seite 9: Streiflichter aus der Verbands-geschichte. Seite 14: Jagdgesetz und Jagdverband in Oberösterreich. Seite 17: Jagd in Oberösterreich. Seite 18: Fünfzig Jahre für die Jagd in Wels. Seite 20: Kriegsende und Besatzung im Mühlviertel. Seite 26: Wildabschüsse und Umweltveränderungen in OÖ. Seite 36: Erfolgreiche Rehwildhege in Oberösterreich. Seite 40: Der oberösterreichische Jäger und sein Hund. Seite 45: Die Niederjagd in Revieren der Niederung. Seite 50: Der Niedergang der Niederjagd in Revieren mit rauherem Klima. Seite 56: Horn auf! Blast an! Seite 57: OÖ. Jagd- und Fischereimuseum Schloß Hohenbrunn. Seite 60: Was blieb vom Doppeladler? Seite 66: Berufsjäger, wohin? Seite 69: Die nächsten fünfzig Jahre. Seite 74: Nachlese. Seite 78: Es sollte einmal gesagt werden: Ab Seite 79: Verbandsnachrichten.

100 Jahre GOLUCH

Die 4. Generation hat übernommen und ist übersiedelt

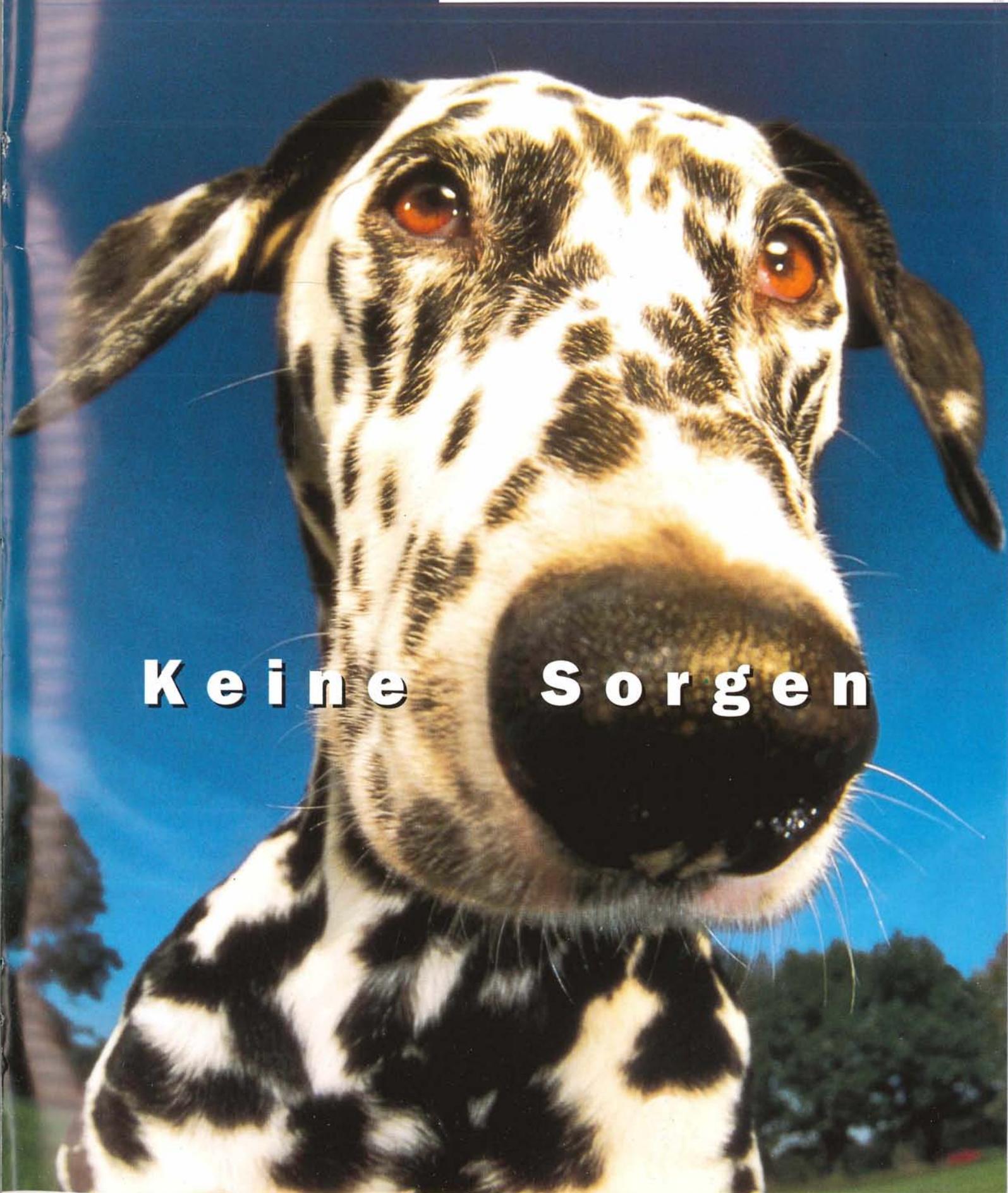
Jagd & Fischerei
Jagdbekleidung
Geschenkartikel
Dart & Bogensport
Zoozubehör



Besteingerichtete
Werkstatt
für sämtliche
Reparaturen oder
Anfertigungen

ROHRBACH • STADTPLATZ 10
NÖSSLBÖCK-HOF • 07289/6350

Ober  **österreichische**
Unsere Versicherung hält



Keine Sorgen

Was macht ein Hund mit der Oberösterreichischen? Er und seine Familie machen sich mit der Oberösterreichischen Versicherung keine Sorgen. Denn ihr Haus ist so gut versichert, daß auch ein Unglück keinen Hund hinterm Ofen hervorlockt. Informieren Sie sich unter 0660/6454 zum Ortstarif.

50

ZUM
JÄHRIGEN
BESTANDSJUBILÄUM
DES OÖ. LANDESJAGD-
VERBANDES

gratuliert die Firma Eduard Kettner herzlich.

Zu diesem Anlaß
wurde ein exklusiver Ferlacher Hahnbergstutzen
im Kaliber 7 x 57 R-22 Hornet geschaffen.



Eduard
Kettner

Linz-Leonding, UNO Shopping Center
Im Bäckerfeld 1
Tel. 0 732 / 67 01 76